LUCIFER WITTENBERGENSIS,
Oder der
Morgen-Stern
Von
Wittenberg/
Das ist:
Vollständiger Lebens-Lauff
CATHARINÆ
von Bore,
Des vermeynten Ehe-Weibs
D. Martini Lutheri,

Meistentheils aus denen Büchern Lutheri, aus seinen safftigen Tischbrocken, geistreichen (scilicet) Send-Schreiben, und anderen raren Urkunden verfasset,

In welchem

Alle ihre Schein-Tugenden, erdichtete Groß-thaten, falsche Erscheinungen, und elende Wunder-Werck nebst dem gantzen Canonisations-Procels, wie solcher von ihrem Herrn Gemahl noch bey ihren Lebs-Zeiten vorgenommen worden, weitläuffig erzehlet werden.

An das Tag-Liecht gestellet

Von [= Michael Kuen]

R.D. Eusebio Engelhard, Clericorum in Commune viventium Presbytero, und Missionario Castrensi.

Anderter Theil.

Cum Licentia Superiorum.

Landsperg, gedruckt bey Johann Lorentz Singer 1747.
Zu finden bey dem Authore selbsten.

Vorrede.

Die mehriste Ketzereyen haben wegen Weiber-Lieb, und fleischlichen Gelüsten eintweders ihren Anfang genommen, oder aufs wenigist dardurch einen Vorschub bekommen. Diser Wahrheit hat der Heil. Hieronymus schon längsten in seinen Schrifften beygepflichtet, da er also schreibt: (a) Simon Magus hæresim condit, Helenæ meretricis adjutus auxiliô. Nicolaus Antiochenus omnium immunditiarum repertor choros duxit fœmineos. Marcion Romam præmisit mulierem, quæ decipiendos animos præpararet. Montanus im-

(a) Epist. ad Ctesiphontem.

mundi ſpiritûs prædicator, multas Eccleſias per Priſcam & Maximillam primò aurô corrupit, deinde hæreſi polluit. Arius, ut orbem deciperet, ſororem Principis ante decepit. Donatus per Africam ut infelices quoque fœtentibûs pollueret aquîs, Luciliæ opibus eſt adjutus. In Hiſpania Agape Elpidium, mulier cæca cæcum duxit in foveam, ſucceſſorémque ſui Priſcillianum habuit. Das iſt: Simon der Zauberer hat eine Ketzerey angefangen mit Beyhůlff *Helenæ* einer Hure. Nicolaus von Antiochia aller Unlauterkeit Erfinder hat mit Weibsbildern getanzet. Marcion hat auch nach Rom ein Weib geſandt, welche die Gemůther zum Betrug vorbereitete. Montanus ein Prediger des unreinen Geiſts hat durch die *Priſcam* und *Maximillam* vile Kirchen zuvor mit Geſchenck, hernach mit Ketzerey betrogen. *Arius*, auf daß er die Welt betrůgete, hat zuvor die Schweſter des Kayſers hinter das Licht gefůhret. *Donatus* in *Africa* damit er vil Unglůckſeelige mit ſtinckenden Wåſſeren beſudlete, hat die Gůter *Luciliæ* mißbraucht. In Spanien hat *Agape* ein blindes Weib *Elpidium* als einen Blinden

den in die Gruben gestürtzet, der *Priscillianum* zu einem Nachfolger hatte. Wem ist unbekandt, daß das vortreffliche Königreich Engelland, durch die geile Weiber-Lieb in die Ketzerey verfallen, da Heinrich der achte die Unsinnigkeit gegen Annam Bolenam nicht ertragend, seine rechtmäßige Gemahlin Catharinam aus dem Ehebett verstossen, und dise Annam heyrathen wolte, welches, weil der Pabst nicht zugeben konnte, verfiele Henricus in die Ketzerey, und machte sich selbsten wider alle Schrifft zum Haupt der Kirchen. Was braucht es aber vil? nachdeme der theure GOttes-Mann und Heil. Kirchen Vatter Martinus Lutherus dise Sach selbsten mit seinem Ausspruch bekräfftiget, da er sagt: Alle falsche Lehre ist mit Unzucht und Hurerey beschmitzet. (b) Seinen Worten hat er mit seinem Beyspihl einen solchen Nachdruck gegeben, daß daran biß auf jetzige Stund niemand

(b) Tisch-Reden Franckf. fol. 330. b.

an derselben Wahrheit hat zweifflen wollen. Er ist in die Fußstapffen oben erzehlter Ketzer so eyfrig getretten, daß er denenselben an Unzucht und Geilheit im geringsten nichts nachgegeben. Nicht nur einmahl hat er von sich selbsten bekennet, daß er vor ungezäumten Begierden fast unsinnig worden. Er gestehet es in seinen Tisch-Reden, daß, obwohlen er sich in dem Kloster mit fasten und discipliniren casteyet, doch die Gelüst des Fleisches nicht abgenommen, sondern ihme so hefftig nachgesetzet, biß er sich ergeben. Mir ist es widerfahren, lauten die Wort, daß, je mehr ich mich casteyete, und macerirte, und mein Leib zähmete, je mehr ich brannte. (c) In dem Brieff, so er an Melanchtonem in seinem Pathmo geschriben, bekennet er ebenfalls, daß er, da er in dem Geist entzündet hätte seyn sollen, gebrunnen habe von der Brunst seines ungezahmten Fleisches; und schliesset denselben mit

(c) Tisch-Red. cit. fol. 312. b.

mit disen Worten: Bittet doch für mich, dann ich versincke gar in Sünden hier in diser Einsamkeit. (d) Nicolaus Ericeus, ein Lutherischer Scribent, schreibet, Lutherus habe freywillig sich in die Anzahl der Weichling gezehlet, allein dises einer Nothwendigkeit zugeschriben mit folgenden Worten: *Habui pollutiones ex necessitate corporali.* (e) Obwohlen aber Lutherus an eben disem Orth von sich selbsten rühmet: *Cùm Monachus essem, non multùm libidinis sensi. Mulierculas ne aspexi quidem.* Als ich ein Mönch ware, habe ich nicht vil fleischliche Begierden gehabt, und hab die Weibsbilder nicht einmahl angesehen. (f) So stritten doch dise Wort mit denen obigen, und er hat sich auch der Weibsbilder noch als ein Mönch so wenig enthalten, als er des Essen und Trincken entbehren, und gerathen können. Wer dessen eine Prob verlanget, der schlage die Predig Wolffgangi Agricolæ Spalatini auf, welche zu Ingolstadt

(d) Tom. I. Epist. Luth. Edit. Cœlest. fol. 333.
(e) Vid. Sylvulam Sentent. & Exempl. D. Mart. Lutheri Francof. per Petr. Fabricium & Sigism. Feyrabend Anno 1566. fol. 93. a.
(f) Loc. cit.

verbesserter abermahlen gedruckt worden Anno 1580. allwo fol. 91. folgendes von dem keuschen Mönch-Stand Lutheri vorkommet: " Es studirte zu Erfurt Martinus Lutherus, ein junger " Augustiner-Mönch, der kam mit " Spalatino und seinen Gesellen in solche " gute Kundschafft, daß sie gar Dutz-" Brüder miteinander wurden, und " einen gantzen übergehenden Tag, " wann ihm Luthero nur der Luck in " dem Kloster werden kunt, so stack er " er bey ihnen. Aber nicht derer Ur-" sachen, wie er Lutherus in dem Klo-" ster fürgab, daß er seine Lectiones mit " ihnen so fleißig repetiret, sondern die " Wittfrau, bey der sie wohnten, hat-" te eine schöne Tochter, die gefiel ihm " dermassen wohl, daß sie neben ihn " must sitzen, und lehrnete sie gar schö-" ne Borden, wie er es denn in der " Jugend gar wohl gekunt, würcken, " und wann er denn das Mägdiken " angesehen, geseufftzet, und offtmahls " gesagt: O Spalatine! Spalatine! du " kanst nicht glauben, wie mir diß schö-

" ne Mägdiken in dem Hertzen liebet,
" (g) ich will nicht ersterben, biß ich so
" vil anrichte, daß ich auch ein schön
" Mägdiken freyen darff: Spalatinus
" allwegen geantwortet: Ey Bruder
" Martin, du bist ein Religios, bey leib
" es taugt nicht; Lutherus gesagt: was
" gehet es dich an; als er aber zuletzt
" der Mutter das Borden würcken zu
" grob machen wolt, verbott sie dem
" Mönch das Hauß. (h) Was Lutherus

)a(4 sich

(g) Wird wohl ein Druck-Fehler seyn, und soll heissen ligt.

(h) Wolffgangus Agricola ware ein Landsmann zu disem Spalatino, und er bringet sehr vil Merckwürdigkeiten von dem Leben Spalatini bey. Unter welchen folgendes fol. 97. erzehlet wird: daß er zu Spalt seine Befreundte ermahnet habe, in dem Cathol. Glauben fest zu leben, und für seine Elteren bey der Pfarr 40. Gulden angeleget zu einem ewigen Jahrtag, auch zwey Bildnussen von der Schloß-Kirchen aller Heiligen mit Reliquien gefüllet, dahin verehret habe, in seinem Schreiben aber gemeldet: Die Spalter sollen nicht viles Geschrey biß nach seinem Todt daraus machen, dann wann es *Luther* erfuhr, so hätt er einen ewigen Teuffel an ihme, dann er *Luther* wär von Tag zu Tag immer je hefftiger, je ärger, muß umb seines beredten bösen Mauls willen, ihne schier die gantze Welt förchten. Siehe in diser Predig fol. 90. bis 98.

sich als ein junger, geiler und gewissenloser Mönch fürgenommen, das hat er auch nachmalen in das Werck zu setzen sich äusserist beflissen, und der Bock ist ihme auch angegangen; er hat nehmlich, nachdeme er mit unterschidlichen Metzen gebuhlet, ein schön Mägdiken bekommen, und die Käth von Bore sich beygeleget. Wie die Sach zugegangen, solle in disem Anderen Theil des Wittenbergischen Morgensterns weitläuffig der geneigte Leser berichtet werden.

Es schamen sich zwar vile aus denen Herren Lutheranern wegen diser gottlosen, und Schand-vollen Geilheit ihres Heil. Glaubens-Vatters, und, wann sie mit dem Herrn Pregizer nicht mehr sich wissen zu verantworten, so beziehen sie sich gemeiniglich auf des Hamburgischen Prädicantens Mülleri Lutherum defensum, und Defensionem Lutheri, welcher sich die Mühe gegeben, dessentwegen den lasterhafften Lutherum zu vertheidigen, und also aus einem Buben einen Heiligen zu machen. Ich habe

dise

dise beede Scarteqen nicht nur einmahl durchlesen, aber jederzeit gefunden, daß Müllerus nichts anders gethan, als einen Mohren gewaschen, welcher nach vollbrachtem Werck eben so schwartz aussiehet, als zuvor. Wie entsetzlich diser Prædicant gelogen habe in der Erzehlung, wie es mit Lutheri GOtts-rauberischen Hochzeit zugegangen, werde ich in gegenwärtiger Schrifft handgreifflich darthun. Daß er aber noch oben darauf die vermeynte Ehe Lutheri und seiner Käth als eine erlaubte, und GOtt gefällige Sach hat anpreisen wollen, ist die gröste Unsinnigkeit vor der gantzen gescheiden Christen-Welt. Es hat nothwendig seyn müssen, daß er auf die lächerlichste Einfäll gerathen, das Schwartze weiß zu nennen, und aus einem Teuffel einen Engel zu machen. Ich will allhier ein einziges Muster beybringen, damit der geneigte Leser von dem übrigen ein Vorgeschmack haben möchte.

P. Carolus von Kreuzen, ein gelehrter Jesuit, welcher wider das erste Werck Mülleri, Lutherum Defensum, geschriben, machet disen Einwurff: Paulus nennet die Heyrath derjenigen, welche ein Ehe-loses Leben, und ewige Keuschheit GOtt angelobet, ein verdammliches Wesen, wie aus 1. Timoth. 5. v. 11. erhellet: Weil sie geil worden sind, wollen sie heyrathen; sie haben die Verdammnuß, dieweil sie den ersten Glauben gebrochen. Nun aber hat Luther und seine Käth das Ehe-lose Leben, und die ewige Keuschheit GOTT angelobet, dessen jedoch ohngeacht zur Ehe geschritten, folglich haben sie sich die Verdammnuß auf den Halß gezogen. P. Kreuzen hat eben den rechten Text erwischt. Dises ist eben eine Schrifft-Stell, welche Luthero einstens so bang gemacht, daß er hätte Blut schwitzen mögen. Wir wollen ihn aber selbst hören. Der Teuffel hat mich, sagt er, einmahl mit dem Spruch St. Pauli an Timotheum recht geplaget, und schier erwürget, daß mir das Hertz im Leib

zer-

zerschmeltzen wolte: (i) dann er hielt mir für, und klagte mich an, ich wäre Ursach, daß so viel Mönch und Nonnen wären aus denen Klöstern gelauffen ꝛc. (k) Und nahm mir den Haupt-Articul von der Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt, fein aus den Augen und Hertzen, (l) daß ich nicht daran gedacht. Und hielt mir den Text für 1. Timoth. 5. von den jungen Wittwen, welche, wann sie geil und fürwitzig worden seynd, daß sie das Futter sticht, so wollen sie freyen, und haben ihr Urtheil, daß sie den ersten Glauben gebrochen haben ꝛc. Und ich kam aus GOTTes Gnaden in die Disputation von dem Gesatze, da hätt er mich bloß, und in ein Winckel bracht, daß ich nirgend konnt hinweichen. Da war

(i) Es ware kein Versuchung des Teuffels, sondern ein Gedancken, so von GOtt gekommen, und Lutherum zur Buß angemahnet; allein sein Hertz ware schon wie das Hertz Pharao verstockt.

(k) Dieses ist auch wahr, und wer es laugnen will, dem fehlt es im Kopff.

(l) Ein dergleichen Ketzer, wie Lutherus war, kan kein dergleichen Gerechtigkeit in dem Hertzen haben.

war Doctor Pommer bey mir, dem hielt ich es für, der gieng mit mir auf dem Gang, da fieng er auch an zu zweifflen und wancken, dann er wuste nicht, daß mir so hefftig angelegen war, da erschrack ich allererst sehr, und muste es darzu die gantze Nacht mit schwerem Hertzen verbeissen. Des andern Tags kam Doctor Pommer wider zu mir, und sprach: Ich bin recht zornig, ich hab den Text allererst recht angesehen ꝛc. Bißher Lutherus. (m) Wie aber Doctor Pommer den Text angesehen, das verschweiget Luther, und mit ihme Aurifaber, beschlüssen die Histori mit einem & cætera. So lasset dann sehen, ob Müllerus eben so glücklich, als Doctor Pommer gewesen. Seine Antwort hierauf ist in Defensione Lutheri (n) sehr weitläuffig. Ich will dieselbe in etwas zusammen ziehen. Imò. sagt Müller: Redet *Paulus* in angezogenem Orthe von jungen Wittwen? *Lutheri* Braut aber ist keine

(m) Tisch-Reden Eißleb. f. 301. b.
(n) fol. 179.

keine Wittwe, sondern eine Kloster-Nonne gewest. Sind dann eure Nonnen Wittwen? (o) Risum teneatis amici. Ist dise Antwort nicht ausbündig? 2dò. verstehe Paulus allhier durch den ersten Glauben nicht das Gelübd der Keuschheit ausser der Ehe, sonsten wurde er es den anderen Glauben genennet haben. Durch den ersten Glauben verstehe Paulus die Treu, welche man Christo in der Heil. Tauffe zugesagt. (p) 3tiò. Wann Paulus von Brechung des ersten Glaubens rede, verstehe er den Abfall vom wahrem seeligmachenden Glauben. Paulus nehme das Wort Glauben niemahlen in einem anderen Verstand, e. g. Sie leiden Schiffbruch an dem Glauben. 1. Timoth. 1. v. 19. Sie fehlen des Glaubens. 1. Timoth. 6. v. 20. Ihr Glaube wurde verkehrt. 2. Timoth. 2. v. 18. Menschen von

zerrüt-

(o) fol. 180.

(p) Löscher wurde den Müller auf die Finger geklopft haben, wann er das Wort Heilig bey dem Tauff gelesen hätte. Siehe den I. Theil meines Wittenbergischen Morgensterns Cap. 2.

zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben. c. 3. v. 8. Giengen irre vom Glauben. 1. Tim. 6. v. 10. 4tò. Könne durch den ersten Glauben das Gelübd der Keuschheit ausser der Ehe nicht verstanden werden, dann solches Gelübd seye zur Zeit der Apostel unbekandt gewesen. So vil seynd Wort des neuen heyllosen Lutherischen Evangelii, aber zugleich auch so vile Thorheit und Lügen.

Wann die erste Antwort gültig, und der Spruch Pauli Lutherum und seine Käth nichts angehet, weilen Paulus von denen Wittwen redet, und dise weder eine Wittwe, noch jener ein Wittwer gewesen, als sie geheyrathet, so gehet kein Wort aus allen Send-Brieffen Pauli dieselbe etwas an. Paulus ermahnet die Römer: (q) Lasset uns ehrbarlich wandlen, als am Tag: nicht in Fressen und Sauffen, nicht in Schlaff-Kämmeren und Geilheit, nicht in Hader und Eyffer. Luther und Bore gehet dises nicht

(q) Ad Rom. 13. v. 13.

nicht an, dann Luther ware kein Römer, und Bore keine Römerin. Paulus schreibet zu denen Corinthiern: (r) So jemand den Tempel GOttes entheiligen wird, den wird GOtt vertilgen. Luther und Bore haben aber auch in dem Tempel GOttes ihren Muthwillen ausüben können, ohne die Straff GOttes zu beförchten. warumb? ware dann Luther oder Bore von Corinthus? Paulus hat die angezogene Wort nur zu denen Corinthiern geschriben. Paulus ermahnet die Galater zur Sanfftmuth, Glauben, Mäßigkeit, Keuschheit, Reinigkeit. Er sagt, daß jene, welche Christi seynd, die haben ihr Fleisch samt denen Lastern und bösen Lüsten gecreutziget. (s) Luther und Bore haben sich dessentwegen wenig zu bekümmern; Luther war ein Sachß, Bore eine Meißnerin, und nicht aus Galatia. Er hat obiges nur denen Galatern geschriben. Endlich ermahnet Paulus in der von P. Kreuzen angezogenen

(r) Ad Corinth. 3. v. 7.
(s) Ad Gal. 5. v. 23. 24.

nen Schrifft-Stell die Wittwen: Welche eine rechte Wittwe und verlassen ist, die soll ihr Vertrauen auf GOtt setzen, und Nacht und Tag mit flehen und betten anhalten, dann welche in Wollüsten lebet, die ist lebendig todt. (t) Ware Luther und seine Käth nicht schuldig, auf GOtt das Vertrauen zu setzen? zu bitten, und die Wollüsten zu fliehen? Nein. Sie waren es nicht schuldig: dann *Paulus* redet hier von jungen Wittwen. *Lutheri* Braut war keine Wittwe, sondern eine Kloster-Nonn gewesen, und *Lutherus* ware auch kein Wittwer.

Wer redet aber also? nicht ich, sondern Müllerus, der hocherleuchte, und hochgelahrte Hamburgische Theologus. Sehet! umb GOttes willen, wie sehr sich diejenige in ihrer Vernunfft übersteigen, welche die Unzucht Lutheri als eine Lob-würdige Tugend verfechten wollen. Es ist wahr, daß Paulus an angezogener Stelle von denen

Wittwen

(t) 1. Timoth. 5. v. 6.

Wittwen rede, allein er sagt nicht, daß sie dessentwegen die Verdammnuß sich über den Halß gezogen, weilen dieselbe als Wittwen, sondern weilen sie heyrathen wollen, nachdem sie das Gelübd ewiger Keuschheit abgelegt, und also den ersten Glauben, die erste Treu gebrochen, so sie GOtt in ihrem Wittib-Stand versprochen haben. Da nun Käth und ihr sauberer Luther die ewige Keuschheit, wie die Wittwe angelobet, und dannoch zur Ehe geschritten, so haben sie nicht gehalten, was sie versprochen; Sie haben ihren ersten Glauben zernichtet, und sich die Verdammnuß auf den Halß gezogen. Es ist auch falsch und nichtig

Die andere Ausflucht Mülleri, daß durch den ersten Glauben das Gelübd der Keuschheit nicht verstanden werde, sondern die Treu, welche man GOtt in dem heiligen Tauff angelobet. Das Heyrathen ist ja dem heiligen Tauff nicht zuwider, sonst wurden alle sich die Verdammnuß auf den Halß ziehen, welche nach empfangenem Heil. Tauff

zur Heyrath schreitten wurden. Daß durch den ersten Glauben Paulus das Gelübd eines Ehe-losen Lebens verstanden habe, ist von der Zeit der Apostlen her in der wahren Kirchen geglaubet worden: wie solches durch vile Aussprüch der Heil. Kirchen-Vätter kan erwisen werden. Lutherus selbsten hat es nicht laugnen können, wie solches aus seinen Lotterbübischen Tisch-Reden erhellet, in welchen er also redet: *Sanct Paulus* verdammet die Wittwen, so den ersten Glauben brechen. *1. Tim. V.* welchen Spruch *NB.* die Vätter, auch *Augustinus* auf die Mönchen-Gelübd gezogen, und gedeutet haben. (u) Der Heil. Hieronymus redet also: *Si nupserit* Virgo, non peccavit. Non illa Virgo, quæ semel Dei cultui se dicavit, harum enim si qua nupserit, habebit damnationem, quia primam fidem irritam fecit. (x) Wann eine Jungfrau sich verehlichet, sündiget sie nicht, nicht zwar

(u) Tisch-Reden Eißl. fol. 372. b.

(x) Lib. I. cont. Jovin. C. 7.

zwar diejenige Jungfrau, die sich selbst zu dem göttlichen Dienst aufgeopferet, dann wann eine aus disen sich verheyrathet, so wird sie die Verdammnuß haben, dieweil sie ihr erstes Verheissen gebrochen. Der Heil. Epiphanius nennet ebenfalls den ersten Glauben promissam Virginitatem (y), die verlobte Jungfrauschafft. *Quid ait Apostolus*, sagt der Heil. Augustinus (z), *de quibusdam, quæ voverunt, & non reddiderunt? habentes, inquit, damnationem, quia primam fidem irritam fecerunt. Quid est primam fidem irritam fecerunt? Voverunt, & non reddiderunt.* Das ist: Was sagt der Apostel von etlichen, die Gelübd gethan, und nicht gehalten haben? Sie haben, sagt er, den ersten Glauben gebrochen. Was heißt den ersten Glauben brechen? Sie haben Gelübd gethan, und nicht gehalten. Und widerum: *Priorem fidem irritam fecerunt, id est, voluntatem ad nuptias à proposito continentiæ deflexerunt.*

(y) Hæres. 61.
(z) in Psal. 75.

Irritam quippe fecerunt fidem, quam priùs voverant. (aa) Sie haben den ersten Glauben gebrochen, das ist: Sie haben ihren Willen zur Heyrath von dem Gelübd der Keuschheit abgewendet. Dann sie haben den Glauben gebrochen, welchen sie zuvor angelobet.

Augustinus ware zugegen in dem vierdten Carthaginensischen Concilio, und mit ihm waren in demselben 214. heilige Vätter versammlet, welche alle unter dem ersten Glauben das Gelübd der Keuschheit verstanden: *fidem Castitatis*, lauten die Wort dises Heil. Kirchen-Raths, *quam Domino voverunt, irritam* facere ausæ sunt. (bb) Sie, die Wittwen, haben das Gelübd der Keuschheit, welche sie GOtt angelobet, zu vernichten sich unterfangen. Augustinus redet noch an mehrer Orten also. (cc) Der heilige

(aa) De Bono Viduit. c. 8.

(bb) Vid. Harduini Concil. Tom. I. fol. 986.

(cc) De Adult. Conjug. c. 24. Item de Fide ad Petrum Diacon. c. 3. Obwohlen diß leztere Buch einige Augustino absprechen, so ist doch so vil aus demselben erweißlich, daß in der ersten Kirchen anderst, als Müller vorgibt, geglaubet worden.

ge Chrysostomus stimmet ebenfalls bey: *Cùm illæ se devoverint, nubere volunt, habentes damnationem, quia primam fidem irritam fecerunt. Fidem pactum dicit.* (dd) Nachdem sie sich GOtt verlobet, wollen sie heyrathen, und haben die Verdammnuß, daß sie den ersten Glauben gebrochen. Verstehet durch den Glauben das Versprechen. Bey Cornelio à Lapide werden noch mehrere Vätter angezogen (ee).

Es will also Müllerus von dem heiligen Geist mehr erleuchtet seyn, als die gantze erste Kirchen, als alle angezogene heilige Vätter. Wer kan aber dises vernünfftig glauben? Ich sehe einmahl nicht, wie er disen heiligen Lehrern auch nur mit einem Schein-Grund widersprechen könne? Er muß nur sagen, die zwey hundert und vierzehen Vätter seyen mit Augustino betrogen worden durch den Deckel der Jungfrauschafft, wie sein von dem Deckel

(dd) Homil. 15. in 1. ad Timoth.

(ee) Comment. in 1. Timoth.

der Hurerey betrogene Luther einstens gelästeret hat. (ff) Er muß nur den heiligen Hieronymum für einen Ketzer ausschreyen, und ebenfalls mit Luthero sagen, daß sein Buch wider Jovinianum schändlich, und ihm gar nicht zu glauben seye, wie Lutherus die Welt hat bereden wollen. (gg) Und auf gleiche Art muß er auch das Ehr-Ansehen der übrigen heiligen Vätter über einen Hauffen werffen. Welches aber eben so vil, als frey bekennen, daß die Lutherische Kirche von dem alten Apostolischen Glauben abgewichen, eine Nagelneue Lehr auf die Bahn bringe, und folglich unter die Ketzereyen zu zehlen seye.

Die dritte Antwort liget durch das jenige, was eben gemeldet worden, gleichfalls zu Boden. Durch den ersten Glauben kan Paulus ohnmöglich den wahren seeligmachenden Glauben verstanden haben,

(ff) Tisch-Reden Eißleb. fol. 463. a.
(gg) Loc. cit. fol. 441. b.

haben, welchem das Heyrathen so wenig zuwider, als dem heiligen Tauff. Müllerus wird ja nicht sagen, daß alle verwittibte Prädicanten-Weiber vom Glauben abfallen, welche sich verheyrathen? So haben ja auch die Wittwen, von welchen Paulus redet, dem wahren und seeligmachenden Glauben nicht zuwider gehandlet, wann sie schon sich verheyrathet. Es kan also unter dem ersten Glauben nicht der seeligmachende Glauben verstanden werden, sondern das Gelůbd der Keuschheit. In denen von Müllero angezognen Stellen redet freylich Paulus von dem Glauben, wie er der Ketzerey entgegen gesetzet wird; allein dises kan leicht abgenommen werden aus denen vor-oder nachgehenden Worten. 1. Timoth. 1. v. 19. ist die Red von Hymenæo und Alexandro, welche dem wahren Glauben widersprochen. 1. Timothei 6. an dem 21. und nicht 20. Vers, wie Müllerus ansetzet, ist ebenfalls Sonnen-klar, daß die Red von dem Abfall des wahren seeligmachenden Glaubens seye, sonst wurde

Paulus seinen Timotheum darvon nicht abgemahnet haben in dem vorgehenden Vers: *O Timothee!* bewahre das, was dir vertraut ist, vermeide die unheilige Neuigkeit der Wort, und das Widersprechen der falsch genannten Wissenschafft. Gleiche Beschaffenheit hat es mit denen übrigen Stellen, in welchen jederzeit das Wort Glauben allein gesetzt wird. Und dises nicht ohne Ursach. Der wahre und seeligmachende Glauben kan durchaus nicht der erste Glauben genennet werden. Dann wo ein Erster ist, muß auch ein Anderter seyn. Ohne den anderten gibt es zwar einen einzigen, nicht aber einen ersten. Es gibt aber nicht zwey seeligmachende Glauben, folglich kan der wahre seeligmachende Glauben auch nicht der erste, sondern der einzig und allein seeligmachende Glauben genennet werden. Paulus will also durch den ersten Glauben das Gelübd der Keuschheit verstanden haben, und so vil sagen: Die Wittwen haben nach Absterben ihrer Männer wider die Freyheit bekommen, sich zu verheyrathen.

rathen. Dise Freyheit haben sie sich benehmen können, eintweders daß sie dieselbe GOtt durch das Gelübd eines zukünfftigen Ehe-losen und keuschen Lebens aufgeopferet, welches der erste Glauben; oder sie haben dise Freyheit verschencken können durch eine neue Heyrath, welches der andere Glauben genennet wird. Weilen aber die Wittwen das erste gethan, und ihr Versprechen nicht gehalten, so haben sie den ersten Glauben gebrochen, und fallen in die Verdammnuß. Dann wann du dem HErrn deinem GOtt Gelübd gethan, so sollt du dich nicht saumen, dasselbige zu halten, dann der HErr dein GOtt wirds forderen, und wann du es verziehest, das wird dir zur Sünde (hh).

Dise Auslegung ist denen Worten Pauli gemäß, und hat für sich das Ehr-Ansehen zwey hundert Bischöff des vierten Carthaginensischen, und sibenzig Vätter des Toletanischen Concilii, des

(hh) Deut. 23. v. 21. 22.

Heil. Austgustini, Hieronymi, Epiphanii, Chrysostomi, und anderer heiligen Leuthen. (ii) Müllerus kan keinen Roß-Buben auftreiben aus der ersten Kirchen, welcher die Schrifft, oder die Wort Pauli nach seiner Auslegung verstanden hätte. Es ist auch der Sach noch lang nicht geholffen, wann er die Wort Pauli in eben disem Send-Schreiben v. 14. anziehet: Ich will, daß die junge Wittwen freyen, Kinder zeugen ꝛc. Laß keine Wittwe erwählet werden unter sechzig Jahren. v. 9. Sollen die junge Wittwen freyen, sagt Müllerus, so können sie nicht das Gelübd thun, ausser der Ehe zu leben. (kk) Die erste Stell redet von denen noch ledigen unverlobten Wittwen, wie der Heil. Ambrosius, (ll) und Augustinus (mm) lehret. *Consilium dat*, sagt der erstere

Heil.

(ii) Vide Torrensis Confessionem Augustinianam fol. 295. a. & b.

(kk) Defens. Luth. defensi fol. 181.

(ll) Lib. de Vid.

(mm) Lib. de Bono Viduit. c. 8.

Heil. Vatter, *non præceptum.* Er rathet es denenselben, schreibt ihnen nichts für. Und Augustinus sagt: *Nubant, antequam continentiam profiteantur, antequam Deo voveant, quod nisi reddant, jure damnantur.* Sie können heyrathen, ehe sie die Enthaltung verloben, welches Gelübd, da sie es nicht halten, werden sie billig verdammt. Der Heil. Chrysostomus erkläret die Sach also: *Viduæ omnino, si voluerit, nubendi potestatem facit: at eam, quæ Conjuge mortuo se in sequens tempus Deo consecravit, si postea nupserit, vehementer accusat, ut quæ fidem Deo datam post fefellerit.* Lib. de Virginit. c. 39. Wann eine Wittwe ja nur heyrathen will, so gibt ihr der Apostel Erlaubnuß darzu; aber welche nach Absterben ihres Manns sich GOTT dem HErrn aufgeopfferet, darnach aber heyrathet, der gibt der Apostel groß Unrecht, und klagt sie an, weil sie GOtt nicht Glauben gehalten. Weil dann dises der Apostel gewust, und am 12. Vers die GOTT verlobte Wittfrauen, eben darumb, weil sie heyrathen wollen, verdammt, hat er bald

hernach

hernach am 14. Vers (nach seinem Gebrauch alle zu unterweisen,) denen jungen Wittfrauen, welche noch nicht verlobt, und in Gefahr der Unkeuschheit leben, auch nicht gesinnet seynd, sich zu enthalten, zur Warnung und heylsamen Lehr den Rath ertheilet, sie solten heyrathen. Daß man aber keine Wittfrauen unter sechzig Jahren zum Kirchen-Dienst, und dem angehenckten Gelübd der Keuschheit solle annehmen, ist nicht lediglich von allen, sondern von denen fürnehmsten zu verstehen, welche der anderen Vorsteherinnen seyn solten, und Diaconissinnen genennet worden, nach des Tertulliani (nn), und Epiphanii (oo) Lehr: mit welchen auch der Calvinische Beza übereinstimmet, der über die Stell Pauli also schreibet: *Rejici non vult Paulus juniores viduas ab Ecclesia, sed ad numerum Diaconarum non admitti.* In Annotat. Paulus will die jüngere Wittfrauen

(nn) L. I. ad Uxor. c. 7.
(oo) Hæresi 79.

frauen von der Kirch nicht ausschliessen, will aber dieselbige in die Zahl der Diaconissinnen nicht zulassen. Dahero auch in weltlichen Rechten L. 27. de Episc. in C. Theodosiano fürgeschrieben wird, daß eine Diaconissin sechzig Jahr alt sey, wiewohl solches hernach, als die Menge der Glaubigen zugenommen, etwas ist gemilderet worden, wie Cornelius à Lapide über disen Orth Pauli angemerckt hat. So vil, als ich mir hab erzehlen lassen, halten die Lutherische Herren Diaconi selbsten dises für gut, und legen sich lieber auch in ihren alten Tagen junge Diaconissinnen von 18, 19, oder 20. Jahren bey, und lassen die alte Wittwen von 60. Jahren gerne sitzen. Das allerunverschamtiste aber ist, daß Müllerus

Viertens hat vorgeben wollen, daß das Gelübd der Keuschheit zu Zeiten der Apostlen unbekandt gewesen. Der Heil. Epiphanius, welcher weit naher denen Apostlen als Müllerus, und seine neue Glaubens-Brüder gewesen, lehret, und bezeuget das Widerspihl:

Tradi-

Tradiderunt, sagt er, Hæresi 61. sancti Dei Apostoli, peccatum esse, post decretam Virginitatem, ad nuptias converti. Die heilige Apostel haben gelehret, daß es eine Sünd seye, nach verlobter Jungfrauschafft sich wiederum zur Heyrath begeben. Die heiligste Jungfrau und Mutter GOttes hat nach Zeugnuß des Heil. Augustini die ewige Keuschheit angelobet, und dises dem Engel selbsten bekennet mit disen Worten: *Quomodo fiet istud, quoniam Virum non cognosco?* Luc. 1. v. 34. Wie solle das zugehen, daß ich in meinem Leib empfangen solle, dieweil ich keinen Mann erkenne? Villeicht sihet aber ein blinder Prädicant in disen Worten nicht, was in denenselben der wohl und tieff sehende Augustinus gesehen: *Quomodo*, inquit, seynd dessen herrliche Wort, *fiet istud, quoniam Virum non cognosco, quod profectò non diceret, nisi Deo Virginem se antè vovisset.* (pp)

Wie,

(pp) De S. Virginit. c. 4. item Serm. 14. de Nativit. vide S. Bern. Serm. 4. de Assumpt.

Wie, sagt Maria, soll dises geschehen, die ich keinen Mann erkenne? welches sie fürwahr nicht wurde gesagt haben, wann sie die Jungfrauschafft nicht zuvor wurde GOtt angelobt haben. Da aber der Heil. Lucas solche Wort aufgezeichnet, wie kan denen heiligen Apostlen das Gelübd der Keuschheit unbekandt gewesen seyn? Sie haben den Werth der Gelübden insgemein erkennet, selbsten einige Gelübd gemachet, und dieselbe auch erfüllet, wie von Paulo Actor. 18. v. 8. zu lesen: *Habebat enim votum*: dann er hatte ein Gelübd; und noch anderen vier Männeren Act. 21. v. 23. 24. zu lesen; *habentes votum super se*, welche ebenfalls ein Gelübd auf sich hatten. Haben aber die Apostel den Werth der Gelübden insgemein erkennet, warum solle ihnen der Werth des Gelübds der Keuschheit unbekandt gewesen seyn? da doch ihr göttlicher Lehrmeister selbsten dessen Werth ihnen vor Augen gelegt, als er Matth. 19. v. 12. gesprochen: Es seynd Verschnittene, welche aus Mutterleib also gebohren seynd: und seynd Ver-

schnittene,

schnittene, welche von Menschen seynd verschnitten worden: auch seynd Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben, umb des Himmelreichs willen. Wer es fassen kan, der faß es. Müller fasset zwar die Sach nicht, und kan aus disen Worten nichts heraus klauben, welches das Gelübd der Keuschheit denen heiligen Apostlen hätte bekandt oder angenehm machen sollen. Der Heil. Augustinus wurde sich über dise Blindheit ereyfferet haben, welcher gesprochen: „Quid veracius, quid lucidius dici „potuit? Christus dicit, veritas dicit, vir„tus & sapientia Dei dicit, eos, qui „pio proposito ab Uxore ducenda se „continuerint, castrare se propter regnum „cœlorum, & contrà humana vanitas im„pia temeritate contendit eos, qui hoc „faciunt, præsentem tantummodo neces„sitatem molestiarum conjugalium devita„re, in regno cœlorum amplius quicquam „cæteris nihil habere. Libr. de S. Virginit. „c. 23. Das ist: Was hat wahrers „und klarers können gesagt werden? „Christus sagt: die Wahrheit sagt:

„die

" die Krafft und Weißheit GOttes sagt,
" daß die, welche aus einem gottseeli-
" gen Fürnehmen sich vom Weiber
" nehmen enthalten, sich selber ver-
" schnitten haben um des Himmelreichs
" willen, dargegen streitet die mensch-
" liche Eitelkeit, mit NB. gottloser Ver-
" messenheit, daß die, welche solches
" thun, allein die gegenwärtige Noth
" der Beschwerden und Mühseeligkei-
" ten, die dem Ehestand anhängig,
" meiden und fliehen, im Himmelreich
" aber nichts mehr als die anderen ha-
" ben. Also verstehet die Sach auch der Heil. Epiphanius, und bezeuget, die heilige Apostel haben sich selbsten also um des Himmelreichs willen verschnitten. *Quinam hi fuerunt; qui se castraverunt propter regnum cœlorum, quàm generosi Apostoli, ac monasticam vitam agentes, deinceps Virgines?* Hæres. 58. Wer seynd dise gewesen, welche sich selber verschnitten haben wegen des Himmelreichs, als die tapffere Apostel, die Mönch, und die Jungfrauen? Der Heil. Fulgentius redet auf gleichen

Schlag: *Quisquis se ipsum castraverit propter regnum cœlorum, & in corde suo continentiam voverit &c.* Lib. de fide ad Petr. c. 3. Wer sich selbst verschneidet um des Himmelreichs willen, und in seinem Hertzen GOtt dem HErrn die Keuschheit verlobet ꝛc. Ich geschweige allhier jene hundert vier und vierzig tausend Seelen, und Erstlingen der neu aufgehenden Kirchen, welche von Joanne gesehen wurden: Die mit Weiberen nicht seynd beflecket worden, dann sie seynd Jungfrauen. Apocal. 14. v. 3. 4.

Baronius hat in seinen Annalibus Tom. I. genug gezeiget, daß schon zu Zeiten der Apostel gantze Collegia und Versammlungen GOtt-gewehyter Jungfrauen als kostbahre und Schnee weisse Lilien geblühet haben. Müllerus, und die gantze Lutherische Kirch seynd nicht im Stand zu beweisen, daß auch nur ein einziger Apostel nach seinem Beruff sich des Ehestands gebraucht habe; und Hieronymus schreibet ausdrucklich: *Apostoli vel Virgines, vel post nuptias continentes,* (qq) daß

(qq) Lib. advers. Jovin. in fine.

daß die Apostel eintweders Jungfrauen gewesen, oder nachdem sie sich in die Ehe begeben, und das Predig-Amt angetretten, sich von denen Weibern enthalten haben (rr) Wie hat diser freche Prædicant sich auf eine vernünfftige Art können einfallen lassen, er werde mit seinem losen Geschwätz mehr Glauben finden, als so vil heilige alte Lehrer der Catholischen Kirchen? bey mir findet er, und alle Lutherische Worts-Diener so wenig, als jene Lieder-Singer, welche sich bey denen Jahrmärckten einfinden, und insgemein in die Weite lügen, damit man nicht auf die Sach kommen möchte.

Es unterstehet sich zwar Müllerus auch aus denen Vätteren den grossen Augustinum anzuziehen, als billichte derselbe die Ehe GOtt-verlobter Personen, und ziehet folgende Wort aus

(rr) Vid. Antiquit. Papatûs Laurent. Foreri S. J. L. 7. 4. Str. C. I. vom Cœlibat. allwo alles fürtrefflich widerlegt wird, was immer bey denen Ketzeren wider dises vorkommet.

dessen Schrifften an: Die ewige Seeligkeit wird gegeben denen Eheleuten, und denen Jungfrauen, die aus Gnaden durch Christi Erlösung gerechtfertiget werden. Also, sagt Müllerus fol. 199. schreibet *Augustinus Lib. de S. Virginit. c. 26.* Hieraus ist zu sehen, daß *Lutherus* die göttliche Ordnung nicht verlassen, da er geheyrathet, er hat Menschen-Satzung, das Gelübde, verlassen, und ist in einen göttlichen Orden getretten.

Auf dises antworte ich erstlich: Gilt das Ehr-Ansehen Augustini etwas bey Müllero, oder gilt es nichts? Gilt es nichts, so hätte er seine Wort niemahlen anziehen sollen. Und ich möchte eine vernünfftige Ursach wissen, warum man einem Prædicanten mehr glauben solle, als einem heiligen Kirchen-Vatter? Gelten aber die Wort Augustini etwas, so wollen wir dieselbe gantz lesen, wie sie bey Augustino gefunden werden. Fürs erste heissen die Wort nicht also, wie sie Müllerus anziehet, sie lauten also: *Ubi erunt omnes, quos Deus prædestinavit, vocavit, justificavit, glorificavit.* Allдorten

dorten

dorten (in dem Himmelreich) werden alle seyn, welche GOTT voraus gewählet, beruffen, gerechtfertiget und glorreich gemacht. Zum anderen sehe ich gantz und gar nicht, daß aus disem folge, daß ein Gelübd-brüchiger Mönch, und eine Gelübd-brüchige Nonne die göttliche Ordnung nicht verlassen, wann sie heyrathen: und eine Hoffnung zum Himmel haben sollen, da ihnen Paulus so ausdrucklich die Verdammnuß androhet. Der allerkünstlichste Dialecticus wurde dise Folg aus denen Worten Augustini nicht heraus ziehen. Diser elende Prædicant hätte sich vor allem hüten sollen, dises Buch Augustini von der heiligen Jungfrauschafft anzuziehen, es ist in demselben fast kein Zeilen zulesen, welche Müllerum, Lutherum, und seine Käth nicht verdamme. Es ermahnet allda Augustinus die jenige, welche die Keuschheit GOtt angelobet, nicht die Gelübd zu brechen, sondern zu halten. *Vos itaque sequimini eum, tenendo perseveranter, quod vovistis.* Cap. 8. Folget ihme (dem Lamm GOttes) und haltet beständig,

was ihr angelobet. *Permanete, qui vovetis, & redditis Domino Deo vestro vota perpetuæ continentiæ non propter præsens sæculum, sed propter regnum cœlorum.* ibid. Verharret, die ihr anlobet, und euerem HErrn und GOtt die Gelübde ewiger Keuschheit abstattet, nicht wegen gegenwärtiger Zeitlichkeit, sondern wegen dem Reich der Hümmlen. Heisset dises die Heyrath GOtt verlobter Personen gut heissen? Augustinus bezeuget, daß bey Isaia an dem 56. Cap. 5. vers. denen jenigen heiligen Verschnittenen, welche sich durch das Gelübd ewiger Keuschheit GOtt aufgeopfferet, ein ewiger Nahmen, und grösserer Lohn versprochen seye. Dises verneinet Müllerus, und was sagt Augustinus? " Quid tergiversaris impia cæci-
" tas? quid tergiversaris? quid serenitati
" veritatis nebulas tuæ perversionis offun-
" dis? quid in tanta Scripturarum luce te-
" nebras, unde insidieris, inquiris? quid
" temporalem tantummodo utilitatem con-
" tinentibus sanctis promittis? . . . quid
" regnum cœlorum, propter quod se ipsos

" castra-

" castraverunt sancti spadones, in hac tan-
" tùm vita intelligendum esse contendis?
" nomen æternum dabo. ibid. c. 25. Was
" weigerest dich, ô gottlose Blindheit?
" was weigerest dich? warumb ver-
" dunckleſt durch deine Boßheit den
" Glantz der Wahrheit? warum su-
" chest du bey so grossem Licht des gött-
" lichen Worts die Finsternussen, un-
" ter welchen du Verfolgung anrichten
" könnest? warum gestehest du nur ei-
" nen zeitlichen Nutzen denen Heiligen,
" so sich enthalten? . . . warum wilst
" du, daß durch das Himmelreich, we-
" gen welchem sich heilige Leuth be-
" schnitten, nur in disem zeitlichen Le-
" ben versprochen seye? Aber ich müste das gantze Buch ausschreiben, wann ich alles beybringen wolte, was zur Beschamung Mülleri dienen könnte.

Allein ich will Augustinum ein wenig beyseits setzen, und mit disem Prædicanten ein paar Wort allein reden. Woher, und aus was für einer Stelle der heiligen Schrifft erweiset diser elende Tropff, daß der Ehestand von GOtt

für Lutherum und seine Räth verordnet worden? wird er villeicht mit seinem lieben *Crescite & multiplicamini* aufziehen? wo stehet es aber geschriben, daß dises GOtt auch zu denen jenigen gesprochen habe, welche ein uneheliches Leben ihme auf ewig angelobet haben? Müllerus sagt: der *Pater* solte doch auf den Text *Pauli* antworten: **So sie sich nicht enthalten können, so lasse sie freyen, es ist besser freyen, denn Brunst leiden.** Er schweiget stille hierauf, und bezeuget mit solchem Stillschweigen, daß seine Lehre nicht *Pauli* Lehre seye. (ss) O Blindheit! hat denn Müllerus nicht gelesen, was die Catholische Kirch schon vil tausendmal mit einem heiligen Ambrosio geantwortet? *Hoc dictum ad non pollicitam pertinet, ad nondum velatam. Cæterùm quæ se spopondit Christo, & sanctum velamen accepit, jam nupsit, jam immortali juncta est Viro: & jam si voluerit nubere, communi lege conjugii adul-* terium

(ss) Defens. Luth. defens. fol. 235.

terium perpetrat, ancilla mortis efficitur. Ad Virg. lapsam c. 5. Das ist: Diser Spruch gehet die an, so nicht verlobt, so noch nicht eingeschleyrt ist. die aber sich mit Christo versprochen, und den Weyhel empfangen, hat sich schon verehlichet, und sich mit einem unsterblichen Mann verheyrathet: Und so sie sich erst jetzt in eine Ehe einlassen wolte nach gemeinem Gesatz der Ehe, begehet sie einen Ehebruch, und wird ein Dienerin des Todts. **So ware dann die Heyrath** Lutheri **und der** Bore **kein** heiliger Orden, **sondern ein beständiger Ehebruch. Also legen auch die Stell** Pauli **aus der heilige** Hieronymus Lib. I. in Jovin. **der heilige** Augustinus Lib. I. de Adult. Conjugiis c. 15. **und** Lib. de Bono Viduit. c. 8. **der heilige** Gregorius Lib. Pastorali P. 3. Admonit. 28. **der heilige** Chrysostomus Lib. de Virginit. c. 39. Theodoretus, Theophilactus, Oecumenius in eund. loc. Pauli. **und der heilige** Epiphanius Hæresi 61.

Hätte sich Müllerus **nicht in seine Seel hinein schämen sollen, der Auslegung so viler heiligen Vätteren die Auslegung** Lutheri **vorzuziehen, welcher die-**

selbe aus seinem eigenen Kopff einzig und allein ausgesonnen, damit er seine Ehebrecherisch- und GOtts-rauberische Ehe vor denen Menschen vertheidigen und beschönen möchte? So lang die Kirchen GOttes auf Erden stehet, ist die Ehe GOtt verlobter Personen niemahlen als ein erlaubte Sach, noch vil weniger für eine Ordnung GOttes, oder heiligen Orden angesehen worden.

Der heilige Basilius nennet dergleichen Ehestand *horrendum Sacrilegium.* Lib. de Virginit. circa med. einen erschröcklichen GOttes-Raub. Der heilige Cyprianus, incestas conjunctiones. Epist. II. ad Pomp. L. I. Blutschänderische Vereinigungen. Der heilige Chrysostomus, *Nuptias adulteriô pejores.* Epist. ad Theodorum lapsum. Hochzeiten, welche schändlicher, als der Ehebruch.

Daß der heilige Paulus auf dergleichen Hochzeiten die Verdammnuß geleget, habe ich schon oben erwisen. Aus disem erhellet, wie richtig die Schluß-Red Mülleri seye, mit welcher er glaubet, auf einmahl aus dem Buben Lu-

thero,

thero, und seiner Bübin ehrliche Leuth zu machen, da er also schlüsset: " Der " jenige Stand, welchen GOtt ge- " ordnet, ja gebotten, bey allen ehr- " lich und unbefleckt zu halten, darin- " nen die Patriarchen, Propheten, " Priester und Apostel gelebt, welchen " GOtt seegnet, und biß an Jüngsten " Tag wider des Teuffels Wüten und " Toben gewaltig beschützet, die Ver- " achter aber desselben straffet, ist er " kein Huren-Stand. (tt) Alle heilige Apostel, alle heilige Vätter, alle heilige Kirchen-Räth, alle heilige Engel in dem Himmel, alle Auserwählte GOttes ruffen hier: *Nego minorem*. Es ist nicht wahr, sondern eine Lug, daß GOtt den heiligen Ehestand für Lutherum oder seine Käth, nachdem sie in dem geistlichen Stand ihre Reinigkeit GOtt auf ewig versprochen, angeordnet, noch vil weniger gebotten. GOtt hat den Ehestand ausdrucklich allen und

jeden

(tt) In Defens. Luth. def. fol. 234.

jeden verbotten, welche ein Ehe-loses Leben ihme angelobet, weil er gesprochen Deut. 23. v. 23: Was zu deinen Lippen ausgangen ist, solst du halten. Was will dises anderst sagen, als: Ich verbiete dir nach abgelegtem Gelübd das jenige, was du zu unterlassen freywillig gelobet hast: Nun aber hat Luther und seine Käth durch das ewige Gelübd GOtt versprochen, den Ehestand zu unterlassen; folglich ware derselbe nach abgelegtem Gelübd beeden verbotten. Also ware dem Jacob die Zuruckhaltung des Zehenden verbotten, nachdem er denselben zu geben angelobet hat. Genes. 28. v. 22. Auf gleiche Weiß ware es auch dem David verbotten, die Unkosten zu erspahren, welche zu Erbauung des Tempels nöthig waren, weil er zu dessen Erbauung ein Gelübd gethan. Paralip. 31. v. 2. Und also von anderen zu reden.

Müllerus rucket wider dises einen anderen lächerlichen Einfall bey, und schreibet also: " Sagt gleich Moses: " Was zu deinen Lippen ausgangen ist, " solt

" solt du halten. Deut. 23. v. 23. ist doch
" solches nicht ohne allen Unterscheid
" zu verstehen: Gelobet jemand Sün-
" de wider GOttes Gebott, das soll
" man nicht halten. Wurde jemand
" öhnmögliche Dinge geloben, er wolle
" die Sterne am Himmel, den Sand
" am Meer zehlen, oder was sonsten
" in seiner Macht nicht stehet, davon
" soll er abtretten. So jemand gelo-
" bet hat, des Ehestands sich zu ent-
" halten, befindet aber bey sich, daß
" er die Gabe von GOtt nicht habe,
" der kan von seinem Gelübde ab-
" tretten, dann er hat etwas gelobet,
" das nicht in seinem Gewalt ist. (uu)
Dise Antwort hat auch der Fleisch-Bengel Lutherus schon längsten gegeben, und die junge Lutherische Raben krähen alle dem alten nach. Es ist wahr, daß man keine Sünd geloben könne, und man auch dergleichen Gelübd noch schuldig zu halten seye, noch

könne.

(uu) Ibid. fol. 198.

könne. Die Keuschheit aber geloben ist keine Sünd, sonst wurde Christus denen, die sich selbst verschnitten, das Himmelreich nicht versprochen haben. Matth. 19. die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes wurde dises Gelübd auch haben unterwegen lassen.

Daß man auch nichts ohnmögliches geloben könne, ist ebenfalls wahr; daß der Mensch aber nach abgelegtem Gelübd der Keuschheit in solche Umständ kommen könne, in welchen es ohnmöglich seye, nach angewendeten Mittlen, dieselbe zu halten, ist erlogen. Müllerus will die Sach daher beweisen, weilen die Keuschheit eine Gabe GOttes ist, und folglich nicht in unserem Gewalt, sondern von dem Willen GOttes abhanget. Ich frage aber: Ist nicht auch die eheliche Keuschheit, Ehrbarkeit und Treue, so der Ehemann seinem Weib schuldig ist, eine Gabe GOttes? wann aber eine Ehefrau starck versuchet wird bey viljähriger Gefangenschafft oder Kranckheit ihres Ehemanns, die Ehe zu brechen, oder der-

selbe

selbe etwan durch einen Zufall untüchtig wurde, was hat sie in disen Umständen zu thun? was soll sie anfangen? weil die eheliche Keuschheit und die Enthaltung eine Gabe GOttes ist, so stehet sie nicht in der Macht diser Ehefrauen; stehet sie nicht in ihrer Macht und Gewalt, so wollen wir setzen, es komme dieselbe zu einem Prædicanten, und sage: Herr Pastor! die Enthaltung ist eine Gabe GOttes, ich habe dieselbe nicht. Mein Mann ist schon zehen Jahr gefangen, und es ist noch keine Erlösung zu hoffen; was soll ich anfangen? die Anfechtungen werden immer grösser, soll ich von der ehelichen Treu abweichen, welche ich meinem Mann angelobet, oder nicht? ich kan mich einmahl nicht mehr enthalten, ich brenne so hefftig, als Martin Luthers seine Käth, da sie aus dem Kloster geloffen. Wann der Herr Pastor, an welchem dise Frag gestellet wurde, nicht alles Gewissen und Forcht GOttes aus seinem Hertzen verlohren hätte, wurde er gewiß diser Ehefrauen den Rath nicht

geben,

geben, welchen Müllerus denenjenigen ertheilet, welche von sich glauben, die Gab nicht zu haben, die Keuschheit ausser der Ehe zu halten; sondern er wurde vilmehr sagen: Meine liebe Frau, es ist zwar die Enthaltung und eheliche Keuschheit eine Gabe GOttes, allein GOtt ertheilet sie allen, welche ihn darum bitten, böse Gelegenheit meiden, und die Forcht des HErrn in dem Hertzen haben. Kan aber ein dergleichen Eheweib, wann sie auch in denen hefftigisten Versuchungen und Beschwernussen sich befindet, wann sie auch wie Luther brennen solte vor Geilheit ihres ungezäumten Fleisches, nicht abtretten von der ehelichen Treu, welche sie ihrem Ehemann vor dem Altar angelobet hat, so können noch vil weniger diejenige von ihrem Gelübd eines Ehe-losen Lebens abtretten, welche dises GOtt vor dem Altar angelobet haben. Können andere Gaben GOttes, die Beständigkeit im Glauben, die Fromm- und Mäßigkeit GOtt angelobet, durch das Gebett, und andere

Hülffs-

Hülffs-Mittel erhalten werden, so kan auch die Gabe GOttes, ein Ehe-loses und keusches Leben zu führen, also gelobet, und erhalten werden. Es hat jene Wittwen, von welchen Paulus 1. Timoth. 5. redet, auch das Futter gestochen, sie seynd aus Uberfluß in Christo geil worden, *Luxuriatæ sunt*, und zwar also, daß sie schon würcklich von ihrem Gelübd der Keuschheit haben abtretten wollen, und sich, wie Luther und seine Käth verheyrathen wollen. Ohne Zweiffel werden sie auch gesprochen haben, es fehle ihnen an der Gabe der Keuschheit. Hat aber ihnen Paulus, wie Müllerus zugesprochen? Nur hurtig einen Mann genommen. Hat er wie Luther sie darzu aufgemunteret: Nur Augen und Ohren zu, nur zu Trutz allen *Concilien* und Kirchen. Nur frisch und frölich zugriffen. (xx) O nein! sondern Paulus hat ihnen und allen Gelübd brüchigen, welche es also machen werden, die Verdammnuß voraus verkündet. Sie haben die Verdammnuß. Der grosse

(xx) Tom. VI. Witt. fol. 253. a. §. 4. Tom. IV. Jen. fol. 13. a. §. 4.

Kirchen-Vatter Augustinus hat von sich selbsten bekennet, wie hart es ihne angekommen, nach seiner Bekehrung sich der fleischlichen Lüsten zu enthalten, in welchen er gantz ersoffen ware. Allein er zeiget auch zugleich, daß es leicht gewesen wäre, wann er nur mit einem Vertrauen und lebendigen Glauben dise Gab von GOtt begehret hätte. " *Putabam*, sagt er, *me miserum* fore nimis, si fœminæ amplexibus privarer, & medicinam misericordiæ tuæ ad eandem infirmitatem servandam non cogitabam: quia expertus non eram, & propriarum virium credebam continentiam, quarum mihi non eram conscius, cùm tam stultus essem, ut nescirem, sicut scriptum est: neminem posse esse continentem, nisi tu dederis. Utique dares, si gemitu interno pulsarem aures tuas, & fide solida in te jactarem curam meam. Lib. 6. Conf. c. 11. Das ist: Ich glaubte, ich wäre gar armseelig, wann ich mich ausser denen Armben eines Weibs sehen solte, und ich gedachte nicht an die Arzney deiner Barmherzigkeit, dise Kranckheit zu heylen, ich hielte darfür, die Keuschheit stunde in

" meinen

" meinen Kräfften, welche ich noch nicht
" erkennet, da ware ich so thörecht, daß
" ich nicht wuste, was geschriben stehet:
" niemand kan keusch seyn, dem du es
" nicht gibest. Und du wurdest es auch
" geben, NB. wann ich durch innerliches
" Seuffzen dich bitten, und aus steiffem
" Glauben all mein Vertrauen auf dich
" setzen wurde. Anderstwo sagt Augustinus, daß die Gab der Keuschheit zumahl ein Gab GOttes, und ein freyer Willen seye: und dessentwegen Paulus den freyen Willen Timothei ermahnet habe: *Contine te ipsum, & in hoc potestatem voluntatis ostendit.* Enthalte dich selbst, und in diser Sach hat er den Gewalt des Willens angezeigt. (yy) Aus disem erhellet, daß der Mensch die Wahl und Freyheit habe, nach der Keuschheit oder Ehestand zu greiffen: so hat er dann auch die Gnad, Stärcke und Krafft von GOtt, die Keuschheit zu erhalten. Es können die geiliste Böck, die brünstigste Stier, die

 hitzigiste

(yy) Die Wort Augustini seynd etwas zu lang, und weilen sie verdienen, gantz gelesen zu werden, so weise ich den geneigten Leser an das Buch De Gratia & Lib. Arbitrio C. 4.

hitzigiste Hengst durch Entziehung der Gelegenheit gezähmet werden, warum solte der Mensch kein Mittel, als die Genüssung des Wollusts haben, sein Fleisch zu bändigen? Wäre der geile Bock Lutherus der Gaiß nicht selbsten nachgeloffen, würde er gewiß seinen Kützel nicht so hefftig empfunden haben. Hätte er anstatt des Borden-Würckens bey jener Wittfrauen Tochter mit denen Apostlen das Fischer-Netz geflicket, ich will sagen, wäre er fleißig in seinem Closter und bey dem Studiren gebliben, wurde ihm GOtt die Gnad keusch zu leben gewiß nicht entzogen haben. Hätte Luther anstatt der Hof-Fräulen an dem Sächsischen Hof das Crucifix ergriffen, wurde er in denen Wunden seines Erlösers mit Augustino gewisse Hülff wider die Anfechtungen des Teuffels gefunden haben. Hätte Luther anstatt jener Huren Sprüchen: Fleußt es nicht in das Fleisch, so fleußt es in das Hembd. (zz) Morgenröth leugt nicht, dicke Magd treugt nicht ꝛc. (aaa) Nichts

(zz) Tom. II. Jen. fol. 126.

(aaa) Tom. IV. Jen. Lat. fol. 357. a. über das 16. Cap. Matth.

Nichts liebers ist auf Erden, als Frauen Lieb, wems kan werden. (bbb) Fruhe auf stehen, und freyen, soll niemand gereuen. (ccc) Hätte Luther, sage ich, anstatt diser Huren Sprüchen fleißig an die vier letzte Ding gedacht, so wurde er in Ewigkeit nicht gesündiget haben. Eccli 7. v. 40. Hätte endlich Luther anstatt des beständigen Sauffens und immerwährenden Schmausen seinen Leib mit Paulo castevet, so wurde er gewiß denselben ohne seine Käth in die Dienstbarkeit gebracht haben. Also hätte es die Käth selbsten machen sollen. Es hat zwar Christus gesprochen: *Non omnes capiunt verbum hoc*, nicht alle fassen dises Wort. Es lasset sich aber das Wörtlein Nicht alle so eng nicht einsperren, als das Wörtlein wenig. Vil ist weniger dann alle, und wenig ist auch weniger dann nicht alle. Wann nicht alle und wenig Synonyma wären, so könnte ich disen Schluß machen: Nicht alle *Prædicanten* seynd gelehrt, nicht alle haben Weiber, (dann es hat unter tausend

(bbb) Dise glossam hat er in die Bibel geschriben Prov. 31. v. 10.

(ccc) Tisch-Red. Franckf. fol. 313. b.

schon zu Zeiten ein oder zwey gegeben, die sich des Ehestands enthalten,) ergo seynd wenig gelehrt, ergo haben wenig Weiber. *His datum est*, sagt der heilige Hieronymus, *qui potuerunt, qui voluerunt, qui, ut acciperent, laboraverunt.* (ddd) Allen denen ist dise Gab gegeben, welche es gekennet, welche sie begehret, und welche sich Mühe kosten lassen, dieselbe zu erhalten. *His datum est*, sagt der heilige Chrysostomus Hom. 63. *qui sponte id eligunt*, denen jenigen ist dise Gab gegeben, welche freywillig dieselbe erwählen. *Datum est his*, stimmet bey der heilige Euthimius, *qui petiverunt, (petite enim ait, & dabitur vobis) petentibus inquam, non simpliciter, sed ferventer & perseveranter.* (eee) Denenjenigen ist dise Gab gegeben, welche sie begehret haben, (dann begehret, sagt Christus, und es wird euch gegeben werden) euch sage ich, das ist, denen welche darum bitten, nicht nur aber obenhin, sondern mit Eyfer und Beständigkeit. Müllerus hat sich also übel in dem anderen Satz, oder Minore seines Syllogismi

(ddd) In Cap. 19. Matth.
(eee) In Cap. cit. Matthæi.

Syllogismi verschossen; es ist eine Luge, daß GOtt den Ehestand für Lutherum und seine Käth angeordnet, oder gebotten habe, nachdem sie freywillig das Gelübd gethan, niemahl zu heyrathen. Es ist aber nicht nur dise, sondern es hanget eine an der anderen. Es ist die zweyte Luge, daß die Priester (verstehe des Neuen Testaments) die Leviten und Apostel in dem Ehestand gelebt haben. Es ist die dritte Lug, daß GOtt den Ehestand GOtt-verlobter Personen einen Seegen versprochen habe. Da er doch durch den Mund Pauli die Verdammnuß so ausdrucklich angedrohet hat. Es ist die vierte Lug, daß wider dergleichen GOtts-rauberischen Ehestand der Teuffel wüte, da er doch bey dem verheyratheten Luther öffters als seine Käth geschlaffen, und so freundlich gegen ihme sich erzeiget, daß er mit ihme etlich Saltz-Scheiben aufgezehret. Es ist endlich die fünffte Lug, daß GOtt die Verachter desselben straffe. Es haben ja dergleichen Ehen verachtet der heilige Ambrosius, Hieronymus, Basilius, Cyprianus,

Chrysostomus, und Paulus selbsten verdammet. Wo? wann und wie hat GOtt dise alle gestraffet? wir wissen gar wohl, daß Luther auf seinem hurischen Ehebett ersticket, es ist auch nicht unbekandt, und es wird an seinem Orth erzehlet werden, wie GOtt dise greuliche Sünd an seinem Bett-Luder der Bore gestraffet habe. So hat dann Müllerus so vil als nichts bewisen, wie aus disem einzigen Muster zu sehen. Ich will mich bey ihme nicht länger aufhalten, weil sein anderer Quarck schon längsten von Bellarmino, Forero, und anderen vorhinein ist zernichtet und zerstäubet worden. Es ist die Ehe Lutheri und seiner Käth gewesen ein unerlaubte Sach, ein immerwährender Huren-Stand, ein GOttes-Raub, wie die Heil. Vätter, so ich angezogen, reden, und so lang die Welt stehen wird, so lang wird derselbe es auch seyn. Damit man aber uns Catholischen nicht vorwerffen möchte, als schlagten wir uns mit eigenen Worten, so muß ich noch mit einem anderen Lutherischen Prædicanten ein Paar Wort reden.

Wer

Wer ist diser? es ist Herr Elias Frick, Prediger im Münster zu Ulm, diser hat Anno 1714. eine teutsche Ubersetzung des Herrn von Seckendorffs Historiæ Lutheranismi heraus gegeben. In der Zuschrifft führet er überaus bittere Klagen, daß man seinem lieben Luther, wie er redet, gar Unrecht thue, ungerechter Weiß verleumbde, allein öffters an ihme ahnde, was sie (die Catholische) doch selbsten in ihrem Gewissen für recht halten. Dises hat sich, sagt er, an dem berühmten Bischoff zu *Meaux*, *Jac. Benign. Bossueto* gefunden, der zwar nichts unterlassen, auf die Bahn zu bringen, was er für dienlich erachtet, die *Protest*irende verhaßt zu machen (fff) immittelst von mancher Wahrheit in seinem Gewissen mag überzeugt gewesen seyn, gestalten nach Bericht seines gewesenen *Secretarii Jean Bapt. Denis* er sich heraus gelassen: Wann ein Geistlicher sich in ehelichen Stand, obgleich wider der Kirchen Verbott, begebe, daß solche Ehe

(fff) O nein! sondern er suchte dieselbe zu gewinnen, aus ihren Finsternussen zu reissen, und als kostbare von JEsu Christo erkauffte Seelen ihrem Erlöser zuzuführen. Er nennet ja jederzeit die Protestanten seine liebe Brüder, so kan er die Sach nicht so boßhafft gemeynt haben, als Herr Frick vorgibet.

doch kräfftig und wahrhafftig seye. Es kan jedermann leicht mercken, daß diser Ulmische Prædicant durch dises nichts anderes gesuchet, als die Heyl-lose Ehe seines lieben Luthers zu vertheidigen. Er setzet aber noch ferners hinzu: Wie er (*Bossuet*) dann selbst, als er noch *Canonicus* zu Metz gewesen, eine Frau genommen, (ggg) und mit selbiger bis an sein Ende in einem, wiewohl heimlichen Ehestand gelebt, ihr auch, als er Bischoff worden, ein kostbahr Hauß gekaufft, und geschencket, welches ihr aber nach seinem Tode dessen Erben nicht lassen wollen, worüber solcher Streit entstanden, daß die ganze Sache fast wäre kundbar worden, wovon bemeldter *Auctor* bedenckliche Umbständ erzehlet.

Sehet! was ungemeine Freud die Lutherische Herren Prædicanten haben, wann sie ein einziges Exempel in der Catholi-

(ggg) Herr Iselin bringt die Sach manierlicher für, und läßt gar wohl mercken, daß es bey diser Relation ihme nicht recht zu Muth seye, dessen Wort lauten in seinem Historischen Lexico also: Man hat vorgeben wollen, daß er *Bossuet* mit einer gewissen Dame in einer heimlichen Ehe gelebt, und zwey Töchter gezeuget, welches zu Paris nach seinem Tod öffentlich solle ausgebrochen seyn.

Catholischen Kirchen der vermeynten Ehe ihres lieben Luthers könnten entgegen setzen. Es hätte aber diser Ulmische Prædicant grössere Vorsichtigkeit brauchen sollen, bevor er dise Sach dem beruffenen Denis nachgeschriben. Es ist kein vernünfftige Sach, einem boßhafften Kerl, und ungetreuen Geheimschreiber also gleich Beyfall geben. Die Denisische Memoires Anecdotes de la Cour, & du Clergé de france, in welchen dise Fabel pag. 108. vorkommet, seynd nichts anders, als ein von Lugen, und Verleumbdungen zusammengesetztes Werck, dergleichen der Fürst der Finsternussen eine grosse Bibliotheque aufzuzeigen hat. Frick hätte sollen zuvor sehen, was für Beweißthümer derselbe vorzulegen habe, daß sich diser grosse und fürtreffliche Kirchen-Prælat gegen ihme also heraus gelassen. In allen seinen fürtrefflichen Controvers-Schrifften ist keine Sylben zu finden, daß er dise Meynung geheget habe. Villeicht hat Denis Bossuetum nicht recht verstanden, oder seine Lehr boßhafftig verdrehet? Es ist zu wissen, daß,

obwohl die heilige Apostel uns hinterlassen, daß es eine Sünd seye, welche die Verdamnuß auf sich habe, sich nach verlobter Keuschheit zu der Ehe und Heyrathen wenden, wie ich oben erwisen, so wurden doch lange Zeit solche Hochzeiten, obwohlen sündlich, für gültig gehalten, biß sie wegen viler einreissenden Mißbräuchen gäntzlich seynd verworffen, und ungültig gemacht worden, welches neben anderen weitläuffig erweiset Basilius Pontius, (hhh) Wagnereck (iii) und andere Catholische Scribenten; dises und nichts anderes wird Bossuet gesagt haben. Aus welchem die Prædicanten für ihren lieben Luther so wenig Vortheil ziehen können, als aus dem Ehestand Bossueti, welcher eine lautere Fabel ist. In gantz Pariß weiß man weder die Töchter, weder jene Dame aufzuweisen, oder mit Wahrheit etwas zu sagen, welche mit disem gelehrten Bischoff in einer heimlichen Ehe solle gelebt haben. Die Scarteque des Denis ist von allen

(hhh) Tract. de Matrim. a. c. 14.
(iii) In Vindiciis Motivorum Fidei Cathol. P. II. f. 93.

allen Gelehrten in Franckreich für ein solches liederliches Läster-Buch angesehen worden, daß sich keiner unter ihnen gewürdiget, einen Buchstaben demselben entgegen zu setzen. Bossuet hat nach seinem Todt solche Lob-Sprüch von der Französischen Kirchen erhalten, und empfanget sie noch heut zu Tag, daß niemand vernünfftig diser lugenhafften Erzehlung einigen Glauben beymessen kan. Verlanget aber der Ulmische Prædicant dessentwegen Zeugnuß, so will ich ihme allhier einen Auszug aus einem Brieff von dem Herrn Abbten Calmet, welcher noch heut zu Tag Franckreich mit dem Ruhm seiner Gelehrsamkeit anfüllet, hieher setzen, aus welchem er sich eines bessern kan belehren lassen. Es ist diser geschriben worden in eben disem lauffenden Jahr an einen gelehrten Benedictiner von Gengenbach, und lautet also: " A
" l' égard de ce, que vous me dites de Mr.
" Bossuet Eveque de Meaux, j'ai oui dire
" plusieures fois, & ie crois aussi avoir lû
" la même chose; & comme je vojois assez
" familierement Mr. L' Abbé Fleury, qui
" connoissoit parfaitement Mr. Bossuet, &
" qui

" qui avoit vêcu longtems avec lui â la cour
" de france étant auprés de Messeigneurs
" les Princes, de l' education desquels ils
" etoient chargez ensemble, je pris, dis-je,
" la liberté d'en parler â Mr. L'Abbe Fleury,
" qui savoit comme moi tout, ce qu'on en
" disoit; il me dit, que rien n' étoit plus
" faux, que ce bruit. Cecy arriva il ya plus
" de 30. ans, & environ dix ans aprés la
" mort de Mr. Bossuet. jl ajoûta, que ce qui
" avoit pû donner lieu â ces mauvais dis-
" cours, étoit L' humeur douce, polie,
" complaisante de ce Prelat, qui voioit
" quelques fois une Dame avec la quelle
" il demeuroit plus longtems, que n'avoient
" voulu ses laquais. das ist: Dasjenige
" betreffend, was Sie mir von dem
" Herrn Bossuet, Bischoffen von Meaux
" gemeldet, habe ich öffters sagen hö-
" ren, und glaube, daß ich es auch selbst
" gelesen; gleichwie ich aber einen zim-
" lich vertrauten Umbgang hatte mit
" dem Herrn Abbten Fleury, welcher
" den Herrn Bossuet vollkommen geken-
" net, und mit ihme lange Zeit an dem
" Französischen Hof bey denen jungen
" Prinzen sich aufgehalten, deren Un-
" terweisung beeden aufgetragen ware,
" also,

" also, sage ich, habe mir die Freyheit
" genommen, mit dem Herrn Abbten
" Fleury dessentwegen zu sprechen, wel-
" chem alles gleichwie mir zu Ohren
" gekommen. Er sagte mir, daß nichts
" lugenhaffters wåre, als dises Geruͤcht.
" Dises hat sich schon vor 30. Jahren
" ereignet; beylåuffig zehen Jahr nach
" dem Todt des Herrn Bossuets. Er
" setzte noch hinzu, daß das jenige,
" welches zu disem liederlichen Ge-
" schwåtz Anlaß gegeben habe, nichts
" anders gewesen seye, als die freund-
" liche, geschliffene, und willfåhrige
" Arth dises Prælatens, welcher sich
" einige mahl bey einer Dame långer
" aufgehalten, als es seinen Diene-
" ren lieb ware.

Das klinget weit anderst, als die Nachricht, welche Frick aus denen verlogenen Memoirs gemachet hat. Es wird ihme hoffentlich der Lutherische Magistrat zu Ulm, welchem er sein Werck zugeschriben, dise Lug nicht hoch bezahlet haben. Wir wollen aber setzen, jedoch nicht als ein Wahrheit eingestehen,

hen, Bossuet hätte sich also verfehlet, so ist durch dises noch lang nicht geholf- fen, weilen die gantze Catholische Kirch dise Heyrath eben für so verdammlich halten würde, als die Hochzeit Lutheri. Es mögen sich also die Herren Prædicanten für die Kinder Lutheri umb einen Legitimations-Brieff bey einem Comite Palatino umbsehen, dann sie seynd ein- für alle mahl aus keiner erlaubten recht- mäßigen Ehe gebohren. Es ruffet mich aber anjetzo die Zeit, die Erzehlung anzufangen, wie und auf was Weiß der verliebte Sclav seinen Abgott, die Käthe, bekommen habe. Alle Lu- therische Herren Prædicanten seynd hierzu höfflich eingeladen.

Des

Deß Wittenbergischen Morgen Sterns Anderer Theil.

Von dem Braut-Stand der Bore mit Luthero an, biß nach ihrem Todt.

Erstes Capitel.

Catharina von Bore wird eine Braut.

ES seye mir erlaubt disen anderen Theil der Geschichts-Erzehlung gleich mit einem Poëtischen Gedancken des Lutherisch gewordenen Rempenij anzufangen. Dessen er sich bedienet, als er noch

ein Mitglid des wahren, und allein seeligmachenden Catholischen Glaubens die Hochzeit Lutheri und seiner Käth in einer artigen lateinischen Ode verfertiget, in welcher er also singet: (a)

Tempus erat, bellæ quando per prata Capellæ
Luxuriant fædos inter, sub vallibus hædos,
Quos Venus exurit, cùm summa salaria prurit,
Tum Venus obscænô Lutheri corda venenô
Acriter urebat, vetitóque cor igne coquebat,
Atque hæ scintillæ, fœdæque per ossa favillæ
Se quocunque dabant, Lutheri corda cremabant.

Das ist, wie ein anderer Poët es in teutschen Reimen gegeben:

Es war an jener Zeit, wo auf dem Feld die Gitzlen
Nach angebohrner Art pflegt die Natur zu kützlen,
Und in den Thäleren, wann sie die Geilheit sticht,
Sich jede einen Bock für ihren Mann aussicht.
Da wolte Venus auch bey Luther sich einfinden,
Und sein gebrenntes Hertz mit neuer Glut entzünden;
Sie brennte ihn so starck durch ohnerlaubtes Feur,
Daß er schier gar vergieng, die Hitz war ungeheur,
Kein Funcken gienge leer, was immer nur die Flammen
Berührte, brañte schon, und schmeltzt das Hertz zusamen.

Ich weiß eben nicht, wen dises Bock-Spihl und Gaissen-Lust in Sachsen angehet, villeicht

(a) In Deliciis Parnassi fol. 307.

villeicht hat der Poët Rempen einzig und allein zwischen einem Bock und Luthero, zwischen einer Gaiß und der Bore eine Gleichnuß machen wollen, anerwogen es gewiß, daß die Liebs-Händel diser grossen Kirchen-Heiligen, und Wittenbergischen Morgensterns erst in den Monath Junio, einen Monath vor denen Hunds-Tägen ihre Endschafft erreichet, allwo die Hitz am grösten, und hefftigisten sowohl denen Menschen als Thieren anfanget zuzusetzen. Und in der Wahrheit klagten sowohl Bore als Luther nicht so vil über die heiß brennende Sonnen-Hitz, als über die ungezäumte Flammen ihres verliebten Hertzen. Sie glaubten nicht anderst, als daß sie beede zu Grund gehen müßten, wann ihre Paarung nicht bald erfolgete. Die schöne Meüßner-Nonne Catharina hatte gleich in dem Anfang des Monaths Junii nichts dann lauter süsse und angenehme Träume; es stellete ihr der schwartze Morpheus nichts anders vor, als Hymenæum den Hochzeits-Gott mit lauter Amoretten umbgeben, welche ihr in dem Schlaff ihren Luther so schön vormahleten, als iemahlen Paris seiner Helenæ vorgekommen. Dise Sach ergötzte nicht minder Lütherum, und er versprache immerzu von Tag zu Tag seine schwangere Käth mit dem Ehe-Band zu erfreuen. Er wolte dannoch mit der Sprach nicht heraus, was für ein günstiger Sonnen-

schein dises zu allererst erblicken solte. Endlich bemeisterte sich der kleine Cypripor seines verliebten Hertzen, steckte selbes in vollen Brand, und nöthigte ihn gantz ohnverhofft, daß er sich in das Hauß des Herrn Stadtschreibers, welcher seiner lieben Gaiß biß auf dise Stund Unterhalt gegeben, und bate denselben, sich die Mühe zu geben, samt seiner lieben Käth mit ihme in die Wohnung des hochwürdigsten Nicolai Ambsdorffs sich zu verfügen, indeme er eine wichtige Unternehmung denenselben zu entdecken hätte. Der Herr Stadtschreiber M. Philipp Reichenbach liesse sich nicht lang bitten; Luther gienge voraus, und er folgte mit seiner Kostgängerin ihme auf dem Fuß nach, welche mit erschrockenem Hertzen das Bischöffliche Hauß ihres alten Liebhabers betretten, allwo sich schon würcklich ihr geliebter Gegenwurff in der Gesellschafft D. Pommers, Lucas Cranachen des Mahlers und seiner Haußfrau, und Johann Apell eingefunden. Doctor Justus Jonas ware auch zugegen. Käth wuste nicht gleich, wo dises hinaus lauffen solte, und sie bildete sich nichts anders ein, als Luther werde ihrer Schwangerschafft wegen eine Unterredung pflegen. Es rennete fast der kalte Schweiß über ihre Stirne, und sie hatte grosse Mühe, ihre innerliche Forcht und Schamhafftigkeit zu verbergen. Allein die Sach gewanne ein

weit

weit besseres Aussehen; nachdeme alle Anwesende sich gesetzet, ergriffe Lutherus zuerst die Rede, und machte bey Philipp Reichenbach eine Anwerbung umb die bißhero unter seiner Obsorg gewesene, und so treulich ernährte Glaubens-Tochter. Er sagte unter anderen: daß er das grosse Glaubens-Werck aus keinem anderen Zihl und End bißhero so eyfrig betriben habe, als endlich die Sach so weit zu bringen, biß er ein so schön Mägticken, als Bore seye, zu heyrathen. (b) Er befinde auch würcklich alle Umstände also beschaffen, daß er anietzt dise Sach ohne Hindernuß vollziehen könnte. Der Churfürst seye todt, gantz Teutschland seye mit dem erbärmlichen Bauren-Krieg verwicklet; so vil angezündte Dörffer, Flecken und Städte, so vile ausgeplünderte Kirchen und Clöster, der entsetzliche Rauch und Dampff des Pulvers, das graußliche Geräusch der Waffen, werden schon verhinderen, daß man auf sein Thun und Lassen nicht vil werde Achtung geben können. Es geduncke ihn, anietzt die beste Gelegenheit zu seyn zu dem heiligen, und von ihme so hoch bißhero angerühmten Mönchen- und Nonnen-Ehestand zu schreiten. Es seye allen Anwesenden nicht unbekandt, was grosse

(b) Sihe die Vorrede dises II. Theils.

Lieb und Hochschätzung er iederzeit zu diser gegenwärtigen Fräule getragen habe. Er müsse es nur frey heraus sagen, er brenne gegen derselben von der Brunst seines ungezähmten Fleisches, da er im Geist solte entzündet seyn. Es seyen schon acht Tag, daß er nichts schreibe, nichts bette, noch *studire*, und werde theils von Anfechtungen des Fleisches, theils von anderen Beschwehrungen geplaget rc. Er könne dises Ubel nicht länger ausstehen. (c) Er müsse mit grossem Verdruß immerzu hören, daß er noch oben darauf wegen seiner keuschen Liebe von bösen Zungen übel ausgetragen werde. Es seye also das beste, allem Verdruß vorzukommen, sich in eine Ehe mit disem schönen Kind einzulassen, das Maul zu stopffen denen, die ihn wegen derselben beruchtigen. (d) Es ist auch, setzte er ferners hinzu, (e) mein heiliger Vorsatz, durch dise meine Heyrath den letzten Gehorsam und Willen meines lieben Vatters zu erfüllen, der solches von mir begehrt, guter Hoffnung, GOtt

(c) Sihe dise schöne und eigene Wort Lutheri Tomo I. Epist. Luth. Edit. Cœlest. fol. 333.

(d) Sihe die teutsche Histori des Lutherthums fol. 708.

(e) Seynd lauter Wort Lutheri selbst. vide Defens. Lutheri def. fol. 192.

GOtt werde mir Kinder bescheren. (f) darzu, daß ich auch mit der That meine Lehre bestättige, weil ich noch so vil kleinmüthiger Hertzen bey so grossem Liecht (g) des Evangelii finde, will es also haben: ich fühle übrigens weder fleischliche Liebe noch Brunst, (h) sondern hab einen guten Willen, und Gefallen ab dem Ehestand, als an GOttes Geschöpff und Ordnung (i). Meine Bore ist ja ein Weibsbild, die Weiber aber müssen entweders zur Ehe, oder zur Hurerey gebraucht werden. (k) Wann ich gleich die Gaabe hätte, daß ich ohne Eheweib keusch leben könnte, so habe ich doch es dem Pabst zuwider thun wollen, der auf das ehelose Leben dringet, und denen geistlichen Personen verbietet ehlich zu

(f) Der gute Hanß Luther hat auch nicht lang nach der Hochzeit darauf warten darffen.

(g) welches der Teuffel angezunden.

(h) Luther hätte über dise Luge ersticken sollen. Widerspricht er sich nicht selbsten, und allem demjenigen, was er an Melanchton bey Cælestino, und in seinen anderen Sardanapalischen Brieffen geschriben.

(i) Der Heil. Ehestand ist ein heiliger Stand, und wahrhafftig eine göttliche Ordnung, aber nicht für Mönch und Nonnen, und diejenige, welche GOtt ein Ehe-loses Leben angelobet. 1. Tim. 5. v. 11.

(k) Tom. II. Jen. f. 297.

leben. (l) Was wurde es mich helffen, ob ich kein Weib sehe, und doch mein Hertz voll Weiber steckt, und mit Gedancken Tag und Nacht an Weiberen hange, und schandlichere Ding dencke, denn jemands thun dårffte? Und was hilfft es ein Meidlin verschlůssen, daß es kein Mannsbild sicht, noch hőret, und doch sein Hertz Tag und Nacht ohn Unterlaß nach einem Knaben seufftzet. (m) Nein; ich werde nicht mehr in der Einsamkeit leben, seynd doch *Petrus* und *Paulus*, und alle andere Apostel auch nicht einsam bliben (n) Aergernuß hin, Aergernuß her, es årgere sich daran die gantze Welt, oder die halbe Welt. Noth bricht Eisen. (o) Alles was ein Mann ist, muß ein Weib haben, und alles, was ein Weib ist, muß ein Mann haben; (p) was nicht ehelich ist, das muß huren und buben, wie solls anderst zugehen? (q) Paulus redet zwar von denen jungen Wittwen, daß sie die Verdammnuß

(l) Tisch-Red. Eißleb. fol. 312. b.

(m) Tom. II. Jen. fol. 298. §. 4. Tom. I. Witteb. part. 2. fol. 2. b. §. 4.

(n) Tom. VI. Witteb. fol. 256. b. §. 2.

(o) ibid. fol. 247. b. §. 2.

(p) Tom. II. Jen. f. 163.

(q) ibid. fol. 172. b.

dammnuß haben, weilen sie durch angemaßten Heyrath den ersten Glauben ihres Gelübds, so sie gemachet, gebrochen. Ich weiß, daß die Vätter, auch *Augustinus* dise Wort auf der Mönche Gelübd gezogen haben, (r) allein ich verstehe die Sach besser als tausend Augustini; Augustinus müste bey mir noch in die Schul gehen; die heilige Vätter haben nichts rechts von der Ehe geschriben; (s) die liebe Vätter habens andächtig gemeynt, und seynd gute fromme Leuth geweßt, haben also sehr ungereimt von dem Ehestand geschriben. (t) Pauli Wort gehen einzig und allein die Wittwen an. Sie aber, schönster Engel! ist keine Wittwe, und ich bin kein Wittwer, so sollen wir dann und müssen uns mehren, das soll uns niemand wehren. Nur Augen und Ohren zu, nur zu Trutz allen *Concilien* und Kirchen. (u) Verflucht werde des Pabsts Nahmen, sein Reich werde zerstöhrt und falle, sein Will werde zu schanden, und gehinderet, und wann ich wuste, daß unser Gebett nicht erhöret wäre, so bette der Teuffel an

(r) Tisch-Red. Eißl. fol. 372. b.

(s) ibid. fol. 328. b.

(t) Tisch-Red. cit. fol. 314. b.

(u) Tom. VI. Witt. fol. 253. a. §. 4.

meiner statt. (x) Ich weiß es gantz gewiß, ich hab es ja selbsten von der Canzel geprediget, daß Pfaffen, Mönch und Nonnen nöthiger seye zu heyrathen, als zwo Gestalten des Sacraments. (y) Es ficht mich auch wenig an, was hierinnfalls die Juristen aus geist- und weltlichen Rechten beybringen, als hätte derjenige, so eine Closter-Frau zur Ehe nimmt, das Leben verwürcket. Ich hätte es freylich nicht geglaubet, daß unsere Juristen noch solten Papisten seyn rc. Ich weiß aber, daß ihr Sach Dreck ist, sie seynd noch zu grün darzu, und wissen mit Züchten einen Dreck darvon, wie man in der Kirchen GOttes, so des Herrn Moschels (Christi) Reich ist, soll haußhalten. Ein Jurist soll hier nicht reden, es fartze dann ein Sau, so soll er sagen: Danck habe, liebe Groß-Mutter, ich hab schon lang keine Predig gehört. (z) Hier konnten sich die Anwesende kaum des Lachens enthalten, besonders Doctor Apell, allein weilen er den Sau-Märtel wohl kannte, liesse er der Red ihren Lauff, und

(x) Tisch-R. Eißl. fol. 213.

(y) In der Kirchen-Postill Wittenb. anno 1535. fol. 122. b. §. 2. pag. 2.

(z) Tisch-Reden Eißl. fol. 557. a. b. 559. b. 561. b. 562. a. 566. b. 571. a.

und der heilige Prophet Lutherus neigte sich auch dem Schluß, mit Vermelden, es werde hoffentlich weder Herr Doctor Pommer, und sein Herr Collega, als Gottsgelahrte, noch der Herr Doctor Apell, als ein Jurist, noch sein hochgeehrter Gönner Herr M. Philipp Reichenbach etwas wider ein so wohl gegründete Lehre einzuwenden haben. Sie auch, schöner Engel, hertzige Bore! wird hoffentlich sich nicht weigeren, mir ihre Hand zu bieten. Dem Herrn Stadtschreiber kame dieser Vortrag gantz und gar nicht frembd vor, er hätte schon längsten gerne gesehen, daß seine verbuhlte Kostgängerin möchte versorget seyn, und obwohlen ihme die heimliche Liebs-Händel, und der vertraute Umbgang mit Luthero nicht unbekandt ware, so glaubte er dannoch nicht, daß sich seine Heiligkeit zu einem solchen Entschluß demüthigen wurde. Herr Doctor Pommer, oder Justus Jonas als Theologi hätten zuerst das Wort führen, und mit wohlgegründeten Beweißthumern Lutherum auf heiligere Gedancken bringen sollen. Die Ursachen, welche diser heilige Prophet auf die Bahn gebracht, seynd ja so lächerlich, und einfältig, ich will nicht sagen, gottloß, daß ein einfältiger Schaafhirt dieselbe hätte widerlegen können. Seye es, daß sein Vatter umb Kinder von Luthero zu sehen, die Heyrath von seinem Sohn verlanget, welcher

das Gelübd der Keuschheit auf sich hatte. Ware dann Lutherus verbunden, hierinn zu gehorsamen? ja, ich frage, hat er seinem Vatter gehorsamen können ohne Beleydigung GOttes? Es sagt zwar Müllerus: Zu verwundern aber ists, daß der Mensch (P. Kreuzen) schreibet: Es wäre nicht nöthig gewesen, daß *Lutherus* auf Vermahnung seines Vatters sich in Ehestand begeben: das ist nichts anders, als es seye nicht nöthig, daß Kinder denen Elteren gehorchen; ist eine feine Erklärung des vierten Gebotts. (aa) Mein! hat dann Müllerus mit offenen Augen nichts gesehen? Lutherus hatte einen allgemeinen Vatter im Himmel, diser wolte haben, er solle halten, was er versprochen. Luther hatte auch einen Vatter auf Erden: diser sagte, er solte sein Gelübd brechen. Wem hat Lutherus folgen sollen? Muß man GOTT nicht mehr gehorsam seyn, dann denen Menschen? (bb) Woher kan Luther und alle Prædicanten erweisen, daß es erlaubt seye, denen Elteren zu gehorsamen, wann sie Sünde einrathen oder gebieten? wo wird es in der Schrifft gebilliget, denen Elteren oder anderen Menschen &c.

zu Lieb

(aa) Defens. Luth. defensi f. 236.
(bb) Act. 5. v. 29.

zu Lieb die Gebott des Allerhöchsten, die ihme versprochene Treu und Glauben zu brechen? Es ist wahr, daß Luther vorgegeben, er habe sich zum Heyrathen entschlossen, damit er den Gehorsam und letzten Willen seines lieben Vatters erfüllen möchte. Dises ware aber eine Lutherische Propheten-Lug, wegen welcher sich Lutherus auf offentlicher Canzel selbsten auf seinen Christus-Mund geschlagen, da er Anno 1544. am anderen Sonntage nach Epiphaniæ also von der Sach redet: Den Vätterlichen Willen, den die Elteren geben sollen zur Hochzeit und Verlöbnuß, den habe ich *NB.* nicht gutwillig von ihm (meinem Vatter) können erlangen. Er hat wohl den Willen gegeben, *NB.* aber ungern, und war allein ein halber Wille, wenns an ihm hätte sollen ligen, so hätte er *NB.* lieber gesagt: Nein, es gefällt mir nicht, wie er denn zu vestehen gab, und sagte: Ich muß allhier (bey der Hochzeit) seyn, essen und trincken, wolte aber lieber darvon seyn. (†) Aber es ist hier nicht an der Zeit, mich dessentwegen zu ereyferen, Aergernuß hin, Aergernuß her, Luther drucket die Augen, und haltet die

Ohren

(†) Vide Cypriani Reformat. Lutheri Cap. III. fol. 147. in notis.

Ohren zu, es ist ihm genug, daß dise seine werthgeschätzte Freunde, nachdem sie sich genug über eine so schnelle Entschliessung verwunderet, die Sach ihme nicht nur allein nicht mißrathen, sondern noch darzu gut geheissen haben. Wie hat dann Bore sich bey disem Handel aufgeführet? Sie kame fast ausser sich selbsten, und wurde mit einer unaussprechlichen Süßigkeit übergossen. Luther hatte kaum seine Anwerbung vollendet, ware sie mit der Hand fertig, und sagte, daß es ihr weit angenehmer falle, einen so heiligen Propheten, und theuren Kirchen-Lehrer für einen Bräutigam zu haben, als wann sie Churfürstin aus Sachsen, oder Königin in Spanien werden solte. Sie setzte hinzu, die Ursachen, welche Lutherus vorgebracht, seyen zwar wichtig genug, allein sie könnte noch wohl einige causas prægnantes (jedermann verwunderte sich über dises Latein) beyfügen, sie beförchte aber nur, man möchte ihr viles Reden als einem schlechten Frauenzimmer nicht wohl ausdeuten, welches insgemein den üblen Ruff hätte, lange Röck und kurtzen Verstand zu haben. Sie gestehe aber auch den Vorzug in diser Sach dem mannlichen Geschlecht gar gerne ein: dann ich, sagte sie, weiß gar wohl, daß GOtt den Mann geschaffen, und ihme gegeben eine breite Brust, nicht breite Hüfften, auf daß der Mann an dem

Orth

Orth kan Weißheit fassen: aber der Orth, da der Unflath heraus geht, klein sey, welches an einem Weib umbgekehrt ist, darumb habens vil Unflaths, und wenig Weißheit. (cc) Luther druckte mit einer verliebten Mine die Händ der Bore an seinen Mund, und sagte: Es beliebet Ihnen, mein schönstes Fräulein! nur also zu schertzen. Ihr Verstand ist Englisch, wie ihre Schönheit; machte darauf einen Rundsprung, und aus einem œstro poëtico disen Vers:

Käth du bist mein, und ich bin dein,
Ihr Herren solt die Zeugen seyn.

Es

(cc) Dise schöne Red hat einen Platz verdienet in denen Tisch-Reden Eißleben. fol. 443. von Ehe-Sachen. Herr Mayr muß dise Stell übersehen haben, dann sonst könnte ich mir nicht einbilden, warum er dises schöne apophtegma nicht zu unsterblichem Ehren-Gedächtnuß der Bore hinein gesetzt hätte. Joannes Finck schreibet disen philosophischen Einfall in dem Anderen Theil der teutschen Tisch-Reden Luthero zu fol. 20. und die Wort stehen also: De viris & Mulieribus D. M. L. Viri habent lata pectora, & parva fœmora, ideo habent sapientiam. Mulieres habent angusta pectora, & lata fœmora, ideo debent esse οἰκουροὶ id creatio indicat, habent enim latum podicem, & lata fœmora, daß sie sitzen und daheim bleiben, am Rocken spinnen, und nicht alle Winckel aufräumen. Solte nicht ein Herr Professor eine Dissertation verfertigen, wem dise weise Rede zugehörete?

Es wurde also von der causa prægnante, welches einige also teutsch geben, wegen der Schwangerschafft vollkommen abstrahiret. Magister Philipp Reichenbach zeigte zu allem ein grosses Vergnügen; Doctor Pommer liebäuglete gegen der neuen Braut wie ein alter Kuder; Justus Jonas, weil er gar weichhertzig ware, wischete vor Anmuth öffters die Augen, und konnte dise wunderbarliche Verfügung nicht gnug loben. Lucas Cranach und sein Weib hiessen die Sach auch gut. Der eintzige Doctor Apell stellte sich in etwas entrüstet, und citirte ex abrupto Legem quintam Cod. de Episcop. & Cler. Si quis non dicam rapere, sed vel attentare tantummodo jungendi causâ matrimonij sacratissimas virgines ausus fuerit, capitali pœna feriatur. Und gleich darauf ex Codice Juris Tit. de Episc. & Clericis. Raptores virginum & viduarum, vel Diaconissarum, quæ Deo fuerint dedicatæ, pessima criminum peccantes, capitis supplicio plectendos esse decernimus; quòd non solùm ad injuriam hominum, sed ad ipsius omnipotentis Dei irreverentiam committitur. Luther aber verstunde den Gespaß, und sagte, er habe grad jetzt eine Sau fartzen gehört, er Apell solte als ein Jurist, diser seiner Großmutter darfür dancken. (dd) Alles fangte an zu

lachen.

(dd) Vid. locum supra cit.

lachen. Bore hätte aber gern gewust, was dises Latein sagen wolte? Luther machte diser seiner Braut einen blauen Nebel für die Augen, die Unterredung wurde geänderet, und die Frag aufgeworffen, weilen das Versprechen nunmehro vorbey, wann die Hochzeit solte vorgenommen werden? Wir wollen dise wackere Leuth aber miteinander allein reden lassen. Es fallet mir eine Frag von grosser Wichtigkeit ein, es seye derohalben das

Andere Capitel.

An was für einem Tag das Versprechen der Bore mit ihrem heiligen Bräutigam vorbey gegangen seye?

DEr Hamburgische Schutz-Engel Lutheri, Müllerus thut aus wichtigen Ursachen dergleichen, als wuste er keinen gewisen Tag anzusetzen, an welchem das Verlöbnuß seines heiligen Propheten wäre vorgenommen worden. In

seinem Luthero Defenso schreibet er fol. 111. daß Lutherus länger dann acht Tage für der ehelichen Vertrauung sich mit der Catharina von Bore verlobet, denn am Sonnabend vor Pfingsten schreibe er davon an einen guten Freund, am Sonntag Trinitatis aber habe er sich auf den Abend umb 5. Uhr ihm seine Braut vertrauen lassen. Er beziehet sich auf ein Schreiben, so Tomo II. Jen. Germ. pag. 141. zu finden. In seiner Defensione Lutheri defensi bringet er fol. 188. disen Brieff selbsten bey, welcher also gestellet: Bittet für mich, mein lieber N. daß GOtt der HErr meinen neuen angefangenen Orden den heiligen Ehestand wolle gnädiglich geseegnen und heiligen, denn die Weltweisen auch unter den unsrigen sind hefftig darüber erzürnt, sie müssen bekennen, daß der Ehestand GOttes Geschöpff und Werck ist, aber die Larve meiner und meiner Jungfrau macht sie thöricht, und treibet sie wider GOtt zu reden und zu dencken. (a) Durch den neuen angefangenen

Orden

(a) In dem Lateinischen Original heisset es: Personæ larva tam meæ quàm puellæ illos dementat, & impia cogitare & dicere facit. Vide Seckend. L. 2. sect. 5. §. V. allda stehet nichts von einer Jungfrauen, nichts, daß man wider GOtt etwas geredet oder gedacht habe. Sondern man denckte, und redete übel von Luthero, und seiner Larven der Käthe. was? daß sie von Luthero geschwängeret seye ꝛc.

Orden des Ehestands, (in welchem die entloffene Mönch und Nonnen mit dem Wiegen-Band in die Metten läuten) sagt Müller, verstehet er die ehliche Verlöbnuß, darinn wird der Orden angefangen, und im Beylager hernach vollzogen, wie er denn damahls seine Braut eine Jungfrau nennet. Aus disem nun schlüsset Müllerus, Luther habe die Verlöbnuß mit Bore etwas längers, als acht Tag vor dem Sonntag Trinitatis vorgenommen, welcher auf den 11ten Junij gefallen. Obiger Brieff aber solle geschriben seyn am Sonnabend vor Pfingsten, folglich den 3ten Junij. Andere setzen das Datum gemeldten Brieffs auf den Sonnabend in Pfingsten, folgsam wäre der Brieff geschriben worden den 10ten Junij. (b) Es ist aber eines so falsch als das andere. Diser Brieff kan erstlich nicht an dem 3ten Junii, oder am Sonnabend vor Pfingsten geschriben seyn, dann an eben disem Tag schreibet Lutherus an Ruhelium folgendes: Wenn der Churfürst villeicht sagen möchte, warum ich selber nicht heyrathen wolle, der ich doch andere zu heyrathen angefrischet, so solt du ihm meiner wegen antworten, daß ich allezeit bißhero gezweifflet, ob ich auch tüchtig

(b) Vide, Seckend. loc. cit.

darzu seye. So aber der Churfürst durch meine Ehe konnte gestärcket werden, so bin ich bereit, mit meinem Beyspihl ihme vorzutraben. Denn sonsten dencke ich auch, ehe ich sterbe, mich zu verehlichen, weil ich darvor halte, daß es GOtt so haben wolle, obs gleich villeicht nur ein Josephs-Ehe seyn solte. (c) Aus disem erhellet, daß Lutherus den 3ten Junij gantz und gar noch nicht seiner Käth die Ehe versprochen habe, sondern wie Mayerus selbsten gestehet, noch nicht einmahl fest sich entschlossen habe zu heyrathen. Obwohlen alles nur ein blauer Nebel ware. Folglich probiret aus ihme Müllerus so vil als nichts, sonderheitlich weil diser Brieff auch den 10. Junij noch nicht geschriben worden. Wer sagt dises? Elias Frick, ein Ulmer-Prædicant, welcher bezeuget, daß dises Schreiben an Michaël Stiffel, den bekandten Eßlingischen Worts-Diener, und letzten Gerichts-Prediger geschriben seye, wie aus Tomo II. Epist. fol. 294. und 300. klar abzunehmen seye. Es seye dessentwegen das Datum zu corrigiren und zu suppliren, dann diser Brieff habe das Datum Sabbatho post Trinitatis, das ist, am Sonnabend

(c) Vide Tom. III. Altenb. pag. 140. Mayeri Ehren-Gedächtn. fol. 28.

abend nach Dreyfaltigkeit, es seye also in denen teutschen Tomis Lutheri gefehlet (d). Ich habe durchaus wider dise Anmerckung nichts einzuwenden, es werden aber nicht gar schöne Folgen daraus gezogen werden.

Es kommet auf die Frag an: Ob dann Lutherus gar kein Versprechen seiner Hochzeit vorangeschickt? Ob Bore in einem Tag Braut und Hochzeiterin gewesen? Seckendorff, damit er sich des verdrüßlichen Einwurffs entschütten möchte, als wäre die Sach nach gemachten Sponsalibus oder Versprechen zwischen Bore, und seinem geliebten Luther nicht recht hergangen, behauptet, diser grosse Prophet habe gehling den 11ten Junij Hochzeit gemachet, ohne was zu melden, ob ein Versprechen vorgegangen seye. (e) Mayer in der unsterbl. Ehren-Gedächtnuß der Bore will, Lutherus habe mit seiner Catharina am 13. Tag des Monats Junij, und nicht am 11ten Tag, wie Seckendorff will, zugleich sich verlobet, und Hochzeit gemachet, und beruffet sich auf Part. IV. Consil. Witteberg. p. 19. Er begehet aber darbey einen Ertz-Betrug. Denen Wittenbergischen Theologis

(d) Sihe die teutsche übersetzte Histor. Lutheranis. fol. 709.

(e) Seckend. loc. cit.

ist es niemahl eingefallen, die Hochzeit Lutheri auf den 13ten Junij zu setzen. Joannes Daniel Herrnschmid redet in seiner Commentatione Historica de Vita Martini, welche Joannes Henricus Grischovius aus dem Teutschen in das Lateinische vertiret, also: Die decima tertia Junij cum nobili Virgine Catharina à Bora, moniali quondam in claustro Nimptsihensi NB. Sponsalia, & die XXVII. ejusdem mensis nuptias celebravit. (f) Das ist: den 13ten Junij hat Lutherus mit einer edlen Jungfrau Catharina von Bora, so einstens ein Closter-Nonne zu Nimptsch gewesen, das Versprechen oder Verlöbnuß, und den 27. dises Monaths die Hochzeit gehalten. Christian Juncker bezeuget in seinem Gulden- und Silbernen Ehren-Gedächtnuß Lutheri eben dises mit folgenden Worten: *Lutherus* hat sich am *13. Junij 1525.* mit einer von Adel, Nahmens *Catharina* von *Bora* in eheliches Verbindnuß eingelassen, am darauf folgenden *27. Junij* aber die Hochzeit mit gewöhnlichen *Ceremonien* gehalten. (g) Buchholzer aber, Buntinus und Mathesius setzen den Hochzeit-Tag ohne vorhergehendes Verbindnuß auf den 11ten Junij, wie

(f) Cap. XI. num. XXI. fol. 149.
(g) Lib. cit. fol. 90. §. 25.

wie Seckendorff. Wer will aus so vilen gegen einander lauffenden Meynungen klug werden? Jedermann wird erachten, das sicherste wurde seyn, sich in Sachsen dessentwegen bey denen Wittenbergischen hochgelahrten Herrn Theologis zu erkundigen, dise werden ohne allen Zweiffel die beste Nachricht aus allen Chronicken, aus denen Actis der Universität, und den Stadt-Protocollis ertheilen können, sonderbarlich weilen der Herr Stadtschreiber und einige wohlweise Raths-Glider diser Verrichtung selbsten beygewohnet haben. Und seht! der Handel geht an.

Es hat ein gewisser Edelmann dessentwegen in dem Jahr 1629. von denen Wittebergischen Gottesgelahrten ein Consilium stellen lassen. In seinem Ansuch-Schreiben meldet er, daß er mit einer fürnehmen Standes-Persohn Cathol. Glaubens in Discurs gerathen. Es erhelle zwar aus unterschidenen Scriptis, sonderlich des Herrn Mathesii Historischen Relation de Luthero, daß Lutherus sein eheliches Christliches Beylager Anno 1525. zu Wittenberg gehalten, dieweil aber etliche Scribenten berichten, es seye die Copulation privatim in weyland Hrn. Licentiat Nicolai Ambsdorffs Behausung den 11ten Junij vorbenannten Jahrs verrichtet worden; etliche aber darfür halten, daß nach disem

Herr Lutherus seel. habe ein offentlichen Kirchgang und Hochzeit mit seiner Vertrauten celebriret, und gehalten, er erwarte also hierüber eigentlichen und gegründeten Bericht ꝛc. Es wurden alsobald alle Theologische Areopagiten versammlet, weil es die Ehr ihres grossen Kirchen-Vatters betroffen, und ein Consilium über dise Sach verfasset, welche in denen Consiliis Theologicis Wittebergens. de Anno 1664. Part. IV. fol. 17. unter diser Rubric: Von *D. Luthers* Verlöbnuß, Hochzeit und Trauung mit *Catharina* von *Bora*, einen Platz gefunden. Es haben sich dise Herren grosse Mühe gegeben, sie haben die noch bey Handen habende Acta durchsuchet; Sie haben die Archiven durchgangen; sie haben das Raths-Rechen-Buch aufschlagen lassen, und aus denselben einen Extract gemachet, und eine vidimirte Copiam desselben ihrem Consilio als eine Beylag beygefüget, welche der gantzen Sach das rechte Licht geben kan. Diser Extractus ist Numero I. beygesetzt, und lautet von Wort zu Wort also:

Beylagen

Numer. I.

Extract aus des Raths zu Wittenberg gehaltener Jahr-Rechnung Anno 1525. sub titulo: Ausgabe vor des Raths Geschencke:

XX. Gr. vor 1. Stübichen Malvasier, das *Quart* zu V. Gr.

VI. Gr. vor 1. Stübichen Rheinischen Wein.

VII. Gr. vor 6. Kannen Francken-Wein, das *Quart* zu XIIII. *Doctori Martino* auf sein Gelöbniß verehrt Mittwoch nach *Trinitatis.*

II. XVI. Gr. VI. ßß. vor ein Faß Einbecks-Bier *Doctori Martino* auf seine Wirthschafft geschencket, Dienstag nach *Johannis Baptistæ.*

I. ß. VIII. Gr. III. Hell. vor 1. Schwäbisch Haub, Frau Catharinen *Doctoris Martini* Ehelichen Weibe zum Neuen Jahr geschenckt.

II. ßß. XVI. Gr. II. vor Wein, hat *Doct. Martinus Luther* das gantze Jahr über im

Stadt-Keller holen lassen, und der Rath hats für ihm bezahlt.

XLII. Gr. der *Dictus* Schulzin gegeben, hat *D. Martinus Luther* verzehrt, da er auf Erforderung des Raths und gemeiner Stadt widerum gegen Wittenberg kommen, da er aus der Insel Pathmos kommen, ist ihr diß Jahr allererst bezahlt worden.

VII. ßß. XX. Gr. *Doctori Martino* XX. fl. Schreckenbergern von wegen des Raths und gemeiner Stadt, da er sein Ehelich Beylager und Wirthschafft gehalten, geschenckt. Ist von GOttes-Hauß-Geld entlehnet.

Die dritte Beylag ist ein Lateinischer Brieff Philippi Melanchtonis ad Joachimum Camerarium, aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzet. Mayer hat eben dises Schreiben seiner Dissertation von Bore einverleibet, obwohlen mit seinem geringen Vortheil, wie wir gleich sehen werden. Er ist also von dem Ubersetzer der Mayerischen Dissertation teutsch gegeben worden fol. 22. " Weil es geschehen " dürffte, daß kein guter Ruff von Lutheri " Hochzeit zu euch kommen möchte, so habe " ich vor gut befunden, dasjenige, was " wahr ist, und was ich darvon halte, an " dich zu schreiben. Den 13. Junij hat Lutherus " unverhofft

" unverhofft die von Bora zum Weib ge-
" nommen, da er keinem seiner Freunde vor-
" her etwas wissen lassen. Sondern er ließ
" gantz alleine Abends Pomeranum, Lucam
" den Mahler, und Apellum den Rechtsge-
" lehrten (h) zu Gast bitten, und hielte das
" gewöhnliche Verlöbniß (i). Es möchte
" sich wohl einer villeicht verwunderen, daß
" er zu einer solchen unglücklichen Zeit, da
" redliche und ehrbare Männer allenthalben
" vil leiden müssen, (k) nicht allein sich nicht
" betrübete, sondern so gar schiene, das Un-
" glück, so ihm vor Augen schwebte, nicht
" zu achten, weil auch nebst disem seine ei-
" gene Ehre Schaden lidte, als welche so-
" wohl als seine Großmüthigkeit höchst nöthig
" ist. Ich aber halte darvor, daß es mit
" der Sache also zugegangen. Es ist diser
" Mann gar nicht ein solcher, der die Men-
" schen

(h) Melanchton lasset zwey Persohnen aus, den Justus Jonas, und die Haußfrau des Mahlers.

(i) Die Lateinische Version aus dem Griechischen ist dise: consueta Sponsalia celebravit. Es ist also recht verteutschet worden.

(k) Wegen dem Bauren-Krieg, so eine Frucht ware der aufrührischen Schrifften Lutheri, wie Conradus Vetter in dem friedsamen *Luther* ohnlaugbar vor Augen leget.

" schen und ihre Gesellschafft meidete. Dir
" ist mein täglicher Umgang nicht unbekandt.
" Derowegen halte ich, daß es besser sey,
" du denckest das übrige, als daß ichs schrei-
" be. (l) Also hat man sich über sein vor
" dißmahls sonst aber vortreffliches und gros-
" ses Gemüthe gar nicht zu verwunderen,
" vornehmlich da man nicht Ursache, ihn zu
" straffen, oder zu tadlen findet, (m) denn
" so ja ungebührlich geredet wird, so ist es
" klar, daß es Lugen seyen, (n) aber ich halte
" doch darvor, daß ihn die NB. Natur zum
" Heyrathen genöthiget, und zwar dises ein
" schlechtes Leben ist, so ists doch eben so
" heilig als ein anderes, weil die Ehe in der
" heiligen Schrifft geehret wird. (o) Weil
" aber in der Sache selbst etwas Unzeitiges
" (p) und Unbedächtiges stecket, (welches
" denen

(l) Mercks Marx! Melanchton wolte sagen: Du weist wohl, daß er sich offt ansauffet, daß er dem lang-rockigen Feder-Vih nicht abhold, daß er diser Nonne schon lang nachgeloffen ꝛc.

(m) Niemand findet, was hierinnen zu tadlen, als Paulus, alle Heil. Vätter, und alle wahrglaubige Christen.

(n) Ob dises nicht erlogen seye, wird bald darge-than werden.

(o) e. g. von Paulo 1. Tim. 5. v. 11.

(p) Das Kind in Mutterleib.

" denen Feinden die schönste Gelegenheit zu
" schmähen und zu lästeren geben wird) ha-
" ben wir uns wohl voraus zu sehen, daß es
" uns nicht irre mache. Denn unter diser
" Handlung ligt villeicht etwas Göttliches
" verborgen, (q) darum wir uns ungezi-
" mender Weise nicht bekümmeren, noch
" auch die Reden der jenigen, so uns verla-
" chen und schmähen, achten sollen, von wel-
" chen doch weder die Aufrichtigkeit gegen
" GOtt, noch die Tugend gegen denen Men-
" schen erwisen wird rc.

Es ist genug dises von dem Brieff zu wissen, die folgende Wort werde ich an einem anderen Orth beybringen. Auf disen zweyen Beylagen gründet sich hauptsächlich das Wittenbergische Consilium. Und die Herren Theologi machen also den Schluß, daß Lutherus mit seiner Käth den 13. Junij (r) das Versprechen oder Verlöbnuß, und erst den 27. Junij, Dienstag nach Johannis die Eheliche Beylage, Wirthschafft und

" Hochzeit

(q) In allweeg, dann GOtt hat wollen zeigen, daß alle Ketzerey mit Unzucht beflecket seye.

(r) In dem Consilio heisset es den *13. Julii* zweymahl, es ist aber augenscheinlich ein Druck-Fehler, und muß *Junii* heissen; denn das Fest Joannis des Tauffers ja nicht im Julio fallet.

Hochzeit gehalten worden, wie solches nicht allein aus denen vilfältigen Einladungs-Schreiben, sondern auch aus dem aufgezeichneten *Præsent* E. Ew. Raths allhier zur Genüge zu beweisen. (s) Daß aber etliche (fahren die Herren Doctores weiter fort) als Buchholzer, Bunting, und Mathesius, (ich setze hinzu Herrn von Seckendorff, und sein Ubersetzer) auf den 11. Junii, war der Sonntag Trinitatis, Verlöbnuß, oder NB. wohl gar die Vollziehung der Ehe setzen, kommt etwann von dem Correctore der Tomorum Lutheri her, welcher Tom. III. Jen. fol. 141. wie auch Tomo IX. Witteb. fol. 228. zu disem Irrthum Ursach gegeben, indeme er unter eine falsche datirte, und ohne Inscription gedruckte Epistel seine irrige Meynung gesetzet, welcher andere gefolget und mit erroribus sie gemehret haben. Es kan aber solcher Drucker oder Corrector nicht præjudiciren dem jenigen, was selbiges Jahr mit Fleiß in des Raths Acten (t) aufgezeichnet, ja selbige wohl in währendem Handel vom Herrn Philippo (Melanchtone) an andere Orthe geschriben worden, bevorab, weil der

(s) Consil. Witt. P. IV. fol. 19.

(t) Ohne Zweiffel hat Herr Reichenbach als Stadtschreiber selbsten die Sach aufgeschriben.

der Unfleiß des Correctoris an dem dato zu sehen, dann nicht den Sonnabend in Pfingsten, sondern nach Trinitatis ist dise Epistel an Michaël Stiffeln geschriben, welches ex II. Tom. Epist. erscheinet, wie auch aus der Epistel selbst, in welcher von dem angefangenen Orden des Ehestands, und zwar von einem bekandten Werck geschriben wird. Biß hieher das Wittenbergische Concilium. Aus welchem erhellet

Erstlich, daß Müllerus sich zweymahl betrogen, da er fürs erste geglaubet, Lutherus habe schon vor Pfingsten das Verlöbnuß gehalten, und zweytens, daß er die Hochzeit auf den Sonntag Trinitatis setzet, da solche doch an dem 27. Junij erst gehalten worden. Es hat auch neben die Scheiben geschossen Herr von Seckendorff, und die jenige, so es mit ihm halten, welche ihre Meynung aus Mathesio gesogen, welchen aber die Herren Doctores zu Wittenberg meisterlich widerlegen. Mayer hat auch nicht Recht, weil er aus dem Tag der Verlöbnuß den Hochzeit-Tag machet. Er hat aber seine Ursach, und ich weiß auch warumb: Interim Gedult! Man muß also nothwendig eingestehen, daß den 13. Junij Lutherus nichts anders als die *consueta Sponsalia*, oder das vor der Hochzeit gewöhnliche Versprechen, oder Verlöbniß gehalten habe, die eheliche Beylage aber und

seine

seine wahre Hochzeit den 27. dises Monaths am Zinstag nach Joannis. So wissen wir, wie weit der Herr Bräutigam mit seiner edlen Braut seine Hochzeit hinaus gesetzet habe. Die Sach hatte nunmehro seine Richtigkeit. Luther war ein Bräutigam und Bore eine Braut. Weil es aber schon spath an der Zeit gewesen, indem erst umb 5. Uhr dise Sach ihren Anfang genommen, so ware es auch unmöglich, eine grosse Abend-Mahlzeit anzurichten. Luther hat es auch selbsten verlangt, daß für dißmahl alles noch still, und geheim biß den anderen Tag möchte gehalten werden. Nichts destoweniger batte er dise seine gute Freund, und liebe Getreue auf eine kleine Nacht-Suppen, welche ihme und seiner Braut auch dise Ehr erwisen haben. Sie speiseten also mit ihme zu Nacht, und es wurden die Läden gar bald, da die Sonne noch nicht recht untergangen ware, zugeschlossen.

Drittes Capitel.

Luther und Käth spihlen gleich nach ihrem Verlöbnuß eine wunderliche Comödie, nicht ohne Zäher eines Prædicantens.

DJe Braut und Bräutigam waren bey disem kleinen Nachtmahl so wohl auf, daß sie nicht nur allein alle schwehre Gedancken, so ihnen etwann ihr voriges Closter-Leben hätte machen können, sondern auch Himmel und Höll auf einmahl vergessen. Luther wuste dise kleine Gesellschafft mit seinen aufgeweckten Discursen also aufzumunteren, daß Doctor Apell gesprochen, es seye nur immer schade, daß der Heil. Prophet jemahl sich auf das predigen gelegt habe, er hätte durch Possen-reissen, und Rauppen-

schneiden hundertmahl sein Glück besser machen können. Und es wurde auf disen lustigen Einfall von Hertzen gelachet. Seine adeliche Braut wuste Luther so artig zu bedienen als wäre er erst vorigen Tag aus Franckreich gekommen, oder bey dem keuschen Sitten-Lehrer Ovidio in die Schuhl gegangen. Sie schmuckten sich zusamen, liebkoseten einander auf so complaisante Art, als hätten sie schon zehen Jahr miteinander gehauset. Der heilige Prophet embrassirte seine holdseelige Freundin zum öffteren so zartiglich, daß er sie fast aus Liebe, wie die Affen ihre junge vertruckt hätte. Dises kleine Liebs-Mahl dauerte unvermerckt, wie es bey allen vergnüglichen Vorfallenheiten zu gehen pflegt, biß in die tieffe Nacht hinein. Lutherus ware nit gar ein Frembling in der Stern-Wissenschafft, weil er also wohl wuste, daß der Abend- und Morgen-Stern von denen Astronomis für einen eintzigen Stern gehalten werde (dann wann die Venus nach der Sonnen Untergang an dem Himmel gegen Westen zu sehen ist, wird dise der Abend-Stern: gehet aber Venus der Sonnen vor, so wird sie der Morgen-Stern genennet) so wolte Lutherus auch den Morgen-Stern von Wittenberg dise Nacht nicht von sich lassen, sondern sich desselben an statt des Abends-Stern bedienen, und ohne die Hochzeit zu erwarthen,

gleich nach der Verlöbnüß bey seiner lieben Käth schlaffen.

Die Sach ist gewiser als gewiß, und Lutherus hat es selbsten bekennet, da er an dem Donnerstage nach Trinitatis den 15. Junij, folglich 13. Tag vor der Hochzeit, an Ruhelium geschriben: Ich habe aus Begehren meines lieben Vatters mich verehlichet, und um diser Menschen willen, das nichts (das ist die Hochzeit) verhinderet wurde, in Eyl beygelegen. (a) Folgenden Freytag darauf hat er seinen lieben Spalatinum auf die Hochzeit geladen, mit vermelden: Ich habe denen, hoffe ich, das Maul gestopffet, die mich mit meiner vertrauten Jungfrauen (b) Catharina von Borne ausgetragen, und berichtigten. Mein lieber Herr Spalatin, gibet GOtt, das es fürgehet, daß ich NB. Hochzeit mache, meinen (durch das Verlöbnüß) angefangnen Ehestand damit offentlich zu bezeugen, so müst ihr nicht allein dabey sein, son-

(a) Tom. III. Jen. fol. 159.

(b) Der Brieff ist originaliter in Latein geschriben, und heisset also: Os obstruxi infamantibus me cum Catharina Borana, wie bey Seckendorff Loc. supr. cit. zu sehen; aus welchem erhellet, daß er sie in disem Brieff weder eine Jungfrau, noch eine schon vertraute Jungfrau geheissen. Der Herr Versor hat also eine grosse Untreu begangen.

dern auch mitzurathen ꝛc. (c) Wer will nun diser eygenen Bekanntnuß Lutheri widersprechen, daß er vor seiner Hochzeit bey dem Wittebergischen Morgenstern geschlaffen habe, da ex jure nicht allein bekannt, daß die eygene Bekanntnuß seye die allerbeste Prob, und eine Königin aller Proben:

Rim. jun. Conſ. 303. n. 3. l. 5.

Ja das sie stärcker seye, als die jenige Prob, welche durch Zeugen, und Instrumenta geschihet, wie gelehret wird von

Bald. Conſ. 192. proponitur col. 2. circa fin. l. 2.

Und das dise Prob müsse zugelassen werden, wo sonst andere Proben kein Zugang haben.

Marant. de Ordine Jud. Part. 6. Art. 5. n. 25.

Es ist aber noch über das dise Heldenthat, dergleichen in keinem Liebs-Roman von einem heiligen Kirchen Vatter wird aufgezeichnet zu finden sein, durch Zeugen zu erweisen, und Luther hat solche nicht nur etwann aus Demuth von sich selbsten fälschlich be-

(c) Disen Brieff bringet Müllerus selbsten bey fol. 190. in Defenſ. Lutheri defenſi.

bekennet. Juſtus Jonas hat den Abend-Stern bey Luther nach vorbeygegangenem Verſprechen und geendigter Mahlzeit vor ſeinem Heimgehen in dem Bett ligen geſehen, und iſt ihme die Conjunction eines heiligen Propheten, und des Morgen- oder Abend-Stern ſo wunderbarlich und Hertzdringend vorgekommen, daß er ſich der Thränen nit hat enthalten können. Sehet ſein eygenes Schreiben an Spalatinum gleich den Tag darauf, das iſt, den 14. Junij.

Salutem & pacem! Rei inſigniter novæ nuncia venit hæc mea Epiſtola, mi Spalatine, Lutherus noſter duxit Uuxorem, Catharinam de Bora. *Heri adfui rei, & vidi ſponſum in Thalamo jacentem.* Non potui me continere, aſtans huic ſpectaculo, quin illachrymarem, neſcio quo affectu animum percellente, quandoquidem ſic noſtra res cecidit, & Deus voluit. Precor optimo, & ſinceriſſimo viro, chariſſimóque in Domino parenti, plurimam felicitatem. Mirabilis Deus in Conſilijs & operibus ſuis. Bene vale. Hodie prandiolum quoddam inſtruit, juſtas opinor nuptias alio tempore, quo & tu aderis celebreturus. Bene vale. Quarta poſt Trinitatis. Hæc ſignificavi tibi ad hanc rem ſolam conducto tabellario. Sub aurora. Adfuerunt heri rei Lucas pictor cum uxore, D. Apel, Pomeranus (Phi-

lippus non adfuit: ego. (d) Das ist: Gnade und Gottes Fride! Lieber Spalatin, mein gegenwärtiges Schreiben bringt dir eine neue überaus rare Zeitung. Unser Luther hat ein Weib genohmen, die Catharina von Bora. Ich bin gestern bey dem Handel gewesen, und hab den Bräutigam im Bette ligen sehen. Ich stunde bey dem Spectacul, und konte mich des Weinens nicht enthalten; (e) ich weiß nicht, wie mirs ums Hertz gewesen, (f) da unsere Sachen nach dem göttlichen Willen so weit kommen. (g) Ich wünsche dem allerbesten und redlichsten Mann, unserem allerliebsten Vatter in dem HErrn alles Glück. (h) Wunderbarlich ist GOTT in seinen Rathschlägen und Wercken. Lebe wohl! Heut gibt er ein kleines Mittag-Essen zum besten, ich halte darfür, daß er zu einer anderen

(d) Schœlhorn. Tom. IV. Amœnitat. Litter. pag. 423. 424. &c.

(e) Herr Weislinger sagt allhier, dises seye aus Unmuth geschehen, alle Teuffel haben sich schier indessen zu todt gelachet. Merckwürdigk. P. IV. fol. 253.

(f) Ich glaube, wie dem Judas, als er Christum verkauffet.

(g) O ih Bößwicht! ruffet allhier abermahl Herr Weislinger auf, und zwar billich. Paulus 1. Tim. 5. v. 11. redet weit anderst, als dise Ketzer.

(h) Paulus drohet die Verdammnuß loc. cit.

deren Zeit, wann auch du darbey bist, werde seine rechte Hochzeit halten. (i) Lebe wohl! Am Mittwoch nach Dreyfaltigkeit den 14. Junij 1525. Ich habe einen expressen Botten bestellet, dir dises einzige bekandt zu machen; beym Aufgang der Morgenröth. (nachdem der Morgenstern von Wittenberg in dem Bett schon aufgewachet) gestern ware auch bey dem Handel Lucas (Cranach) der Mahler und sein Weib, D. Apel, Pommer, und ich. Philippus ist nicht darbey gewesen. Hier haben wir also Zeugen genug, welche Luther und seine Käth beysammen in dem Bett noch an dem Abend seiner Verlöbnuß angetroffen. Der erste Zeug ist Justus Jonas, der anderte Doctor Pommer, der dritte Doctor Apel, der vierte Lucas Cranach, und seine Haußfrau muß man auch für einen Zeugen gelten lassen. Alle dise haben das schöne Spectacul mit angesehen, von welchem alle Auserwählte

(i) Ich halte darfür? Sehet! Jonas stellet die Sach noch in Zweiffel, ob Luther, nachdem er das Versprechen gehalten, werde eine rechte Hochzeit halten? Braucht es dann bey Christlichen Eheleuten keine Einseegnung? Es hat eben diser Prædicant gedacht, die Hochzeit seye nicht mehr nöthig, nachdeme Luther gleich nach dem Verlöbniß das Ritz, Ra, Rum mit seiner Käth gespihlet.

GOttes, und alle heilige Engel ihre reine Angesichter werden abgewendet, und dasselbe als eine GOttes-rauberische, und Blutschänderische Lasterthat vor dem Thron des allmächtigen Richters der Todten und Lebendigen angeklaget haben. Ihr aber so vile tausend unter dem Schein einer heiligen Kirchen-Reformation von Luthero so jämmerlich betrogene Seelen, stehet allhier bey disem Schauspihl still, und sehet von ferne, wann es eure Schamhafftigkeit zulasset, wie die Sitten dises eueren ersten Glaubens-Vatter und Glaubens-Mutter beschaffen seyen? Dises ist jenes keusche, und einer unsterblichen Ehren-Gedächtnuß würdige Weibsbild Catharina von Bore, welche Mayerus allen Lutherischen Ehefrauen als einen Spiegel der Tugenden zu einem Beyspihl und Nachahmung vorstellet. Dises ist jene fürtreffliche, und ausgemachte Kloster-Nonn, welche, damit sie unzertheilet was des HErren ist, dencken möchte, ihre Jungfrauschafft, die ewige Keuschheit, und ein eheloses Leben biß in ihr Grab zu führen, dem lebendigen angeruffen, Angesicht aller Heiligen und Auserwählten in dem Himmel, so sie als Zeugen GOtt im nach ausgestandenem Probier-Jahr freywillig abgeleget, sich aber aus den Armben ihres göttlichen Seelen-Gespons gerissen, und in Geilheit und Unzucht anietzo sich nach gebrochenem

brochenem ersten Glauben, umbwältzet. Sehet! dises ist Luther, welchen euere Prediger für ein heiligen Propheten, für ein auserwähltes Gefäß, für einen theuren Rüstzeug des HErrn ausruffen. Dises ist der andere Paulus, welcher an statt, daß er sein Fleisch durch Leibs-Casteyung bändigen solte, demselben alle Freyheit, unerlaubte Lust, und Geilheit zulasset; dises ist jener Apocalyptische Engel des ewigen Evangelii, welcher aber, da er in seinem Geist mit denen Seraphinen umb dises Lob würdig zu tragen hätte brennen sollen, anjetzo, O Schand! O Aergernuß! brennet von denen Flammen seines ungezämten Fleisches. Dises ist jener andere grosse Buß-Prediger, und Abriß Johannis des Tauffers, welcher nicht den Weeg der Gerechtigkeit, sondern der Verdammnuß schnur gerad der Höllen zu allen denen jenigen vorlauffet, welche sich von seinen abscheulichen Irr-Lehren, und Schwärmereyen nach einem so schändlich ausgeübten Bubenstuck verführen lassen. Könnt ihr wohl an die einzige Laster-That gedencken, ohne augenblicklich seiner falschen Sect den Rucken zu kehren? Dises ist jener grosse und theure Lehrer, welcher öffters sich hat verlauten lassen, daß er gekommen seye, zu schaden der Hurerey in dem Pabstthum, den Teuffel zu trutzen, keusch- und reinere Sitten in der Kirchen GOttes

 einzufüh-

einzuführen, (k) in Hurerey aber selbsten biß über die Ohren stecket, denen Teufflen die gröste Freud durch ohnerlaubten Beyschlaff macher, und das kostbahre Kleinod seiner GOtt auf ewig gewidmeten Jungfrauschafft in dem Koth der Geilheit in dem Angesicht seiner eigenen Lehr-Jüngeren versencket. Heisset dises den heiligen Ehestand zu Ehren bringen? Ist dises eine keusche Josephs-Ehe, welche Lutherus sich vorgenommen hat?

Pfui Schand! pfui Spott! pfui Aergernuß! wer wird vernünfftig glauben können, daß der Geist GOttes, der Geist der Reinigkeit, der Geist der Heiligkeit in einem so geilen, und unkeuschen Hertzen auch nur einen Augenblick geruhet habe? wie? hätte diser göttliche Geist einen dergleichen in Unzucht und Hurerey ersoffenen Menschen mehr erleuchten sollen, als er erleuchtet hat die heilige Apostel? einen heiligen Augustinum, Hieronymum, Ambrosium, Gregorium und hundert tausend andere, welche mit so viel herrlichen Tugenden geleuchtet? mit denen strengsten Buß-Wercken biß in ihren Todt verharret? mit unschuldigem, und reinisten Hertzen ihrem GOtt und HErrn gedienet,

ewige

(k) Vide Maveri Ehren-Gedächtn. fol. 34.

ewige Treu und Glauben gehalten, und also zu dem höchsten Gipfel der Heiligkeit gestigen seyn? Wer dises glaubet, glaubet wider alle gesunde Vernunfft, und gehet mit offenen Augen der Höllen zu.

Wie kan doch jene Religion göttlich und recht seyn, sagt gar recht der gelehrte Pistorius, (l) welche von einem dermassen üppigen, fleischlichen, Schand- lästerlichen, verlogenen, irrigen, aufgeblaßnen Mann erst nach 1500. Jahren wider aller vorgehenden Kirchen-Lehrer, und heiligster Leuthen, Martyrer und Bekenner offenen Glauben und Verstand an das Licht gezogen worden. Immassen ohnmöglich und ohnerweißlich, daß GOtt einen solchen geilen Menschen zu seinem Propheten jemahls gebraucht, oder vermuthlich vermög seines heilig- und göttlichen Worts in Ewigkeit gebrauchen, und ihm den heiligen Geist und Verstand der heiligen Schrifft über all vorige Kirchen- Lehrer ertheilen werde. Da Paulus die Unreinigkeit ausdrucklich auch in gemeinen Christen Werck des Fleisches, und nicht des Geistes Werck nennet. Gal. 5. Da er in denen, so sich Christen nennen, nicht ein-

(l) In der gemeinen Præfation über die septem Spiritus Lutheri fol. 40.

einmahl gedulten will, daß eine unreine Sach genennet werde. (m) Und über alles dises die Unkeuschheit als ein Zeichen falscher Lehrer anführet. (n) Es solte also diser eintzige gottsrauberisch, Blut-schänderisch, und abscheuliche Beyschlaff Lutheri und seiner Käth allen und jeden, so sich zu dessen irrigen neuen Evangelio gewendet, die Augen eröffnen, wie er auch dieselbe schon vilen eröffnet hat, unter welchen der gottseelige Marggraff zu Baaden Jacobus billich zu zehlen, wie solches aus denen Motiven seiner Bekehrung zu sehen ist. (o)

Allein es kommen anjetzo einige aus denen Prædicanten mir zu Gesicht, welche all erzehltes für ein Fabel und gottloses Gedicht ausruffen. Herr Fresenius scheuet sich nicht zu schreiben: Sagend, daß Lutherus mit Catharina von Bore sechszehen Tage vor der Hochzeit gelebet, (p) seye eine verfluchte Lästerung und vermaledeyte Lug, welche dem Weißlinger (wel-

(m) Ephes. 5. und 2. Timoth. 2.
(n) 2. Tim. 3.
(o) Vide Motiva Badensia fol. 193. &c.
(p) Daß Lutherus 16. Tag vor der Hochzeit gelebet, ist gewiß, weil er nicht erst am Tag der Hochzeit gebohren worden. Allein leben und huren muß disem Prædicanten allhier eines seyn. Vide Anti-Weislingerum Fresenii fol. 753. num. 24.

(welcher dise Schandthat Lutheri in seinem unvergleichlichen Vogel friß oder stirb, den Prædicanten wacker unter die Nase geriben) und seines gleichen Lästerer an jenem Tag ein schwehres Gericht über den Halß ziehen werden. Er sagt weiters, wann deme also gewesen wäre, so wurden seine Feinde, die zu seiner Zeit gelebt haben, ihme solches offt genug vorgeworffen haben, welche aber dessen mit keinem Wort gedencken. Beziehet sich endlich auf Mülleri Luther. Defens. c. 6. p. 53. & seq. & Defens. Luth. defensi p. 131. & seq. Wohlan! last uns sehen, was diser Müller für eine Frucht gemahlen, ob er nicht Mauß-Dreck (damit ich Martin Lutherisch, das ist, züchtig und ehrbar rede) für den besten Waitzen angesehen habe.

Vierd

Vierdtes Capitel.

Widerlegung der wider dise Sach von einem Hamburgischen Prædicanten eingestreueten Lügen.

ALle Catholische Scribenten werden von dem Lutherischen Prædicanten an disen Müllerum gewisen, welcher Lutherum und seine Räth so fürtrefflich von diser Schandthat solle gereiniget, und frey gemacht haben, daß man nichts mehr mit Grund dargegen einwenden könne. Wohlan! laßt sehen, was er für ein Meisterstuck verfertiget. In seinem Luthero defenso machet er Num. LX. fol. 109. eine Erzehlung, daß Luther 8. Tag beyläuffig vor seiner Hochzeit das Verlöbniß, und an dem Sonntag

tag Trinitatis, das ist den 11. Junij darauf seine Hochzeit gehalten, indem er an disem Tag Abends um 5. Uhr dise seine Braut ihme habe ehelich vertrauen lassen; wann also Luther schon den 13. Junij beygelegen wäre, so seye es nach der Hochzeit geschehen, den 27. Junij seye nur ein Freuden-Mahl gehalten worden, und nicht die wahre Trauung oder Hochzeit. (a)

Antwort. Was allhier Müller redet, ist schon von denen Wittebergischen Lutherischen Theologis widerlegt worden, wie ich oben erwisen hab. Der Prædicant kan mit keinem Buchstaben erweisen, daß Luther den 11ten Junij seye getrauet, und mit seiner Käth zusamen gegeben worden. Die Trauung geschihet an dem Hochzeit Tag, der 11. Junij aber ware nit der Hochzeit Tag, weil das Verlöbnuß erst den 13ten gehalten worden, wie der Extract aus dem Wittebergischen Prothocoll, Melanchton, und Justus Jonas selbsten bezeugen. Der Brieff an Michaël Stiffel, auf welchen sich Müller beziehet, ist erst den Sonnabend nach Trinitatis den 17. Junij von Luthero geschriben worden, wie Herr Elias Frick und das Consilium Wittebergense anmercken. Weilen nun Müllerus selbsten aus dessen Innhalt abnehmet, das er geschriben worden

den

(a) Vid. fol. 110. 111.

den seye vor der Hochzeit, weil Luther schreibet, daß er einen neuen Orden angefangen. Durch den neuen Orden, sagt Müller (b) verstehet er die eheliche Verlöbniß, dariunen wird der Orden angefangen. Nun aber ist Luther schon vor disem Brieff den 13. Junij beygelegen, folglich vor der Hochzeit und Trauung, welche erst den 27. Junij erfolget, wie zu allem Uberfluß solches auch erwisen kan werden aus dem ersten Eißlebischen Tomo (c) allwo gemeldet wird; In disem Jahr hat sich *Doctor Martin Luther* in den Ehestand begeben, und am Dinstag nach *Joannis Baptistæ* Tag (wäre der 27. Junij) mit *Catharina* von *Born* einer vom Adel, so eine Closter Jungfrau gewesen, zu Wittenberg *NB.* **Hochzeit** gehalten. Was knnnte klarers sein?

Lutherus, sagt Müller, ist nit beygelegen, eh Käth getrauet worden; denn er nennet sie noch seine Jungfrau Sonnabend für Pfingsten, da er den Ehestand angefangen hatte, wie er redet, das ist, sich ehelich verlobet hatte.

Antwrrt. Es ist schon gemeldet worden, daß diser Brieff geschriben worden nicht am Sonn-

(b) Defens. Luth. def. f. 189.
(c) welche Wort, und Locum Müllerus selbsten in Luthero defenso pag. 115. 116. anziehet.

Sonnabend für Pfingsten, sondern den 17. Junii, da er den 13. schon beygelegen. Folglich wäre Käth eine Jungfrau, wie Luther ein Junger Gesell. Hat der Prædicant niemahlen eine Braut vertrauet, welche schon schwanger gewesen, und doch von ihrem Bräutigam noch eine Jungfrau angegeben worden? Gleiche Bewandtnuß hat es mit der Käth. Den Jungfräulichen Crantz hat sie nicht nur allein den 13. Junij, sondern schon etlich Monath zuvor Luthero angehandlet, wie es solle bewisen werden, allwo ebenfalls vorkommen wird, was für ehrliche Ursachen Luther gehabt habe, also zu eylen. Es ist auch wahr, daß es die Ehe nicht untüchtig machen wurde, wenn Luther im Hauß, und nit offentlich in der Kirche wäre getrauet worden; allein dise Trauung geschahe nicht den 11ten und nicht den 13ten Junij, an welchem letzten Tag eintzig und allein das Verlöbnüß vorgegangen. Also hat sich an disem Tag der heilige Prophet mit seinem Morgenstern wider GOtt gröblich versündiget. Das Exempel Tobiæ ziehet Müllerus ebenfalls nicht wohl an; Tobias hat freylich das Hochzeitmahl gegeben erst nach dem Beylager, wie es Tobiæ 8. v. 1. 20. 21. erhellet, allein hat er das Beylager nicht wie Luther, gleich nach dem Verlöbnüß, sondern erst nach der Einsegnung gehalten, wie es aus vorgehendem Capitel in dem Buch To-

biæ zu sehen, allwo v. 15. Raguel die rechte Hand seiner Tochter genohmen, und gab sie dem *Tobias* in die rechte Hand, und sprach: der Gott Abraham, nnd der Gott Isaac, und der Gott Jacob sey mit euch, und gebe euch zusamen, und erfülle seinen Seegen in euch. Wann Lutherus schon wäre den 11ten oder 13. Tag also eingesegnet und getrauet worden, wurde er nicht geschriben haben, daß er seinen neuen Orden angefangen, sondern schon vollendet hätte, wie Müllerus selbsten anmercket. (d) Es gibt auch ein neues Beweißthum an die Hand, daß den 13. Junij die Trauung noch nit sey vorbeygangen, der kostbare Hochzeit-Ring, welchen Luther hat auf seine Hochzeit verfertigen lassen, dessen Abriß ich in folgenden Capitel beybringen werde. Luther verlobte sich den 13. Junij mit der Bore in Eyl, und wie er selbsten bekennet, da er lauter andere Gedancken in dem Sinn hatte, cùm alia omnia cogitarem: (e) so hat er dann den Ring, welcher mit allem Fleiß auf Lutherum und die Käth verfertiget worden, an bemeldten Tag Abends um 5. Uhr nit gleich herzauberen können, sondern

(d) Loco supr. cit.

(e) In dem Hochzeit-Schreiben an Wenceslaum Lincum den 20. Junij bey Mayero fol. 40.

dern erst nach der Verlöbnuß auf zukünfftige Vertrauung verfertigen lassen. Ferners schreibet Müllerus, die Braut seye Luthero an dem Trauungs-Tag durch ehrliche Frauen zugeführet worden. Den 13. Junij aber ware die eintzige Frau Cranachin zugegen, wie Justus Jonas oben bezeuget: *Adfuerunt heri rei Lucas pictor cum uxore, D. Apel, Pomeranus (Philippus non adfuit) ego.* (f) Es seynd gestern bey dem Handel gewesen, *Lucas* der Mahler und seine Frau, *D. Apel*, der Pommer, (*Philipp* ware nicht darbey) und ich. Weil dann ehrliche Frauen bey der Trauung gewesen, so kan dieselbe an besagtem Tage nicht geschehen sein. Doctor Pommer schribe auch den 14. Junij an Spalatinum, thut aber eintzig und allein melden, Luther habe ein Weib genohmen, ohne ein Wörtlein beyzusetzen, daß er selbsten die hohe Gnad gehabt habe, die Nönne und den Mönchen zusamen zu schweissen. (g) Höret aber weiter.

Es seynd ja, sagt Müller, (h) unterschidene Zeugen zur selbigen Zeit vorhanden gewesen, die von Doctor Luthers Ehestand

(f) In Chronico Spalat. apud Schœlhorn. loc. cit.
(g) In Chron. cit. apud Eundem fol. 424. und 425.
(h) In Luth. def. fol. 114. Nro. LXIII.

bekennen, und bezeugen, daß es ehrlich darmit zugangen seye. Philippus Melanchton, welcher dabey gewesen, bezeuge: daß *D. Luther* den *23. Junij* (i) *Catharina* von *Bore* genommen, und selbigen Abends Verlöbnüß gehalten. Ad Camerar. in Epist. græca.

Antwort. Erstlich lüeget Müllerus, daß den 13. Junij Melanchton selbsten bey dem Verlöbnüß gewesen: Justus Jonas bezeuget das gerade Widerspihl: *Philippus non adfuit.* Philippus ware nicht darbey. Loc. cit. Zweytens erhellet aus eben disem Brieff, und aus angezogenen Worten Melanchtonis die andere Lug Mülleri, daß den 11ten Junii, als am Sonntag Trinitatis, Luther schon seye mit der Bore getrauet worden, indeme Melanchton ja ausdrucklich sagt, das Verlöbnüß seye den 13. Junij gehalten worden. Haltet man dann erst nach der Trauung das Verlöbnüß? Drittens lüeget Melanchton in disem Schreiben selbsten, da er sagt: So ja was Ungebührliches geredet wird, so ist es klar, daß es Lugen seyen. Justus Jonas hat bezeuget, daß noch eben in diser Nacht der Verlöbnüß Luther beygelegen. Diß ist ja was Ungebührliches. Es ist aber die

(i) Es soll heissen den 13. Junij: es ist ein Druck-Fehler, sonst wäre Müller wider sich selbsten.

die Wahrheit, und keine Lug. Daß es aber dem Melanchton selbsten nicht recht um das Hertz gewesen, als er disen Brieff geschriben, ist abzunehmen aus deme, weil er an Camerarium schreibt: Es seye besser, er dencke das übrige, als daß er es schreibe. Und bald hernach thut er Meldung: daß *Lutherus* bißweilen traurig und bestürtzt über dise seine Aenderung seye, und Trost vonnöthen habe. Doch will ich mich nicht unterstehen, sagt er weiter, dise That ihme für einen Fehler oder Sünde auszurechnen, ob gleich uns GOtt vil Fehler und Sünden deren alten Heiligen vorgestellet, weil er will, daß, wenn wir ihre Lehre untersuchen wollen, wir nicht ihr Ansehen, und Persohn, sondern allein ihr Wort zu Rath ziehen sollen. Wiederumb handlet auch ein solcher sehr gottloß, der wegen der Sünde oder des Fehlers eines Lehrers die Lehre selbsten verwirfft . . . . . Es wird auch meinem Gutachten nach diser Fall zu einer grossen Demuth nicht allein die Priester, sondern auch die andere Leuth bewegen, weil es, wann man sich allzusehr erhebt, sehr gefährlich ist. (k) Wann

(k) Vide integram Epist. in Tom. Consil. Witteb. P. IV. fol. 18. und bey Mayero Ehren-Gedächtnuß fol. 52. 53. 54. 55.

alles bey dem Verlöbnüß so ehrlich und keusch zugegangen, was brauchte es so viles Geschwätz? warumb müste diser Brieff in Griechischer Sprache verfasset werden? warum redet Melanchton von diser Sach als einem Fall? warum haltet er darfür, GOtt habe die Hoffart Lutheri dardurch straffen, und demüthigen wollen? aus allem disem ist abzunehmen, daß diser Zeug Müller gar nichts helffe, ja schnur gerad das Widerspihl an Tag lege. Er kommet aber noch mit einem anderen aufgezogen. Diser ist Mathesius; welcher schreibt: *Lutherus* habe *anno* 25. eine Closter Jungfrau, *Catharinam* von *Bore* ersehen, der er im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit eine auffrechte und Christliche Ehe versprochen, und ihme am Sonntag *Trinitatis* im Nahmen und aufs Wort JEsu Christi in Beysein guter Leuthe zu Wittenberg vertrauen lassen: und bald darauf einen offentlichen Kirchgang und Hochzeit mit ihr gehalten. (l)

In disen Worten finde ich abermahlen nichts, als eine Lug, daß nemlich den 11ten Junij sich Luther habe trauen lassen, da es doch

(l) Mathes. Conc. 5. in fine de Luthero apud Müller. in Luth. def. fol. 115.

doch schon unlaugbahr erwisen worden, das erst den 13. Junij das Verlöbnüß gewesen. Mit einem Wort, diser alte Mæchaberis hat keine rechte Nachricht von der Sach gehabt: kan also für keinen Zeugen passieren. Müllerus redet abermahlen

Ob nun zwar D. Luther das Wörtlein beyligen gebrauchet für seinem Hochzeitmahl, darauf die Widersacher sehr dringen, wird von etlichen geantwortet, daß solch Beylager nichts anders, als eine Ceremoni gewesen aus Rath der Freunde bey der Trauung also angestellet, wie man dann heutiges Tags an gar vil Orthen noch pfleget ein Beylager zu halten, ob gleich Braut und Bräutigam einander ehelich noch nit beywohnen. (m)

Antwort. Die Schwachheit dises Einfalls hat Müller selbsten vorgesehen, dessentwegen schiebet er solche auf andere. Woher probieret er disen schönen Brauch? In was für einem Lutherischen Ritual ist dises anbefohlen? Dises wäre wohl keine Kirchen-Ceremoni, sondern ein teufflisches Gauckelwerck, und abscheulicher Sünden-Strick. Luther hat ja selbsten die Ceremonien der Catholischen Kirchen getadlet, als wären sie aus eygener Wahl, und ohne Gottes Wort erdichtet.

 (n) Wo

(m) Luth. Defens. fol. 116, 117.

(n) Wo stehet aber dise Cermoni in Gottes-Wort geschriben, daß Braut und Bräntigam nach dem Verlöbnüß beyeinander ligen sollen? Hat ihm villeicht dise Ceremoni so wohl gefallen, daß er sie gleich zu Nachts hat vornehmen wollen? Nein, nein, Müllere! die Wort: in Eyl beyligen sagen weit ein mehrers, als eine Ceremonie vornehmen, sonst wurden gewiß die Augen dem narrischen Hätel Justus Jonas nicht also übergangen seyn. Das aber dises eylfertige Beyligen nur eine blose Ceremonie gewesen seye, will der Prædicant aus disem beweisen, weil 1mò. nichts anders vom Sonntag Trinitatis gemeldet werde, als daß Luther sich eine Braut hab trauen lassen. Und dises ist falsch, wie wir schon offt gehöret. 2dò. Weil Luther an Herrn Niclaus Ambsdorff schreibe eintzig und allein, daß er seine Braut habe ihme vertrauen lassen, und sonst nichts mehr melde, das ist, keine Erwehnung thüe, daß er, als er seiner Käth beygelegen, dieselbe ehelich erkenner. Ich frage Herrn Müller, ob es nicht genug seye, wann ein Bauren-Knecht bekennet, daß er

bey

(n) Tisch-Red. Eißl. fol. 382. b. Ich schmeisse in alle *Ceremonien* ohne GOttes Wort, sagt Luther loco cit. §. 5. von GOttes Wort.

bey einem Mägden gelegen? das übrige wird præsumirt. Es ist also genug, daß Luther das Beyligen bekennet, und noch oben darauf, daß er in Eyl beygelegen, damit keine Hindernuß mehr möchte darein gemacht werden. 3tiò. Weil er seine Käth noch eine Jungfrau, und 4tò. seinen Ehestand nur einen angefangenen Ehestand nenne. Hierauf antworte ich, daß Bore eben gewesen seye eine fleischlich beschlaffene Jungfrau, und diser Ehestand ein vor der Hochzeit mit dem Beyschlaff angefangener Ehestand. Ubrigens ist es auch nit wahr, daß nach vorbeygegangenem Versprechen Lutherus die Bore allzeit eine Jungfrau genennet habe. In dem Brieff an Michaël Stiffel nennet er sie nur *Puellam* Mägdiken, dergleichen es vile gibt, welche einen Crantz von Stroh getragen. In dem Brieff an seinen Spalatinum heisset es auch nur schlecht hinweg: *Os obstruxi infamantibus me cum Catharina Borana.* (o) Ich habe das Maul gestopfft denen, die mich mit der Käth von *Bore* verleumderisch verschreyet. An Ambsdorffen schribe er auch nur dises: *Vera est itaque fama, me esse cum Cacharina subitò copulatum.*

(o) Tom. II. Epist. pag. 294. feria VI. post Trinitatis.

pulatum. (p) Es ist nun wahr, wie das Geschrey gehet, daß ich mit Catharina von Bore in Eyl verknüpftet seye. Aus disem erhellet auch, daß Luther unter diser Zeit aus seinem Ehestand bald einen nur angefangenen, bald aber einen schon vollkommen vollzogenen Orden gemachet, wie das Wort *Copulatum* konte ausgeditten werden. Luther wuste eben nicht, was er schreiben solte, bald sagt er, er wolle den 27. Junij Hochzeit machen, bald aber, er wolle eine kleine Heimfahrt halten. Bald nennet er seine Braut noch eine Jungfrau, bald keine, damit man ihme so leicht nicht könnte auf den Sprung kommen. Allein das Wittenbergische Stadt-Protocoll hilfft aus allem Zweiffel, Melanchton deßgleichen, das den 13ten Junij nur die consueta sponsalia, oder das gewöhnliche Versprechen seye gehalten worden. Diser Prædicant hätte ein unvergleichlichen Gerichts-Advocaten abgeben. Er hat verzweifflete Einfäll, und hätte gewiß manchem braven Kerl hinaus helffen können mit seiner Auslegung, daß, bey der Braut vor der Hochzeit ligen, nichts anders seye, als Ceremonien machen. Es ist doch nichts über gescheide Leuth.

Es

(p) Tom. cit. pag. 295. a.

Es ist aber, sagt zu dem Beschluß Müllerus, zu verwunderen, daß man zu der Zeit, als Lutherus seinen Ehestand angefangen, ihm solches nicht fürgeworffen hat. Gantz Sachsen, Meissen, Thüringen, und andere benachbarte Länder haben nichts darvon gewust: die Widersacher haben ja sonst gute Achtung auf sein Thun gegeben, wie ists doch immer zugangen, daß sie zur selbigen Zeit nichts darvon erfahren haben? nur die Neulinge, welche vil Jahr nach Doctor Luthers Todt gelebet, wissen von diser Sache zu reden. Wer sihet nicht, daß es ein lauter erdichtes Weesen, und ein falsche Auflage ist? (q)

Antwort. Wann dise That Luthero bey Lebs-Zeiten von seinen Feinden nicht ist vorgeworffen worden, so ist es dessentwegen geschehen, weil Lutherus, da er dises saubere Spectacul exhibiret, nur einige aus seinen Freunden hat zusehen lassen, und die Sach nachmahlen erst ist bekandt worden, nachdem sowohl die Brieff Lutheri, als seiner übrigen Apostlen seynd gedruckt worden. Zum anderten scheinet Lutherus selbsten noch vor der Hochzeit zu bekennen, daß man von diser Sach aufs wenigste unter seinen Freunden schon gemurmlet habe in dem schon offt angezogenen

(q) Defens. Luth. fol, 119.

gezogenen Schreiben an Michaël Stiffel, da er schreibt: Vehementer irritantur *sapientes inter nostros. Rem coguntur Dei fateri, sed personæ Larva tam meæ quam puellæ illos dementat, & impia cogitare & dicere facit.* (r) Auch die Weise unter denen unsern seynd über dise Sach hefftig erzürnet. Sie müssen bekennen, daß der Ehestand GOttes Geschöpff seye, aber die Larve meiner und des Mägdlein Persohn machet sie törricht, daß sie Gottloses dencken und reden. Was wird man aber Gottloses gedacht und geredt haben, als daß Luther mit seiner Käth die blinde Mauß spihle? was heisset dann dises? *mala fama effecit, ut Lutherus subitò fieret conjux.* Der böse Ruff hat gemachet, daß sich Luther gählingen verheurathet? (s) Ware es dann nicht genug, daß man offentlich von Luthero gesungen:

Der Luther ist sein (Lucifers) Bruder
Das ri, rum, ritz,
Und spihlt mit seinem Lueder
Das ri, rum, ritz. (t)

Equidem

(r) Tom. II. Epist. pag. 294. a.
(s) Vide Tom. IV. Amœnit. Litt. in Chron. Spalat. fol. 424.
(t) Vid. meinen I. Theil.

Equidem dici non potest, schreibet Juncker, (u) *quàm acerbis Pontificiorum dicterijs petitum fuerit hoc Lutheri Matrimonium.* Es kan nicht genug erzehlet werden, was für bittere Stich-Reden von denen Päbstleren diser Ehestand Lutheri habe ausstehen müssen. Merckwürdig seynd auch die Wort Melchior Adams (w) *Adversarij ejus non solùm tempus decantati Hymenæi* notârunt: *sed nuptias ipsas esse* incestas *proclamârunt.* Luthers Widersacher haben nicht nur allein die Zeit seiner vermeinten Hochzeit getadlet, sondern auch dessen Hochzeit als eine gottsrauberische Blutschand ausgeschryen. Conradus Cöllen ein Dominicaner Mönch hat ein gantzes Buch unter disem Titl geschriben: Adversùs caninas Mart. Lutheri Nuptias. Wider die Hunds Hochzeit des Martin Luthers, so anno 1530. zu Tübingen in 8vo gedruckt worden. Diser eintzige Titl gibt genug zu verstehen, was man von Lutheri Hochzeit, da er noch bey Leben, müsse gehalten haben. So kommt dann Müllerus auch mit disem seinem Argument zu kurtz.

Endlich kan ich es ihme auch nit schencken, daß er dise von Luthero und seiner Braut aus-

(u) In vita Luth: pag. 197.
(w) In vit. Theolog.

ausgeübte Schandthat eine schändliche Jesuitische Luge nennet. Es hat ja Müllerus selbsten in seinem Luthero unter anderen, so dises von seinem heiligen Vatter geschriben, angezogen Pistorium, Sixtum Sartorium, den Marggraffen von Baaden, und Barclaium; seynd dann dise lauter Jesuiter gewesen? Der berühmte Herr Weislinger ziehet unter anderen auch Christianum Beccmannum einen Calvinisten an, welcher gleichfals dise Lasterthat denen Lutheraneren unter die Nase geriben hat. (x) Ist diser Calvinist auch ein Jesuit gewesen? Will aber Müllerus sagen, die Jesuiten seyen die erste gewesen, welche dise Sach entdecket haben, so muß er sie als eine wohlgegründete Jesuitische Wahrheit, und nicht für eine Luge ansehen. Dises nun ist alles, was in denen beeden Bücheren Mülleri von Luthero, sein unerlaubtes Beyligen betreffend, vorkommet, welches aber Lutherum und seine Käth so wenig weiß brennet, als der Teuffel aus Luthero einen Apostel hat machen können.

Fünff-

(x) Merckw. P. IV. fol. 234.

Fünfftes Capitel.

Käth haltet mit ihrem Bräutigam das Verlöbniß-Mahl.

DEr Wittebergische Morgenstern hatte mit Luthero kaum das weiche Feder-Beth verlassen, als sich Justus Jonas mit Herrn Stadtschreiber bey demselben eingefunden, einen glückseeligen Morgen gewunschen, und Anfrag gehalten, wie der heilige Prophet mit seiner lieben Braut und schönen Bore geschlaffen habe? Beede waren vollkommen vergnüget, Bore bekannte offenhertzig, daß ihr dise eintzige, und erste Nacht weit kurtzweilig, und vergnüglicher vorgekommen, als zehen andere, da sie sich noch in dem Closter unter dem Nonnen-Schlayr

verborgen hatte. Ich bin sonsten, sagte sie, von Natur sehr forchtsam, allein heunt Nacht habe ich mir gar nicht geforchten, weilen ein so heiliger Mann an meiner Seithen gelegen *rc.* Ich, sagte Luther, habe heute in der Frühe seltsame Gedancken gehabt, da ich ein paar Zöpffe neben mir ligen gesehen, das ich vorhin nit sahe. (a) Nachdem man also einige Zeit an statt des Morgen-Gebetts mit Rauppenschneiden zugebracht, gienge man zu Rath, wie dise so eylfertige Verlöbnüß anjetzo füglich an den Mann möchte gebracht werden? Ich erachte vor allem, sagte Herr M. Philipp Reichenbach, eine Wohlanständigkeit zu sein, das dises vorbeygegangene Verlöbnüß einem Ehrsamen und Löblichen Magistrat zu allererst geziemend angezeiget werde. Er zweiffle gantz und gar nicht, es werde demselben dise Sache nicht nur allein nit mißfallen, sonderen das gröste Wohlgefallen sowohl die Herren Burgermeister, als die übrige, dem Herrn Doctor ohne dem wohlgeneigte sammtliche Raths-Glider, blicken lassen. Es wird dise Sach ohnmöglich lang können verborgen bleiben. Mann fragte mich schon vor einigen Monathen, ob die Bore noch keine Hochzeiterin

seye,

(a) Tisch-Reden Franckf. Anno 69. fol. 307.

seye, und ich weiß nit, wer, oder was dergleichen Argwohn denen Leuthen in Kopff gebracht hat. Man kan eben, sagte die Braut denen frömsten Seelen gleich unrecht thun. Es ist wahr, mein Engel, widersetzte der Hr. Bräutigam, und gabe ihr durch einen Augenwinck ein Zeichen, von disen Umständen mit der Rede nit fortzufahren. Der Einfall, sagte er, sich zu dem Herrn Stadtschreiber wendend, ist gut, es gezimmet sich auf alle Weise, daß einem Löbl. Magistrat meine eylfertige Verlöbnüß ohnverborgen bleibe. Ich will auch gerne alles thun, was die Wohlanständigkeit von mir erforderet. Ich bin bereit selbsten zu einem und anderen der vornehmsten des Raths gleich jetzt zu gehen; es wurde mir auch zu einer sonderba[r]en Ehre gereichen, wann mein hochgeehrtester Herr Collega Justus Jonas, und der Herr Stadtschreiber mir Gesellschafft leisten wurden. Beeden ware es recht; Justus Jonas sagte eintzig und allein, es würde hoffentlich bey der gestrigen Abred sein Verbleiben haben, und das Verlöbnüß-Mahl heute vor sich gehen? In allweeg, in allweeg, sagte Lutherus, dem Pabst, und allen seinen Schuppen zu Trutz, werde ich nichts unterlassen meinen angefangenen Orden zu verherrlichen. Meine Bore wird indessen alles zubereiten, biß wir allhier wider eintreffen. Man wird wohl auf etliche Persohnen mehr, als ge-

stern Abends den Antrag machen müssen, sprach der Herr Stadtschreiber, ohne Zweiffel wird ein Löbl. Magistrat einige Deputirte ihrem Heil. Kirchen-Lehrer zur Ehre abordnen. Lutherus hielte darfür, der Gäste Anzahl mächte sich etwann auf 20. Persohnen belauffen. Er bekleidete sich feyerlich mit seinem Doctor-Rock, und gienge in Begleitung diser zweyen guten Freunden aus dem Hauß, nachdem er einen zärtlichen Abschid von seiner Bore genohmen, und ihr noch einmahl die Zubereitung einer guten Mittags-Mahlzeit ernstlich eingebunden. Es ware schon vorhinein diser Nonn die wohl eingerichte Kuchel und Keller ihres geliebten Propheten nicht unbekannt. Sie wuste auch, daß diser heilige Kirchen-Vatter ein z..lich und nur nach gut und fetten Bißlein lüstrendes Maul hätte, dessentwegen ware sie auf alle Weiß besorget, daß aller niedlichiste herbey zu schaffen. Es fehlete ihr auch nicht an Gehilffinen.

Es waren drey überaus starcke Tramplen vorhanden, von welchen Luther selbst ein gutes Gezeugnuß und schöne Nachricht ertheilet, " Tres ego, sagt er, in domo mea habeo " Virgines nubiles, & omnes viris optimè " nubere possent. Ego quoque Catharinam " meam oppignorarem, cùm una illarum " propter coitum moreretur. Deus bone, " in quantum decrevit mundus â tempore

" Le-

" Legum civilium promulgatarum. Tum
" temporis puella 12. annorum nublis, ado-
" lescens 14. annorum puber æstimatus est.
" Jam maxima debilitas in eis in tali ætate,
" semper mundo, & humanis viribus de-
" cedit, ad finem enim properat. (b) Das
" ist: Ich habe drey Jungfrauen, (est piè
" credendum) daheim, die alle Mannbar
" am Alter seyn, und können gar wohl Män-
" ner nehmen. Ich wolt meine Käth verpfän-
" den, wann eine unter ihnen Beyschlaffens
" halber sterben solte. Lieber GOtt! (hö-
" ret doch wie andächtig) wie hat die Welt
" seither aufgerichten Kayserl. Gesätzen abge-
" nohmen. Selbiger Zeit ist ein Mägdlein
" im 12. Jahr Mannbar, und ein junger Ge-
" sell im 14. Jahr zum Weib tüchtig gewesen,
" jetzt seynd sie in solchem Alter noch gar
" schwach, also sehr nimmt die Welt und
" der Menschen Stärcke ab, dann es nahet
" sich zum Ende.

Es solte sich fast jedermann verwunderen, woher doch diser dritte Elias so genaue Nachricht von der Mannbarkeit diser dreyen Diernen, und von der Schwachheit anderer jüngerer Weibsbilder bekommen habe?

(b) Tom. II. Colloq. Latin. fol. 95.

Aus allen heiligen Vättern, uud Kirchen-Lehreren hätte sich gewiß keiner unterstanden, dergleichen Gewett anzustellen. Allein dises gehöret anjetzo nit zur Sach; ich habe durch angezogene Wort nichts anders beweisen wollen, als daß es in dem Hauß Lutheri an wackeren und starcken Weibsbilderen kein Abgang gehabt, und wann es auch mehrere gewesen wären, so hätte Luther alle wohl legen können, indem das Hauß, welches er bewohnet, zuvor ein Closter der schwartzen Augustiner-Mönch gewesen ist, welches er dem Churfürsten von Sachsen aus Neu-Evangelischem Glaubens-Eyffer in die Händ gespihlet hat. Aber von disem seye genug. Dise drey starcke Tramplen also (oder wann es dise nicht gewesen, so waren es andere) haben der Neu-Evangelischen Braut tapffer können an die Hand gehen. Bore selbsten ware ein ausgemachte Meisterin im kochen und kelteren, und darbey noch eines so guten Gemüths, daß sie ander Leuthen sowohl als sich selbsten etwas gutes gegonnet. Disen Ruhm muß ihr niemand absprechen, dann die Wahrheit dessen erhellet aus einem artigen Gruß, welchen sie einstens durch ihren Herrn Gemahel an einen guten Freund hat schreiben lassen, welcher als eine höchst-wichtige Sach denen unschuldigen Nachrichten von alten und

neuen

neuen *Theologi*schen Sachen (c) ist einverleibet worden. Der gantze Innhalt lautet also: Meine Ketha läst euch warnen, daß ihr ja bey leib keine Bauren-Kloppel zur Ehe nehmet, da sie sind grob und stoltz, können die Männer nicht vor gut haben, können auch weder kochen noch kelteren. *Hæc Ketha 4. horâ.* (d) Da nun Käth von Adel gewesen ist, und im geringsten kein Bauren-Kloppel, wird sie ja ohne allen Zweiffel auch adelich haben kochen können? Zweiffle wer will, ich glaube es einmahl für gewiß, und kan mir dieselbe an disem Morgen nicht anderst, als eine sorgfältige Martha vorstellen, weilen ja die Sach meistentheils wegen ihr geschehen ist. Sonderbahr wird sie mit unterschidlichen Confituren und allerhand Süßigkeiten ihr bey denen Gästen eine Ehre zu machen gesuchet haben. Sie wuste gar fürtrefflich mit jenem Kräpffelwerck umzuspringen, welche Nonnen-Fürtzl

(c) Part. XXII. pag. 189.

(d) Vide Hrn. Weislinger Merckw. P. IV. f. 327. allwo er über dises Schreiben eine anmuthige Betrachtung anstellet, und bejammert, daß nicht ein jeder Hosensack-Springer das Glück habe, eine abgestandene Nonn von Adel, oder sonst dergleichen qualificirtes Feder-Vih beym Flügel zu erwischen, wie Martin Luther der Wundermann.

genennet werden. Luther war ein sonderbahrer Liebhaber und Kenner dergleichen Delicatessen, und führte überaus offt dieselbe in seinem prætendirten Christus-Mund. Er redet viles von Esel-Förtzen. (e) Von Donner-Förtzen (f) die Loch und Bauch zerreissen; von Sau-Förtzen, um welche die Juristen als wie für eine Predig der Sau, als ihrer Groß-Mutter, dancken sollen. (g) Von wunderbahrlichen Nachtigall-Förtzen von einer Sau, darnach Hertzog Heinrich von Braunschweig sein Maul hätte auffsperren sollen, und sagen; Danck habe liebe Nachtigall, da höre ich einen Text, der ist für mich. (h) Von *Theologi*schen-Förtzen der Gelehrten von Paris, welche für Glaubens-Articul solten angenohmen werden. (i) von Juden-Förtzen, von welchen der Göttliche von dem Heiligen Geist so sehr erleuchtete, und Englische Luther gar wunderbahrliche Ding erzehlet: Meinst du, sagt er, es sey ein so schlecht Ding um einen Juden? GOtt im Himmel, und alle Engel müssen lachen, und tantzen, wann

sie

(e) Tom. VIII. Jen. fol. 67.
(f) Tom. eod. fol. 236.
(g) Tisch-Red, Franckf. Anno 69. fol. 406.
(h) Tom. VII. Jen. fol. 407. wider den Hanß Wurst.
(i) Tom. I. Jen. Germ. fol. 548.

sie hören einen Juden einen Fortz lassen, auf das du verfluchter Goi hinfort wissest, wie ein herrlich Ding es um einen Juden ist rc. (k) Trotz GOtt und allen Englen, das sie darwider mucken, schweige, das der Teuffel solches solt tadlen. (l) Aus disem ist abzunehmen, daß der neu Evangelische Kirchen-Prophet ein ungemeiner Liebhaber dergleichen Confecturen gewesen, so wird dann seine Käth eine grosse Quantität von benannten Kräpflen in Eyl gebachen haben. O wie werden ihme nicht die Nonnen-Förtz geschmäckt haben, da er Esel, und Sau-Förtz so offt in seinem heiligen Mund herum getragen; sonderheitlich da dieselbe von so lieber Hand gekommen.

Luther kame erst um Mittag-Zeit nach Hauß mit einigen seiner guten Freunden, so er zu seinem Verlöbnüß-Mahl (m) erbetten, und eine kleine Zeit hernach die Herren Deputirte von einem Löbl. Magistrat, welcher durch dieselbe denen Neu-Verlobten 14. Maaß allerley Wein neben gewöhnlicher *Gratulation offeriren* lassen. (n) Bey disen Glückwün-

(k) Tom. VIII. fol. 89. b.

(l) Eod. Tom. & folio. dise Gottslästerung widerhohlet Luther gleich widerum f. 90. b.

(m) Vide Consil. Witt. Part. IV. fol. 19.

(n) Loc. cit.

schungen werden die Lieder Salomonis, und das *Crescite* und *Multiplicamini* ungemein offt haben herhalten müssen, wie es bey denen Lutherischen Hochzeiten schon ein sehr alter Brauch ist. Luther indessen, und seine Käth triumphirten in ihrem Hertzen, da sie gesehen, daß ihr Handel ein so gutes Aussehen gewinne. Sie nahmen alle Glück-Wünsch mit Freuden an, da indessen für beede in dem Himmel der von Paulo allen Gelübd-Brüchigen angetrohte Sentenz der Verdammnuß unterschriben wurde. Luther wird wohl ein- oder das andere mahl seiner Braut in die Ohren gesagt haben. Sihe mein Schatz, wie wahr es seye, was ich zu denen Herren des teutschen Ordens gesprochen: Es seye um ein kleines Schand-Stündlein zu thun, darnach werden lauter Ehren-Jahr folgen. (o) Wie GOtt mich und dich erschaffen, so sind wir, ich ein Mann, du ein Weib, und solche gut gemacht will er geehret haben. (p) Was GOtt mir gönnet, soll mir S. Peter nicht wehren. (q)

Nachdeme

(o) Tom. VI. Witteb. fol. 256. b.

(p) Tom. II. Jen. f. 146. und 147. der gantze Sau-Text ist bey Pistorio in dem dritten bösen Geist Lutheri fol. 18. zu lesen; Ich schäme mich denselben gantz herzuschreiben.

(q) Tom. cit. fol. 275.

Nachdeme dann alles in der Kuchel zugericht ware, setzte man sich zur Taffel, und es wurde gefressen und gesoffen auf gut Martin-Lutherische Art. Justus Jonas, da er von diser Mahlzeit an Spalatinum geschriben, nennet dieselbe nur *Prandiolum quoddam* (r) ein kleine Mittag-Suppen, allein seinen Brieff hat er gleich in der Fruhe *sub aurora* durch einen eygenen Bothen an eben disem Tag abgeschicket, wuste also noch nicht, wie dasselbe Ablauffen, ob- und wie von dem Magistrat zu Wittenberg selbiges würde verherrlichet werden. Das schon offt angezogene Consilium redet von der Sach weit anderst, nennet die Mahlzeit ein ehrlich- und öffentliches Verlöbnuß Mahl, (s) welches ja etwas mehrers sagen will. Es wird dasselbige Ehrlich gennet, weilen die gantze hochansehnliche Gesellschafft fast aus nichts anders bestanden, als ausgeloffenen Mönch und Nonnen, abgestandenen Priester und Mammelucken: einer schwangeren Braut, und verhurten Bräutigam. Dises seynd ja wackere, brave, und lautere ehrliche Leuth? Weil aber dises Verlöbnuß-Mahl auch öf-

(r) Schœlh. in Amœnit. Luth. P. IV. Chron. Spalat. fol. 424.

(s) Loc. cit.

fentlich genennet wird, so bilde ich mir ein, es seye die Sach eben so prächtig zugegangen, als es bey grossen Herren, Fürsten oder Grafen zugeschehen pflegt, wann sie offentliche Tafel halten. Luther wurde sonst sich gewiß nit haben sehen lassen. Es ist nichts schlechtes um eine Nonn, welche umgesattlet, besonders wann sie von hohem Adel ist. Und er bekennet von sich selbsten, daß man Leuth seines Gleichens wenig finde. (t) Ich habe sehr lang nachgesucht, wie doch alle diejenige möchten geheissen haben, welche disem Verlöbnüß-Mahl beygewohnet, ich habe aber nit das mindeste in Erfahrung bringen können. Wann die alte Staupitzin sich dazumahl noch in Wittenberg aufgehalten, so zweiffle ich nit, die verlobte Braut werde ihren Herrn Bräutigam gebetten haben, dise alte Tröpfin auch zur Mahlzeit einzuladen. Allein es geduncket mich wahrscheinlicher zu sein, dieselbe seye aus Kummer, weilen sie Alters halber keinen Mann bekommen können, vor disem Freuden-Tag schon gestorben. Ohne zweiffel wird ihr keuscher Zahn-Stumpen irgends wo in einem Lutherischen Heilthum-Kasten aufbehalten werden, und grosse Miracul würcken.

Dises

(t) Tisch-Red. Eißl. anno 67. fol. 518. b.

Dises 1525. Jahr ware ohne daß in Sachsen für die Jungfrauen ein sehr ungesundes Jahr, und Luther hat schon würcklich geglaubet, dise Sucht werde auch an die Manns-Persohnen komen. Er (Lutherus) eylte, sagt Bælius, (u) weil er bald zu sterben glaubte. Ich will aber die Freuden des Verlöbnüß-Mahl mit traurigen Todts-Gedancken nicht stöhren, sondern dasselbe ohngehindert vorbey gehen lassen, wir wollen ein wenig hören, was zu Wittenberg die Leuth darzu sagen.

Sechstes

(u) In dem Critischen Wörter-Buch verbo Bore.

Sechstes Capitel.

Dise so eylfertige Verlöbnuß machet, daß man vil Arges dencket und redet.

ES wurde alsobald durch die gantze Stadt ausgebreitet, Luther habe ein Weib genohmen, und allbereit schon mit derselben das Verlöbnüß gehalten. Man konte anfänglich nit gleich errathen, was für eine Braut der H. Prophet Lutherus sich auserwöhlet aus so vilen Metzen, welche er gebuhlet hatte. Einige sagten: Er hat seine Nonne die Käth gewiß nit genohmen; seine Freund wurden es nicht zugelassen haben. Sie ist ein böser Teuffel, und wie man sagen will, so ist sie von einem Studenten, oder gar von einem

nem *Magister* schwanger. Andere behaupteten es dannoch, und sagten, es seye keine andere, als dise verbuhlte Nonne, die Magd des Herrn Stadtschreibers habe dises selbst einer ihrer Gespihlinnen vertrauet. *Luther* habe wider alles Abmahnen seiner besten Freunden erst gestern Abends in aller Stille, ohne jemand was darvon zu sagen, sich mit ihr vermählet, und heut halte er mit derselben das Verlöbnüß-Mahl. Von der Schwangerschafft rede man unterschidlich: einige wollen es nicht recht glauben. *Luther* werde gewiß nicht so blind darein gehen, und ein schwangere Braut sich beylegen lassen. Dises wäre dem gantzen Neu-Evangelischen Geiger-Handwerck eine Schand. Es ist fast ohnmöglich, sagt Mayer (a) zu erzehlen, was für manigfältige Urtheil von denen Freunden Lutheri gestellet worden, und was für Verleumdungen, Lästerungen, und Stachel-Reden der Feinde diser unbefleckte und H. Ehestand (b) *Lutheri* unterworffen gewesen.

(a) Ehren-Ged. fol. 41.

(b) Hier ist ein grober Druck-Fehler eingeschlichen, dann es solle heissen: diser befleckte, unheilige Ehestand.

sen. Daß ein Mönch mit einer Nonne, nachdem sie ihre Gelübde gebrochen, sich mit einander verheurathet, schiene nicht allein denen, so noch in der dicken Finsternuß des Pabstthums steckten, sondern auch vilen, die es mit *Luthero* hielten, vor eine unerträgliche und schandliche That. Luther führet über dise Sach selbsten bittere Klagen in seinen Einladungs-Schreiben zur Hochzeit. An seinen lieben Michael Stiffel schreibt er den 17. Junij also: Bettet für mich mein lieber Herr, daß GOtt der HERR meinen neuen angefangenen Orden (den heiligen Ehestand) wolle gnädiglich seegnen und heiligen, denn die Welt-Weise auch unter Unsern sind hefftig darüber erzürnet. Sie müssen bekennen, daß der Ehestand Gottes Geschöpff und Werck ist. (c) Aber die Larve meiner und der Jungfrauen Persohn macht sie törricht, und treibet sie, gottlose Ding zu gedencken und zu reden. (d) *Impia cogitare & dicere facit.* Ich bin, schreibet er an Spalatinum, in so

grossen

(c) Das ist wahr: aber nicht der Ehestand der Mönch und Nonnen, welches kein göttlich-sondern verdammliches Werck bey Paulo ist. 1. Tim. 5. v. 11.

(d) Lib. II. Epist. pag. 294. Vide Seckendorff L. 2. sect. 5. §. 5. n. 3. Item Tom. IX. Witteb. fol. 227. b.

grossen Abfall und Verachtung kommen durch dise meine Heurath, (e) das ich hoffe, es sollen sich die Engel darüber erfreuen, und die Teuffel weinen. (f) Wann man aber die Sach recht bey dem Liecht ansihet, so haben sowohl Freund als Feind die gröste Ursach gehabt übel von diser Sach zu reden. " Es haben die Freund Lutheri sa-
" gen können: was fanget unser Heil. Pro-
" phet an? was will ein so eylfertiges Ver-
" löbnüß sagen? und darzu mit einer Closter-
" Nonn, welche wir ihme ins gemein wider-
" rathen haben. Wie offt haben wir ihme
" nicht in das Ohr gesagt: *non hanc, sed aliam.*
" Wann er je sich zu verheurathen trachte,
" so solle er doch nicht dise, sondern eine an-
" dere nehmen. Was wird gantz Witten-
" berg sagen, daß ein so heiliger Mann sich
" an disen Schleppsack hencket, welche so lan-
" ge Zeit sich unter denen Küssen der Stu-
" denten herum gewältzet? Was wird sein
" aller-

(e) Er verstehet dardurch nur das Verlöbnuß, folglich die angefangene Heyrath: dann Luther ladet in eben disem Schreiben Spalatinum zur Hochzeit ein.

(f) Villeicht aus lauter Anmuth, wie Justus Jonas, als er disen heiligen Propheten bey seiner Käth im Bett gesehen. Vid. Tom. IX. Witteb. fol. 228. b.

" allergetreuister Freund Hieronymus Schurf-
" fius von diser Sach gedencken, welcher
" das heurathen ihme so nachdrucklich wider-
" rathen? Gedenckt er nit mehr an seine Red:
" Si Monachus iste uxorem duceret, risu-
" rum mundum universum, & Diabolum
" ipsum, facturúmque eum irritas actiones
" suas universas. (g) Wenn diser Mönch
" ein Weib nehme, so wurde die gantze
" Welt darüber lachen, und der Teuffel
" selbst, er wurde auch alle seine vorige
" Dinge zu Schanden und zu nichten ma-
" chen. Hat er nit selbsten bekennet, als di-
" ser Hieronymus das Sacrament von einem
" Caplanen nicht nehmen wolte, daß dises
" kein so grosse Sach nicht seye, als wenn
" ein Mönch eine Nonne nimmt zur Ehe.
" (h) Was wird von diser Sach sein Her-
" tzens-Freund Spalatinus halten, an wel-
" chen er ausdrucklich geschriben: Lieber
" GOtt, unsere Wittenberger werden
" auch denen Mönch Weiber geben, aber
" mir sollen sie keine Frau aufdringen. (i)
" Hat

(g) Vide Melch. Adam in Vitis Theologorum pag. 130. Gottfr. Arnold in der Kirchen-und Ketzer-Histori Part. 2. L. 16. c. 5. §. 50. pag. 506. c. 14. §. 26. pag. 631.
(h) Tisch-Red. Eißleb. Anno 69. fol. 320. b.
(i) Vid. Mayeri Ehren-Ged. f. 26.

" Hat er nicht selbsten offenhertzig bekennet:
" die gantze Welt ärgeret sich, rc. und
" schreyet, wann Pfaffen und Mönche
" Weiber nehmen. (k) Hat er aber erken-
" net, daß die Welt geärgeret werde, wa-
" rum hat er dise Sach nicht unterlassen?
" weist er dann nicht, was geschriben stehet:
" Wehe dem Menschen, durch welchen Aer-
" gernuß kommet! (l) O wie wird sich über
" dises toll-kühne Unterfangen nicht ärgeren
" sein heiliger Mit-Bruder Philippus Me-
" lanchton, wie wird er seinen Kopff dar-
" über zerkratzen, und gar die Haar ausreis-
" sen? (m) Warum hat er doch dise seine so
" gute Freund nicht zuvor um Rath gefraget?
" keinem aber aus disen allen vertraute er di-
" ses sein Geheimnuß. Und warum hat er
" die Sach so stille angegangen? Er hat ja
" selbsten die Winckel-Verlöbnüssen mißbil-
" lichet, da er jene Canonisten verworffen,

(k) Tisch-Red. cit. fol. 428. Franckf. fol. 304. a. Dreßd. fol. 388.

(l) Math. 18. v. 4.

(m) Vid. Camerarium in vita Melancht. allwo er meldet, daß Philippus, als er von diser Sach Nachricht erhalten, sehr betrübt worden. Mayer bezeuget in dem Ehrengedächtnuß fol. 57. Melanchton wurde allen möglichen Fleiß angewendet haben, den Ehestand Luthero zu widerrathen.

" welche sagen, daß zu dem Verlöbnüß keine
" offentliche Einwilligung und Solennität er-
" forderet werde. (n) Was werden von di-
" ser Ubereylung gedencken so vile in dem
" neuen Evangelio noch nicht genug erharte-
" te Hertzen? Was werden nit für üble Fol-
" gen aus derselben ziehen seine Feind. Ist
" ihme dann nicht bekannt, in was für einen
" üblen Ruff er bißhero wegen diser Nonn ge-
" kommen seye? Kan er vernünfftig hoffen
" er werde durch dises Mittel denen bösen
" Leuthen die Mäuler stopffen? man wird
" vilmehr auf ein neues Arges von beeden ge-
" dencken. Man wird disen heiligen Lehrer
" samt seiner Nonne für gewissenlose, gotts-
" vergessene, eydbrüchige, verbuhlte, geile
" Menschen ausschreyen; und auch die unse-
" rige werden ihren eygenen Lehrer für einen
" Heuchler, und Betrüger halten, weilen
" er biß auf gegenwärtige Stund sich immer
" also angelassen, als wann er durchaus kei-
" nen Lust zum heurathen hätte, als wann er
" glaubte, hierzu nicht genugsame Tüchtig-
" keit zu haben, als wäre es eine Unmöglich-
" keit, ihm eine Frau aufzudringen. O
" das doch Luther nit also blind darein ge-
" gan-

(n) Tischreden Eißleben anno 69. fol. 324. b.

" gangen wäre, nit also sich übereylet hätte. Also mögen villeicht einige aus denen Anhängeren Lutheri gedacht, oder gesprochen haben. Wann zu selbiger Zeit Müllerus zugegen gewesen wäre, wurde er gewiß mit wenig Worten die Freund Lutheri besänfftiget haben. Er ist der Meinung, Luther habe die ehrlichiste Ursachen vor aller Welt gehabt, also zu eylen. Daß *Luther*, sagt er, mit der Trauung (er will sagen mit der Verlöbnuß und heimlichen Beyligen, dann mit der Trauung, oder Hochzeit hat Luther von dem 13. Junij biß den 27. Junij lang genug verzogen) geeylet, hat er darum gethan, dieweil er gewust der Teuffel seye ein Feind des Ehestands, welcher Unkraut aussehet, Wäscherey und Verläumbdung ausbreitet, vil grosse Steine in Weeg wirfft, dardurch die Gemüther verlobter Persohnen werden *alteri*ret, der Ehestand verhinderet, und vil Unglücks angerichtet wird. (o) Müllerus mag aber sagen was er will, Luther hat nicht geeylet, weil er Wäscherey, und Verleumbdung aufs Zukünfftige geforchten, sondern er hat geeylet, weil man von ihme und seiner Nonne schon sehr übel durch die gantze Stadt gesprochen. Bælius

(o) Defens. Luth. defens. fol. 191.

lius kan dises selbsten in der Lebens-Verfassung der Bore nicht bergen. (p) Nachdeme er Lutheri Worte, die er den 15. Junij 1525. an Ruhelium geschriben: Ich habe mich auf Verlangen meines Vatters verheurathet, und damit ich denen Zungen der Verleumder und anderen Hindernussen entgehen möchte, so habe ich in Eyl beygelegen, beygebracht, so fahret er also fort: wenn man nur bloß und allein dise Stelle hätte, so wurde man die Art und Beschaffenheit der Verleumdungen, denen *Lutherus* entgehen wollen, gewiß nicht genug erkennen. Man könnte glauben, er habe nur den Lauff tausend narrischer Erzehlungen, womit man sich bey dem Suchen einer Heurath trägt, abschneiden wollen. Wie allhier Müllerus will. Jeder unterstehet sich in dergleichen Umständen, sagt *Bælius* weiter, alles dasjenige zu sagen, was er weist, und was er nit weist. Es tragt sich gar offt zu, daß dise neue Zeitungs-Trödler den Schluß einer Heurath hinderen. Allein wenn die Sache geschlossen ist, so dienet sie nit mehr darzu, das man sich in Gesellschafften darmit unterhalte. Man könnte

(p) Sihe sein critisches Wörter-Buch in der alten Edition pag. 602.

te dannenhero sagen, *Lutherus* hätte nicht haben wollen, daß dise Zeitungs-Trödler Zeit gewinnen sollen, mit dergleichen Zeitungen von seinem Vorhaben durch die Stadt zu lauffen, und hätte er dannenhero zu dem Ende sein Vorhaben, so bald er solches beschlossen, ins Werck gerichtet. Allein wir sehen aus anderen Stellen seiner Brieffe, daß er eine andere Art von Zeitungen habe aufschieben wollen. Er spricht nehmlich zu seinem Freund *Spalatino*: Ich habe denenjenigen, welche mich mit der *Catharina* von *Bore* verleumderisch durchziehen, das Maul gestopffet. *Epist. Lib. II. pag.* 294. wie solche von *Seckendorff Lib. II. n.* 5. angeführet wird, und in einem Schreiben an Amsdorff schreibt er *Lib. II. pag.* 295: Es ist also eine wahre Zeitung, daß ich mit der *Catharina* eylig mich versprochen, ehe ich gezwungen wurde, aufrührische Mäuler, wie es zu geschehen pfleget, wider mich zu hören. Es ist also höchst wahrscheinlich, daß man von ihm und von ihr übel gesprochen, ohne Zweiffel deßwegen, weil er vertraut mit ihr umbgangen. Er liebte sie, und nennte sie seine Käth. Bælius hätte zu fernerem Beweißthum diser Sach noch anführen können den Brieff Pomerani an Spalatinum, welcher also laytet: Maligna fama effecit,

ut Doctor Martinus insperatò fieret conjux. Post aliquot tamen dies publica solennitate duximus (*) istas sacras nuptias etiam coram mundo venerandas, quando & tu procul dubio aderis. Das ist: Ein böser Ruff hat verursachet, daß *Doctor Luther* ohnverhofft ein Hochzeiter worden. Nach etlichen Tagen wollen wir dise heilige Hochzeit, welche auch vor der Welt in Ehren zu halten, mit offentlichem Gepräng auffühlen, da dann auch du wirst beruffen werden. Am Freytag nach *Trinitatis*: das ist, den dritten Tag, nachdem Luther bey seiner Nonn gelegen. Mit einem Wort, wann Bælius teutscher hätte reden wollen, so hätte er rund heraus gesagt, die Ursach, warum Luther also geeylet habe, seye gewesen, weil man offentlich ausgeschryen, die Nonn seye von ihme schwanger. Einige sagten gar, sie werde in diser Schwangerschafft den Anti-Christ zur Welt gebähren, wie wir besser unten aus einem Brieff Erasmi (wann anderst derselbe nicht erdichtet ist) sehen werden.

Und

(*) Herr Weislinger glaubet, es müsse *Ducemus* heissen, Schœlhorn deßgleichen. Allein *Duximus* könnte auch gar leicht allhier so viel heissen, als: Wir haben darfür gehalten. Ich halte es aber mit obigen.

Und das erste hat sich auch also befunden; Käth ware grosses Leibs, sonsten hätte Luther nicht Ursach gehabt, also zu eylen, sondern vilmehr die Sach noch etlich Monath aufzuschieben, wo sich dann dises Gerücht selbsten wurde verlohren haben. Was aber dise Schwangerschafft für ein ehrliche Ursach zu eylen seye, muß jedermann mit Händen greiffen. Es haben derowegen billiche Ursachen auch die Feind Lutheri bekommen, Luther und sein Luder denen Wittebergeren auf das schändlichiste vorzumahlen, weilen es der wahren Kirchen GOttes sehr vil daran liget, daß man die Wölff unter denen Schaafs-Kleideren, und den Baum aus seinen bösen Früchten zu erkennen gebe. Cochlæus, Ditenbergius, Sylvius, Emserus, Hasemillerus, Mirtianus und andere haben dises auch fleißig gethan, darfür ihnen GOtt den Lohn geben wird. Unter disen allen hat Mirtianus bey Luthero die gröste Unehr aufgehebt, daß er ohne ein Blat für das Maul zu nehmen, sich an seiner Nonn vergriffen, und dieselbe in seinen poëtischen Schrifften eine treulose, meineydige Hur geheissen. Er donnert deßwegen also: wenn wir nicht deiner vermeinten *Poëterey* schoneten, so wolten wir noch Ja sprechen, daß du ein Bube wärest, der du eine fromme Frau (s) als ein gemeiner

(s) 1. Tim. 5. v. 11.

Richter offentlich für aller Welt urtheilest und ausschreyest für eine treulose, meinendige, verlauffene Hur. (t) Und anderstwo. (u) Ja sprechen sie, du triffest wahrlich fein, es hatte *Miritianus* nicht genug seinen Esels-Kopff an den *Luther* zu beweisen, er musts auch *S. Ambrosio* beweisen. *Ambrosius* schreibet von einer Nonnen, die zur Hur worden war, so zeugets *Miritianus* auf eine ehliche Nonne, das kan ein grober Esel seyn, der Huren und fromme Ehefrauen vor einerley halt. Sie sagten auch, wie spitzig und hönisch die Lutherischen zu Wittenberg auf sie sind, die eheliche Nonnen für Huren schelten, geben für, das solches sey vilmehr den Pabst geschändet, den den *Luther*. Es hat aber diser Herr Doctor keine gerechte Ursach, also mit Miritiano, oder Mirtiano zu verfahren. Er hat nichts anders geschriben, als was wahr ist. Benedictus Carpzovius ein Welt-berühmter Lutherischer Jurist erweiset ja ausdrucklich, daß der Beyschlaff versprochener Persohnen vor der Hochzeit ein unerlaubte Vermischung, und unter die Hurerey zu rechnen seye, sonderlich in Sachsen, wo man zu sagen pfleget: der priesterliche Seegen mache vollends die Ehe.

(x)

(t) Tom. I. Isleb. fol. 430.
(u) Loc. cit. fol. 423.

(x) Nun aber ist die erst versprochene Käth schon vor der Hochzeit bey Luthero gelegen ꝛc. Folglich ware sie eine Hur, ihren vorigen Lebens-Wandel mit ein gerechnet. Käth hat ihren GOtt geschwohrnen Eyd ewiger Keuschheit gebrochen, dise erste Treu nicht gehalten, aus dem Closter heimlich darvon geloffen, so ware sie dann eine treulose, meineydige und verloffene Hur. Luther hätte auch Mirtiano seinen Nahmen nicht anhencken sollen, und ein Buben schelten. Weil ja diser Evangelische Kirchen - Vatter von sich selbsten bekennet: Ich bin ein Bub: (y) dergleichen Ruhm wird diser Poët Luthero so wenig mißgönnet haben, als da er sich selbsten auch einen Mauß-Dreck genennet hat. (z)

Was die heilige Vätter von denen Hochzeiten der Nonnen und Mönch gehalten haben, ist genug in der Vorred dises anderen Theils erwisen worden. Einige ohne vorhergehende Päpstliche Dispensation verehlichte Nonn, ist ein höltzernes Pfannen-Eisen, und eben so vil als ein lediges Ehe - Weib, und eines so

 unge-

(x) In Jurisprud. Ecclesiast. ac Consist. l. 2. Definit. 37. num. 6. & 7. Conf. Definit. 139. 143. nec non tit. 6. def. 76. num. 15.

(y) Tischreden Eißleben fol. 44. a. Franckf. fol. 31. b. und die Dreßdische dagegen fol. 61.

(z) In der Vorred über den I. Theil seiner teutschen Schrifften Jenischen Drucks.

ungereimt als das andere. Ich muß mich derohalben noch einmahl ungemein verwunderen über die Schamlosigkeit Mülleri, da er sich hat erfrechen darffen, zu schreiben, es haben weder Freund noch Feind den unerlaubten Beyschlaff Luthero vorgeworffen. Ware es dann nit genug, daß man offentlich seine Käth von ihme schwanger zu sein vor seiner Verlöbnüß und Hochzeit ausgeschryen? Dises hat ja ohne vorhergehenden Beyschlaff nit geschehen können? Herr Fresenius ist Müllero in diser Schamlosigkeit nachgefolget, und ist vor GOtt und der Welt schuldig dem von ihme so grausam gelästerten Hrn. Weißlinger Satisfaction zu verschaffen, oder er kan in seinem Prædicanten-Handwerck für keinen redlichen Mann mehr passieren.

Siben-

Sibendes

Capitel.

Es wird alle Anstalt zum öffentlichen Beylager und Hochzeit gemachet.

DIser so übel klingende, und doch wahrhaffte Ruff überhäuffete das Gemüth Lutheri mit einer so grossen Schwermüthigkeit, daß Melanchton genug zu thun hatte, ihme hinlänglichen Trost zu verschaffen. (a) So offt als er an seine schwangere

(a) Vide Epist. Melancht. suprà allegatam ad Camerarium.

gere, und von der Geburt nicht weit mehr entfernte Braut gedachte, wurde er mit einer schaudervollen Schamhafftigkeit überfallen, welche ihm um so hefftiger überlästig ware, weil er sich sonsten durchaus nicht schämen konte. Käth wuste ihm selbsten nicht zu sagen, wie lang sie noch in das Wochen-Beth hätte, und das eintzige, so Luthero einen heimlichen Trost ertheilte, ware, daß seine Braut schon ein Mittel wuste, dise Heimlichkeit so vil, als immer möglich, zu verbergen. Ohne Zweiffel wird Melanchton ihne mit der Hoffnung aufgerichtet haben, daß es wohl möglich seye, auch nach gehaltener Hochzeit aus der Kindbeth ein Geheimnuß zu machen. Luther schöpffte derohalben neuen Muth, und liesse sich weder von denen Schmach-Reden seiner Feinde, noch von dem Gelächter deß Teuffels, wie Mayerus redet, (b) bewegen und irr machen. Er bereitete vilmehr alles zu einer prächtigen Hochzeit. In seinen Hochzeit-Schreiben bediente er sich einer sonderbahren Verschlagenheit.

(b) Ehren-Gedächtnuß fol. 62.

genheit. Erstlich meldet er kein Wort in denenselben, an was für einem Tag er die Verlöbnuß gehalten. Er nennet seine Braut eine Jungfrau, öffters aber keine. Bald schreibt er, er habe den Ehestand durch das Verlöbnüß angefangen, bald er habe sich Bore schon anvertrauen lassen. Ein eintzigmahl thut er eine Meldung, daß er in Eylbeygelegen seye, aber nicht wann? Einige seiner Freunden ladet er ein auf die Hochzeit, einige aber nur auf ein Heimfahrt, und kleine Freud. (c) Alles dises geschahe nit ohne wichtige Ursach, und dessentwegen, daß man aus seinem Thun und Lassen nit könnte klug werden. Ich habe mich fast zu todt verwunderē müssen, als ich dises Einladungs-Schreiben gelesen, daß sich Lutherus in denenselben des Rauppenschneidens hat enthalten können, da er doch diser Schweinfurtischen Wohlredenheit ein Meister ware, und nicht

(c) Vid. Tom. IX. Witt. à fol. 227. biß 29. allwo etliche Einladungs-Schreiben zu finden. Der Leser muß aber wohl mercken, daß dieselbe meistentheils aus dem Lateinischen in das Teutsche übersetzt worden, und das Wort Jungfrau in denenselben eingeschoben seye. Die Ursach ist leicht zu errathen.

nicht leichtlich ein so gute Gelegenheit hat verstreichen lassen. Aus disem allein muß ich abnehmen, daß er in seinem Brautstand nicht in gutem Laune müsse gewesen sein. Eines kan ich nit recht fassen, was er an Wenceslaum Lincum geschriben mit folgenden Worten: Dominus me subitò, aliáque cogitantem coniecit mirè in conjugium cum Catharina Borensi moniali illa. Epulum feriâ tertiâ post Joannis dabo, si potero. (d) Das ist: der HErr hat mich plötzlich, da ich andere Gedancken hatte, recht wunderbahr in den Ehestand gesetzt, mit der Nonn *Catharina* von *Bore*. Wann ich kan, so will ich das Hochzeit-Mahl nach *Joannis* den 27. Junij geben. Was das Wort plötzlich bedeute, kan ich wohl fassen. Was aber das Wort *mirè*, wunderbahr bedeuten solle, ist mir ein Rätzel. Ist etwann ein Miracul oder Wunderwerck bey dem Beyschlaff nach dem Verlöbnüß geschehen? Justus Jonas, Doctor Pommer, und die Jahrschrifften der Stadt Wittenberg melden nichts darvon. Ich kan mir nichts anders einbilden, als dises müsse ihm verwunderlich vorkommen sein, daß seine Käth von ihme seye schwanger worden, da er doch sich noch den 3ten Junij un-

düchtig

düchtig zur Ehe gehalten. (d) Wissen die Herren Prædicanten aber ein anders Wunder-Werck, so wollen sie mich berichten. Unter anderen, welche Lutherus zur Hochzeit eingeladen, ware auch Leonardus Koppe von Torgau, (e) welches auch die höchste Billichkeit gewesen, dann diser Kopp, wie in dem ersten Theil erzehlet worden, ware jener tapffere Held, welche dise schwangere Braut mit noch andern acht Nonnen Luthero zu lieb entführet, auch mit der Bore schon zuvor eine artige Bekanntschafft gepflogen, als sie noch Abbtißin gewesen, so wäre es dann nit wohl heraus kommen, wann er bey disen Umständen wäre vergessen worden.

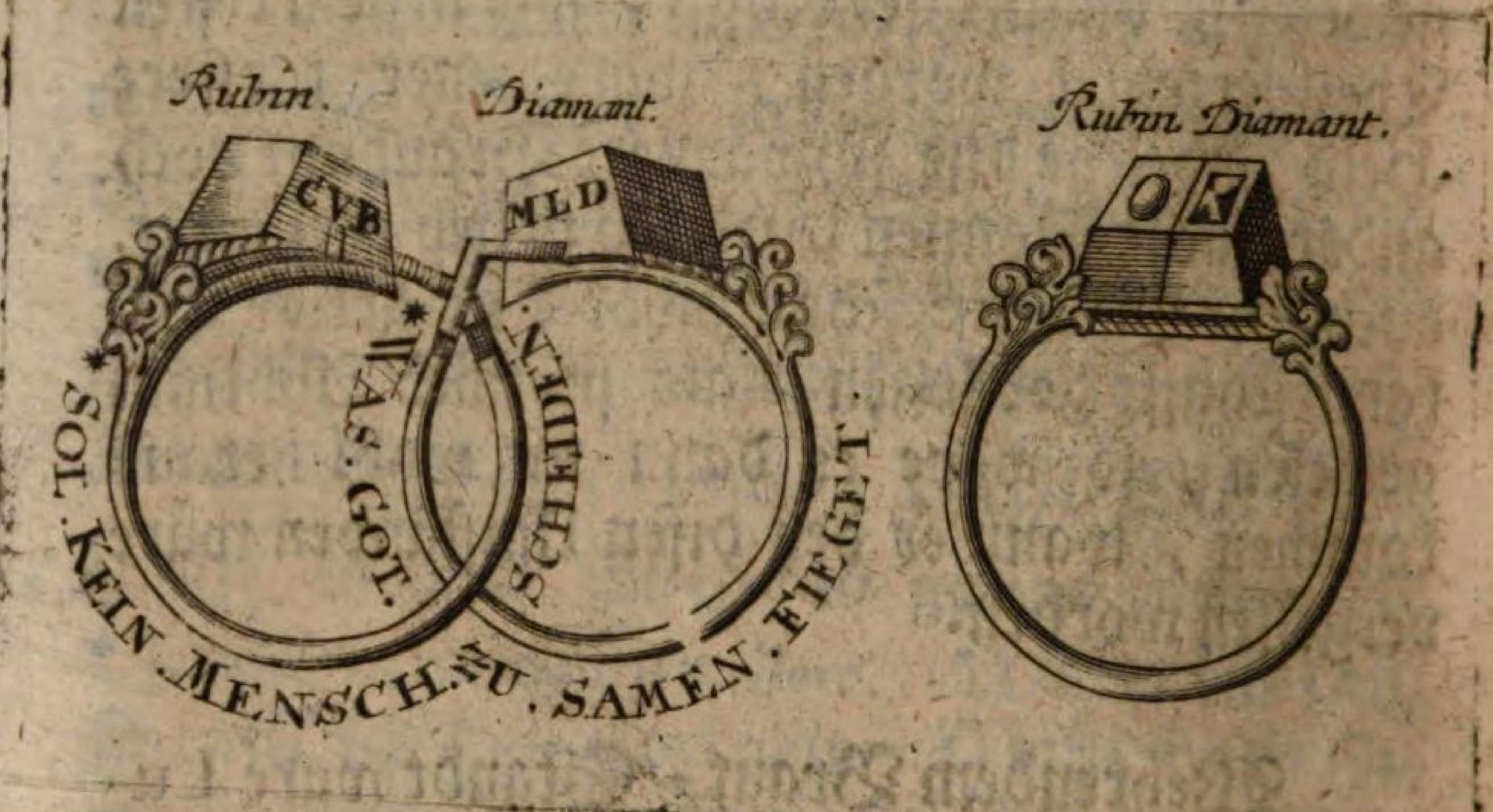
Wehrendem Braut-Standt ware Luther auch besorget, einen kostbahren Trauungs-Ring verfertigen zu lassen, welcher noch heut zu Tag als eine sonderbahre Kostbarkeit auf der Universitäts-Bibliothec zu Helmstatt zu sehen, welche von Weyland Hn. Hertzog Rudolph Augusto zu Braunschweig

Lüneburg

(d) Tom. III. Germ. Jen. fol. 140. im Brieff an D. Johan Rühelen.

(e) Vid. suplem. Epist. Luth. â Buddeo editum fol. 49. Epist. LXVIII.

Lüneburg dahin verehret worden. Herr Christian Juncker hat seinem gůldenen - und silbernen Ehren = Gedächtnuß M. Lutheri fol. 283. von disem Ring einen Abriß mitgetheilet, welchen ich ebenfals hieher setzen will.



Die Buchstaben an dem Kasten: M. L. D. bedeuten Martin Luther Doctor, und die andere: C V B. heissen Catharina von Bore. Lutheri Ring ist mit einem Diemant, der Käthen aber mit einem Rubin ausgeziehret. Diser Ring ware von Sr. Königlichen Majestät in Pohlen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Herrn Friderich August an Hertzog Rudolphum Augustum zu Braunschweig = Lüneburg gekommen, von deme er hernach gemeldter Bibliothec verehret worden. Herr Hermann von der Hard hat von zweyen Ringen

eine

eine Magisterial - Oration gehalten, die er anno 1703. den 4. Octob. abgelegt, und sodann drucken lassen. D. Göz gedenckt ebenfals desselben in seinen Nuptialibus oder Hochzeit-Reden num. LXXII. pag 220. Luther hat seiner schönen Käth zu lieb sich schon etwas mehrers müssen kosten lassen, weilen sie eine grosse Liebhaberin von Ringen ware, und insgemein vier kostbare Ring an denen Fingeren truge, wie solches aus ihrem Contrafait bey gedachtem Herrn Juncker kan ersehen werden. (f) Ubrigens hat Luther sich sehr betrogen, wann er durch die Wort Math. 19. v. 6. was GOtt zusamen füget, soll kein Mensch scheiden, welche er in seinem Trauungs-Ring hat eingraben lassen, hat erweisen wollen, GOtt habe dise seine unerlaubte Verbindung genehm gehalten. Luther ware ein Ketzer, welcher zuvor das Gelübd der Keuschheit samt seiner Käth abgelegt, so hat dann gewiß niemand anders den Kuppel-Beltz als Beltzebub verdienet, welches der Mucken- und eben darum der Ketzer-Teuffel ist: dann die Mucken, oder Fliegen seynd nach der eygenen Lehr Lutheri *Imago* Diaboli, und Hæreticorum: " dann, wann man ein schönes Buch " aufthut, kommt bald die Fliege darauf, " und

(f) fol. 246.

" und lauffet mit dem Arsch herum, als solte " sie sagen, hie sitze ich, und allhier soll ich " meinen Balsam oder mein Dreck herschmie" ren. Also thut der Teuffel auch: wann die " Hertzen am reinisten seynd, so kommt er, " und scheist drein. " (g) Es hat derowegen nit unrecht ein ohnbenannter Dichter gesungen von der ersten Verlöbnuß-Nacht Lutheri:

Die Sonne neigte sich, die Nacht war angebrochen,
In welcher Luther sich hat an dem Pabst gerochen,
Da er nach seiner Käth die Armbe ausgestreckt,
Und vor dem Hochzeigt-Tag sich selbe beygelegt.
Es hat sich Belzebub in d'Kammer eingestohlen,
Und wolt den Kuppel-Beltz, so er verdienet, hollen.
Er machte ein Geräusch, da er diß Kleid gesucht,
Da jagte Luther ihn mit einem F. * in d'Flucht. (h)

Ich

(g) Tischreden Franckf. fol. 355. b. §. 2. von Schwermeren und Rothen bey Conrad Vetter in dem sauberen Luther.

(h) Was der Poët mit dem F. * habe sagen wollen, wird jedermann leicht errathen, wer sich erinneren will, daß Luther öffters gelehret, man könne den Teuffel mit einem f. v. Fortz verjagen. Sihe seine heilige Tischreden Eißleben fol. 290. b. allwo er dergleichen Historie von einem Prædicanten-Weib erzehlet, in dem Titl von dem Teuffel und seinen Wercken kommet dise Lehr für: e. g. wenn das *Argument* nicht hilfft: *Quod Christianus est sine lege & supra legem*, so weise man ihn flugs mit einem Furtz ab. Man muß also dise Sach dem Poëten nit übel nehmen, er redet nit aus eygenem, sondern aus Lutheri Mund selbsten.

Ich weiß nit, wie denen Herren Prædicanten dise Poësie gefallen möchte. Wir wollen aber die sorgfältige Zubereitung Lutheri und seiner Käth weiters betrachten. Der Herr Bräutigam muste dise Zeit hindurch immerdar die Hand im Sack haben. Die Braut muste sich richten auf zukünfftige Kindbeth. Ihr Closter-Schlayr ware so zerrissen, daß sie aus demselben kümmerlich Schnuller Lumpen hat machen können. Und wo solte sie Kinds-Windelein, Fätschen, Wiegenband und Beth-Geräth hernehmen und nicht stehlen? Luther muste derentwegen alles herschaffen; sogar das hochzeitliche Ehren-Kleyd muste er mit eygenem Geld bezahlen, welches er mit Cantzel-Lugen verdienet hat. Das Kind, welches sie unter ihrem Hertzen truge, ware das eintzige Heurath-Gut, welches sie ihme zubrachte, wie sie dann Erasmus ausdrucklich *Puellam indotatam* ein Mägdiken ohne Heurath-Gut nennet. (i) Wann auch ihr Herr Vatter schon dazumahlen noch wurde bey Leben gewesen sein, so wurde er ihr doch ebenfals nichts haben geben können, dann diser war ein schlechter und armer Edelmann, welcher selbst froh sein muste, wann er eine Mittag-Suppen

G 2 umsonst

(i) Vid. Scult. Annales fol. 278.

umsonst bekommen konnte. Allein es ist nicht glaublich, daß diser seine Tochter in denen Armben eines so heiligen Bräutigams werde gesehen haben. Luther meldet anch in seinem Testament von keinem eintzigen Haller, welche ihm seine Braut solte zugebracht haben. Folglich muß es wahr sein, was Erasmus von ihr geschriben hat. Hatte aber Bore kein Geld, so hatte es Luther, welcher sich nichts reuen liesse, dise seine Nonn als eine adeliche Hochzeiterin heraus zu kleiden. Er selbst liesse sich ein feines Hochzeit-Kleyd, und ein hübsches paar Hosen verfertigen, damit er an dem Hochzeit-Tag seines ehelichen Beylagers sich an der Seithe des Morgensterns nit schamen dürffte. Der Schneiders-Jung, welcher dise Kleidung verfertigen helffen, wurde ein Stein-alter Mann, und hiesse mit Nahmen Alexander Kimmerle, und wurde nachmahlen ein vornehmer Meister von der Scheer. Diser grosse Alexander hat Sachsen nach einigen Jahren verlassen, und mit seiner Nadel sich manchen herrlichen Ruhm in unterschidlichen Länderen erfochten. Wo er immer in Lutherischen Städten hingekommen, erzitterten die Burger vor seinem Nahmen, und begegneten ihme mit aller Ehrfurcht, als Weyland gewesenen Hof-Schneider des Neu-Evangelischen Kirchen-Vatters Lutheri. Endlich hat sich diser ohnvergleichliche Held nach

dem

dem Donau - Strande gewendet, und kame, nachdem er auf seiner Wanderschafft unterschidliche Conqueten gemachet, in Schwabenland, bombardirte auf der Stör verschidene Städt und Schlösser, und lagerte sich endlich zu Ottobeuren, einem ansehnlichen Flecken im Allgeu, allwo er auch anno 1606. den 8. Martij seinen Heldenmüthigen Geist auf dem Beth der Ehren ausgeblasen; sein Alter hat er fast auf die hundert Jahre gebracht, und liesse sich durch sein Lebens-Zeit hindurch öffters verlauthen, daß er es ihm für einen grösseren Ruhm schätze, die Hochzeit-Hosen Lutheri verfertiget zu haben, als wann er mit dem grossen Macedonier-König die halbe Welt bezwungen hätte. Sein Geschlechte, wie ich von einem meiner Freunde berichtet wird, grünet und blühet noch biß heut zu tage. (k) Es nimmt mich sehr wunder, daß die Herren Prædicanten disen Alexander also in dem Grab der Vergessenheit stecken lassen, welcher meines Erachtens doch einen billichen Platz in der Lutherischen Kirchen-

(k) Vide Cleopham Distelmayer Theologum des Hoch-Stüffts Augspurg und Ceremoniarum Magistrum in seiner Streitt-Schrifft wider Baruch Mollithor oder Bartholomæum Rülichium fol. 105. b. allwo er dise Nachricht mittheilet.

Historie haben solte. Saubertus hätte das hoche Alter dises Schneiders dem guten Geruch der Hosen Lutheri zuschreiben, und denen Miraculis Augustanæ Confessionis einverleiben können. Allem Ansehen nach wird diser merckwürdige Todtfall aus sträfflicher Nachlässigkeit weder in publiquen Zeitungen, noch anderen öffentlichen Schrifften bekannt gemacht worden seyn. Man kan aber noch den Fehler ersetzen, und dise Sach in denen Lutherischen Nachrichten von alt und neu *Theologi*schen Sachen vorbringen, in welchen weit ungereumtere Ding öffters vorkommen. Ich wünsche mir bey disem Handel nichts mehrers, als daß ich einen Abriß von denen Hosen Lutheri, welche diser grosse Alexander verfertiget, hätte bekommen können. Ich hätte dise nit nur allein in Kupffer stechen, sondern noch über das schön illuminiren lassen.

Von weiteren Anstalten habe ich nichts ausfindig machen können, als daß Luther auf seine Hochzeit überaus hitzig Wildbreth begehret. Feriâ IIII. post Viti (l) den 25. Junij hat er dises Begehren widerhollet, weil Leonard Koppe ihn dessentwegen nit recht verstanden. *Hæc scribo*, lauten die Wort, *quòd L. Koppe*

ex

(l) Vide Chronicon Spalatini apud Schœlhorn folio 426.

ex meis litteris me non intellexerit, ne fortè & tu non intellexeris. (m) Dises schreibe ich, weil *L. Koppe* in meinem Brieff es nit recht verstanden, daß es dir nit auch, wie ihme, ergehe. Koppe wird eben gemeint haben, Lutherus verstehe unter dem Wildbreth Nonnen-Fleisch, und lade ihn auf ein neue Jagd der Closter-Frauen ein, dessentwegen explicirte sich Luther etwas bessers. Koppe hatte die Ehre zu Lutheri Hochzeit widerhollte Schreiben zu erhalten. In einem derselben lasset sich diser heilige Evangelist überaus geistreich hören. Die Wort lauten also: Ihr wisset auch, was mir geschehen ist, das ich meiner Metzen in die Zöpffe geflochten bin (das ist so vil geredt: die Nonn ist von mir schwanger, und wird bald kälberen) GOtt hat lust zu wunderen, mich und die Welt zu nerren, und zu äffen: grüsset mir euer *Audi*, und schicket euch, wann ich das *Prandium* gebe, das ihr meiner Braut helfft gut Zeugnuß geben, wie ich ein Mann sey. Hiemit GOtt befohlen. Zu Wittenberg am Sonnabend nach *Trinitatis anno* 1525.

(m) Supplem. Epist. Lutheri apud. Bud. fol. 49.

(n) Dises Send-Schreiben lautet ja ungemein Apostolisch. Dem Herrn von Seckendorff ware diser Rauppen-Brieff seines Glaubens-Vatters nicht unbekannt, er recensiret denselben in seinem Indice III. mit disen Worten: *Tomo II. Alt. 903. Epistola familiaris & jocosa ad Leonardum Koppe, quam omitti satius fuisset.* Das ist: In dem zweyten *Tomo* Altenburgischer *Edition* an dem 903. Blat befindet sich ein freundliches Send-Schreiben *Lutheri* an *Leonard Koppe*, man hätte besser gethan, wann man es ausgelassen hätte. Ey ihr liebe Herren Lutheraner, warum doch dises? Lutheri Mund ware ja ein anderer Christus-Mund? er ware ja ein theurer Rist-Zeig des heiligen Geists? solle man dann seine Wort nicht in Ehren halten? ist es dann was Unrechtes, daß er seine Bore selbsten eine Metz geheissen? ist es dann nicht auferbaulich, daß euer heilige Glaubens-Lehrer von sich selbsten geschriben, daß er diser Metz an die Zöpffe gebunden seye.? Ist es dann kein Wunder, ab welchem GOtt lust hat, wann ein Mönch und Nonn ihre Gelübd brechen, und meineydig werden? ist es dann was unrechtes daß Leonard Koppe Zeugnuß geben solle

(n) Tom. I. Isleb. fol. 217. Item Tomo II. Altenburgensi fol. 903.

ſolle, wie er ein Mann ſeye? ich erwarthe eine Antwort. Indeſſen, da diſer heilige Prophet und ſeine Nonne ſich ſo ſtarck angelegen ſein lieſſen, ſich zur Hochzeit-Luſt fertig zu machen, feyreten auch die Catholiſche nicht, ſondern ſchärpffeten ihre Federn auf das ſpitzigiſte, diſes Beylager als eine von der Kirchen ohnerlaubte Sach aller Welt vor Augen zu legen. Die gantze Catholiſche Kirchen zeigte mit Fingeren auf Lutherum, und ſagte, er habe durch diſes ſein Beyſpihl eine neue Prob an den Tag geleget, daß alle Ketzereyen mit Unzucht befleckt ſeyen.

Achtes Capitel.

Bore haltet mit ihrem Luther den 27. Junij Hochzeit.

UNd endlich hat die goldene Aurora mit ihrem rothen Purpur-Geschmuck an dem Himmel jenem Freuden-Tag die Porten eröffnet, an welchem diser beyder Durchläuchtigen Verliebten offentliches Beylager, Wirthschafft, und Hochzeit (a) solte gehalten werden. Dises ware der 27te Tag des Monats Junij. Der glantzende Planeten-Fürst, die Sonne wird ohne

(a) P. IV. Consil. Witteb. fol. 19.

ne Zweiffel den gantzen Bezürck des Wittenbergischen Horizonts mit herrlicheren Strahlen beleuthet haben. Die Braut schmuckte, und der Bräutigam ziehrte sich. Ihre Angesichter waren gantz haiter, die Schönheit aber der Braut wurde durch die prächtige, von dem grossen Alexander selbst verfertigte Ehren-Kleider so ungemein heraus gedrücket, daß man dieselbe nicht ansehen könte ohne Gefahr bezauberet zu werden. In Luthero selbsten erweckten ihre blitzende Augen so hefftige Flammen, daß er fast gäntzlich darvon zu Aschen verbrannt wurde. Je öffter er seinen Schatz betrachtete, je mehrere Annehmlichkeiten hat er in derselben entdecket. Der Römer Antonius hat seine keusche Cleopatra an dem Tag seiner Hochzejt nit so wohllüstig und angenehm gefunden, als Lutherus seine Käth. Gleich in der Fruhe ruckete ein Hochzeit-Gast nach dem anderen ein, und wurde ein guter Theil des Morgens unter tausend sinnreichen Glückes-Wünschungen zuruck geleget, welche der heilige Prophet mit aller Ernsthafftigkeit, die Madame Käth aber mit so ausnehmender Sittsam- und Zierlichkeit der Worten beantwortet, daß ihr jederman den Ruhm einer klugen Beredsamkeit beygeleget. Um acht Uhr kamen in einer Statts-Gutsche daher gefahren Herr Stadtschreiber mit zweyen Raths-Deputirten, und kurtz darnach die vornehmste

Glider

Glider der Universität von Wittenberg. Die erstere legten von Seithen eines Löbl. Magistrats die gewöhnliche Complimenten und Glückwünschungen in einer zierlich- und wohlgestellten Rede ab, und überreichten von wegen des Raths und gemeiner Stadt das Luthero und seiner Braut zugedachte Hochzeit-Præsent, so in 20. Gulden Schreckenbergeren, und einem Faß Bier deß allerbesten Einbocks bestanden ware. (b) Worbey dises sonderbahr zu mercken, daß dise Unkösten von denen Gelderen des Gottshauß seyen bestritten worden. Luther wird schon dispensiret haben, daß man an das Heimgeben nicht mehr hat dencken darffen. Solte man einem Kirchen-Lehrer so vil Gewalt nicht eingestehen? Er hat ja Mühe genug gehabt, sein neues Evangelium unter dem Metzen hervor zu ziehen. Wie vil geistliche Zünß und Rennten hat er in die Händ weltlicher Obrigkeiten gespihlet? so hat er ja auch etwas weniges von denenselben für ein Hochzeit Geschenck verdienet.

Die Herren von der Universität machten ihr Sach ebenfals fürtrefflich, und liessen sich nit mit leeren Händen sehen; in was aber eygentlich

(b) Vide den Extract aus der Wittenbergischen Jahrs-Rechnung supra cap. 2.

eygentlich dise Verehrung möchte bestanden seyn, habe ich nicht erfahren können. In denen Novis Litterarijs Maris Balthici 1704. pag 49. wird eintzig und allein bekannt gemacht, daß Hr. D. Johann Friderich Mayr zu Grypswalde Lutheri Hochzeit - Geschencke, so ihme die Universität zu Wittenberg verehret hat, besitze: es wird aber gar nichts gemeldet, in wem es bestehe. Dise Kostbarkeit muß diser Herr Mayer noch nit besessen haben, als er die Lebens-Verfassung der Bore ausgefertiget, sonst hätte er gewiß darvon eine Meldung gethan. Ich finde aber in derselben keine Anzeig. Wann es aber allhier zu rathen erlaubet, so glaube ich dises Geschenck werde nichts anders, als ein silberner Becher gewesen seyn; dann einen solchen hat Mayerus von der Verlassenschafft seines hoch-heiligen Glaubens-Vattern Lutheri an sich gebracht, ein Jahr zuvor, als ein höchst nothwendige Sache der gantzen Neu-Evangelischen Kirche ist verkündiget worden in denen Actis Litterarijs Germaniæ zu Hamburg anno 1703. pag. 255. Ach Himmel! wird bey diser Neuigkeit mancher armer Schlucker gedacht haben, hätte ich doch auch ein dergleichen silbernes- und immerzu gefilltes Heilthum von meinem heiligen Glaubens-Lehrer.

Wenceslaus Lincus hat der Braut einen silbernen Becher zum Geschenck versprochen

chen, wann sie mit Luther Hochzeit machen wurde, wie solches aus dem Einladungs-Schreiben Lutheri abzunehmen: Ich will nicht, sagt er in demselben, daß ihr euch mit einiger Unkost beladen sollet, sondern an statt und darfür, daß ich euch wolte zur Hochzeit gebetten haben, möcht ihr euch des Bechers halben, laut eurer Zusag, mit Verwilligung meiner Vertrauten lösen. Dienstag nach *Viti 1525*. Das ist den 16. Junij, den 4ten Tag nachdem Luther schon vor der Hochzeit beygelegen. (c) Es wird auch glaublich diser *Lincke* Schächer sein Versprechen gehalten haben. Luther hatte dergleichen Geschürr zu seinem neuen Evangelio höchst nöthig, und wird ohne Zweiffel in dem Geist vorgesehen haben, was seine geistliche Kinder und Prædicanten mit der Zeit für eine Freude haben werde, ein dergleichen Heilthum zu erhalten.

Die Gratulations - Complimenten giengen endlich zu Ende, die eingeladene Gäste waren versammlet, und der dritte Elias ware voller

(c) Tom IX. Witteb. fol. 229. aus disem versprochenen Becher nehme ich ab, diser Prædicant müsse schon vor der Zeit von seiner Hochzeit Wind gehabt haben, obwohlen Luther in dem Brieff nichts dergleichen thut.

voller heisser Begierds-Flammen sich endlich mit seiner adelichen Madame Braut ehelich, so vil es seyn könnte, verknüpffet zu sehen. Mathesius, Bucholzerus, Müller, Mayerus, und andere seynd zwar der Meinung, dise gottsrauberische Zusammen-Kupplung seye schon den 11ten Junij geschehen, nemlich 2. Tag vor dem ehelichen Versprechen, dise alle fuessen sich auf jene Wort, welche in dem IX. Tomo Witteb. Operum Lutheri f. 227. b. nach dem Brieff an Michaël Stiffel zu lesen seynd, und also lauten: Am Sonntag *Trinitatis* hernach, hat er ihm sein Braut um 5. Uhr auf den Abend vertrauen lassen in Herrn *Licentiaten* Amsdorff Hause in Beysein weniger Persohnen als Zeugen ꝛc. Allein auf dise Wort kan man gantz und gar keinen Grund setzen. Erstlich weil es gewiß, daß das Versprechen erst den 13ten Junij geschehen, folglich zwey Tag nach dem Sonntag Trinitatis; so ist dann falsch, daß an disem Sonntag schon die Copulation seye vorgenohmen worden. Andertens sagt das Wittebergische Concilium, so schon offt angezogen worden, selbsten, daß dises nicht wahr seye, welches daher gekommen, weilen der Drucker, oder *Corrector* der *Operum Lutheri* unter eine falsch *datierte*, und ohne *Inscription* gedruckte Epistel seine irrige Meinung gesetzet, welcher andere gefolget, und mit *Erroribus* sie gemehret

mehret

mehret. (d) Es seynd also die Wittenbergische Herren Theologi der Meinung, die Copulation Lutheri seye erst den 27. Junij, und zwar offentlich geschehen. Kein vernünfftiger Prædicant wird mir also, und allen Catholischen verüblen, wann wir uns ebenfals nach disem Bericht vollkommen richten, weilen dise Herren die beste Einsicht und Urkunden zu Wittenberg gehabt haben, in welcher Stadt dises alles vorbeygangen.

Disem nach machte sich die gantze Versammlung fertig zu einem offentlichen Kirchen-Gang. Der gantze Zug war prächtig anzusehen, und der Zulauff des Volcks eben so groß, als wann einer der vornehmsten Kayserlichen Gesandten seinen Einzug nehmen wurde. Die Häuser wolten fast bey denen Fenstern heraus fallen, und es wurden von denenselben überall Blumen über das vorbeygehend Durchläuchtige Braut-Paar unter vilfachen Jubel-Geschrey zugeworffen, und ausgestreuet. Eintzig und allein rumpften einige die Nasen über dises, daß die Braut nicht von Jungfrauen, sonder wider allen Gebrauch und Gewohnheit von lauter ehelichen Frauen zur Kirche begleitet wurde. Was soll dises bedeuten,

(d) Vid. Conf. cit. fol. 19.

deuten, sagten einige Spott-Vögel: ist dann dise Nonn keine Jungfrau, oder Luther unser heiliger Kirchen-Vatter kein junger Gesell mehr, daß sich keine Cräntzel-Jungfern bey diser Hochzeit sehen lassen? Habt ihr dann nicht, sagt ein anderer, gesehen, daß die Nonn so vollkommen und dick seye, als wann sie schon etlich Monath schwanger gehe, man mummlet schon lang von diser Sach, und wir werden in Bälde einen jungen Elias aus disem Neu-Evangelischen Bunds-Kasten hervor kommen sehen &c. Und fürwahr dise Sach geduncket mich selbsten bedencklich zu seyn: ich hätte geglaubt, es wurde ein gantzer Chor ausgesprungener Nonnen, als Cräntzel-Jungfrauen disen Reyhen mit strohenen Cräntzen geziehret haben; allein weil der wahrhaffte, und sowohl von der Sach informierte Müllerus ausdrucklich schreibet, die Käth seye von ehrlichen Frauen zu ihrer Trauung geführet worden, so kan ich dise Sach nit in Abred stellen. (e) Die Trauung solle, wie Müller ebenfals erzehlet, (f) Doctor Pommer verrichtet haben. Wer dises glauben will, kan es thun, ich bin nit darwider. Indessen ist es

(e) Vid. Luth. Defens. pag. 111.
(f) Loc. cit.

es gewiß, daß solches zu schreiben diser Prædicant keinen anderen Grund, als seinen eygenen Einfall gehabt, und es ist weit erweißlicher, das der Vatter der heiligen Catharinæ Jungfrau, und Martyrin, Castus geheissen, als das derjenige, so Lutherum und seine Käth verknüpffet, den Nahmen D. Pommer getragen habe. Die Herrn Theologi von Wittenberg wissen selbsten ihme keinen Nahmen zu schöpffen, obwohlen sie dessentwegen ausdrucklich von jenem Edelmann, welcher das Concilium stellen lassen, befragt wurden, mit disen Worten: Wer ihne getrauet? (g) Was aber dise nicht gewust, das hat Müller aus dem Stegreiff zu sagen wissen, obwohlen er kein eintzige Sylben aufzeigen kan, wordurch dise seine Aussag bestättiget wurde. Er bediente sich eben seines Privilegij:

Præconibus, atque Poëtis
Quidlibet audendi semper fuit æqua potestas.

Das ist:

Prædicanten und Poëten
Haben s'Liegen höchst vonnöthen,
Wer von ihnen diß nicht kan,
Ist kein recht gelährter Mann.

Weilen

(g) Consil. cit. fol. 17.

Weilen also biß auf *jetzige* Stund der Nahmen des jenigen, so dise Bocks-Copulation verrichtet, nicht bekannt, so will ich mir auch keine Mühe geben, solchen aufzusuchen, sondern eintzig und allein noch melden, daß in der Kirchen kein grosses Gepräng gehalten worden. Die Ursach mag wohl gewesen seyn, weilen man unter dem Volck eine Aufruhr geforchten, unter welchem annoch sehr vile waren, welche dise That als eine abscheulich und Laster-volle Sache, wie höchst billich, verfluchten.

An statt der Hochzeit-Predig will ich jenes Compliment hieher setzen, welches Henricus der VIII. König von Engelland noch dises Jahr den 1ten Septemb. dem Herren Hochzeiter in einem Antwort-Schreiben dessentwegen gemacht hat. " Scribis, lauten die " Wort, vehementer pudere te oculos in " Nos attollere, quòd te tam leviter pas- " sus sis per operarios iniquitatis, ùt ais, ad- " versùs nos moveri. Verùm ego pro- " fectò non paulò magìs admiror, quòd te " non pudet, seriò levare palpebras, & vel " in DEum, vel hominem probum oculos " intendere, qui te passus sis, instigante " Diabolo, in eam ingenij levitatem cade- " re, ut obscenas ineptias, & obscenas li- " bidines, cúm frater Augustinianus esses, " monacham Deo dicatam *scelerato compressu*

" *violaris*. Quid? quòd non compressisti " solùm; (quale flagitium, si designâsses " olim apud Romanos ethnicos, & illa ter- " ram viva subjîsset, & tu ad mortem us- " que verberibûs esses mulctatus) verùm " etiam, quòd nimio est execrabiliùs, pub- " licè pro uxore nuptiîs incestissimîs tradu- " xisti, atque ita palam, summo cum to- " tius mundi stupore, summo per orbem " totum opprobrio vestro, summo cum " Sacrosancti Conjugij contemptu, summa " cum sanctissimorum votorum contumelia " per nefas abtuteris in quotidianum pro- " stibulum. Denique, quod omnium ma- " ximè est detestandum, cùm te deberet " tam execrandi facinoris pudor & dolor ob- " ruere, pænitentiæ locò præ te fers miser " impudentem gloriam; tam longè fugiens " implorationem veniæ, ut etiam in tui sce- " leris exemplum passim per pseudoreligio- " sos alios litteris ac libris provoces. (h) Zu " teutsch: Du schreibest, daß du dich unge- " mein schämest, deine Augen gegen mir auf- " zuheben, weilen du dich so leichter Dingen durch

(h) Vide Cochl. fol. 157. & seq. Selneu. pag. 32. Surium in Comment. Ulenberg. in Vita Luth. pag. 305. 306. 307. Opera Fischeri Episc. Roff. Wirzburgi anno 1597. Col. 84. Sander: Lib. 1. pag. 4.

" durch boßhafftige Leuth, wie du redest, wi
" der uns hast aufwicklen lassen. Mich für
" wahr nehmet noch mehr Wunder, daß du
" dich nit ernsthafftiglich schämest weder auf
" GOtt, oder einigen Menschen deine Au-
" gen aufzuthun, der du durch des Teuffels
" Antrib dich in solche Leichtfertigkeit hast brin-
" gen lassen, das um Fleisches unziemlicher-
" und schandlicher Lust willen, da du ein Au-
" gustiner Bruder warest, eine GOtt verlob-
" te Nonne durch gottlosen Beyschlaff ge-
" schändet hast. (i) Was? das du sie nicht
" nur geschändet (welche Schandthat so du
" unter den heydnischen Römeren begangen
" hättest, wäre sie lebendig begraben, und du
" todt gepeitschet worden) sondern auch, wel-
" ches vil abscheulicher, öffentlich als eine
" Ehefrau in Blutschändister Hochzeit genoh-
" men, und für männiglichen mit höchster der
" gantzen Welt Erstaunung, mit höchster Un-
" ehr für der gantzen Welt, mit höchster

 " Schande

(i) Wie stehts Herr Freseni! hat der Herr dises nie-
mahl gelesen? Mein! wie kan der Herr so unverschamt
schreiben: es habe Luthero seine 16. tägige Hurerey
vor der Hochzeit niemand, da er bey Leben gewesen,
vorgeworffen? redet diser König nit deutlich genug?
hat dise Nonnen-Schändung ohne Beyschlaff gesche-
hen können?

« Schande des heiligen Ehestands, mit höch« ster Verachtung der heiligisten Gelübden, « durch Ungebühr zur täglichen Hure mißbrau« chest. Endlich, (welches das abscheulich« ste) da du soltest wegen solcher verfluchten « Unthat für Scham und Leyd vergehen, so « rühmest du dich unverschämter Weise an statt « der Buß, und begehrest sogar nicht um Ver« zeyhung zu betten, daß du nach deines Bu« benstucks Exempel hin- und wider andere « falsche Geistliche mit Brieffen und Büche« ren darzu anreitzest. Bißhero das Königl. Sendschreiben. Kein Hochzeit-Prediger hätte die Wahrheit Luthero und seiner Nonne besser sagen können: ich zweiffle aber gantz und gar nicht, das dises alles beeden ihr Gewissen, und noch ein mehrers in Geheim werde gesagt haben.

Als dises vorbey gienge, ware Käth in dem 26ten und Luther in dem 42ten Jahr seines Alters. Da nun nach der Lehr Lutheri so wenig als es in unser Macht stehet, daß wir kein Weib, oder Mannsbilder seyen, so wenig es auch bey uns stehet, daß jemand ohne Weib oder Mann seye. (k) Wann

(k) In seinem wilden Sau-Buch vom ehlichen Leben Tom. II. Jen. Germ. fol. 150. b. Edit. 1555.

Wann auch wahr, daß der Buben müsse, der nicht ehelich wird, (l) so kan man sich leicht die Rechnung machen, daß diser beyden verkuppleten Jungfrauschafft unkeuscher, als derselben Ehestand müsse gewesen seyn. Es kan auch an der Wahrheit diser Sach um so weniger gezweifflet werden, weilen die Braut ein unlaugbahres Zeugnuß in ihrem Leib herum getragen. Sie hatte nur immerzu bey einem so grossen Zulauff und Gedreng der Leuthen zu beförchten, daß das Kind in Mutter Leib nit möchte erdruckt werden. Bey dem gantzen Copulations - Act ware niemand vergnügter als die ausgesprungene Mönch und Nonnen, welche sich hauffenweiß darbey eingefunden haben. Ach wie werden disen die Zähn nach gleichem Luder - Fleisch gewässeret haben! wie freudig werden sie die schöne Wort ihres heiligen Heerführers Lutheri in ihrem Hertzen überleget haben! Seelig seynd die Bäuche, die da Kinder tragen. (m) Und widerum: der *Tentation* von bösen Lüsten ist wohl zu rathen, wann nur Jungfrauen und Weiber verhanden seyn. (n) Es hat aber der gelährte Emserus die Gedancken der verloffenen

(l) Ibid fol. 160. a.
(m) Tom. cit. fol. 137. b. §. 5.
(n) Tischreden Franckfurt fol. 411. b. §. 12.

Mönch und Nonnen gar artig in einem Hochzeit-Lied welches er zu Ehren Lutheri und seiner Nonn verfertiget, ausgedrucket, von welchem ich einige Strophas hier beysetzen will, wie ich sie bey Cochlæo gefunden, so also lauten:

His Magiſtris licet nobis
Omne nefas, licet probis
Omnibus obſtrepere
Cum jubilo.
Conculcare Jura, Leges,
Infamare licet Reges
Papamque cum Cæſare
Cum jubilo.
Sed & ipſos irridemus
Chriſti Sanctos, & delemus
Illorum imagines
Cum jubilo.
At Priapum Lampſacenum
Veneramur, & Silenum
Bacchúmque cum Venere
Cum jubilo.
Hi ſunt veteres coloni,
Noſtri Ordinis Patroni,
Quibus ille militat
Cum jubilo.
Septa clauſtri diſſipamus,
Sacra vaſa compilamus,
Sumptus unde ſuppetat,
Cum jubilo.

I cuculla,

I cuculla, vale cappa,
Vale Prior, Custos, Abba,
Cum obedientia
Cum jubilo.
Ite vota, preces, horæ,
Vale timor cum pudore,
Vale conscientia
Cum jubilo.
Jo, jo, Jo, jo, gaudeamus
Cum jubilo
Dulces Lutheriaci.
Noster Pater hic Lutherus
Nostræ legis Dux sincerus
Nuptam ducit hodie
Cum Jubilo.
Qui cum sacra sacer junctus,
Quæ docebat, est perfunctus,
Et confecit omnia
Cum jubilo. (o)

Das ist, so vil es teutsch kan gegeben werden:

Dise Lehrer uns erlauben
Alle Boßheit, Stehlen, Rauben,
Niemand hat vor uns ein Ruhe
Erfreuet euch.

(o) Cochl. in Act. Luth. fol. 118. die 2. letzte Strophas habe ich bey Sixto Sartorio gefunden Mot. I. §. 26. Glossa D. Emserus hat dises schöne Hochzeit-Lied auch in die Music gesätzet, damit dasselbe mit vier Stimmen, und in völligem Chor könnte abgesungen werden

Alle Gsätz wir thun ausrotten,
König, Käyser wir verspotten,
Und den Pabst auch selbst darzu,
Erfreuet euch.
Christi Freunde wir verlachen,
Bildnussen zu Trümmer machen
Ist in unsrer Kirch der Brauch,
Erfreuet euch.
Gott Priapum wir anbetten,
Silen ist uns hoch vonnöthen,
Bacchus und die Venus auch,
Erfreuet euch.
Diß seynd unsre alte Vetter
Unsers Ordens heil'ge Vätter
Disen dienen wir mit Freud,
Erfreuet euch.
Closter-Mauren wir umwerffen,
Kelch und Kanten stehlen därffen,
Brauchens zur Ergötzlichkeit,
Erfreuet euch.
Fort Cucull, hinweg die Kappen,
Prior, Kuster, Abbt seyn Lappen,
Der Gehorsam ist vorbey,
Erfreuet euch.
Das Gebett, Gelübd, Chor-singen,
Forcht und Zucht thut uns nichts bringen
Fort mit Gwissen, wir seynd frey,
Erfreuet euch.
Jo so! wir uns freuen
Alles diß soll uns gedeyen,

Ihr

Ihr Lutheraner allzugleich
Erfreuet euch.
Unser lieber Vatter Luther,
Dessen Lehr wie Schmaltz und Butter,
Ist der, so heut Hochzeit macht.
Erfreuet euch.
Mönch und Nonn anjetzt sich mehren,
Alle seine schöne Lehren
Seynd erfüllet, und vollbracht,
Erfreuet euch.

Dise und dergleichen Gedancken waren auch nicht Fruchtloß in denen Hertzen so viler meineydigen Mönch und Nonnen. Nachdem dise Hochzeit Lutheri in Meissen, Sachsen, und Thüringen bekannt worden, lieffe alles so häuffig aus denen Clösteren heraus, und Wittenberg zu, als wann es Pfaffen und Nonnen geschnyen hätte. Consummata Lutheri & Catharinæ Copula, sagt Florimundus Ræmundus, undique statim Cupidinis classicum insonuit. " Tunc scalæ Monasteriorum muris " sunt admotæ, tunc eorundem fundamen- " ta fuêre subruta; complures Monachi Ju- " venes saltu Monasteriorum septa transi- " lientes, summo fervore fæminas prose- " quebantur, præsertim eas, quæ eodem " Lutheri classico excitæ, abjecto velo in " eadem castra transfugerant, solis vetulis

" quasi

" quasi pro habitationis pretio relictis. (p)
" Das ist: Nachdem Lutherus und seine
" Käth sich zusammen ehelich verkupplen las-
" sen, wurde allenthalben von dem unkeuschen
" Liebs-GOtt Lermen geblasen. Die Lait-
" teren wurden an die Closter-Mauren an-
" gehencket, und derenselben Fuudament un-
" tergraben. Ein grosse Menge junger Mönch
" haben einen Sprung über den Einfang der
" Clöster gewaget, und mit gröster Hitz denen
" Weibsbilderen nachgesetzet, besonders de-
" nen jenigen, welche durch dises Lock-Horn
" Lutheri aufgemunteret, in eben diß Lager,
" nachdem sie den Schleyr von sich geworffen,
" kommen seynd, und haben eintzig und allein
" die alte Nonnen in denen Clöstern als einen
" Preiß der bißherigen Wohnung zuruck ge-
" lassen. Erasmus spottet der Neu-Evan-
" gelischen Prædicanten dessentwegen auf eine
" gantz bittere Arth, und sagt, daß dieselbe
" aus Eingebung ihres heiligen Geistes nur
" zwey Ding sucheten, Geld und Weiber.
" Und obwohlen dieselbe in unterschidliche
" Secten getheilet waren, so kommeten sie
" doch in disem übereins, daß alle den Gott
" Bacchus und Venus treulich verehreten,
" und dem Fasten und der Keuschheit einen
" bestän-

(p) Flor. Ræm. de Ortu & Progr. Hær. l. 3. c. 5. n. 3.

" beständigen Krieg ankündeten. Er schreibet
" noch ferners, daß er einen Mönch gekennet, welcher drey Weiber zugleich genohmen, und einen anderen abtrinnigen Priester wisse, so mit einem fremden Ehe-Weib
" Hochzeit gemachet. (q) Nas in dem Vortrab seiner VI. Centuriæ erzehlet ein langes Register lauter verheurathen Nonnen, welche das Neue Evangelium mit ihrer Fruchtbarkeit nach dem schönen Beyspihl des Wittenberger-Apostels und seines Kebs-Weibs vermehret haben. (r) Ich halte mich aber bey diser Sach zu lang auf, es ist Zeit, daß ich mich widerum nach Luthero und seiner Braut umsehe.

Es ist der gantze Zug schon würcklich in dem Hochzeitlichen Ehren-Saal von der Kirch zuruck ankommen. Auf dem Heimweeg hat dise Ehrbedürfftige Gesellschafft eben so vile Ehren-Bezeugungen empfangen, als bey dem Ausgang. Das Faß des verehrten Einbocks ist würcklich angestochen, und Luther hat schon ein und anderes Glaß in den Magen geworffen. Es ist die gantze Gesellschafft gantz aufgemunteret, man richtet alles zur baldigen Mahlzeit, welche wir gleich mit ansehen wollen.

(q) Eras. ad frat. Infe. Germ.
(r) Loc. cit. fol. 100. a.

len. Ich habe nur noch dises zu melden, daß Herr Ludovicus Stoltnau ein Lutherischer Prediger zu Dorum in Ost-Frießland der Meinung seye, Lutherus habe sich seine Nonn den 27. Junij vor dem Kirchengang in dem Hause Amsdorffij zur rechten Nahe am Schloß-Thor gelegen, solenniter copuliren lassen.(s) Diser Bericht thäte mir nit mißfallen, wann diser Herr einige Gezeugnuß angeführt hätte, allein er redet, wie Müllerus, nur aus eygnem Kopff. Es scheinet mir vil glaublicher zu seyn, dise Copulation seye offentlich, und in der Kirchen geschehen; was wurde man sonsten in derselben gethan haben? Luther wurde durch eine privat Copulation seinen Feinden nur Gelegenheit gegeben haben, noch übler von ihm, und seiner Käthe zu gedencken. Ich halte es also mit denen Wittebergischen Herren Gottesgelahrten, dise Vermählung seye offentlich geschehen.

Neund-

(s) Stoltn. in Vita Lutheri c. 23. pag. 127. 128. Hamburg anno 1721.

Neundtes

Capitel.

Das allerdurchläuchtigiste Braut-Paar haltet ein freudiges Hochzeit-Mahl.

WAnn man, sagt der Lutherische Superintendent Sarcerius bey Jacobo Gretsero, (a) von der Kirchen an denen Lutherischen Hochzeiten heimkommt, da gehet es an ein Wuhlen mit fressen und mit sauffen, der Armen wird nimmer gedacht. Und man verthut allda auf einen Tag, daß die neue zwey Ehe-Menschen deß zur Nothdurfft ein halb Jahr genug hätten. Die Zeiten *Noë* aus

(a) In summula Casuum fol. 259.

aus dem *Evangelio*, und der reiche Mann und Lazarus haben da weiten Platz. Also gienge es auch zu bey der Hochzeit des ersten Glauben-Vatters des neuen Evangelij: *Luther*, sagt Varillasius, hielte mit seiner Nonn ein so prächtige Hochzeit, daß sie in allem einem Beylager der grösten Standts-Persohnen des Reichs gleich gewesen. Dises ziehet Bælius disem Geschichtschreiber für einen groben Schnitzer an. (b) Der gelehrte Maimburg schreibet: *Nuptias omni hilaritatis genere celebravit*, Luther habe Hochzeit gehalten, und selbige mit allerhand Lustbarkeit gefeyret. Seckendorff widerspricht es disem gleichfals ohne einigen Gegen-Beweiß beyzubringen. (c) Wann wir aber bedencken wollen, wer Hochzeit gemacht habe, und was für hoche Gäst zu solcher seyen eingeladen worden, so werden wir finden, daß sowohl Varillas, als Maimburg die Wahrheit in ihren Schrifften haben herkommen lassen.

Ich frage dann, Wer hat Hochzeit gemachet? Lutherus und Bore. Lutherus ware der andere Paulus, der dritte Elias, der fliegende Engel mit dem offenen Buch! ein

Evan-

(b) Vide sein critisches Wörter-Buch verbo: Bore.
(c) Vid. Seckend. l. II. Sect. V. §. V.

Evangelist von Gottes Gnaden, der grosse Sachsen-Apostel, der erste Glaubens-Vatter des neuen Evangelij, der theure Rüst-Zeug des Herrn ꝛc. ꝛc. ꝛc. Bore ware der Morgenstern von Wittenberg, eine gewesene hochwürdige Abbtißin, eine adeliche Dame, ja was noch mehr, Bore ware ein Kayserin nach Luthers eygener Bekanntnuß: Käthe du hast einen frommen Mann, der dich lieb hat, du bist eine Kayserin. (d) Allhier fragt Herr Weißlinger, wann die Nonn eine Kayserin ist, so wird ja ihr Hr. Liebster, der Mönch, auch wohl ein Kayser seyn? (e) Freylich Herr Weißlinger, Lutherus ist auch ein Kayser, wie die Nonn eine Kayserin. Luther redet bey Conrad Vetter also: Käthe du bist eine Kayserin, ich dancke GOtt: dann in meiner Chronick findet sich, daß Lotharing das Hertzogthum den Nahmen von mir *Luthero* habe, und nicht Lotharing, sonder Luthering heissen solle, also findet sich auch, daß ich *Lutherus* ein Hertzog in Sachsen, ja das ich *Lutherus* ein Römischer Kayser bin, und bleibe, so vil und lang mein Chronick in

(d) Tischreden Eißleben fol. 431. a.
(e) Vogelfriß Vorred fol. CCCCLII. num. 18.

der Welt bleiben wird, darinn sich dann hell und klar nicht nur einmahl, sondern zweymahl findt, daß *Lutherus* ein Römischer Kayser seye. (f) Wohlan: dises ist gut.

Ich frage zum zweytenmahl: Wer waren die Gäste, welche Lutherus zu seiner Hochzeit eingeladen? vile vornehme Herren, sagt Ludovicus Stoltnau. (g) Es waren unter disen zwey hochwürdigste Bischöff, Nicolaus von Amsdorff, und D. Pommer. Den ersten hat Lutherus selbsten zum Bischoff von Naumburg geweyhet, den andern aber nennet Spalatinus ausdrucklich *Ecclesiæ Wittebergensis Episcopum* den Bischoff der Wittebergischen Kirchen. (h) Es waren zugegen Ihro Excellentz Herr Doctor Joann Ruhelius Chur-Mayntzischer Hof-Cantzler, Ihro Hochwürden und Gnaden Georgius Spalatinus, hoch-meritirter Hof-Evangelist Ihro Churfürstl. Durchläucht von Sachsen, der Hochgelehrte, und großachtbare Herr D. Justus Jonas Probst der Hochen-Schuhel; drey hochansehnliche Herren Deputirte eines Hoch-edlen

(f) Vid. Conr. Vetter demüthiger Luther fol. 68. & 69. Chron. Luth. Witt. anno 1550. fol. M. 1. und M. 6.

(g) Loc. supr. cit.

(h) Apud Schœlhorn Tom. IV. Amœnit. Litter. fol. 424.

edlen, und Hochweisen Magistrats von Wittenberg, und ohne allen Zweiffel der gantze Academische Senat mit Ober- und Unter-Gewöhr. Der Allerdurchläuchtigsten Kayserlichen Braut Herr Bruder Hanß von Laußnitz. Jhro Kayserliche Majestät Lutheri I. Allerdurchläuchtigster Herr Papa Hanß Luther, ein Baur und Bergknapp, und seine unvergleich wunderschöne Käyserliche Frau Mamma Margaretha Lindemännin, Weyland gewesene Bad-Magd. Ich geschweige anderer hochansehnlichen Gästen, welche diser Neu-Evangelischen Bocks-Comœdie beygewohnet haben. Wer kan aber vernünfftig glauben, daß bey einer so unvergleichlichen Hochzeit eines so mächtigen Kaysers und Kayserin nicht alles prächtig zugegangen seye? Was wurden dise so vile, so fürtreffliche Gäste gesagt haben, wann Luther und sein Käth an ihrem Ehren-Tag Schmahlhansen zum Kuchelmeister bestellet hätten? Ich glaube gantz gewiß, sie werden die Sach zu Trutz des Pabsts auf das allerprächtigiste veranstaltet haben: was braucht es aber vil, wir haben aus denen Brieffen Lutheri selbst dessen ein Beweiß. *Uno die*, schreibet er an seinen Spalatinum, *volo pompam istam absolvere pro vulgaribus hospitibus*, (i) ich will in einem Tag den Pracht

(i) Supplem. Epist. Luth. à Buddeo fol. 49.

meiner Hochzeit vollenden für die gemeine Gäst. Aus disen Worten ist nicht nur allein abzunehmen, daß diser heilige Evangelist und grosse Prophet auf eine prächtige Hochzeit angetragen, sonder das dieselbe auch länger, und etliche Tag müsse gedauret haben, weil er sagt, daß der erste Tag nur für die gemeine Leuth und Gäst angesehen gewesen seye. An vilem fressen und sauffen wird gewiß kein Mangel gewesen seyn. Das neue Evangelium hatte dergleichen Ding höchst nöthig zu seiner Fortpflantzung, und die schöne Früchten liessen sich sonderheitlich in Wittenberg sehen. (k) Wañ Luther selbsten kein sonderlicher Liebhaber des Schmausen gewesen wäre, wurde man gewiß nit so vile heilige Reliquien von Becher, Gläser, Krüg und Kanten von ihme aufzuweisen haben. Bey allen wichtigen Glaubens-Handlungen, sagt gar recht der berühmte Herr Weislinger, waren der Wirth und Hauß-Knecht Zeugen; in Anfechtungen nahme man seine Zuversicht zum Zapffen am Faß, und that einen guten Trunck. Fragt man nach *Reliquien* und Heiligthumb bey ihnen, so zeiget man unter anderen lie-

ben

(k) Vid. Hn. Weisling. Merckw. III. Part. fol. 377. 78. & seqq.

hen Sachen des heiligen Manns Becher, Gläser, worunter das heilige *Catechismus*-Glaß den Vorzug hat, Krüg und Kanten, welche der theure Mann GOttes ꝛc. gelupft, ausgestochen und gestürzet. (l) Wer solle sich wohl bey disen Umständen persuadiren lassen, Luther habe an seiner Hochzeit sich nicht auf das prächtigiste, und so vil immer sein Beutel ertragen möchte, sehen lassen.

Luthers Braut hatte ihr Maul ebenfalls am rechten Orth, wegen fasten und kalmeusen ist sie nicht aus dem Closter geloffen. Sie hat sich durch ihr Sauffen in ein solches Renommé gesetzt, daß man lange Zeit geglaubet, sie habe sich zu todt gesoffen. Obwohlen sie aber wacker sauffen konnte, so ware sie zugleich auch im Stand mit einem jeden in die Wette zu speyen, wie solchen Burger-Lust Lutherus selbsten Anno 1527. an M. Joannem Agricolam berichtet: *Ketha mea vomit*, Meine Käth schiesset einen Fuchsen. (m) Dise adeliche Nonn ware noch oben darauf sehr ehrgeitzig und stoltz, sie wurde ihrem heiligen Propheten starck genug über das Maul gefahren seyn, wann er sich an ihrem vermeynten Ehren-Tag als einen Kalmeuser wurde aufgeführet haben.

(l) loc. cit. f. 140.
(m) Epist. Tom. II. pag. 333.

Bælius thut derowegen dem Varillas Unrecht. Was den gelehrten P. Maimburg betrifft, so hat er gleichfalls die Wahrheit geschriben, daß es bey der Hochzeit Lutheri sehr lustig zugangen seye. Wir müssen dißfalls denen jenigen, welche zu denen Zeiten Lutheri gelebt haben, mehr glauben, als dem Herrn von Seckendorff, welcher keinen einzigen Zeugen aufzuweisen hat, daß bey der Hochzeit Lutheri auch Zucht und Erbarkeit seyen eingeladen worden. Maimburg hat erstlich für sich das Hochzeit-Carmen Emseri, in welchem diser eyffrige Glaubens-Verfechter also singet:

Vos etiam scurræ, lurcones, & Parasiti,
Quos malè delectant populi jejunia Christi,
Vos quoque Lenones, perjuri, sacrilegíque,
Virginitas quibus est flocci, votúmque, sacrúmque:
Denique Thrasones, linguaces, ardeliones,
Quíque diu aecisi Christúmque fidémque negâstis:
Impuri, quorum depravat lingua sodales
Perfida, & in sensum reprobum quos crimina ducunt;
Tu quoque fex vulgi, cui sunt nunc dura supernæ
Fræna potestatis, juga quæ furibunda resolvis;
Cuncti legifragi celebrate Hymenea Magistri,
Cujus vos faciunt votis documenta potiri.
Tu nova Nupta tuo velum depone marito:
Rumpe pudicitiæ zonam, votúmque, fidémque,
Tam bene quæ Christo vestrum sacravit uterque,
Conspurcate thorum, mentémque & corpora vestra
Sacrilego incestu: per vos generabitur illa
Pernicies mundi, certissimus Anti-Christus. (n)

Das

(n) Ex Cochlæo in Actis Lutheri fol. 118.

Das ist:

Ihr Lotterbuben kommt, kommt, schlucket und schmarotzet,
Die ihr dem Fasten gram, und Christi Volck nur trotzet,
Kom̃ Meineyd-volles Gsind, Gottsrauber, Hurenwirth,
Die ihr der Jungfrauschafft benehmet ihre Zierd.
Ihr Prahler komt herbey, ihr Schwätzer, u. Schalcksnarren,
Kommt, die ihr Christum laßt, und allen Glauben fahren,
Ihr Rauppen all herbey! mit geilem Zungen-Schwerdt.
Wer keine Tugend weißt, ist hier beliebt und werth.
Auch du Troß aus dem Volck, ihr Bauren und Rebellen,
Die ihr das Joch abstoßt, und Obrigkeit thut fällen,
Brennt eure Bůchsen loß, steckt an die Freuden-Feur,
Das Pulver kost nicht vil, das Bley ist auch nicht theur.
Ziert auch die Hochzeit-Lust ihr lose Schwärmer-Geister,
Was ihr gewůnscht, hat jetzt erfůllet euer Meister.
Gib, neue Braut, den Schleyr dem Mañ zur Opfer-Gab,
Zieh die Zucht-Gůrtel aus, schwör Treu und Glauben ab.
Ihr beyde habt zuvor euch Christo zwar geschencket,
In Blut-Schand aber jetzt die Seel und Leib versencket;
Ihr werdet gantz gewiß (nicht meine Meynung fehlt,)
Den wahren Anti-Christ gebähren auf die Welt.

Weil dises schöne Carmen erst nach der Hochzeit Lutheri und seiner Nonn zum Vorschein gekommen, kan man sich leicht die Rechnung machen, was fůr lustige Leuth dessen Freud můssen vermehret haben. Diser Emserus ware ein gebohrner Ulmer aus einem adelichen Geschlecht, Lutherus nennte ihn insgemein Bock-Emser, diser hingegen Lutherum den Stier von Wittenberg, ohne Zweiffel in Ansehung seiner keuschen Aufführung ꝛc.

Cochlæus hatte ebenfals gute Nachricht von disem Blut-schänderischen Hochzeit-Handel. Diser kan von Maimburg auch zu seiner Vertheidigung angezogen werden. Er schreibet aber von der Sach also: *Monialem* (Lutherus) *duxit uxorem*, *ac* Lætas *publice nuptias celebravit*, *incestu & votifragio sacrilegas*, *ac tot millibus occisorum funestatas*. (o) Zu teutsch: *Lutherus* hat in disem Jahr eine Nonn zum Weib genommen, und mit ihr eine **lustige** Hochzeit offentlich gehalten, welche durch ein Blut-Schand und Meineyd Gotts-rauberisch, und mit so vil tausend getödteten Bauren beflecket ware.

Conradus Wimpina liesse in dem Jahr 1528. seine von anno 1524. biß auf dises Jahr verfertigte Streit-Schrifften zusammen drucken, zu Franckfurt an der Oder. Auf dem Titel-Blatt des anderten Theils stellet er die freudige Hochzeit Lutheri vor auf folgende Weiß: Auf einer Seiten ist die Verlöbnuß Lutheri mit seiner Nonn vorgestellet, und stehet darüber geschriben: *Vovete*, Gelobet; auf der anderen Seiten ist zu sehen die Copulation mit der Beyschrifft: *Reddite*, haltet. Unten in der Mitte tantzet Luther mit seiner Braut, und

(o) In Actis Luth. ad annum 1552. fol. 118.

und ein anderer Mönch neben ihme. Ober denen selben werden folgende anderthalb vers gelesen:

discedat ab aris,
Cui tulit *hesterna* gaudia nocte Venus.

Das ist:

Es bleibe vom Altar, wem die verfloßne Nacht
Die geile Venus hat verbottne Lust gemacht.

Villeicht hat Wimpina mit disen Reimen auf den vor der Hochzeit von Luthero mit seiner Käth gepflogenen Beyschlaff gespihlet. Aufs wenigist wird die Nonn zimlich wohl bey Leib vorgestellet. Ich lasse aber dise Meynung dahin gestellet seyn, und bin gantz wohl mit disem zufriden, daß durch dises alte Gemähl so vil erwisen werde, daß es an dem Hochzeit-Tag Lutheri nicht so melancholisch müsse zugegangen seyn, wie sich Seckendorff thut einbilden (p).

J 5 Lin-

(p) Von disem Wimpina schreibet Cochlæus in denen siben Köpffen Lutheri fol. 3. oder A. 3. folgendes: *Doctor Conrad Wimpina* zu Franckfort an der Oder hat in Kurtz vil Bücher in einem *Volumen* wider allerley Ketzerey und Jrrthum herfür gegeben, dem antwortet Luther auch nichts anders, dann daß er spott, und spricht: Cuntz D. Wimpina krochzet wie ein brunzende Sau.

Lindanus wurde in eben dem Jahr, in welchem Luther sein GOtts-schänderisches Beylager gehalten, zu grossem Nutzen der Catholischen Wahrheit zur Welt gebohren. Maimburg hat also an ihme auch einen Zeugen, weilen Lindanus die Sach von denen jenigen annoch hat erfahren können, welche dise Hochzeit-Lust mit Augen angesehen. Und was bezeuget dann diser hochwürdige Bischoff? folgendes: Lutherus . . . . ubi contra suam prophetiam de rusticorum adversùs Principes victoria rem evenire cerneret, nunc cum rei mutatione, & ipse suo mendaciorum Patri fidelis Propheta suam mutabat Orationem, eos gladio atque inferno per varios libellos devovens: tempus nunc esse, quo Principes sibi cœlum mereantur faciliùs sanguinem fundendô, quàm orando. Adeò verò cum Jeremia populi Dei non deplorabat interitum se Authore concitatum, ut flagrante isthoc Germania incendio excucullatus jam novus sponsus novis deditus nuptiis *suam suaviabat monachus monacham Catharinam, saltabat, potitabat, strenuè cuticulam curabat, ventris & inguinis mancipium.* (q) Das ist: *Lutherus*, nachdem er gesehen, daß wider seine

(q) Lindan. in suo Dubitantio Dialog. III. fol. 281.

seine Prophezeyung von dem Sieg der Bauren über die Fürsten die Sach liesse, änderte mit Veränderung der Sache, als ein seinem Lugen-Vatter getreuer Prophet auch würcklich seine Rede, und verdammte nunmehro die jenige, die er mit deutlichen Worten zu disem Krieg wider das Vatterland angefeuret hatte, zum Schwerdt, und zur Hölle, und sprach, daß jetzo die jenige Zeit seye, wo die Fürsten durch Blutvergiessen viel leichter, als durch betten, den Himmel verdienen könnten. Also beweinte er nicht mit Jeremia den Untergang des Volcks GOttes, das doch durch ihne ware aufgewiglet worden, sondern indem dises Kriegs-Feur in Teutschland mit vollen Flammen brannte, so hielte diser neue Bräutigam nach abgelegter Mönchs-Kutten neue Hochzeit; der Mönch kußte seine Nonne *Catharinam*, er tantzte, er soffe, er pflegte seiner, und war ein rechter Sclav seines Bauchs und seiner Wollust. Wann Lindanus allhier auch des Lästerens, und Rauppenschneidens gedacht hätte, so wurde er alle Gattungen der Ergötzlichkeiten beygebracht haben, welche bey Lutherischen Hochzeiten in dem Brauch seyn. Als nemlich caresSiren, springen und tantzen, fressen und sauffen, lästeren und Rauppenschneiden. Lindanus mag aber villeicht ge-

dacht

dacht haben, jederman werde ohne Ermahnung schon selbst sich die Rechnung machen, der heilige Prophet Lutherus werde an seinem Ehren-Tag das grosse Messer gebraucht, und die safftigiste Brocken seinen Gästen vorgelegt haben. Dann er ware darvon ein ungemeiner Liebhaber, und er konnte sich mit allem recht rühmen, daß er alle Lotterbuben-Zotten- und Possen-Reisser so weit übertreffe, als Alexander der Grosse all übrige Helden; weil er sich der Rauppen- und Sau-Possen weder bey Tisch, weder vor Grossen noch Kleinen, weder in der Bibel, noch auf offentlicher Canzel geschämet hat. Zeige man mir einen Lotterbuben auf, der es ihm nachgemachet? Es hat also seine Richtigkeit, daß Luther an dem Tag seiner Hochzeit das grosse Messer tapffer gebrauchet habe. Von Fressen und Sauffen habe ich auch schon erwisen, daß es keine Wahrscheinlichkeit seye, daß in disem Stuck werde der geringste Mangel gewesen seyn. Daß Lindanus geschriben, Luther habe seine Nonn Catharinam geküsset, glaube ich gantz gern, daß es wahr seye. Luther ware sterblich in sie verliebt, der Wein und Einbock werden das ihrige auch gethan haben. Er hatte ohne das keine Schamhafftigkeit mehr an seiner Stirne, so wird er dann seine Bocks-Natur eben so wenig haben verbergen können, als er dieselbe in seinen Brieffen verborgen

hat

hat. Da er e. g. geschriben: Ich bin an Käthe gebunden, und gefangen, und lige auf der *Bore*, *scilicet mortuus mundo.* (r) *Saluta tuam conjugem suavissimè; verùm ut id tum facias, cùm in thoro suavissimis amplexibus & osculis Catharinam tenueris &c. &c.* Grüsse mir dein Weib auf das allerzärtlichiste, aber erst alsdann, wann du in dem Bett mit den süssisten Umbarmungen und Küssen deine Käth halten wirst. (s) Ich schame mich die folgende Huren-Stirn-volle Wort dises heiligen Propheten, und von dem heiligen Geist so hoch erleuchten Glaubens-Lehrer herbey zu setzen. Herr Weislinger hat dieselbe zwar angesetzet, aber weilen sie allzu geil und unverschamt, nicht verteutschen wollen. *Pecca fortiter, sed fortiùs fide, & gaude in Christo, qui victor est peccati, mortis & mundi:* Peccandum est, *quamdiu hic sumus &c.* Sufficit, *quòd agnovimus per divitias gloriæ Dei Agnum, qui tollit peccata mundi, ab hoc non avellet nos peccatum, etiamsi* millies millies *uno die fornicemur, aut occidamus.* (t) Das ist: Sündige

(r) Tom. II. Epist. pag. 297. a.
(s) Loc. cit. pag. 305. b.
(t) Tom. I. Epist. pag. 345. b. ad Melancht.

dige tapfer, aber glaube desto stärcker, und freue dich in Christo, der ein Überwinder ist der Sünde und des Todts und der Welt. **Wir müssen sündigen**, so lang wir in der Welt seynd. **Es ist genug**, daß wir durch den Reichthum der Herrlichkeit GOttes das Lamm erkannt haben, das der Welt Sünde hinweg nimmt: von demselben wird uns keine Sünde scheiden, ob wir gleich tausend und aber tausendmahl in einem Tag huren, oder todtschlagen.

Sehet! was für Courage diser keusche Prophet in seinen Brieffen gezeiget, solte er sich dann an seinem Hochzeit-Tag geschämet haben der Ehrbarkeit ein Ohr umzureiben? seine Lehr-Sprüch waren: Aergernuß hin, Aergernuß her. (u) Noth hat kein Gebott, Noth hat kein Scham, Noth hat kein Aergernuß. (x) Nur frisch und fröhlich zugriffen. (y)

Niemand wird das Küssen, und andere verliebte Caressen disem heiligen Propheten von denen anwesenden Neu-Evangelischen Christen in Übel, oder für eine Sünde aufgenohmen

(u) Tom. VI. Witt. fol. 247. b.
(x) Tom. II. Jen. fol. 102. b.
(y) Tom. IV. Jen. fol. 13. a. §. 4.

nohmen haben, welche Lutherum schon vor längsten das reine Wort GOttes von der Cantzel haben predigen hören; keine Sünd seye mehr in der Welt, dann der Unglauben, andere Sünd in der Welt seynd Herr Simons-Sünd, als wann sein Hänsichen und Lenichen in den Winckel scheist, des lacht man, als seye es wohl gethan, also mache auch der Glaub, das unser Dreck vor GOtt nicht stincke. (z)

Was Lindanus vom tantzen schreibet, solte sich freylich dessen ein so heiliger Prophet an seiner Hochzeit enthalten haben. Wo lesen wir dises von Paulo, Elia, Joanne dem Tauffer oder einem andern Kirchen-Lehrer? Allein dem neuen Sachsen-Apostel muß man dises zu gut halten. Er hätte eben schon zu vil Einbock in dem Kopff, was ware es dan Wunder, daß er mit seiner Geiß etliche Bocksprüng gewaget hat. Kempen beschreibet die Sach gar anmüthig in seiner satyrischen Ode von der Catharina von Bore, allwo er also singet: (aa)

Musica

(z) In der Anno 1565. zu Jena gedruckten Hauß-Postill in einer Predig am Pfingst-Montag. Aus disen Worten kan man leicht abnehmen, was für ein Heil. Geist disen Sauischen Pfingst-Limmel müsse erleuchtet haben. Et tamen! & tamen! O Blindheit.

(aa) Vide Delic. Parnass. fol. 315.

Musica clangebat, sonitu tuba læta fremebat,
Buccina stridebat, lituúsque chelísque strepebat:
Et Discantistæ læti, & sonuêre chelistæ,
Undique erat multus circumsaltando tumultus.
Tum fremitu immenso saltabant agmine denso
Cum socia Sara, Rachel, Lia, Barbara, Clara,
Cúmque Petronilla, Catharina, Sophia, Camilla,
Sponso acclamabant, & læta voce crepabant.
Inter Amabæas vetulæ puerique choreas,
Cum Monacho charo Monialis pegmate raro
Saltabat pullo circumvolitante cucullo,
Pérque levem saltum *Catharina* volabat in altum,
Par tereti cervo celeri circumvaga nervo.
Atque levi surâ glomerabat ovantia crura,
More Capræ brutæ, vitulæque â fune solutæ
Multiplicans miros lascivo poplite gyros.
Lutherus fessus, ventris pinguedine pressus,
Non poterat tantas in saltum tollere plantas;
Quò se vertebat, pingui se mole movebat
Per tardos passus, gravidanti abdomine crassus,
Subsaltans duris ad stridula barbita suris,
Ut resonante chely salit hispida planta Cameli.

Das ist:

Die Music erschallte mit Baucken, Trommeten
Es rauschte das Horen, es klingten die Flöten,
Discant und Baßgeigen die spihlten so auf
Daß alsbald anfangen zu tantzen der Hauff.
Es tantzte die Rachel, die Lia und Sara,
Das wackere Baberl, die Zusel und Clara,
Die alte Sophia, die junge Camill,
Die lustige Käthe, die schön Petronill.
Sie lobten den Bräutigam freudig mit singen,
Jung Bubn, alte Weiber waren hurtig im springen,
Als endlich auch Luther mit samt seiner Käth
Zu tantzen anfangte, und sprange in d'Wett.

Sein

Sein Kleid thäte fliegen, wann er sich erhebte,
Die Käthe mit springen in Läfften schier schwebte.
Sie drehte sich Blitz-geschwind als wie ein Hirsch,
Wann ihme der Jäger nachsetzt auf der Bürsch.
Ein wilde Geiß, oder ein Kuh, so abg'lassen,
Kan machen nicht solche Sprüng, oder Grimassen,
Als wie dise tantzende üppige Nonn,
Der dicke Herr Luther wurd müd selbst darvon.
Er konnte kaum recht mehr aufheben die Waden,
Weil er von dem Schmeer-Bauch so hefftig beladen;
Er schnauffte, wann er nur solt machen ein Schritt,
Und machte anfangen gantz langsame Tritt.
Er wolte doch tantzen, er wolte doch springen,
Mit allem G'walt konnt er es doch nicht vollbringen,
Er ware so hurtig, er ware so schnell,
Als wie ein alt-zottig-ung'schicktes Cameel.

Ab disem so künstlichen tantzen muß man sich nit verwunderen. Käth ware schon längsten eine der berühmtisten Täntzerinnen in Wittenberg, und sie hatte bey denen Herren Studenten hundert Gelegenheiten sich in diser freyen Kunst zu exerciren. Ihr Herr Bräutigam ware ebenfalls kein Schuhler darinn, wie es Herr Mathesius auf offentlicher Cantzel zur Nachfolg von ihme gerühmet: daß diser heilige Glaubens-Lehrer in der Faßnacht vermumte Berg-Leuthe zu sich eingelassen, und als ein geübter Schachzieher mit ihnen gespihlet, das sie mit einander in Ehren und züchten fröhlich gewesen, gesungen und gesprungen haben.

(bb) Dises machet, daß ich nit nur glaube, Wimpina und Lindanus haben von dem tantzen an der Hochzeit Lutheri die Wahrheit geschriben, sondern ich glaube auch gantz gerne Laingæo, da er berichtet, daß Luther selbsten öffters einen Spihlmann abgegeben, und denen ausgelauffenen Mönch, Pfaffen, und Nonnen in höchster Persohn (vermuthlich auf einem Pohlnischen Bock) zum Tantz aufgespihlet habe, daß man in Ansehung seiner hätte sagen können, ein neuer *Orpheus* seye gebohren, oder der unsinnige *Bacchus* seye mit grossem Raub von Orient in das Teutschland kommen. (cc) Es wird also allem Ansehen nach Lutherus an seiner Hochzeit

(bb) Mathesius in dem gepredigten Lebens-Lauff Lutheri. Nürnb. 1570. pag. 207. a. b. in der 17. Predig. Dem Hrn. Arnold will dise Erzehlung gar nicht gefallen, und sagt: Was wird doch hier anders angepriesen, als die verderbte Natur, die ja in dem alten Adam auch nach dem Kinder-Catechismo sterben soll? Hinc illæ lachrymæ. Vid. Arnolds Kirch- und Ketzer-Historie P. 2. Lib. 16. C. 5. §. 29. pag. 505. & seqq.

(cc) Laing. in vita Lutheri Ingolst. anno 1582. fol. 26. vide etiam Florim. Ræm. de Ort. & Progr. Hæres. L. 3. de Nupt. Luth. fol. 254.

zeit weder das erste, noch das letste mahl getantzet haben.

Zum Uberfluß könnte ich noch hieher setzen die Wort Surij, welcher anno 1522. das Lebens-Liecht zu erst angesehen, und also auch von der Sach gute Nachricht von annoch Lebenden Persohnen, so darbey gewesen, hat einziehen können. Und wie lauten dieselbige? *Lutherus*, schreibet er, (dd) *quadam Erynni percitus, incundissimas celebravit nuptias, juncta sibi Virgine sanctimoniali.* Zu teutsch: Luther hat, von einer höllischen *Furie* geritten, eine sehr lustige Hochzeit gemachet, und ein Closter Nonn geheurathet. Es hätte also Seckondorff alle dise Zeugnussen zuvor umstossen sollen, eh er P. Maimburg dessentwegen einer Luge bestraffen wollen, weil er geschriben, Luther habe bey seiner Hochzeit alle Gattungen der Lustbarkeit gebrauchet, welches doch die Wahrheit selbsten ist, wie bißhero erwisen worden.

Es lasset sich aus all beygebrachtem Liecht abnehmen, daß dises prächtige Hochzeit-Mahl biß in die spathe Nacht werde gedauret haben.

(dd) In Commentar. ad ann. 1525. pag. 144.

Das Mittag- und Nacht-Essen bestunde in einem beständigen schmausen, und es gezimmete sich, das auch die Sterne bey der Hochzeit des Morgensterns von Wittenberg sich sehen liessen. Die Zeit ruckte endlich um Mitternacht herbey, daß die Braut mit ihrem Bräutigam nach Hauß müste begleitet, und das letzte Ceremoniel beobachtet werden, weil die Mahlzeit vollkommen beschlossen ware. Was thut man dann nach dem Nachtessen? fragt Sarcerius, loc. cit. Wann das Nachtessen, sagt er, vorbey, muß es abermahl auf ein neues gehoppet, und gepumpet seyn. Und wann die junge Ehe-Menschen schon einmahl aus dem Gewühl, Geschrey, und Unrath müde und hellig, an ihre Ruhe kommen, so ist dennoch keine Ruhe: denn man findet unzüchtig, unruhige Leuth, die ihnen erst für ihr Kammer ziehen, und da wüste, grobe Lieder singen, damit dem Teuffel nur treulich und genug gehofieret werde.

Ich zweiffle auf disen guten Bericht gar nicht, die gantze hochansehnliche Compagnie der Hochzeit-Gästen werde disem geistlichen Braut-Paar auch dise Höfflichkeit erwisen haben, und nicht nur allein vor die Kammer, sondern wohl gar in dieselbe kommen seyn, und auf angezogene Neu-Evangelische Weiß der Hochzeiterin und dem Herrn Doctor freudigist

biß

biß in das Beth zugesprochen, und das *Crescite, & multiplicamini* in vollem Chor vorgesungen haben. Dises könnte mir villeicht für ein frevrentliches Urtheil ausgeleget werden, allein es ist bekannt, das Luther schon an dem Tag seiner Verlöbnuß habe gern zusehen lassen, und dergleichen sittsame Gebräuch selbsten mit Wort und Wercken gelehret habe. *Doctor Martin Luther*, erzehlet von ihme Aurifaber, (ee) war auf Hanß Luffts Tochter Hochzeit, nach dem Nachtessen führet er die Braut zu Beth, und sprach zum Bräutigam, er solts beym gemeinen Lauff und Brauch lassen bleiben, und Herr im Hauß seyn, wann die Frau nicht anheim, und zum Wahrzeichen zoh er ihm einen Schuhe aus, und legt ihn aufs Himmel-Bethe, daß er die Herrschafft, und das Regiment behielte. Sehet! wie ungemein diser heilige Prophet sich nach denen neu-Evangelischen Kirchen-Gebräuchen gerichtet habe. Wer dise Ceremonie in der Braut-Kammer Lutheri möchte verrichtet haben, kan ich nicht sagen. Man wird gewiß disem Allerdurchläuchtigsten Kayser Biberio nicht nur einen, sondern

(ee) Tischr. Eißl. fol. 441. a. b.

alle zwey Schuhe haben müssen ausziehen wegen dem Einbock 2c. Justus Jonas ware den 13. Junij bey dem Verlöbnuß Lager, villeicht hat ihn auch dises mahl die Ehr getroffen, dise schöne Ceremonie zu verrichten. Ach wie hertzlich wird er darbey geweinet haben! Ich will mich aber nit länger in disen Fünsternussen aufhalten. Das Liecht ist schon ausgelöscht. Ein Gast hat sich nach dem anderen verlohren, wann keiner in einem Winckel ligen bliben.

Zehendes Capitel.

Bore kommt wenig Tag nach der Hochzeit in das Wochen-Beth.

DAs offentliche Beylager und Hochzeit ware nunmehro vorbey, und, wie wir gehört, auf das lustig- und prächtigste vollzogen. Luther ware mit seiner Nonne ein Hertz, und ein Leib, wie geschriben steht: *qui adhæret meretrici, unum corpus efficitur.* (a) Wer einer Huren anhanget, der wird mit ihr ein Leib. Käth lebte auch mit ihrem Apocalyptischen Engel in vollkommener Zufridenheit; es waren aber kaum

(a) 1. Cor. 6. v. 16.

14. Tag verflossen, da wurde sie mit Geburts-Schmertzen überfallen, und mit einem munteren, wohlgestalten, und gesunden Printzen gantz glücklich entbunden. Freud und Forcht bestürmeten bey disem noch nit so bald vermutheten Zufall das Gemüth Lutheri, und er wußte voller Verwirrung eintzig und allein zu seinen Haußgenossenen, Knecht und Mägden zu sagen: haltet die Sach geheim. Dise ertheilten ihme auch so gleich guten Rath, es brauch nichts anders um dise Sach zu vertuschen, als auszusprengen, die Frau Doctorin seye von einer plätzlichen und schwehren Kranckheit überfallen worden. Eine aus denen Mägden erbotte sich, das Kind auf eine Zeitlang einer Säug-Mutter unter fremden Nahmen zu übergeben. Wohl! sagte Luther, dises wird das beste seyn. Er tauffte das Kind in aller Eyl und Stille, und nachdem er dises Dessein seinem Ehe-Schatz vertrauet, wurde das Kind nach ertheilten Mütter- und vätterlichen Liebs-Kuß in Geheim aus dem Hauß getragen, und abgeredter massen der Obsorg einer Amme anbefohlen. Gleich darauf wurde nach dem Herrn Medico geschicket, welcher auch in einem Augenblick ankommen ist. Luther sagte ihm das gantze Geheimnuß in ein Ohr (dann diser war der Evæ Schönfeldin Ehe-Liebster, Nahmens Basilius, und also sein best- und liebster Freund) und er verschri-

be

be alsogleich ein solches Recipe, so er für dergleichen Krancke tauglich zu sein erachtet hat. Noch denselben Tag wurde gantz Wittenberg voll, die Frau Lutherin lige an dem Seithenstechen tödtlich kranck; einige wolten sogar wissen, sie seye schon gestorben, und setzten hinzu, Luther habe sich so sehr darüber alteriret, und ein halbe Stund darauf auch seinen Geist aufgeben, er lige würcklich auf der Bore, *scilicet mortuus mundo*. Der grosse Schmertzen über den Todtfall und Untergang seines geliebten Morgensterns habe ihm das Hertz abgestossen. Einige aus dem vorwitzigeren Geschlecht wolten dessen sicheren Bericht einhollen, sie fanden aber, daß die letztere Zeitung falsch, und daß das Seithenstechen zimlich nachgelassen. Jedoch sagte man denenselben, der Herr Medicus habe der Frau Doctorin das Beth auf vier oder fünff Wochen anrecommendirt, aus Beysorg, sie möchte recidiv werden. Dise so lang anhaltende Kranckheit erwecket endlich bey einigen ein solchen Argwohn, daß man von der Sach gantz anderst zu sprechen angefangen. Man erinnerte sich dessen, wessen man vor einiger Zeit dise Nonn beschuldiget hatte, als wäre sie schwanger; diß kame nun auf ein Neues denen Leuthen in die Mäuler, daß man gar aus disem Krancken-Beth, ein Wochen-Beth gemachet, wie dann auch Bælius selbsten schrei-

 bet:

bet: es gieng das Gericht herum, daß sie bald nach ihrer Hochzeit ins Wochen-Bethe gekommen wäre. (b) Diser üble, aber dannoch wahre Ruff blibe nicht inner denen Mauren der Stadt Wittenberg eingeschlossen, sondern er breitete sich alsobald aus, daß auch darvon Erasmus Roterodamus in der Schweitz Nachricht bekommen, welcher dise neue Zeitung alsogleich an Danielem Mauchium einen gebohrnen Ulmer nacher Rom geschriben, allwo er bey dem Cardinal Campegio sich damahls aufgehalten. Der gantze Brieff lautet also:

Optimæ spei Juveni Danieli Mauchio Ulmano Romæ in familia R. D. Cardinalis Campegij S. P.

Amantem non redamare, Daniel optime, vix ferarum est. Amas Erasmum ex litteris cognitum. Ego redamo Danielem ex humanissimis modestissimisque litteris non ignotum. Dictus est Daniel vir desideriorum. Quid itaque mirum, si Desiderius Desiderium desideras? Sed quid narras? cæteri quietis desiderio relinquunt

(b) Vide dessen critisches Lexicon verbo Bore in der neuen Edition fol. 621.

quunt Principum aulas, & tu velut è fluctibus temet in aulam, velut in Portum tranquillum contulisti? *Nausea* sui similis est; tantum me faciens ubique suis laudibus, quantum esse me immodicè amanti persuasit amor. Montini lepidissimis litteris nescio an vacet nunc respondere. Nunciabis illi rem lætam. Lutherus, quod felix faustúmque, deposito Philosophi palliô, duxit uxorem, ex clara familia Bornæ, puellam eleganti forma, natam annos 26. sed indotatam, & quæ pridem desiêrat esse Vestalis. Atque ut scias auspicatas fuisse nuptias, paucu-lis diebus post decantatum hymenæum nova nupta peperit. Jocatur ille in crisin sanguinis; verùm ea crisis orco dedit Agricolarum plus minus centum millia. Nunc remisit paroxismus, & Nausea si venerit, reperiet malum aliquanto moderabilius. Bene vale, & meus esto, debes autem, si Nauseam diligis. Datum Basileæ 6. d. Oct. anno 1525. Eras. Rot. tuus.

Montino salutem.

Zu

Zu teusch.

Dem wohlerzogenen Jüngling Daniel Mauch von Ulm, jetzund zu Rom unter der Famili des hochwürdigen Herrn Cardinal *Campegij* Glück und Heyl.

Den Liebenden nicht wider lieben, mein wehrtister Daniel, ist auch bey denen unvernünfftigen Thieren ein seltsame Sache. Du liebest Erasmum, welchen du nur aus denen Brieffen kennest. Ich liebe herentgegen auch dich, mein Daniel, der du mir aus deinen freundlich- und bescheidenen Schreiben nicht unbekannt bist. Daniel wird genennet ein Mann der Begürden. Wer soll sich dann darüber verwunderen, daß Desiderius, (das ist ein Begehrender) den Desiderium (das ist Erasmum) begehret? Aber was sagest du mir? andere verlassen aus Begierde der Ruhe der Fürsten Höf, und du hast dich gleichsam aus denen Wellen freywillig nach Hof, als an ein sicheres Gestatt verfüget? Nausea (das ist, Fridericus Nausea Prediger in der hohen Stifft-Kirchen zu Mayntz, ein sonderbahrer guter Freund Erasmi) ist noch immer der alte, der mich mit seinen Lob-Sprüchen allenthalben so hoch erhebet, wie mich ihme sein ohnmäßige Liebe vormahlet. Ich

weiß

weiß nicht, ob ich disesmahl denen aufgeweckten Brieffen Montini werde können antworten: Verkündige ihme ein fröhliche Zeitung. *Lutherus*, Glück zu, hat den Philosophischen Mantel an Zaun gehenckt, und ein Weib genohmen aus dem edlen Geschlecht von *Borna*, ein hübsches Mädl von 26. Jahren, bringet ihme aber kein Aussteur zu. Sie ware vor Jahren eine Nonne. Damit du aber auch wissest, wie wohl dise Heurath gerathen, so hat die neue Braut in wenig Tagen nach der Hochzeit gekälberet. Er treibt auch Possereÿ darmit, es müsse das böse Geblüt daran schuld seyn. Ich meine ja, es seyen durch sein böses Blut über die hundert tausend Bauren zur Höllen geschicket worden. Jetzt hat diser böse Handel ein wenig nachgelassen, und, wann Nausea kommet, wird er das Ubel erträglicher finden. Lebe wohl, und bleibe mein, du must es auch seyn, wann du, wie ich, Nauseam liebest. Geben zu Basel den 6. Oct. anno 1525. dein Eras. Rot.

An *Montinum* einen Gruß.

Dises

Dises Send-Schreiben ist bey Justo Calvino Veterocastrensi zu finden, (c) welcher denselben aus dem Original-Brieff Erasmi abgeschriben. Johannes Münch bringet denselben auch auf die Bahn. (d) Scultetus, Seckendorff, Bælius und Majerus ruckten in ihren Schrifften nur ein Stuck aus demselben bey.

Erasmus ware mit der erhaltenen Nachricht noch nit begnüget, sondern forschete der Sach besser nach, und brachte auch so vil in Erfahrung, daß dise Neu-Evangelische Wunder-Geschicht 14. Tag nach der Hochzeit sich zugetragen habe. Weilen er also diser neuen Zeitung vergwiset ware, truge er kein Bedencken, dieselbe an Nicolaum Everard Præsidenten bey dem hohen Rath von Holland in dem Haag zu überschreiben in einem Brieff, so er an dem Vorabend der Geburt CHristi anno 1525. geschriben, worinnen er von Luthero also schreibet: Duxit uxorem Monachus Monacham; & ut scias nuptias prosperis avibus initas, diebus â decantato hymenæo ferme quatuordecim enixa est nova nupta

(c) In seinem Buch: Præscriptiones advers. Hæret. Tract. VI. in Cap. XLII. in Tert. de Præscript.

(d) In seinem Evangelio Reformato. fol. 112.

nupta. Lutherus nunc mitior esse incipit, nec perinde sævit calamô. Nihil est tam ferum, quod non cicuret uxor.(e) Das ist: Luther hat ein Weib genohmen, der Mönch eine Nonn, und damit du wissest, das die Heurath glücklich abgelauffen, hat die neue Braut etwann 14. Tag nach der Hochzeit gebohren. Luther gehet anjetzo etwas gelimpfigers darein, und tobet nit mehr also in seinen Schrifften. Es ist nichts so sehr verwildet, daß ein Weib nicht Zahm machen könne.

Majerus gibt aber in diser Sach für die liebe Käth einen Advocaten ab, und will dise Nachricht als ein verdächtiges Mährlein, ja gar als ein pure Verleumdung ausschreyen. Er sagt, Erasmus habe Luthero und seinem Eheweibe unrecht gethan, und die Sach selbsten widerruffen an Franciscum Sylvium mit folgenden Worten: De Conjugio Lutheri certum est, de partu maturo sponsæ vanus erat rumor, nunc tamen gravida esse dicitur.

(e) Bælius schreibet in seinem Wörter-Buch fol. 624. col. 2. folgendes: Ich habe das Original dises Brieffs gesehen, welches in sehr gutem Stande ist: das Pettschafft des Erasmus mit dem Deus terminus, und dem Cedo nulli war noch gantz darauf zu sehen ꝛc. Es kan auch bey ihme der gantze Brieff gelesen werden.

tur. Si vera est vulgi fabula, Anti-Christum nasciturum ex Monacho & Monacha, quemadmodum isti jactitant, quot Anti-Christorum millia jam olim habet mundus? (f) Das ist: Von der Ehe *Lutheri* ists gewiß, von dem zu fruhe gekommenen Kinde aber ist es ein falsch ausgesprengtes Geschwätz, nun aber sagt man, daß sie schwanger sey. Wann es wahr ist, was die gemeine Leuth reden, daß der *Anti-Christ* von einem Mönch und Nonne soll gebohren werden, gleichwie dise sich rühmen, wie vil tausend *Anti-Christ* seynd nicht schon in die Welt kommen? Der Vetter der Bore Herr von Seckendorff, und Bælius bringen ebenfals dises vor. (g) Lasset aber sehen, wie der Sach zu helffen. Mayer sagt, diser Brieff seye geschriben worden den 13. Martij anno 1626. (h) Wie kan aber disen Brieff Erasmus in disem Jahr geschriben haben, welcher schon anno 1536. von disem Zeitlichen in die Ewigkeit abgefahren. Ist er nach 90. Jahren widerum von Todten auferstanden? Wir wollen aber setzen, es seye in

diser

(f) Vide Ehrengedächtn. der Bore fol. 49.
(g) Seckend. L. 2. Sect. V. §. 5. num. 11. Bælius Loc. supr. cit.
(h) Ehrenged. pag. cit.

diser übersetzten Dissertation des Herrn Mayers ein Fehler eingeschlichen, und es solte heissen: anno 1526. dann also setzet auch Bælius, allein wer greiffet nicht mit Handen, daß disen Brieff Erasmus eintweder niemahl geschriben, oder daß dise Wort nur eingeschoben worden. Die vollkomene Samlung seiner Brieffen hat Erasmus niemahlen gesehen, weilen dieselbe erst nach seinem Todt gedruckt worden. Der Luther und Calvinische Geist ist aus angezogenen Worten Sonnen-klar abzunehmen. Erasmus hat die Mönch- und Nonnen-Ehe jederzeit als ein von der gantzen Catholischen Kirchen verworffene Sach angesehen. (i) Erasmus hat gar wohl gewust, daß dergleichen Heurath in der wahren Kirchen und vor denen Zeiten Lutheri eine ungewohnte Sach seye. Wie hätte er dann schreiben können: die Welt hätte vor Zeiten aus Mönch- und Nonnen-Ehen schon mehr als tausend Anti-Christen bekommen sollen? So schmecken auch dise Wort nicht nach dem Stylo oder lateinischen Schreib-Arth Erasmi; die Wort: *jam olim habet*, kommen nicht wohl heraus. Diser fürtreffliche Grammaticus wurde gewiß zu dem Wörtlein *Olim*, weilen es allda die vergangene Zeit an-

(i) Vid. Erasmi Adhort. ad fratr. Infer. German.

zeiget, nicht das tempus præsens, oder die gegenwärtige Zeit *habet*, sondern *habuisset*, und die Vergangene gesetzet haben.

So seynd dann dise Wort allem Ansehen nach eingeschoben. Und dises schreibe und sage ich nicht ohne Ursach. Daß der Samler der Brieffen Erasmi nicht redlich in die Sach gegangen seye, und nach seinem Belieben ausgelassen in denenselben habe, was ihme gefallen, erhellet Sonnenklar aus folgendem. In dem XIX. Buch der Brieffen Erasmi Editionis Frobenianæ Basileæ Anno MDXXXVIII. in fol. pag. 663. ist eben jenes Send-Schreiben zu finden, welches Erasmus an Danielem Mauchium Ulmensem geschriben. Allein der Sammler hat ein zweyfaches Schelmenstuck bey dessen Einruckung begangen. Erstlich hat er die Aufschrifft veränderet. Es solte heissen: *Erasmus Rot. Danieli Mauchio Ulmensi.* da liset man aber: *Erasmus Rot. Danieli Benedicto Mediolanensi.* Das andere Schelmenstuck bestehet in disem, daß jene Wort, mit welchen Erasmus die fruhzeitige Kindelbett der Bore Danieli berichtet, vollkommen ausgelassen worden. Es solte heissen: Montini litteris lepidissimis nescio an vacet nunc respondere. Nunciabis illi rem lætam: Lutherus, quod felix faustúmque, deposito Philosophi pallio, duxit uxorem ex clara familia Bornæ, puellam eleganti forma, natam annos 26. sed indotatam, & quæ pridem

desierat

desierat esse Vestalis, atque ut scias auspicatas fuisse nuptias, pauculis diebus post decantatum hymenæum nova nupta peperit. Jocatur ille in crisin sanguinis. Dises Zeugnuß Erasmi von der Unzucht Lutheri und seiner Käth hat dem Sammler also mißfallen, daß er sie vollkommen ausgestrichen, und es heisset an oben angezogener Stelle gleich also: *Montini lepidissimis litteris nescio an vacet nunc respondere. Jocatur ille in crisin sanguinis.* Ist Frobenius, oder wer immer die Brieff Erasmi gesammlet, also schelmisch mit disem Brieff umgegangen, daß er ausgelassen, was ihm beliebet, so hat er gewiß auch überall auf schelmische Arth hineingesetzet, was ihme gefällen. Jedermann muß mit Händen greiffen, daß Frobenius mit Auslassung obiger Worten einen Gefallen Luthero habe erweisen wollen, und damit dises Freundstuck noch grösser seye, hat er Erasmo an einem andern Orth eine Widerruffung angedichtet. Erasmus wurde dise Zeitung nicht also gleich nach Rom, und andere Orth berichtet haben, wann er der Sachen nicht wäre versicheret gewesen. Er hat sich auch von dem 6ten Octobr. bis zu End des Decembris genug versicheren können. Wann es aber solte dargethan werden, daß Erasmus dieselbe aus

 seiner

seiner Feder habe kommen lassen; so muß man halt sagen, er seye nachmalens falsch berichtet worden, da ausser denen Brieffen Erasmi noch andere Zeugnussen vorhanden, daß Bore den Luther fruhzeitig mit einem Sohn erfreuet habe.

Joannes Faber, ein fürtrefflicher Theologus und Bischoff zu Wien, hatte sehr viles mit Luthero zu schaffen, welchem aber diser neu-Evangelische Prophet einzig und allein mit Lotterbübischen Schimpff und Spott geantwortet, auch ihne nicht anderst, als den Doctor Schmid genennet hat. Diser Hochwürdigste Bischoff kan also hier einen tauglichen Zeugen abgeben, weil er zu denen Zeiten Lutheri eben sowohl als Erasmus gelebt hat. Er schreibt aber also von diser Sach: Lutherus, qui tria plaustra, lascivis Deo dicatis Virginibus onusta, è Monasterio uno abduxit, ex illis formâ venustiorem, cæterísque locupletiorem, & Nonnarum primam, quam Abbatissam vocant, sibi copulavit, quæ illi altero mense à nuptiis partum edidit. (k) zu

(k) In Defensione Orthod. fidei Cathol. contra Balthasar. Pacimontanum C. 9. f. 62. Dise fürtreffliche Schrifft hat Faber dem Herzog Georg selbsten zugeschriben, aus dessen Gebieth Bore geraubet worden. Melchior Lotther hat dieselbe gedruckt zu Leipzig 3. Jahr nach Lutheri Hochzeit nemlich anno 1528.

zu teutsch: *Lutherus*, welcher drey Wägen, mit geilen GOtt-geweyhten Jungfrauen beladen, aus einem einzigen Kloster entführet, hat die schönste, reichiste, und die vornehmste aus denenselben, welche man Abbtissin nennet, geheyrathet, so gleich den Monath darauf nach der Hochzeit ein Kind zur Welt gebracht hat. Aus welchem zugleich erhellet, daß Bore eine Abbtissin müsse gewesen seyn, welches ich in dem Ersten Theil wider den Seckendorff und Majerum behauptet habe. Was allhier von dem Reichthum der Bore gemeldet wird, scheinet zwar keine Prob zu halten. Es müste nur seyn, daß sie bey ihrer Entführung zugleich das Kloster bestohlen hätte, dann von ihren armen Elteren hatte sie kein Heyrath-Gut erhalten, dessentwegen sie auch Erasmus *indotatam*, und Lutherus selbsten eine arme Nonne genennet hat. (l)

Es konnte aber leicht seyn, daß Erasmus die Sach nit recht gewust, und Luther die Sach verborgen hätte. Aufs wenigst thut Hertzog Georg ausdrucklich Meldung, daß die Nonnen, welche aus Meissen nach Wittenberg gekommen, lange Finger gemacht haben. Du hast: schreibt er an Lutherum, zu Wittenberg

(l) Tischr. Eißleb. fol. 105. b.

tenberg ein *Asylum* angericht, daß alle die Mönch und Nonnen, so uns, unser Kirchen, und Klöster berauben, mit nehmen und stehlen: die haben bey dir Zuflucht, Aufenthalt, als wäre Wittenberg höflich zu nennen, ein Janerben-Hauß aller Abtrünniger unsers Hauß. (m) Es lasset sich aber auch Erasmus mit Fabro leicht vergleichen, wann man sagen will, Bore seye arm gewesen, weilen sie von ihren Elteren kein Heurath-Gut empfangen, jedoch aber auch reicher als die übrige Nonnen, weilen sie, da sie aus dem Kloster geloffen, einige Gelder hat mit sich lauffen lassen. Luther hatte auch Ursach genug, von diser Sach nit laut zu seyn.

Odoricus Raynaldus bekräfftiget die fruhezeitige Geburt der Bore ebenfals mit folgenden Worten: Earum infelicium monialium unam nomine Catharinam de Bore, postquam biennio in Lupanari Wittenbergensi â scholasticis vulgò illusa fuit, jam gravidam Lutherus sibi conjugem optavit. (n) Das ist: Aus disen unglückseeligen Nonnen hat *Lu-*

ther

(m) Tom. IX. Witt. fol. 232. a. In dem Send-Schreiben Herzog Georgs an Lutherum.

(n) In Annalib. Eccles. ad ann. 1523. num. 71. vid. etiam n. 54. item ad ann. 1525. n. 52

ther eine; *Catharinam* von *Bore* mit Nahmen, nachdem dieselbe zwey Jahr in dem Huren-Hauß zu Wittenberg (er verstehet hierdurch die gantze Stadt) denen Studenten Preiß gewesen, geheurathet, da sie schon schwanger ware. Graveson schreibet folgendes: Formâ venustiorem ex illis (Monialibus) jam gravidam sibi copulavit, quæ illi altero mense â nuptiis partum edidit. (o) *Lutherus* hat die Schönste aus disen Nonnen, welche schon schwanger ware, zur Ehe genohmen, und von ihr den Monath nach der Hochzeit ein Kind erhalten. Ich konte noch ein- und anderen Zeugen aus denen neueren Scribenten anführen, allein wir wollen sehen, ob Luther selbsten sich nicht verrathen habe.

Luther erzehlet in denen lateinischen Tisch-Reden (p) nachstehendes: *Anno 1525.* in der Bauren-Aufruhr am *12. Junij* hab ich ein Weib genohmen, *anno 1526.* am *6ten Junij* ist mein erster Sohn Johannes gebohren. *Anno 1527.* meine Tochter Elisabeth. *Anno 1529.* auf Himmelfahrt Abend Magdalena. *Anno 2531.* am *7. Nov. Martinus. Anno 1533.* am *28. Januarij Paulus. Anno 1534.* Marga-

(o) Histor. Eccles. Tract. VII. ad annum 1525.
(p) Tom. II. Lat. Colloq. Tit. de morbis Lutheri.

retha. Auf dise Wort halten die Herren Prædicanten wie die Böck, und glauben, Luther habe mit seiner Bore dise, und nicht mehr erzeiget. Allein es seynd in disen Wörten zwey Lugen. Die erste ist, daß er den 12. Junij Hochzeit gemachet; dann, wie evidenter erwisen worden, so hat Luther den 13. Junij das Verlöbnuß, und den 27. Junij erst die eheliche Hochzeit gehalten. Die andere Lug ist, daß Johannes sein erstgebohrner Sohn gewesen, dann er hatte vor disem einen Sohn erhalten, nemlich den Andreas, wie er sich selbsten verrathet, und sich dessen Vatter nennet in eben disen lateinischen Tischreden im zweyten Theil am 226. Blat auf der 2ten Seithen in einem Trost-Brieff an den betrübten Hieronymum Weller. (q) Seine Wort seynd dise: si Andream filium meum *virgis non puniissem*, das ist: wann ich meinen Sohn Andreas nicht mit Ruthen gezüchtiget hätte. Anjetzo ist das Kind getauffet. Wann dises arme Andräsel wurde gebohren

worden

(q) Dise Tisch-Reden seynd gedruckt zu Franckfurt am Mayn anno 1571. im Octobr. durch Nicol. Bossum und Hieron. Feyrabend. Diser merckwürdige Brieff hat disen Titul: Consolatio M. L. ad mœstum Hieron. Wellerum.

worden seyn nach dem 1534. Jahr, in welchem Käth das letzte Kind gebohren, so wurde sich Lutherus nit geschamet haben, denselben in seine Genealogie zu setzen; so folget dann nothwendig daraus, daß diser Andreas jenes Kind müsse gewesen seyn, welches gleich nach der Hochzeit gebohren worden, und Luther sich ohngefehr verschnepffet habe. Aus disem laßt sich errathen, was Käth für ein Huren-Kind gesäuget habe, da sie abermahlen schwanger gegangen: *uxor ejus gravida* heist es in dem andern II. Theil der teutschen Tischreden fol. 20. (r) *Tamen adulterum adhuc lactabat infantem, ideo inquit Lutherus*: es ist schwehr zwey Gäste zu ernähren, den einen im Hauß, den anderen vor der Thür. Es ware nehmlich eben diser Andräsel, welches liebe Kind von der fremden Amme widerum der rechten Mutter zugestellet worden. Und da wird man gesagt haben, es seye ein Huren-Kind, und man wisse nit woher. Es ware aber das eigene Kind der Bore, sonsten wurde sich gewiß dise hochmüthige Frau Doctorin nicht zum säugen verstanden, und Luther, damit er und seine Hauß-Crone in keinen üblen Verdacht kommen möchte, es auch nicht zugelassen haben.

(r) Gedruckt zu Franckfurt am Mayn anno 1569.

Die Vatter- und Mutter-Lieb hat obgesieget, und das Kind nicht in frembden Händen lassen wollen: dann die Mutter-Liebe, sagt Luther, ist vil stärcker, als der Dreck. (s) Wer seine Gedancken, und in seinen Gedancken alle Umständ zusammen haltet, wird finden, daß nichts gewissers geschehen seye, als was Erasmus vom Luther und seiner Käth geschriben, und all widriger Bericht zu verwerffen seye. Herr Malsch gibt zwar wider Herr Weislinger vor, dises Andräsl seye niemahl auf der Welt gewesen, und es seye nur in denen Lateinischen Tisch-Reden ein Druckfehler eingeschlichen, und es müsse anstatt *filium* heissen *famulum*, nicht Sohn, sondern Diener. Weil aber diser schalckhaffte Mann wohl merckte, die folgende Wort schicketen sich nicht wohl zu dem Wort *famulum*, indeme man ja die Knecht und Diener nicht mit Ruthen zu züchtigen pfleget, so liset er auch anstatt: *Virgis non punivissem*, das ist: Wann ich ihn nicht mit Ruthen gezüchtiget hätte, also: *Si Andream famulum meum non castigâssem*, wann ich meinen Diener Andreas nicht gezüchtiget hätte. Sehet doch umb GOttes willen, wie

(s) Luther setzet noch hinzu: Also ist GOttes Liebe gegen uns vil stärcker als Unflat. Siehe den sauberen Luther Conr. Vetter fol. 7. num. XXXII.

wie weit die Boßheit gehet, damit die Schand Lutheri möchte verdecket bleiben. Ich frage alle Ehr-liebende und vernünfftige Herren Lutheraner, wann angezogene Wort Lutheri in einem Send-Schreiben eines Römischen Pabsts solten gefunden werden: *Si Andream filium meum virgis non punivissem*: Wann ich meinen Sohn Andreas nicht mit Ruthen gezüchtiget hätte, ob sie wohl vernünfftiger Weiß glauben würden, wann ein Catholischer Scribent ohne Aufweisung des Originals sagen solte, es wäre ein Druckfehler, es müsse anstatt *filium*: heissen *famulum*, und anstatt: *Virgis punivissem*: *castigâssem*. Was für Gelächter, was für Gespött wurde nicht über disen einfältigen Einfall gemachet werden. Und dises zwar billich. Malschius hat also auch nichts anders verdienet, als daß er vor der gantzen Welt ausgerauschet werde, welches auch an jenem schweren Gerichts-Tag ihme nicht ausbleiben wird. Warumb hat Malschius nicht auch gesagt, es seye an dem anderen Ort ebenfalls ein Druckfehler eingeschlichen, und es solle heissen: Uxor ejus gravida cùm adhuc *adultum* infantem lactabat. daß nehmlich Käth kein *adulterum*, oder Huren-Kind, sondern *adultum*, ein schon erwachsenes Kind, das ist, ein Lümmel von 24. Jahren, gesäuget habe. Eins wäre so ungeschickt als das andere. Weil nun Erasmus dise Nachricht

zweymahlen

zweymahlen aufgezeichnet, Faber, Raynaldus, Graveſon deßgleichen; weil Luther ſelbſten ſich zum Vatter noch eines Sohns auſſer ſeinen anderen ſechs Kinderen bekennet; weil Kåth ſelbſten diſes Kind geſäuget; und weil endlich ſo gar der Nahmen des Kinds nicht verborgen gebliben, und ein offentlicher Ruff gegangen, daß Bore gleich nach der Hochzeit in das Wochen-Bett gekommen seye, erachte ich unvernünfftig zu seyn, diſes Bubenſtuck Luthero und ſeiner Kåth abſprechen wollen. Druckfehler hin, Druckfehler her! Man muß alſo ſagen, daß Luther nicht nur 16. Tåg, ſondern lang zuvor das Ri Rum Ritz mit der Nonn geſpihlet habe. Die Lieb iſt eben blind, und fallet ſo leicht auf einen Kůh-Dreck, als auf ein Lilien-Blat, wie der theure Chriſtus-Mund Lutherus ſchreibet über das 1. Buch Moſis cap. 24. (t) Mit diſen und keinen anderen Worten mögen die Herren Prædicanten ihren ſauberen Sau-Luther und ſeine Sau-Kåth vertheidigen. Indeſſen kan ich und die gantze Catholiſche Welt nicht glauben, daß GOTT ein dergleichen Lumpen-Geſindl zur Verbeſſerung ſeines heiligen Glaubens ſolte gebrauchet haben.

Eilfftes

(t) Tom. V. Witt. fol. 125. b. §. 6.

Eilfftes

Kapitel.

Der Meißnische Herzog Georg suchet der Bore böse Händel zu machen, und ihre vergnügte Ehe zu stöhren, aber umsonst.

DEr verliebte Lutherus liesse seine schöne Käth dessentwegen nichts entgelten. Was wolte ein schwartzer Hafen zu einem rußigen Kessel sagen? Eins hatte die Schuld wie das andere. Es ware ihnen genug, daß das gemeine Volck nichts vollkommnes von diser Sach wußte. Die jenige, welche Luthero zu nächst an der Seithen waren, halffen selbst zudecken, so vil als es immer möglich ware. Dise machten also wenig aus der Sach, aus Beysorg, es möchte sonst ihr neues Evangelium in das Stecken gerathen.

Luther vernarrte indessen sich so unsinnig in seine Rippe, daß er ausdrucklich bekennet, daß er sie weit höcher als seinen göttlichen Erlöser

löser schätzte: Ich versehe mich, sagte er, zu meiner Käth, und zum *Magister* Philippen rc. mehr Gutes, denn zu meinem Christo, und weiß doch, daß weder sie, noch einiger Mensch auf Erden das für mich gelitten hat, noch leiden wird oder kan, wie er gethan hat, was förchte ich mir dann vor ihm? (a) Ein andersmahl liesse diser allerdurchlauchtigste Kayser dise Wort von sich hören: Die höchste Gnade und Gabe GOttes ist, ein fromm, freundlich, gottsförchtig und häußlich Gemahl haben, mit der du freundlich lebest, der du darffst dein Gut, und was du hast, ja dein Leib und Leben vertrauen, mit der du Kinderlein zeugest. GOtt aber stoßt ihr vil in Ehestand, ohne ihren Rath, ehe sie es recht bedencken, und thut wohl daran. Käthe du hast einen guten Mann, (b) der dich lieb hat, **du bist eine Kayserin.** Ich dancke GOtt. Aber zu einem solchen Stand gehöret eine fromme, und gottsförchtige Persohn. (c) Luther schätzte sich wegen ihr weit glückseelig- und reicher, als

Crœsus

(a) Tisch-Red. Eißleb. fol. 124. a.

(b) Wann der Narr nur auch gesagt hätte: Ohne Ruhm zu melden.

(c) Loc. cit. fol. 431. a. b.

Crœsus gewesen. (d) Er bezeugete auch, daß er sie nicht mit allen Reichthumben der Franzosen und Venetianer Herrschafft vertauschen wolte. (e) Und sie mehr liebe, als sich selbsten. (f) Indessen wuste auch Käth ihrem verliebten Sclaven recht schön zu thun, und auf die allerangenehmste Weise zu schmeichlen. Sie sasse das erste Jahr, wann Luther studirte, fast beständig vor ihme, und gab ihm, als ein andere Pallas, die fürtreff-lichste Gedancken in Sinn zu vorhabendem Glaubens-Werck. Im ersten Jahr des Ehestands, bekennet diser heilige Prophet, hat einer seltsame Gedancken: wann er über Tisch sitzet, so gedencket er: vorhin warest du allein, nun bist du aber selb ander. Im Bett, wann er erwacht, sihet er ein Paar Zöpfe neben ihm ligen, das er vorhin nicht sahe: also saß meine Käthe im ersten Jahr bey mir, wann ich studirte, und da nicht wuste, was sie reden solte, fieng sie an, und fragte mich: Er *Doctor*! ist der Hofmeister in Preussen des Marggraffen Bruder? (g) Ach wie anmuthig! ach

(d) Mayr Ehren-Ged. aus einem Brieff an Mich. Stiffel fol. 63.

(e) Tischr. cit. f. 441. b.

(f) Mayr loc. cit. fol. 64.

(g) Tischr. Eißleb. fol. 432. a.

ach wie hertzig! Ich muß von dergleichen Süßigkeiten abbrechen, sonst ergienge es mir wie dem Justus Jonas, ich müßte vor lauter Zärtlichkeit bittere Zäher, oder gar Bretter-Nägel weinen.

Dise Ehe aber möchte noch so vergnügt gewesen seyn, als sie immer hat wollen, so setzte man doch Luthero immer zu, daß er sich von seinem so brünstig geliebten Ehe-Schatz trennen solte, welches der Frau Lutherin durch Marck und Bein zu dringen schiene. Unter allen ware sie dem Meißnischen Herzog Georg am allerabholdisten: weilen sie ohngefehr ein Schreiben von demselben unter anderen Brieffen Lutheri erwischet, in welchem diser fromme Herzog ihrem Geduncken nach, in dem Acker ihrer bißher so vergnügten Ehe nichts anders gesuchet, als Unkraut auszusäen. Nicht lang nach der Hochzeit suchte Lutherus bey disem Herzog umb schön Wetter zu bitten, weil er zu besorgen hatte, er möchte sich ein groß Ungewitter bey ihme auf den Halß ziehen, weil er abermahl 13. Nonnen aus seinem Land Gottsrauberischer Weiß entführet hatte. Wie solches aus dem Brieff, so er an dem Fest Martini anno 1525. geschriben, abzunehmen, da er schreibet: Novas ecce turbas mihi parit recentior illa Monialium liberatio, ibi sævit animis ignobile vulgus

nobilium.

nobilium. (h) Das ist: Sihe! die Nonnen, so ich neulich (auf Michaeli) erlöset, verursachen mir widerum neuen Lärmen, das liederliche Volck des Adels raset daselbst darüber über die massen ꝛc. Weilen also diser Nonnen-Raub, wie gemeldet gleich nach der Hochzeit, welche Lutherum so verächtlich gemachet, geschehen, so förchtete er sich wegen entstandenem Tumult seiner Haut bey Hertzog Georgen; er schribe dessentwegen an ihne einen Brieff, und demüthigte sich in demselben auf das allerschalckhafftigste, versprache, daß er disen Hertzog fernershin nicht beleydigen wolte, wann er nur seine Lehr wurde ohnangefochten lassen ꝛc. Diser Brieff ware gegeben an dem Freytag nach S. Thomas Tag anno 1525. Diser eyffrige Hertzog ertheilte ihme alsogleich eine Antwort an dem Tag Innocentum; verwise Luthero seine Boßheit, und verübten Nonnen-Raub mit denen eindringlichsten Worten; wegen seiner Hochzeit aber liesse er sich aus währhafft-Christlichem Eyffer gegen disen Boßwicht, von welchem er so lotterbübisch öffters durchgelassen worden, also verlauten: " Kehre wider, und " laß dich den Geist, der Sergium den Apo-

(h) Tom. II. Epist. pag. 304. b.

" staten verführet, nicht weiter leithen, die
" Christliche Kirche schließt nicht den Schooß
" den Widerkommenden. Hat dich dein
" Feind geführet in aufgeblasene Hoffart, wie
" da pflegt zu thun die Kunst, sihe an den
" hoffärtigen Arianer, deinen Meister Au-
" gustinum, dessen Regel du gelobet und ge-
" schwohren hast, kehre mit ihm wider, halt
" noch deine Treue und Eyde, und werde mit
" ihm ein erwähltes Liecht der Christen-
" heit. Hat dich verführet der leydige Geitz
" der Ehre und Guts, verlaß es mit Mattheo
" und biß denn ein Apostel und Evangelist. Hat
" dich betrogen dein Feind und Stachel des
" Fleischs, warum bettest du nicht mit Pau-
" lo, und GOTT hätt dir Gnade gegeben?
" Kanst du dich des Weib-nehmens ein Zeit-
" lang enthalten, einem Menschen zu gefal-
" len, warum nit auch um Gottes willen?
" Hat dich betrogen die schöne Gestalt *Evæ*,
" laß noch ab. Wir wolten dir gerne ei-
" nen nennen, an den du dich hieltest, uns will
" aber keiner zufallen, denn der, da er ein Weib
" nahm, sagt, er wolt nicht kommen zum
" Abend Essen. Dieweil du aber ein gut
" Weibs Hertz hast, so halt dich an die edle
" Büsserin, da GOtt siben böse Geister von
" ihr tribe, falle mit der für die Füsse Christi,
" vermahne deine *Eva* auch darzu, alsdenn
" wird durch die Gnade GOttes der

Mönch

" Mönch von der Nonnen kommen. Laß
" dich nicht irren, das GOtt spricht, welche
" GOtt zu Hauffen gefieget, kan der Mensch
" nicht sönderen. Denn deine Ehe ist nicht
" von GOtt, sondern von deinem Feinde
" verfügt. Denn GOtt spricht, wer nit
" mit mir ist, der ist wider mich. Dieweil
" denn ihr beyde mit eurem Eyde ge-
" schwohren, wo ihr Unkeuschheit trei-
" bet, daß euch GOtt nicht helffen solle,
" so mercket selber, was ihr begeben habet. (i)
Als Käth dise mit so grossem Nachdruck geschri-
bene Zeihlen abgelesen, Fienge sie an mit ih-
ren Augen zu blitzen, sie kirrete mit ihren Zäh-
nen, sie schnaltzte mit ihren Fingeren, und
stampffete mit den Fiessen nicht anderst, als
wann sie von Sinnen gekommen wäre. " Wie?
" rüffte sie auf, hat mich diser papierene
" Tyrann nicht genug verfolget, da ich mich
" noch in dem Closter zu Nimptsch aufgehal-
" ten, suchet er annoch mein Blut, da ich
" doch seiner Bottmäßigkeit schon längst ent-
" zogen bin? was will dises sagen: vermah-
" ne deine *Eva* auch darzu, alsdenn wird
" durch die Gnad GOttes der Mönch von

(i) Diß Schreiben ist gantz zu finden Tom. IX. Witt. à fol. 231. b. usque ad pag. 233. b. Lutheri Schreiben stehet vor disem.

" der Nonnen kommen. Was heisset diß
" anders, als Unfrid und Uneinigkeit zwi-
" schen Christlichem Ehevolck stifften? Weist
" diser Dreßdische Hof-Schrantzer meinen
" Nahmen nicht mehr? Heisse ich dann Eva?
" Nein, nein, ich will lieber an statt der E-
" va jene Schlang und Teuffel sein, disen
" Blut-Hund und Papistischen Abgott
" zu vergifften, und in den Abgrund der Höl-
" len zu stürtzen. Solle diser *Pilatus*, diser
" *Judas*, *Herodes*, und Teuffels-Apostel,
" diser Schalck, welcher leiblich mit dem
" Teuffel besessen, ja welcher selbst ein einge-
" fleischter Teuffel ist, eine so heilige Ehe zu
" trennen suchen? Es verdienet diser verstock-
" te *Pharao*, dise verboßte Seel nichts an-
" anders, als daß er vor meinen Augen ver-
" dammt in den Abgrund der Höllen fah-
" re, und daselbst in ewiger Glut als ein
" Höllenbrand brenne, und brate. O daß
" ich ihne zugegen hätte, ich wolte ihn mit mei-
" nen Näglen zerkratzen, mit meinen Zähnen
" zermahlen, mit meinen Füssen ihme das Ge-
" därm aus dem Leib hinaus tretten.

Dise Neu-Evangelische Fluch- und Schimpff-Reden hatte sie alle in wenigen Monathen, inner welchen sie verheurathet ware, von ihrem heiligen Ehe-Gemahl erlehrnet, welcher öffters mit solchen Wuth und Raserey-vollen Worten disen Gottseeligen

Hertzog

Hertzog abgetrumpffet. (k) Bore ware würcklich im Begriff, daß Schreiben dises wohlmeinenden Hertzogs in tausend Stuck zu zerreissen, als zu allem Glück Lutherus darzu kommen, und die Sach verhinderet hat. Er versicherte seine Käth, das sie kein Gefahr hätte von ihme getrennet zu werden. Wann es einen Monath lang, sagte er, eytel Hertzog Georg regnen wurde, solten sie mich dahin nit vermögen. Was solte diser Ehrwürdige und hochgelehrte *Doctor Georg* und sein Rotzlöffel (Cochlæus) verstehen oder wissen, was Lutherus zu thun oder zu lassen habe. Was können unsere geistliche Juncker, die nichts mannliches an sich haben, als daß sie selbst bey Weibern schlaffen, und hübsche Hengst und feine Fräulein reithen? (l) Käth gabe sich auf so herrlichen Trost zu friden, und legte alle Forcht bey seits, indessen fassete sie doch einen solchen Grollen wider disen Hertzog in ihrem Hertzen, daß sie nicht einmahl seinen Nah-

(k) Vide Pistor. Anat. andern bösen Geist Lutheri f. 100. 101. 102. allwo die Lotterbübische Reden vorkommen, mit noch weit entsetzlicheren, dem hundert nach: alle aus denen Bücheren Lutheri treulich ausgezogen. Aus welchen erhellet, daß Luther mehr als ein Läster-Teuffel in sich müsse gehabt haben.

(l) Tom. II. Jen. anno 22. wider den falsch genannten Standt fol. 113.

men ohne Rührung der Gallen konnte nennen hören. Bore hatte auch kein Gefahr ihres vermeinten Ehe-Schatzes wider verlurstiget zu werden. Nachdem Lutherus einmahl an dises Käder angebissen, schlosse er beyde Ohren zu allen guten Ermahnungen, und verhartete von Tag zu Tag mehrer in seiner Boßheit. Conradus Kollin ein Dominicaner Mönch, und ein gebohrner Ulmer, Theologiæ Professor zu Cölln, gabe sich annoch im Jahr 1527. grosse Mühe in seinem Buch, Eversio Lutherani Epithalamij genannt, Lutherum von seiner vermeinten Ehe, und irrigen Ketzer-Lehren abzuziehen, allein es war alles umsonst: man konnte disem Kollino eben jenes sagen, was ein Poët von dem berühmten Catharino, welcher auch lange Zeit gesucht, Lutherum auf guten Weeg zu bringen, einstens gesungen hat:

Emendare studes frustra Catharine Lutherum,
Dum Catharina valet, nil Catharine vales.

Zu teutsch.

Umsonst suchst Cathatin' Lutherum zu bekehren,
Weil Catharina lebt, umsonst seynd deine Lehren.

Ubrigens solte man der guten Käth gratuliret haben, daß Kollin sein Buch in latein verfasset, sie wurde aus der Haut gefahren

seyn

seyn, wann sie kein rechtes Eheweib Lutheri, sondern nur *uxor prætensa* ein vermeintes, ja gar offt eine Hure, *scortum*, und gottes-rauberische Nonn, *monialis sacrilega*, ihr Luther aber ein verschreyter Huren-Bub, *qui castitatem sacrilegè temeravit*, und ein von dem Teuffel besessener Mensch genennet werde. (m) Der gantze Titl dises fürtrefflichen Wercks ist folgender: *Eversio Lutherani Epithalamij per R. P. Conradum Kollin Ulmensem, sacræ Theologiæ Professorem egregium, ad Christi gloriam, & ad communem omnium facta utilitatem.* Auf dem Titl-Blat ist gleich das Summarium Operis zu lesen, mit disen Worten: *Martinus Lutherus in lascivo suo Epithalamio (quod huic Evangelicæ eversioni de verbo ad verbum inseritur) prioris ad Corinthios septimi Capitis textum ac sensum, deinde Virginitatem Pauli, Patrias Alemanniæ Leges, ac Christianitatem, Religionum famam, continentiæ apud Deum fructum & aureolam, Divinas Laudes, Sancta nostra, Pulchritudinem nostram, Cleri cælibatum ac bigamiam corrupit, & per hæc Germaniam scortationibus, Apostatis, meretricibus impudicis (Constitutum, & jusiurandum, quod Deo juraverunt, transgressis) implevit,*

M 4 *templa*

(m) Vide Kollin L. 1. proëm. tract. 2. fol. 20. a. tract. 4. fol. 228. b. tract. 3. lib. 4. fol. 134. b. tract. 2. Lib. 1. fol. 21. b. In Dedicat. a. 3.

templa contaminavit, feroces quoque barbaros sancta conculcantes, ad mortem perduxit, Christum de cordibus hominum ejecit, Turcæ doctrinam edocuit, & huic ad Alemanniam viam paravit, ac mentitus est, quæcunque dixit. Coloniæ anno 1527. in 4to. Es ist nur immer schad, daß dises Buch so rar worden, und selten in einer Bibliothec zu finden. Ich habe dasselbe zu meinem grösten Vergnügen von einem guten Freund erhalten, und es stehet einem jeden Buchführer zu diensten, welcher es zu verlegen Lust hat. Wir wollen uns aber von denen Bücheren ab- und wider zu der Käthe wenden, und eine Frage stellen:

Zwölfftes

Capitel.

Ob Bore die Meisterschafft im Hauß gehabt habe.

MAyerus ist mit der Antwort auf dise Frage gleich fertig, und raumet Luthero die Herrschafft ein. " Es hat, sagt er, die Ehe angenehm und ver-
" gnügt zu machen nicht wenig beygetragen,
" das Bore nicht über Lutherum befehlen und
" herrschen wolte, sondern ihm in allen Stu-
" cken gehorsam und unterthan war, wie Lu-
" therus selbst dises in einem Brieffe an Mi-
" chaëlem Stifelium Wittenberg den 11ten
" August 1526. gestehet, wenn er schreibt:

" Es laßt dich Käthe meine Rippe (a)
" grüssen, und läßt sich bedancken, daß
" du sie deiner angenehmen Brieffen wür-
" digen wollen. (b) Sie befindet sich GOtt
" lob, sehr wohl, mir in allen zu willen,
" und gehorsam, und mir mehr nutze, als
" ich gehoffet hätte, GOtt sey danck, also
" das ich mein Armuth mit *Cræsi* seinem
" grösten Reichthum nicht vertauschen
" wolte. (c)

" Besser unten sagt Mayer weiter: Lu-
" therus ist gewißlich nit einer von denen jeni-
" gen Männeren gewesen, die ihren Weibern
" aus Ohnmächtigkeit der Liebe, oder ande-
" rer närrischen Nachsehung, die Herrschafft
" über sich einraumen, dergleichen etwann der
" Corinthus Tortonius scheinet gewesen zu
" seyn, auf dessen Grab die Frau ihm das
" Lob, als eines gehorsambsten Ehemannes, in
" folgender Grabschrifft geben lassen:

ÆMILIO.

(a) Der Ubersetzer der Mayeris. Dissertation setzet: Meine Seithe. Allein im Lateinischen Original steht ausdrucklich: *Costa mea.* meine Rippe. Vid. Ehrenged. fol. 96.

(b) Diser Herr Stiffel muß also mit der Madame Käth in correspondence gestanden seyn.

(c) Tom. II. Epist. pag. 318.

ÆMILIO. VALERIO. CORINTHO.
HOMINI. BONO.
QVI. VIXIT. ANNOS. LX.
DEFVNCTO. HONORIBVS. ÆDILITIIS.
ANTONIA. TORTONIA.
MARITO. OBSEQVIOSISSIMO.

Also redet Mayerus. Ich aber bin einer gantz widrigen Meynung, und halte darfür, Bore habe sich bey weitem nicht so leicht in das Bockfutter spannen lassen, als sich der Prædicant einbildet. Luther ware Herr im Hauß, aber nur wann seine Frau nicht anheim ware. Wer sich dessentwegen ein wenig in denen Brieffen Lutheri umsehen will, der wird mir gewiß Beyfall geben. In disen findet man nicht nur einmahl, und etwann nur aus Gespaß, sondern in Ernst und gar offt, daß er aus seinem Weib einen Herrn gemachet, e. g. *Salutat te Meus Dominus Ketha*, & *tuos tecum*. Es grüsset dich mein Herr Käth, und die Deinige mit dir. Salutat te *meus Dominus Ketha* reverenter cum tota carne tua. Es grüsset dich gantz ehrenbietig mein Herr Käth mit deinem gantzen Fleisch-Pack. Cras *meus* Ketha proficiscetur ad Zolsdorff. Morgen wird mein Herr Käth nach Zolsdorff abreisen. *Meus Dominus Ketha orat te &c.* Mein Herr

Käth

Råth lasset dich bitten ꝛc. (d) Dises alles erhellet noch mehr aus dem Titel eines Brieffs, welchen Lutherus seiner Råth von Marpurg zugeschriben anno 1529. auf welchem also zu lesen:

Meinem freundlichen lieben Herrn
Catharina Lutherin Doctorin,
Predigerin
zu
Wittenberg.

Der gantze Brieff ist in denen Monumentis Litterariis Palatinis P. III. pag. 39. zu finden, aber ohne Titel; Es hat aber denselben zu ewigem Gedåchtnuß Hasæus in seiner Bibliotheca Bremensi Classe IV. pag. 934. zu erst drucken lassen, allwo dise Aufschrifft zu finden ist. Haben nicht alle, welchen diß Schreiben von Marpurg aus biß gen Wittenberg unter die Augen gekommen, nothwendig schliessen müssen, Luther seye eintweders der gröste Narr, oder der gröste Weiber-Sclav von der Welt? Ich glaube für gewiß, so weit wird sich der seinem Weib sonst sehr gehorsame

(d) Die Stellen seynd zu finden bey Herrn Weislinger in seiner gründl. Antwort P. II. fol. 51. & 52.

me Tortonius niemahlen verlohren haben: *Honesto & Dilecto meo Domino Antoniæ Tortoniæ.* Wann derowegen diser Æmil. Valer. Tortonius in das Narren-Spithal gehöret, weil er seiner Frauen so gehorsam gewesen, so muß man gewiß Luthero den ersten Rang unter denen unsinnigen Weiber-Narren einraumen, weilen ja Luther seine Ohnmächtigkeit seinem vermeinten Ehe-Weib in angezogenen Stellen genugsam an den Tag leget. Der gute Herr Mayer hat eben nur jene Stellen aufgesuchet, in welchen Luther seiner Käth das Placebo gesungen: er hätte unter denen Tisch-Brocken manches hartes Bein finden können, welches Luther auf sein Hauß-Creutz zugeworffen; allein der gute Mann wurde eben bey dem Lutherischen Frauenzimmer schlechte Ehr aufgehebt haben. So will dann ich dises thun, ich mache mir gar keine Ehr daraus, dem schönen Geschlecht zu gefallen, oder ein Frauenzimmer-Mann zu seyn.

Ich muß, sagte einstens Luther, Gedult haben mit denen Schwermeren, ich muß Gedult haben mit den Scharrhansen, ich muß Gedult haben mit dem Gesinde, ich muß Patientz haben mit Käthen von *Bora*, und der Patientz ist noch so vil, daß mein Leben nichts anders will seyn, als Patientz. Der Prophet *Esaias* spricht, in schweigen

und

und hoffen stehet euer Stärck. (e) Warum muß doch der Herr Doctor Patientz haben mit seiner Käth? Bore ist ja ein fromm Weib? sie ist ja ihm allein gehorsam? sie ist ja mehr nutz als der Herr Doctor selbsten gehoffet?

Ey! hat sich wohl, sagt Luther: wann ich sie lobe, so ist es mir nicht allzeit ernst: man muß Frauen loben, es sey wahr oder erlogen. (f) Luther setzet auch gleich die Ursach nach obiger Erzehlung, warum er Gedult habe, mit disen Worten hinzu: einen bösen Ast muß man leithen ums Baums willen, einen schwehren Dreck ums Leibs willen. (g) An einem andern Orth redet diser vergügte Neu-Evangelische Ehe-Mann also: wenn ich noch eine freyen solte, so wolte ich mir ein gehorsam Weib aus einem Stein hauen, sonsten habe ich verzweifflet an aller Weiber Gehorsam. (h) Herr Mayer warum dises? hat dann Luther an seiner Käth kein gehorsams Weib bekommen? sie hat sich ja ihme in allem unterworffen? O nein! sie zerrete,

te,

(e) Tisch-Red. Eißl. fol. 204. a.
(f) Tom. VI. Witt. fol. 278. a.
(g) Tisch-Red. loc. cit.
(h) Tisch-Red. Edit. cit. fol. 443.

te, sie zanckte so offt mit ihme, daß er auch mit lateinischen Maulschellen sie zum Gehorsam bringen muste: ich hatte auch gern, (scilicet) sagt diser göttliche Lehrer, wann mir mein Käthe übers Maul fuhre, ohne daß ich sie nicht liesse vil daran gewinnen, ein Maulschellium. (i) Die Herrn Prædicanten setzen in der neuen Franckfurtischen Edition pag. 662. a. für Maulschellium: einen Backenstreich. Potz element! Herr Luther was ist das? ein Maulschellium, einen Backenstreich? dises Compliment ist zu grob für eine Kayserin! auf solche Arth gehet man nicht mit dergleichen Durchläuchtigen Persohnen um, sondern mit Bauren-Kloplen, welche nit gut köchlen und kelteren können. Es nimmet mich sehr wunder, daß dise einer so schönen Kayserin zugefügte Maulschellen keinen blutigen Krieg erwecket, und ihr Durchläuchtiger Herr Bruder Hanß von Klein-Lausig wider Lutherum nicht eine gantze Armee Lands-Knecht, oder sonst einen reisigen Zeug in das Feld gestellet hat. Es wuste aber diser heilige Prophet sich ein andersmahl schon besser in Obacht zu nehmen; dann als Käth einsmahl mit predigen ihme hart zusetzte, viles Geschwätz und

(i) Tisch-Red. ait. fol. 434. b.

und Geplauder machte, lachte er sie nur aus, und fragte, ob sie auch zuvor ein Vatter unser gebettet hätte, eh sie so vil Wort wolte predigen? aber die Weiber, setzte er hinzu, betten nicht, eh sie anfahen zu predigen, sonst wurden sie vom predigen abstehen, und es unterwegen lassen, oder da sie GOtt gleich erhörte, so wurde er ihnen das predigen verbiethen. (k)

Mayerus bringet zwar auch einige Wort Lutheri vor, in welchen er seiner Käth einige Herrschafft eingestehet, allein er will, solches seye freywillig geschehen, und ohne daß dem Ehr ansehen Lutheri dardurch ein Eintrag geschehen, oder Bore zu herrschen verlanget hätte, zum Exempel da er zu ihr gesprochen. Du überredest mich, was du wilt, du hast die gantze Herrschafft. In der Haußhaltung gestehe ich dir es zwar zu, meinem Recht ohnbeschadet, denn der Weiber Regiment hat niemahls was gutes gestifftet. (l) Der Prædicant hätte aber besser gethan, wann er dise Wort gar ausgelassen; weilen die Umständ, in welchen Luther dieselbe geredet, Sonnen-klar an dem Tag legen, das Käth

nach

(k) Tisch-Red. Eißl. fol. 443. a.
(l) Ehren-Gedächtn. fol. 100.

nach allen Kräfften gesuchet habe Herr im Hauß, und vollkommen Meister über ihren Luther zu seyn. Die Meditationes Lutheri, aus welchen Mayer angezogene Wort beybringet, habe ich zwar niemahl gesehen, ich finde aber dieselbe an zweyen Orthen. Erstlich bey Nicolao Ericeo in seiner Sylvula sententiarum, oder Collectaneis Locorum communium Lutheri fol. 190. b. allwo er also erzehlet: Cùm aliquando uxor ejus satìs *pro obtinendo Imperio* ageret, Doctor *commotus* dixit illi: poteris tibi arrogare in Oeconomiam, salvo tamen jure meo. Mulierum imperium â condito mundo nihil boni effecit. Cùm Deus Adam Dominum constituisset omnium creaturarum, optimè administrabantur omnia, sed interventu uxoris mutata est rerum universarum series. Daß haben wir euch Weiberen zu dancken. *Quare nolo ferre imperium tuum.* Das ist: Als einstens Lutheri Weib alles angewendet die Herrschafft zu erhalten, erzürnete sich der Doctor und sagte ihr: in der Haußhaltung magst du Herr seyn, meinem Recht aber ohne Schaden. Die Weiber Regierung hat von Anfang der Welt nichts gutes ausgewürcket. Als GOtt den Adam zu einem Herrn aller Geschöpffen bestellet, gienge alles wohl von statten. Da aber das Weib entzwischen kommen, wurde die Gestalt der gantzen Welt geänderet. Das

haben wir euch Weiberen zu dancken, derowegen leide ich deine Herrschafft durchaus nit. In denen Tischreden wird dises halb teutsch, und halb lateinisch erzehlet auf folgende Weiß: Cùm aliquando uxor ejus satìs pro obtinendo Imperio ageret, Doctor commotus dixit illi: poteris tibi arrogare imperium in Oeconomiam salvo tamen jure meo: der Weiber Gebieth hat von Anfang der Welt nie nichts guts zu wegen bracht, als GOtt der Schöpffer Adamen zu einem Herrn über alle Creaturen gesetzt hatte, da gieng alles recht und wohl zu, sobald die Eva darzu kam, und wolt ihres Gefallens leben, GOttes Gebott hindann gesetzt, da hat sich die Ordnung aller Dinge verwandlet, und die Sünde in die Welt kommen, deß haben wir euch Weibern zu dancken, darum will ich dein Gebieth nicht leyden. (m) Wie kan doch Mayer in Ansehung diser zweyen unterschidlichen Lutherischen Scribenten so gleichformigen Erzehlung von der Regiersucht der Bore schreiben: sie habe nicht über *Lutherum* zu befehlen, und zu herrschen gesuchet? Georgius

(m) Tisch-Red. Franckf. anno 1569. Part. II. fol. 20.

orgius Pontanus des Churfürsten Friderichs aus Sachsen Hof- Cantzler hat ja die Bore selbsten mit Augen gesehen, gekennt, und nit nur einmahl mit ihr gesprochen. Hat diser aber nit ausdrucklich von ihr geschriben: daß sie hochmüthig und *regier*- sichtig, darbey aber karg und geitzig im essen und trincken gewesen? (n) Warum hat Mayer disem Synchrono nicht geglaubet? da ihme doch geglaubet hat sein Hertzens- Freund Bælius, welcher auf das Ehransehen Pontani sich steiffend also redet: Man hat bemercket, daß sie sich ein wenig zu vil Gewalt angemasset hat, und sehr herrschsichtig gewesen. Allein diß war in Ansehung des Ruhms zu entschuldigen, der ihren Ehemanne umgabe. (o) Mit welchem wohl überein kommet, was Nas zu End seiner V. Centuriæ schreibet; daß *Bore* eines hochtragenden Geists, eygensinnig, und also stoltz gewesen seye, daß sie mit anderen Frauen nicht vile Kundschafft gemachet, weilen sie sich von ihres Manns wegen höcher geachtet. (p) Da

N 2 nun

(n) Vid. Seckend. L. 3. Sect. 36. §. CXXXV. addit. n.
(o) Critisches Lexic. V. Bore.
(p) Nas Cent. V. fol. 498. a. und b.

nun aber auch Luther gleichfals ein hochmüthiger Kerl, ein aufgeblasnes Schwindel-Hirn, und überaus eygensinniger Kopff gewesen, kan man sich leicht einfallen lassen, daß diser vermeinte- von GOtt schon vorhinein verworffene und unseelige Ehestand mehr Dörner, als Rosen werde hervor gebracht haben, und es öffters bey einem Maulschellio nicht werde gebliben seyn. Es ware also der paare Ernst, daß Luther seine Bore öffters den Hn. Käth genennet habe. Hat er nit wollen, so hat er doch müssen ihr die Hosen lassen. Ich glaube aber auch, sie wird sie nicht allzeit von ihme angenohmen haben, sonderlich wann er dieselbe s. v. vollgeschmissen, wie er dise saubere That nicht nur einmahl seinem Cammeraden bekennet, mit Vermelden: Teuffel, ich habe auch in die Hosen geschissen, hast du es auch gerochen, und zu den anderen meinen Sünden geschriben? (q) Da wird wohl die adeliche Nonn gesprochen haben, behalte der

(q) Tisch-Red. Franckf. anno 1569. fol. 205. Cap. Den Teuffel kan man etc. Solches bekräfftiget diser heil. Prophet auch f. 222. und 223. Cap. Den Teuffel vertreiben.

der Herr Dreck-Doctor die Hosen nur selbst, dises ist kein Arbeit für mich.

Mayerus kommet endlich mit einem Brieff aufgezogen, in welchem Luther einen gewisen Stephanum ermahnet, daß er das Weib nicht solle Herr seyn lassen. Was haben wir aus disem zu lehrnen? Luther hat anderen viles gerathen, was er selbsten niemahl gethan, oder thun wollen. Diser Stephanus wird villeicht keine so adeliche Nonne zur Ehe gehabt haben, wie die Bore gewesen. Luther hatte immerdar zu förchten, dises edle Käder möchte ihme endlich gar wider darvon lauffen, und wider Päbstisch werden, (wie sie auch offt Lust darzu bekommen, so besser unten soll erwisen werden) durch disen Streich aber hätten alle Heimlichkeiten und Bubenstuck dises heiligen Propheten können offenbahr gemachet werden. Was wurde aus disem nit für ein Lärmen entstanden seyn? was für einen ungemeinen Stoß wurde das neue Evangelium bekommen haben, wann man durch die Aussag seines eygenen Ehe-Weibs denjenigen hätte kennen lehrnen, welcher dises Unkraut in dem Acker der Christlichen Kirchen aussgesäet? O was hätte Bore von ihrem Beleydiger sagen können? Es ware also Gedult vonnöthen, und Luther muste seinem Hr. Käthen die Ober-Herrschafft einraumen, es möchte ihme gefallen oder nicht; Bore hätte

demnach ihrem Luther, wie jene Antonia auf das Grab schreiben lassen können:

MARTINO. LVTHERO
HOMINI. IMPIO.
QVI. VIXIT. ANNOS. LXIII.
MORTE. SVBITANEA. DEFVNCTO.
CATHARINA. DE. BORA.
MARITO. OBSEQVIOSISSIMO.
ET. PVTATITIO.

Dreyzehen=

Dreyzehendes Capitel.

Von Fruchtbarkeit der Bore in ihrem vermeinten Ehestand.

DEr beste Seegen des Ehestands, sagt der geistreiche Christus-Mund Lutheri, seynd die Kinder, welcher Hertzog Georgen Kinderen niemahls hat widerfahren mögen, so die schönste Fürstin mit Dreck schwängerten. (a) Ja was noch mehr, diser heilige Prophet hielte darfür, diser Seegen seye so groß, daß die grobe Bauren desselben nicht werth seyen,

(a) Tisch-Red. Eißl. fol. 437. b.

und dieselbe solten an statt der Kinder nur Säue haben. (b) Wann aber disem also, und alles Kinder-Zeugen für einen Seegen GOttes zu halten, so kan sich weder der Hr. Käth, noch die Frau Luther beklagen, daß ihnen der Seegen GOttes ermanglet habe. Nicht nur allein das fruhezeitige Andräsl kan hierinn für einen lebendigen Zeugen gelten, sonder noch sechs andere Kinder kan dise Neu-Evangelische Josephs-Ehe aufweisen. Daß 1526te Jahr ware noch nicht angefangen, da sich Bore wider schwanger befunden, welches Lutherum ungemein erfreuet. Es wurde auch der in diser Schwangerschafft glücklich avancierenden Frau Doctorin zu einem guten Neuen Jahr von einem Löblichen Magistrat zu Wittenberg ein kostbahre Zug-Haube verehret, damit derselbe einiger massen seine Wohlgefälligkeit über dise so fruchtbahre Vermehrung der Neu-Glaubigen erzeigen möchte. (c) Villeicht ware es eben jene Hauben, in welcher sie nachmahls Lucas Cranach in eben disem Jahr so nett abgeschilderet hat, daß Lutherus in dessen Betrachtung gesprochen: Ich will

(b) Loc. cit. fol. 69 a.

(c) Sihe oben den Extract aus der Jahrs-Rechnung des Magistrats zu Wittenberg.

will einen Mann darzu mahlen lassen, und solche zwey Bilder gen Mantua auf das *Concilium* schicken, und die heilige Vätter allda versammlet fragen lassen, ob sie lieber haben wolten den Ehestand, oder den *Cœlibatum* das ehelose Leben der Geistlichen. (d) Der heilige Prophet wuste nicht genug seiner trächtigen Hirsch-Kuhe (also werden wir ihn sie bald nennen hören) zu begegnen; er truge sie fast auf denen Händen herum. Wann sie auch nur das geringste anverlanget, musten sein Hanß oder Wolff, seine Orthe oder das Lenichen wie die Windspihl rennen und lauffen, ihren Befehl auf das hurtigste zu vollziehen.

Käth hatte in diser ihrer Schwangerschafft einen grossen Appetit und Lust Fisch zu essen. Dise waren ihr, nachdem sie schon in das dritte Jahr aus dem Closter, etwas rares, und liessen sich selten auf dem Tisch sehen, weilen auch die von denen Apostel-Zeiten her in der Christlichen Kirchen gewöhnliche Fasttäg alle von ihrem Herrn Doctor ex plenitudine potestatis aufgehoben worden. Kaum hat Luther disen Appetit an seiner Gebietherin vermercket, sagte er, ja mein Schatz du sollest

(d) Tisch-Red. Eißl. fol. 432. b.

Fisch genug haben, und man muste alsogleich das Netz auswerffen. Zu allem Glück hatte Luther in seinem Garten selbst ein Fisch-Teich, welches mit allerley Gattungen besetzet ware. Solches wurde gefischet, und als einige Fisch darvon gesotten, auf den Tisch gekommen, platzete Kåth alsobald in die Schůssel, und asse sich nach Genůgen. Luther sahe *ihr mit* Freuden zu, und sagte: Mein Schatz, mein Kåthe, du hast grösser Freude über den wenig Fischen, denn mancher Edelmann, wann er etliche grosse Teiche und Weyer fischet, und etliche hundert Schock Fisch fehet Und nachdem er ein wenig von dem Geitz der Edel-Leuthen geredet, machte er folgende anmuthige Betrachtung über die Fisch, damit er seiner Kåth das Essen safftig, und appetitlicher machen möchte. Sehet doch, sagte er, sehet doch nun, wie fein ein Fischlein leychet, wenn das Månnlein mit dem Schwantz schlåget, und schittet den Saamen in das Wasser, davon empfahet das Fråulein. Sehet an die Vögelein, wie fein rein gehet doch derselben Zucht zu, es hacket die Siehe in das Håubtlin, leget sein Ayerlin såuberlich in das Nest, setzet sich darůber, da kucken die jungen Kůchlin heraus, sihe das Kůchlin an, wie gar steckts doch im Aye. Wenn wir ein solch Aye niemahl gesehen håtten,

und

und eines wurde aus Kalakuten bracht, so wurden wir uns alle darüber verwundern, und entsetzen. : : Wachset und mehret euch. Aus disem Sprechen und Gebiethen kommen und mehren sich noch heutiges Tags allerley Creaturen. Er hätte darzu setzen können, auch wir Mönch und Nonnen haben allbereit angefangen disen Text auf uns auszulegen. (e) Allein es war nicht nöthig, die kluge Käth wird schon verstanden haben, was er durch disen Philosophischen Discurs habe sagen wollen. Das wachsen und mehren, lage ja Luthero offt genug auf der Zungen.

Mit dergleichen annehmlichen Gesprächen ergötzte Luther seinen Schatz insgemein über Tisch, weilen er den übrigen Tag hindurch wegen Menge der Geschäfften nicht vil Zeit hatte mit ihr zu sprechen: denn Luther hatte nit nur allein ein neues Systema religionis in dem Kopff, sondern er dichtete zugleich, wie und auf was Weiß von GOtt die Welt besser hätte können eingericht werden, welches ich aus disem abnehme, weil er gesprochen: GOtt

(e) Vide dise anmuthige Geschicht in denen Tisch-Reden Eißl. f. 58. b. vom Mißbrauch GOttes Creaturen.

GOtt machet es in allen seinen Wercken sehr närrisch, wenn ich ihme hätte sollen rathen, so hätte er die Schöpffung deß Menschen bey dem Erdklotz lassen bleiben. (f) Und die Sonne wie ein Lampe mitten auf dem Erdboden lassen setzen, daß immer wäre Tag gewesen. Sehet doch, was für kluge Einfäll diser Herr Doctor gehabt habe, er muß ein Creutz-Kopff gehabt haben. Indessen, da Luther mit dergleichen Gedancken schwanger gienge, säugete die schwangere Käth noch immerzu ihr liebes Andräsl, *infantem adulterum*, (g) und liesse die Leuth gleichwohl auf dem Glauben, es wäre ein abgenohmenes Kind, welches sie aus Neu-Evangelischer Barmhertzigkeit auferziehen, und zu ernähren versprochen hätte. Der 7te Junius des 1526ten Jahrs legte endlich disen Morgen-Stern zum anderten mahl in das Wochen-Bethe, und der dritte Elias hatte die Ehr abermahlen ein wohlgestalten jungen Printzen in der Wiege zu küssen. In der heiligen Tauffe hat er den Nahmen Joannes bekommen, ohne Zweiffel, weilen alle Hölden, so sich aus dem adelichen Geschlechte von Bore

einen

(f) Luther will sagen, GOtt hätte keine unsterbliche Seel in den Leib des Menschen setzen sollen.
(g) Tisch-Red. Franckf. Part. II. fol. 20.

einen Ruhm erworben, Hanß geheissen; oder weilen Luthers Vatter, und sein Schwein-hürt auch disen Nahmen getragen.

Joannes, sagt Mayer, hat schon als ein Knabe von munteren und aufgewecktem Geist, in seiner zarten Kindheit denen Eltern grosse Freude gemachet. Und dises ist wahr: Luther hat auf offentlicher Cantzel die Großthaten seiner Kindheit angerühmet, daß er s. v. die Winckel voll schmeisse. (h) In einem Brieff rühmet er von disem Hänsichen folgendes: *Joannellus meus lætus & robustus est atque homo vorax & bibax. Deo gratias.* Mein Hänsigen ist lustig und starck, der, GOtt sey Danck, braff fressen und sauffen kan. (i) An Spalatinum finde ich ein artiges Compliment von disem lieben Kind, und seiner Durchläuchtigen Mamma. *Agit Johannes meus hinnulus una cum cerva sua tibi maximas gratias, mi Spalatine! - - - - simul & ipsa tibi quoque precatur similem hinnulum de tua cerva.* (k) Das ist: Mein Hänsel, das junge Hirsch-Kalb samt seiner Hirsch-Kueh, sagt dir mein *Spala-*

(h) Hauß-Postill Jenischen Drucks über das Evangelium Joann. 3. Also hat GOtt die Welt geliebt rc. gehalten anno 1532. fol. 71.
(i) Tom. II. Epist. pag. 33.
(k) Buddeus in Suppl. Epist. Ep. 72. pag. 51.

Spalatine! höchsten Danck - - - und wünschet sie dir von deiner Hirsch-Kueh ein dergleichen Hirsch Kälbel. Ich hätte noch vile siben Sachen von disem Kayserlichen Printzen zu erzehlen, allein, damit mir diser anderte Theil nit zu starck anwachse, muß ich dieselbe auf ein andere Gelegenheit verspahren. Ich werde villeicht der Kindern Lutheri Leben und Großthaten in einem besondern Wercklein heraus geben, wann GOTT sein Gnad geben wird. Ich habe schon unterschidliche Nachrichten gesammlet. Will also mich begnügen mit der blosen Erzehlung, was, und wie vil edle Früchten Bore ihrem Luther gebracht habe.

Zu Ende des 1527ten Jahrs folgte auf disen grossen Hansen eine wohlgestalte Printzessin, mit Nahmen Elisabetha. Dise ware sehr glücklich, ja weit glücklicher, als ihre andere Geschwistrige, weilen sie noch als ein Kind in die glückseelige Ewigkeit abgefahren. Sie ligt begraben auf dem sogenannten Heil. Feld vor dem Thore zu Wittenberg. Ihr Grabschrifft lautet also: Hic dormit Elisabeth filiola Martini Lutheri anno 1528. 3. Augusti. Hier ruhet Elisabeth das Töchterlein Martini Lutheri anno 1528. den 3. August. (l)

Anno

(l) Menzius in Syntagm. Epit. Witt. Lib. IV. und Gottfr. Suevus in denen Inscript. Witteb. Mayer Ehren-Gedächtn. fol. 74.

Anno 1529. wurde abermahlen die neu-glaubige Kirche zu Wittenberg mit einer Nonnen-Tochter vermehret, den Abend vor Himmelfahrt; ein beeden Elteren sehr liebes Kind, sturbe auch fruhezeitig. Ihr Nahmen war Magdalena. Was sich vor ihrem Todt wunderbahrliches ereygnet, daß werde ich an gelegenem Orth beybringen, weil es zu besonderen Ehren ihrer Durchläuchtigsten Mamma gereichen thut.

Anno 1531. Thaten die Rauppen zu Wittenberg grossen Schaden, wie solches aus denen Bücheren Lutheri zu ersehen, in welchen es von dergleichen Ungeziffer alles wimmlet. Disen ohngeacht blühete wider der Martin-Lutherische Stammen-Baum so schön, daß den 7. Novembris abermahlen eine Frucht in die Wiegen gefallen, welche von dem Herrn Papa den Nahmen Martinus bekommen. In denen Apostel-Geschichten des neuen Evangelii finde ich von ihme folgendes aufgezeichnet: *Doctor* Martin Söhnlein, der des Vatters Nahmen hat, hatte ein Hündlein, mit dem er spihlte, da das der Vatter sahe, sprach er: **Diser Knabe prediget GOttes Wort mit der That und in dem Werck.** (m) Wann aber mit denen Hunden spihlen so vil ist,

(m) Tisch-Red. Eißl. fol. 69. a.

ist, als das Wort GOttes predigen, so verdienen alle Hundsbuben bey dem neuen Evangelio zu Superintendenten-Stellen promoviret zu werden, weilen dergleichen Hunds-Predigen von ihnen öffters den Tag hindurch können gehört und gesehen werden. Diser junge Hunds-Prædicant wurde von seinem Papa also geliebet, daß er sich einsmahl gegen seine schönste Kayserin verlauten lassen, wann ihme GOtt anbefehlen solte dises sein Söhnlein zu schlachten, wie dem Abraham seinen Isaac, so wurde er ihme disen seinen Befelch an disputiren. Ich wolte wahrlich, seynd seine Wort, wenn GOtt mir solches fürlegte, und anmuthete, mit ihme *disputiren.* (n) Seine kluge Käth wolte ihren Trumpff auch darzu legen, und sagte: ich kans nicht glauben, daß GOtt also solte von jemand begehren, daß er sein Kind solte wirgen. Sie ware derohalben der Meinung, die Geschicht von dem Abraham müsse erdichtet seyn.

Es schreibet Raynaldus von der Hochzeit Lutheri: *Ne diutius* (Lutherus) *in hoc secum pugnaret*, *hoc anno* (1525.) *Catharinam de Bora olim Abbatissam è Monasterio ad Lupanar Wittenbergense traductam sibi junxit connubio incesto*,

(n) Tisch-Red. Eißleb. fol. 67. b.

sto, adeóque infausto, ut pertimuerint viri pii, ne ex eo Anti-Christus nasceretur. (o) Das ist: Damit Luther nicht lang mit sich selbsten streitten möchte, hat er dises Jahr 1525. *Catharina* von *Bore*, so einstens eine Abbtissin gewesen, und von dem Closter nach der Huren-Stadt Wittenberg gebracht worden, sich durch eine Blut-schänderische, und so gottlose Ehe beylegen lassen, daß einige fromme Leuth geforchten, es möchte aus derselben der *Anti-Christ* gebohren werden. Was dise fromme Leuth geforchten, das ist auch würcklich in dem Jahr 1533. den 28. Januarij erfolget, anerwogen die Allerdurchläuchtigste Nonn an disem Tag und Jahr den Anti-Christ zur Welt gebohren. Diser hiesse Paulus; und als ihme diser Nahme in dem H. Tauff solte zugelegt werden, sagte Luther zu seinen Gevatter-Leuthen: Es ist heute ein neuer Pabst gebohren worden, derohalben helffet doch dem armen Schelm, daß er getauffet werde. (p) Weilen nun nach der Lehr Lutheri und seiner Kinds-Kinderen der Pabst der Anti-Christ, so folget

(o) Raym. in Annal. Eccles. ad Ann. 1525. n. 52.
(p) Vid. Mayeri Ehren-Ged. f. 83.

nothwendig, daß der Wittenbergische Lucifer oder Morgenstern den Anti-Christ in ihrem vierdten Sohn gebohren habe.

Auf disen Anti-Christ und armen Schelmen folgte endlich das Jahr darauf, nehmlich anno 1534. das letste Zweiglein diser von dem Himmel und Erden verdammten Nonnen-Ehe Margaretha, so disen Nahmen von Lutheri Mutter, als ihrer Anfrauen Margaretha Lindemännin bekommen hat. Luther war einstens in gutem Laune, als die Madame Käth mit diser letzten Tochter schwanger gienge, da sagte er zu derselben: **Liebe Käth: du hast mich hochgeehret, indem du mich durch GOttes Seegen und deine Fruchtbarkeit zu sechs Kinderen Vatter gemachet, da ich doch dich selten beschlaffe, so gehet die Sach dannoch gut.** (q) Sehet! Luther bekennet hier

(q) Tom. II. Lat. Colloq. fol. 165. Pistorius im ersten bösen Geist f. 184. die Wort lauten in denen Colloquiis also: M. Lutherus lætus Conjugem suam gravidam inspexit, dicens: mea Catharina, magno tu me honore affecisti, quæ Dei benedictione, & tua fœcunditate me Patrem sex liberorum reddidisti, quòd tamen rarissimè convenio, & tamen fœnundè procedit.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

D

Andrea
den 10.
14. Tag
Hochze

Genealogische Tabell D. Martini Lutheri Stamm und Nachkommen.

Hannß Luther, dessen Eheweib, Margaretha Lindemännin.

D. Martin Luther, geb. 1483. heyrathet Catharinam von Bora 1525. den 27. Junij. Er stirbt 1546. Sie stirbt 1552.

Andreas gebohren den 10. Julii 1525. 14. Tag nach der Hochzeit.	Johannes gebohren 1526. Uxor Elisabeth Creuzigerin 1554.	Elisabeth gebohren 1527. † 1528.	Magdalena geb. 1529. † 1542.	Martinus geb. 1531. Uxor N. Heiligerin. † 1565.	Paulus geb. 1533. † 1593. Uxor Anna von Warbeck. 1554. † 1586.	Margaretha geb. 1534. Uxor Georgii von Cunheim.
	Elisabetha.					Dorothea Gem. Friedrichs Freyherrn v. Kittlitz.

Paulus.	Johann Ernst, Canonicus zu Zeiz. Uxor Martha Blumstengel.	Johann Friedrich † 1599.	Johann Joachim. † 1600.	Margaretha Uxor Simon Gottsteig 1570.	Anna, Gem. Nicoln, Marschallen vom Biberstein.

Martin.	Johann Paul.	Johann Martin. Stiffts-Rath zu Wurzen, und Canonicus zu Zeiz. Uxor 1. Regina Leiserin. 2. Margaretha Sophia Hülsemännin.	Johann Ernst.	Anna Catharina.	Magdalena.	Susanna-Elisabeth-Christina Dorothea.

1. Johann Wilhelm.	1. Martin Friedrich.	2. Johann Friedrich.	2. Regina Sophia.	2. Johann Martin. Stiffts-Rath zu Wurzen, und Canonicus zu Zeiz.

hier, daß er schon 6. Kinder von seinem Kebs-Weib bekommen, und weilen sie würcklich wider schwanger ware, so muß sie mit dem sibenden Kind nachmahls ihn erfreuet haben. Luther hatte also eben so vil Kinder als man Tod-Sünden zehlet, das ist, siben. Ich habe derowegen auch die genealogische Tabelle corrigieret, welche der Uberseßer der Mayerischen Dissertation in dem Ehren-Gedächtnuß der Frau Lutherin aus Junckero beygebracht hat.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vierzehendes Capitel.

Einige Prob-Stuck der Ehelichen Helden-Liebe der Frau Doctorin.

DAmit Mayerus ein rechtes Muster einer frommen, und Treu-Liebenden Ehefrauen an Catharina Lutherin vorstellen mächte, bringet er einige Prob-Stück ihrer Helden-Liebe auf die Bahn. Die Wahrheit zu bekennen, so bin ich erstaunet, als ich dieselbe gelesen hab. Man liset in denen alten Geschichten, was eine Timandra Alcibiadi, eine Thais Alexandro dem Grossen, ein Leontium Epicuro, und eine Archeonassa einem Platoni zu Lieb gethan, aber weit hinweg mit disen verliebten Heldinnen, Catharina Lutherin hat ihnen allen den Ruhm aber-

aberfochten. Höret, und kommet vor Verwunderung nicht von Sinnen.

" Einsmahls ist Lutherus, erzehlet
" Mayer, (a) da er den 22. Psalmen erklä-
" ren wollen, nachdem er Saltz und Brod
" mit sich genommen, drey Tage nicht aus
" seiner Studir-Stube kommen, damit er
" desto eyffriger ohne einige Hindernuß studi-
" ren möchte. (jetzt spitzet die Ohren) Da-
" mahls hat ihn seine Frau nicht allein embsig
" gesucht, ist hin und her gelauffen, hat ge-
" weinet, an die Thür geklopffet, ihn geruf-
" fen, sondern hat auch endlich, da sie den
" Schmertz länger nicht ertragen konte, aus
" Sorge, es möchte ihrem Ehe-Herrn
" etwas widriges begegnet seyn, durch
" einen Schlosser die Thüre öffnen lassen,
" (Ey! ey! ey! ich vermeyne, ich müsse mich
" zu todt verwunderen) und ist also zu ihm
" hinein gangen. Lutherus, der von ihr
" mitten in seiner Arbeit angetroffen wurde,
" gabe ihr zu verstehen, wie er es nicht gerne
" sehe, daß er von ihr in einer so heiligen und
" wichtigen Arbeit gestöhret wurde, wenn er
" gesagt: meinet ihr denn, es sey was
" schlechtes, das ich vorhabe. Also Maye-
" rus.

(a) Ehren-Gedächtn. fol. 104.

Wann ich meine Gedancken über dise Wunder-Geschicht eröffnen solle, so kan ich nichts anders sagen, als das ich mehr Forcht als Helden-Liebe in diser Sach erblicke. Käth hat geforchten, es möchte ihrem Ehe-Herrn etwas widriges begegnet seyn, und ihre Forcht ware vernünfftig. Luther hatte es ihr offenhertzig gestanden, daß er mit selbst mörderischen Gedancken schwanger gehe, und wann er ein Messer in die Hand genohmen, disen Gedancken öffters gehabt habe: Ey ersteche dich. (b) Bore hatte also billich immerzu zu förchten, Luther möchte dem Schinder in sein Handwerck greiffen, und sich selbst ermorden. Es hat auch bey der Bore in angezogenen Umständen billich eine Forcht erwecken müssen, daß Luther Saltz zu sich genohmen, und in drey Tägen sich nit mehr sehen lassen. Es wird ja meinen Ehe-Herrn, hat sie bey sich selbsten gedacht, nicht etwann der Teuffel geholtet haben? Er hat ja Saltz zu sich genohmen, und villeicht disen seinen Lehrmeister zu Tisch eingeladen, mit welchem er wohl ein Stück Saltz oder zwey geessen hat. (c) So offt

(b) Tisch-Red Eißl. fol. 305. b. Franckf. fol. 217. a. Dreßd. fol. 152. b.

(c) Luther in einer Predig anno 1523. so er an dem Sonntag Reminiscere gehalten, bekennet dises pag. 19. selbsten. Vid. Weisl. Merckw. P. I. fol. 206.

offt als mein heiliger Prophet erwachet, ist der Teuffel da, und setzet mit disputieren ihme so hart zu, daß er mich offt selbst erbarmet: daß eintzige Mittel ware, ihn mit einem Furtz abzuweisen. (d) Wie? wann ihme dises mahl der Schuß nicht gerathen wåre? ach wie offt machet ihme der Teuffel seltsame Gedancken in den Kopff, wie offt hõre ich ihn mit demselben reden und sagen: kůsse mich aufs g'Sáß, GOtt ist nit zornig, wie du sagst. (e) Oder, leck mich im A. oder: schmeiß ins Hembd, und hengs an Halß. (f) Hat nicht erst neulich mein Herr Doctor von ihme ein paar Huschen empfangen? (g) Wie offt gehet diser bõse Geist nicht mit ihme auf dem Schlaffhauß spatzieren? er hat ein oder zwey, die starck auf ihn lauschen, und seynd recht visierliche Teuffel. (h) Ach wann einer aus disen zweyen ihne erwůrget håtte? Es bebet mir das Hertz, meine Haar stehen mir gen Berg, ich zittere

(d) Tisch-Red. Eißl. fol. 280. a. in der Dreßdischen Edit. sagt Herr Weislinger, haben die Prædicanten fol. 147. b. den Furtz von der Stell weggeblasen, und Schimpf darfůr gesetzt.

(e) Tisch-Red. loc. cit. fol. 302.

(f) Loc. cit. fol. 292. b.

(g) Loc. cit. fol. 290. a.

(h) Loc. cit. fol. 304. a.

an allen Glideren, ein kalter Schweiß über- rennet mein Angesicht; ach! was wurde ich, was wurde die gantze Neu- Evangelische Kir- chen für einen Ruhm darvon tragen, wann man sagen solte, es habe den dritten Eliam, den Propheten von Wittenberg der Teuffel gehollet. Es machet sich zwar mein Hr. Do- ctor wenig daraus, und haltet darfür, es seye rühmlicher vom Teuffel umkommen, als von denen Menschen, er will lieber von dem Teuffel, denn durch den Kayser sterben, damit er also durch einen grossen Herrn ster- be. (i) Still! höre ich nit ein Geräusch? O daß meinem Luther nichts widriges vom Teuffel widerfahre. Geschwind Orthe, lauff zu dem Schlosser, ich muß sehen, was mein Herr mache, ich muß in das Zimmer einbre- chen, es koste, was es immer wolle. 2c. Wann Bore bey diser Begebenheit nicht dergleichen Gedancken geführet, will ich mich beständig hin einen Prædicanten schelten lassen. Ich kan aber nit sehen, daß aus disem Stuck ein sonderliche Liebe gegen ihrem Mönch solle her- vor geleuchtet haben.

Die Sorgfalt der Käth solle noch mehr zu sehen gewesen seyn in einer grossen Kranck- heit,

(i) Loc. cit. fol. 286. 2.

heit, in welche Luther anno 1527. gefallen. Denn dazumahl hat sie, sagt Mayer (k) nicht nur auf allerhand Weise vor den Patienten gesorget, ihm geholffen, sondern hat sich auch Mühe gegeben, da sie merckte, daß er über ihr Betrübnuß sich hefftig betrübte, ihm mehr ein Trost als grössere Betrübnuß zu erwecken.

Es ist zu mercken, daß dise Kranckheit Lutheri, so in einem Sausen der Ohren, und Erkältung in denen Glideren bestanden, von einer geistlichen und schweren Anfechtung hergekommen seye. (l) Und was wäre dises für eine geistliche Anfechtung? Der nagende Gewissens-Wurm zernagete das Hertz Lutheri. Und warum? es kam ihme beständig zu Gemüthe, seine Heurath seye ein verdammlich, und unzuläßige Sach: mit einem Wort, es wird eben jene geistliche Anfechtung gewesen seyn, von welcher Lutherus selbsten schreibet, daß ihn einstens der Teuffel mit dem Spruch Pauli ad Timotheum sehr geplaget, und schier erwirget habe, das ihm das Hertz im Leib zerschmeltzen möchte. Dann er hielte mir, sagt er, für, und klagte mich an, ich wäre Ursach, daß so vil Mönch und Nonnen

 aus

(k) Ehren-Gedächtn. fol. 105.
(l) Vide Tom. IX. Witt. fol. 239. & seq.

aus denen Clöstern geloffen rc. und nahm mir den Haubt-Articul von der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, fein aus den Augen und Hertzen, daß ich nicht daran gedacht, und hielt mir den Text für *1. Timoth. 5.* von den jungen Wittwen, welche, wann sie geil und fürwitzig worden seynd, daß sie das Futter sticht, so wollen sie freyen, und haben ihr Urtheil, daß sie den ersten Glauben gebrochen haben. (m) Luther wuste auch gar wohl, daß der gesamte Rath der Kirchen-Vätter dise Wort Pauli auf die Gelübd-brüchige Mönch und Nonnen gezogen haben, wie aus seiner eygenen Bekanntnuß abzunehmen, da er gesprochen: *S. Paulus* verdammet die Wittwen, so den ersten Glauben brechen, *1. Tim. V.* welchen Spruch *NB.* die Vätter, auch *Augustinus* auf die Mönchen-Gelübd gezogen, und gedeutet haben. (n) Es bochete also Luthero in diser geistlichen Anfechtung, von welcher Mayerus hier redet, sein Hertz über die massen, und wurde also abgemattet, daß er an allen Glideren erstarrete. Allein er ergabe sich dannoch nit, und stopffete auf ein Neues di-

sem

(m) Tisch-Red. Eißl. fol. 301. b.
(n) Tisch-Red. cit. fol. 372. b.

sem innerlichen Zuspruch seine Ohren, daß er wider den Ausspruch seines eygenen Gewissens
" zu seinem Schlepp sack gesprochen: " Meine
" allerliebste Käth, ich bitte dich, will mich
" unser lieber GOtt auf dißmahl zu sich neh-
" men, daß du dich in seinen gnädigen Wil-
" len ergebest. Du bist mein ehelich Weib,
" dafür solt du es gewiß halten, und kei-
" nen Zweiffel daran haben, laß die blin-
" de gottlose Welt darwider sagen, was
" sie will, richte du dich nach GOttes
" Wort, und halte fest daran, so hast du
" ein gut Gewissen, beständigen Trost wi-
" der den Teuffel und alle seine Läster-Mäu-
" ler.

Die Käth hätte billich hier ihren Ehe-Krippel fragen können, ob dann Paulus nicht 1. Tim. 5. das Wort GOttes geprediget habe? Ob dann Augustinus und die übrige Vätter, welche die Nonnen-Ehe für verdammlich ausgeschryen, lauter Läster-Mäuler gehabt haben? Allein es ware eben nicht an der Zeit, dises zu fragen, sondern die Frau Doctorin wurde eintzig und allein über dise Wort hoch erschröckt und betrübt, wie Justus Jonas erzehlet, (o) ließ sich aber doch nicht mercken, daß

(o) Tom. IX. Witt. fol. cit.

daß ihr so groß Leyd geschach, daß sie ihren lieben Herrn dergestalt so jämmerlich da für Augen solt ligen sehen, sondern stellte sich getröst, und sprach: mein liebster Herr *Doctor*, ists GOttes willen, so will ich euch bey unserem Herrn GOtt lieber, denn bey mir wissen. ꝛc. Ich finde abermahl in disen Worten nichts sonderliches. Ich glaube gantz sicher, es wurde ihr nicht vil darum gewesen seyn, wann ihr Luther schon in die andere Welt wurde abgeseeglet seyn: das beständige Hosen- und Beth waschen, das immerwährende schmirben und franckenwarthen wird sie hart genug ankommen seyn. Ich will nichts sagen von ihrer beständigen Forcht, welche sie hatte, das der Teuffel ihren Luther nicht gähling dahin führen, oder aufs wenigst den verdienten Lohn durch Feur oder Schwerd bekommen möchte. Die nächtliche Zusamenkunfften Lutheri und des Teuffels werden ihr auch wenig Lust gemacht haben. Wurde wohl die verliebtiste unter allem Frauenzimmer einen Geschmack ab einem Ehebeth finden, in welchem der Teuffel einen Schlaff-Cameraden abgibet? Luther bekennet; der Teuffel schlaffet vilmehr bey mir, denn meine Käthe. (p) Er schlaffet vil nacher bey mir, denn meine

(p) Tisch-Red. Eitl. fol. 173. a.

meine Käthe: Das ist: er machet mir vilmehr Unruhe, denn sie mir Freude. (q) Hätte sich Käthe nicht zu todt förchten sollen? Es scheinet aber, diser Teuffel müsse zimlich visierlich gewesen seyn, weil Luther bezeuget, er seye auch zu Zeiten bey seiner Käth, aber nur aus Zorn, selbsten gelegen, mit jenen Worten: Der Teuffel ist sehr zornig, ich verstehe und fühle es, schlaffet vilmehr bey mir, denn bey meiner Käth. (r) Villeicht hat Käth geglaubet, weil diser Teuffel so wacker disputiren kenne, er seye ein Wittenberger Student, welcher aus Armuth kein eygene Ligerstatt bekomen könnte. Es mag aber seyn, wie es immer will, so geben doch dergleichen Umständ an den Tag, daß die Frau Doctorin an ihrem Herren kein sonderlich Vergnügen aufs wenigst zu Zeiten, und in gewissen Stunden werde gehabt haben. Es ist also aus oben angezogenen Worten auch kein sonderliche Prob zu machen, daß ihr Liebe in der alten Hitz immerzu gebliben seye. Es wird zu fernerem Beweiß dienen, was ich gleich melden werde.

Fünff-

(q) Loc. cit.
(r) Tisch-Red. Franckf. fol. 122. b. in der Dreßd. Edition ist theils verfälscht, theils ausgelassen. warumb? darumb.

********?****************
*********!**?********
********!*******!*******

Fünffzehendes Capitel.

Der Luther wird von seiner Hauß-Krone gekrönet.

DEr Neu-Evangelische Kirchen-Prophet Lutherus, welcher immer seine ungezeumte Brunst unter dem Deck-Mantel des heiligen Ehestandts her-vorstreichete, brachte Endlich so vil in seinem eygenen Hauß zu wegen, daß alles zu löfflen, zu caressieren, und zu buhlen angefangen. Es hatten den Vorzug jene drey mannbahre Tramplen, welche Luther selbsten so nothfest befunden, daß er sein Catherl verwetten wolte, wann eine aus denselben wegen Beyschlaff sterben wurde. (a) Er hatte nebst disen noch ein anders

(a) Tom. II. Colloq. Mens. pag. 95. a.

anders wackeres Bäsel bey sich, welche so hitzig denen jungen Gesellen nachgeloffen, daß der heilige und sonst so sanfftmüthige Prophet, nach eygener Bekanntnuß gern gesehen hätte, wann man sie mit einem guten Knittel gezüchtiget hätte, daß ihr das Mann-nehmen aus dem Kopff kommen möchte. (b) Einer aus seinen Knechten hat auch seine heilige Lehren sowohl gefasset, daß er die Neu-Evangelische Heerd vermehret, und sich flüchtig machen müssen. Der Herr Doctor aber machte nit vil aus diser Sach, sondern sagte, ist es geschehen, so ist es geschehen.(c) Sein Schwester Sohn wolte auch nit aus der Arth schlagen, nahme seines Vetters geistreiche Lehre ohne vilen Zwang sehr nachdrucklich an, und eylte mit seiner Heurath über Halß und Kopff, welches Lutherum zwar sehr vertrossen, aber unbillich: er hat ja es selbsten also gemachet. (d) Wie haltet sich dann in disem Stuck die hochgebohrne und tugendsame Frau Käth? ist sie jederzeit ein so fromm Weib gebliben, als sie Luther gerühmet hat? Ach ja wohl freylich, ich wolte es keinem rathen, nur das

geringste

(b) Tisch-Red. Eißl. fol. 435. b.
(c) Tisch-Red. cit. fol. 447. b.
(d) Loc. cit. fol. 448. b.

geringste von ihr zu argwohnen. Es hatte einer zu Wittenberg, erzehlen die Tischreden, die Ehe gebrochen, da fragte *D. M. Luthers* Ehefrau den Herrn *Doctor*, und sprach, lieber Herr, wie können die Leuth so böß seyn, und sich mit solchen Sünden beflecken? Da antwortete er, und sprach, ja liebe Käthe, die Leuthe betten nicht, so ist der Teuffel nicht müßig. Drum so sollen wir immerdar wider den Huren-Teuffel betten, führe uns nicht in Versuchung, sonder erlöse uns von dem Bösen. (e) Es nehmet mich sehr wunder, daß allhier Luther das Gebett als ein Mittel wider die Unzucht vorschreibet, da er doch solches ausdrucklich verwirffet in denen Ursachen, warum die Closter Jungfrauen die Clöster göttlich verlassen können. (f) Allda sagt er, so sprechen sie abermahl, obs gleich unmöglich sey (die Keuschheit zu halten) so kan mans mit betten erlangen, wie *S. Hieronymus* lehret. Antwort aufs erst, GOtt geb mir nur nicht vil der Keuschheit *S. Hieronymi &c.* aufs andere: man kan freylich alles von GOtt mit betten erlangen, er will aber auch unversucht seyn 2c. GOtt wird also nur versucht, wann

(e) Tisch-Red. fol. 459. a.
(f) Fol. m. 5. Wittenb. anno 1523.

wann er um Jungfräuliche Keuschheit gebetten wird. Warum wird dann GOtt nicht auch versucht, wann er um die eheliche Keuschheit und Treue gebetten wird? Ich will aber mich allhier nit vil mit Fragen aufhalten, die Frau Doctorin muß ohngeachtet eines so guten Zuspruchs nicht recht gebettet haben, dann mit denen schönen Studenten, schreibet Nas, (g) ware sie offt so freundlich, daß Luther nicht wenig darüber bekümmeret wurde. Dises machet aber nichts, sie hatte ihren Luther nichts desto minder so lieb, daß sie ihn gar in die Anzahl der gekrönten Häupter einverleibet. Mit was für einer Kron ist dises geschehen? was frage ich lang, Käth hat ihme ein schönes paar Hirsch-Horn auf die Stirn gesetzt. Luther hat sie nit nur einmahl seine allerliebste Hirsch-Kuhe genennet. Was Wunder dann, wann sie aus ihme einen Horn-Trager gemacht hat? Der gekrönte Herr Doctor erzehlet die Sach selbsten, in seinen heiligen Tischreden, aber gantz auf ein verdeckte Weiß. " In Chur-" Sachsen, sagt er, hat eines Edelmanns " Weib mit ihres Junckern Knecht gebuh-" let, nun mercket disen Ehebruch der andere " Knecht, und offenbahret solches seinem Herrn

(g) Cent. V. f. 498. a.

" heimlich, welcher darüber sehr erschrocken
" ware, und es erstlich nit hat glauben wol-
" len, jedoch berathschlaget er sich mit dem-
" selben Knecht, wie er den Ehebrecher auf
" der That ergreiffen möchte; da spricht der
" Knecht, wir wollen fein dahinder kommen.
" Mein Juncker stelle sich, als hab er eine
" weite Reise für, da er in etlichen Tagen
" nicht werde wider kommen, so werden sich
" der Knecht und die Frau balde zusamen fin-
" den. Nun der Herr folget dem Knechte,
" und stellet sich, als wolt er weit über Feld
" reisen, bestellts aber mit der Magd, daß
" er wider heimlich eingelassen wurde, und
" kam in der ersten Nacht wider heim, eylete
" mit dem Knecht für des Weibes Cammer,
" da der Ehebrecher bey der Frauen innen lag.
" Nun bedachte der Edelmann, was er ma-
" chen soll, wann er sein Weib in öffentli-
" chem Ehebruch betreffe, daß er in ein groß
" Geschrey im gantzen Lande kommen wurde,
" und seine Frau gar infamis werden, auch
" ihre Kinder würden einen ewigen Auftruck
" haben müssen, und erdenckt den List und
" Griff, daß er seinen Knecht hinab ins Hauß
" schickt, ein Liecht anzuzinden; mittlerweile
" klopfft er an die Cammer, und spricht:
" Hanß stehe eylends auf, und errette dein
" Leben, trolle dich in deine Cammer, und
" lege dich in dein Bethe, denn wirst du es

" thun

" thun, so will ich dir bey meinem Edelmanns
" Glauben und Treu zusagen, daß dir kein
" Leyd widerfahren soll; der Knecht schließt
" die Cammer auf, macht sich heimlich wi-
" der zu seinem Bethe, und legt sich darein.
" als nun der ander Knecht mit dem Liecht
" wider kommt, da klopfft er an die Cammer
" mit Ernst an, hat ein bloß Schwerd in
" Händen, da macht das Weib die Cammer
" auf, da eylet der Mann zum Bethe, da
" war niemands drinnen. Er sucht den Ehe-
" brecher allenthalben unter dem Beth, aber
" er funde ihn nicht. Da stellet sich der
" Juncker sehr zornig und schellig, und sprach
" zu dem Knechte, welcher der Frauen Hu-
" rerey und Ehebruch offenbahret hatte: Sihe,
" wie bestehest du mit deiner Anzeigung? sihe,
" wie du mich, mein frommes Weib und ar-
" me Kinderlein hast wollen in Schimpff,
" Hohn und Spott setzen? gehe hin, sihe, ob
" der Knecht in seiner Cammer, im Bethe
" wäre, da er ihn nun funde schnarchen,
" gleich als wann er in einem tieffen Schlaffe
" lege, und es dem Herrn wider sagte, da
" sprach der Herr zum selbigen Knecht, sihe,
" da hast du deinen Lohn, und trolle dich aus
" meinem Hause, und komme mir nicht wi-
" der drein: deß Morgens gab er dem Ehe-
" brecher auch den Abschid. (h) Dise Ge-

 schicht,

(h) Tisch-Red. Eißl. fol. 459. a. b.

schicht, wie oben angezogener Hochwürdiger Bischoff Joannes Nas in seiner Centur. V. pag. 498. bezeuget, solle Luthero selbsten begegnet seyn. Luther ware diser Juncker, und Bore die saubere Frau Junckerin. Der Ehebrecher ist villeicht eben jener Hanß Hirschmann gewesen, dessen Abschid in dem IX. Tom. Wittenb. fol. 479. zu lesen, welchem Luther das Lob gibet, daß er ihm fleißig, treulich und demüthig gedienet, so wahr, als sein Evangelium wahr seye. Da er nun sein neues Evangelium hier verstehet, und solches voller Lugen stecket, k[illegible] man leicht erachten, daß auch dises Lob müsse erlogen seyn. Man möchte mir aber sagen, daß Luther dise seine Erzehlung mit folgenden Worten beschlossen habe: Solche Vorsichtigkeit und Weißheit hätte ich bey mir nit gefunden, und alle *Juristen* hätten solches auch nicht thun können. Allein Luther hatte grosse Ursach also zu reden, und sich zu verstellen: was grosser Schimpff wurde es dem dritten Eliæ, dem anderen Paulo, und fünfften Evangelisten gewesen seyn, wann man öffentlich wurde ausgeruffen haben, seine Nonne hätte ihm Hörner aufgesetzet? Luther hatte ohne dem genug zu thun, daß er seine Käth vor bösen Mäuleren defendirte. Er hatte beynebens auch zu fürchten, wann er vil Weesens aus disen Hauß-Possen machen wurde, so möchte sein Käth

auch

auch aus der Schuhl schwätzen ꝛc. Frauen und Jungfrauen, sagt der Neu-Evangelische Politicus selbsten, ob sie gleich Mängel und Fehler haben, soll man doch nit offentlich schmehen, weder mit Worten, noch mit Schrifften, sondern in Geheim straffen: es ist vil Gebrechens an Weiberen; daher *S. Petrus* sagt aus Gottes Munde, es sey ein schwacher Werckzeug um ein weiblich Geschlecht: darnach wand er sich um, und sprach, laßt uns von anderen Dingen und Sachen reden. (i) Nein warum hat sich Luther so schnell umgewendet? warum den Discurs so geschwind abgebrochen? ohne Zweiffel hat er geforchten, er möchte seiner Käth zu nahe, oder auf den Fuß tretten. Die Käthe aber hatte sich wenig an dises zu kehren. Hat Luther sagen dörffen: will die Frau nit, so komm die Magd, hat Bore sagen können: will der Herr nit, so komm der Knecht, will Luther nit, so komm der Hanß. wir alle, sagt Luther, niemand ausgenohmen, wo wir Raum, Zeit und Gelegenheit hätten, brechen die Ehe. (k) Käth hat aus disen

P 3 Worten

(i) Tisch-Red. Eißl. fol. 457. a.

(k) Tom. IV. Jen. anno 66. fol. 226. b. §. 1. Also ist Lin. 4. & 5. Witt. ann. 52. f. 239. b. §. 3. &c.

Worten leicht abnehmen können, Luther werde auch zu Zeiten in die Holtzbürn gegangen seyn, wann er Zeit, Raum und Gelegenheit gefunden: so hat sie eben gedacht: gilt es dem Herr Doctor, so gilt es auch der Frau Doctorin.

In der Auslegung der zehen Gebotten, aus dem XIX. und XX. Capitel des zweyten Buchs Mose, redet Lutherus über die Wort " du solt nit Ehebrechen also: das ist aber " eine grosse und schöne Ehre, die GOtt der " Welt zueygnet, nemlich, daß sie ein Stall " voll Ehebrecher und Ehebrecherinnen ist! " GOtt verdienets wohl an uns, daß wir ihm " feind wurden, weil er uns also schändet, " höhnet und schmähet, und niemand dazu " ausnimmt, auch unsre Cartheuser nicht, " wenn sie gleich noch einmahl Keuschheit ge- " lobet hätten. Da sihest du, daß uns GOtt " nicht vertrauet, daß ein Ehemann wäre, " der sich an seinem Eheweib ließ benügen, " und widerum ein Eheweib, diesich an ihrem " Mann liesse benügen. - - - GOTT " schonet keines nicht, schilt uns alle zugleich " in disem Gebott Ehebrecher und Ehebreche- " rin, will damit anzeigen, was wir für Ge- " sellen sind. (l) Ja was noch mehr. Luther hat

(l) Tom. IV. Jen. f. 555. b. 556. a.

hat sich gar so weit heraus gelassen, daß er mit einer überteufflischen Gottslästerung gesprochen: GOtt seye der gröste Ehebrecher selbsten, derselbe füge zusamen und scheide wider von einander. (m) Dergleichen Wunder-Reden waren diser Durchläuchtigen Kayserin ein sonderheitliches Vergnügen, und machte sich jederzeit die Rechnung, Ehebrechen müsse kein so grosse Sach nit seyn. Sie wuste sich auch wohl in Obacht zu nehmen, daß sie nit vil bettete, damit nicht etwann wider ihren Willen ihr die Gab von GOtt möchte gegeben werden, den Huren-Teuffel zu überwinden, und die versprochene eheliche Treu zu halten, da sie schon zuvor an GOtt meinendig worden. Luther ware ja nicht besser, als Christus, dem sie den ersten Glauben gebrochen. Damit man aber nicht vermeinen möchte, ich thäte der Sach zu vil, da ich schreibe, Käth habe nicht vil gebettet, so will ich sie selber reden lassen: in denen Tisch-reden (n) fraget sie ihren heiligen Propheten auf folgende Weiß: Herr *Doctor* wie komts, daß wir im Pabstthum so hitzig, emsig,

 und

(m) Tisch-Red. Eißl. fol. 497. b. Franckf. fol. 353. b Dreßd. fol. 684. a.

(n) Eißl. fol. 208. b.

und so offt gebetten haben? jetzt aber ist unser Gebett gantz kalt, ja wir betten selten? so wird sie dann und ihr Luther den Teuffel mit ihrem kalten und seltenen Gebett nicht vertriben haben.

Mayer rühmet von der Bore zwar, daß sie die heilige Schrifft fleißig gelesen habe, und beziehet sich auf die Tischreden. Lasset sehen was da vorkommet. Doctor Luther vermahnte sein Weib, daß sie fleißig GOttes Wort lesen und hören solte, und sonderlich den Psalter fleißig lesen, sie aber sprach, daß sie es genug hörete, und täglich vil lese, und könnte auch vil darvon reden, wolt GOtt sie thäte auch darnach. Darauf seufftzete der Herr Doctor und sprach, also hebt sich der Uberdruß zu GOttes Wort an, daß wir uns vil lassen duncken, und wollen alles gar wissen, und erfahren doch das Widerspihl, ja das wir eben so vil davon verstehen als eine Ganß. (o) Es hat also dise Martinsganß weder die Schrifft verstanden, noch ihr Leben darnach eingerichtet. Das Casteyen und Fasten wird sie auch nicht zu Handen genohmen haben als ein

(o) Tisch-Red. fol. 6. b.

ein Mittel, die eheliche Keuschheit und Treue dardurch von GOtt zu erhalten. Ihr Herr Doctor hat ihr die Sach selbst ausgeredt, da er sein eygenes Exempel angezogen: Mir ists widerfahren, der ich doch nit sehr darmit angefochten ward, doch je mehr ich mich casteyete, und *macerirte*, und meinen Leib zehmete, je mehr ich brandte, über das, da einer gleich die Gabe hat, daß er ohne ein Eheweib keusch leben kan, doch soll mans dem Pabst zuwider thun, der auf das Ehelose dringet, und verbieth den geistlichen Persohnen ehelich zu werden.(p) Was hat die Käth gedencken sollen auf eine so herrliche Lehr? ist es erlaubt, wird sie gedacht haben, nach dem Gelübd der Keuschheit, und mit der Gabe keusch zu seyn, die Keuschheit dem Pabst zu trutz zu brechen, so gilt es auch in der Ehe. Wohlan! dem Pabst zu trutz: diser dringet eben sowohl darauf, daß man die Ehe recht halten solle, als das man auch seine Gelübd nit brechen solle. O elende Käth! pfui! wohl ein schandlicher Glaubens-Lehrer! O wohl ein Lumpen Gesindel! dises machet

(p) Loc. cit. f. 430. b.

aber alles nichts. Luther war ein Kayser, er hat sollen gekrönet werden. Villeicht wäre er aber seiner Lebtag niemahlen gekrönet worden, wann ihme seine Käth die Ehr nit erwisen hätte. Er muste eben dencken und sagen, wie bey seinem Knecht: ist es geschehen, so sey es geschehen. Käth konnte demnach für ein fromm Weib passieren, wie nach dem Verlöbnuß für eine Jungfrau.

Sechzehendes

Capitel.

Räth wird unterschidlich von GOTT heimgesuchet, und bekommet zu Zeiten gute Gedancken.

DIe Gottlose haben niemahlen ein Friden. Kein Friden mit GOtt, welchen sie immer mit neuen Sünden als mit einem Krieg überfallen; keinen Friden mit dem Neben-Menschen, dessen Ruhe sie durch Uneinigkeit und Ungerechtigkeiten stöhren; und endlich auch keinen Friden mit sich selbsten: weilen sie durch ihr böses und nagendes Gewissen immer in Verwirrung, Forcht und Zittern gesetzet werden. Also ergienge es auch diser unglückseeligen Nonn. Ihr süsser Sünden-Wein wurde immerzu mit

Galle

Galle vermischet; zeigte sich die Sonne einen Tag heiter, so verbarge sie sich zehen andere unter denen traurigsten Wolcken. Ihr Gemüth wurde dermassen geängstiget, daß sie gantze Täg öffters wegen ihrem schändlichen Abfall und verdammlichen Heyrath mit erbärmlichen Heulen und Weinen zugebracht hat. (a) Ach! ruffte sie öffters in Abwesenheit ihres Luthers auf, ach mich Unglückseelige! soll ich beweinen die Güter, welche ich verlohren, oder das Ubel bejammern, welches ich gefunden hab? O unglückseelige Bore! du warest eine Jungfrau in dem Paradeiß GOttes; du warest eine Braut Christi, du warest ein Tempel GOttes, du warest eine Wohnung des Heil. Geistes. Du giengest in der Kirchen GOttes herein als eine Taube, darvon geschriben ist: Die Flügel der Tauben scheinen übersilberet, und ihr Rucken übergüldet. Du gabest einen Glantz von dir als Silber, und leuchtetest wie Gold, als du mit reinem Gewissen herein giengest. Du warest als ein Stern in der Hand des HErrn, du hattest keinen Wind zu förchten, und keinen Nebel

(a) P. Scherer an dem anderten Sonntag nach denen Heil. drey Königen. Tympius in Romp. Apostat.

Nebel des Kriegs zu befahren, wie hast du dich durch das geile Anlocken eines so gottlosen Menschen, als du an deinem Luther ersihest, veränderen können? du bist aus einer Jungfrau GOttes eine Verwüstung des Satans, aus einer Wohnung des heiligen Geistes ein verächtliches Hauß des Teuffels worden. Die du herein giengest als eine Taub, sitzest jetzt verhüllet mit Finsternuß als ein bemackeltes Eyderlein. Die du geglantzet als Gold wegen der Ehr deiner Jungfrauschafft, bist jetzt verächtlicher worden als das Koth auf der Strassen. Du bist als wie der Morgenstern von dem Himmel herab gefallen, dein Licht ist erloschen, und du bist verstaltet wie ein schwartze Kohlen. Sihest du an den Himmel, so ist diser verlohren, gedenckest du an die Höllen, so ist dir dise gewiß, wendest du dich zu GOTT, so erschröcket dich sein erzürntes Angesicht, du bist untreu worden an deinem göttlichen Bräutigamb, du hast ihme deine gegebene und erste Treu gebrochen, du bist eine treulose, eine Gelübd-brüchige, eine verworffene und Höllen-würdige Seel. Es verachten dich die Menschen, die Engel tragen ab dir ein Abscheuen, dein Bräutigam kennet dich nicht mehr; es peiniget dich dein Gewissen, und der Wurm, so dich zernaget, wird in Ewigkeit nicht mehr sterben. Kehrest du nicht zuruck, so wirst du ewig

mit

mit den Teufflen brennen und braten müssen. (b)

Bey wem wolte wohl die also beängstigte Käth einen Trost suchen? bey ihrem Luther? diser aber lage in eben disem Spithal kranck, und schluge selbsten öffters an seine dick angefressene Wampen, und sagte: *Martine, Martine, hic quidem sat bene, sed quid postea?* Märte, Märte, hier gehet dirs noch zimlich wohl, wie wirds aber nach disem gehen? (c) Die Schwermuth und Gewissens-Angst nahme bey diser unglückseeligen Nonn einsmahl also überhand, daß sie von dem Tisch aufgestanden, in ihre Cammer gegangen, und gähling in eine Ohnmacht gesuncken; da sie nun wieder zu sich selbsten gekommen, und vile sonderliche, teufflische und schädliche Anfechtung und Gedancken erzehlte, suchte sie Luther aufzumunteren, bekennete aber selbsten, daß er dergleichen selbsten mehr als Geschäfft gehabt habe. Darumb, sagt er, wer solche teufflische Gedancken fühlet, und darmit geplaget wird, dem rathe ich treulich, daß er sie bald austreibe, gedencke an etwas lustiges,

thue

(b) Vide S. Ambr. ad Virg. lapsam. Item: S. Hieron. tom. I. Epist. Ep. 48. ad Sabin. Item tomo IX. Ep. ad Susan.

(c) Joann. David in Veridico Christ. c. 100.

thue einen guten Trunck, spihle nnd kurtzweile, oder nehme sonst etwas ehrliches und ehrbares für, darauf er häfftig gedencke, so vil ihm möglich ist, und er kan, wiewohl das die höchste und beste Artzney ist, glauben an JEsum Christum. (d) An einem anderen Orth aber sagt diser fürtreffliche Lehrer: Wann dir einfallt, Christus sey ein Richter, oder Gesätz-Lehrer, der mit dir zürne, und von dir Rechenschafft forderen werde, wie du dein Leben zugebracht habest, so halts für gewiß und wahr, daß es nicht Christus, sondern der leidige wütende Teuffel seye. (e) Mit disen und dergleichen Trost-Sprüchen suchte Luther seine gefolterte Nonn zu ermunteren, obwohlen er sich selbsten nicht helffen konnte.

Ich kan allhier mit Stillschweigen nicht umbgehen jenes, was Georgius Ivaneck in Norma vitæ (f) von diser unglückseeligen Nonne glaubwürdig erzehlet: Als einstens Catharina mit ihrem Luther unter freyem Himmel stunde, und sie mit aufgerichtem Angesicht die Stern an dem Firmament überaus schön

(d) Tisch-Red. fol. 315. b.

(e) Tom. I. Witt. fol. 273. a. in der Auslegung des V. Cap. an die Galater v. 2.

(f) Vid. P. Kraus Ovicul. Part. II. fol. 39.

schön leuchten sahe, sagte sie: Ach wie schön leuchten doch die Sterne! da gabe Martin Luther mit einem tieffen Seuffzer zur Antwort: Sie leuchten schön, meine Käth, aber nicht für uns. Warumb, sagte die Bore, sollen wir dann von dem schönen Himmel ausgeschlossen werden? Luther seuffzete abermahlen, und als sie die Ursach verlangte, bekennete er gantz frey, daß ihnen beyden zu dem Himmel keine Hoffnung übrig wäre, und dises darumb, weilen wir, sagte er, von dem wahren Glauben, und von unser *Profession* abgewichen. Da widersetzte ihme Catharina: So lasset uns dann wider zuruck kehren. Es sagte aber Luther: Die Deuchsel ist zu weit geschoben, und unterbrache disen Discurs mit einer anderen Red. Sehet da, wie sich die Boßheit selbsten verdamme, wie sich Luther selbsten keine Hoffnung gemachet, daß er einstens mit disem seinem Wittenbergischen Morgenstern an dem Himmel leuchten werde. Die Deuchsel ware freylich weit geschoben, allein es stunde ihnen jedannoch der Weeg zur Bußfertigkeit noch offen. Hätte die armseelige Käth in disen Umbständen die geistreiche Werck ihres heiligen Vatters Bernardi zu Handen genommen, sie wurde in denenselben einen gantz anderen Geist, als aus dem Mund ihres Luthers haben reden hören.

Quid

Quid facis in urbe, schreibt Bernardus an einen Abtrünnigen, (g) *qui claustrum elegeras? quid tibi cum sæculo, qui sæculum spreveras? &c.* Was machest du in der Stadt, der du das Closter erwählet? was hast du mit der Welt zu schaffen, welcher du Urlaub gegeben? Er ladet disen Flüchtling gantz liebreich zur Ruckkehr ein, und zeiget ihme, daß Christus JEsus selbsten seiner warthe. Der heilige Basilius schreibet ebenfalls an einen entloffenen Mönch Chilonem, aber nicht wie Luther: Die Deuchsel ist schon zu weit geschoben, sondern: Bist du gefallen, so stehe wider auf, hast du gesündiget, so lasse ab, bleib nicht auf dem Weeg der Sünden, sonderen kehre zuruck: wo du dich mit Seufftzen bekehrest, so wirst du Gnad erhalten; dann auf die Arbeit folget Gesundheit, und nach überlästiger Hitz kommt das Heyl: darumb sehe dich wohl für, daß du nicht den Bund etlicher Menschen haltest, und den Vertrag, (die Gelübd) mit GOtt aufgericht, und vor vilen Zeugen bekräfftiget, zerreissest, und zu nichten machest. Seye getröst, und verzweiffle nicht, das Gesetz wird dich ohne Barmhertzigkeit nicht zum Tod verdammen, sondern die Gnad verzeucht die Straff, und warthet auf deine Besserung.

(g) Epist. ad Fulcon.

Die Thür ist nicht verschlossen, der Bräutigam hat die Ohren nicht verstopffet, die Sünd regieret noch nicht; begib dich widerum in den Streitt, und harre nicht in die Läng, sondern thue mit dir selbsten Barmhertzigkeit haben. (h) Dises klinget ja weit heiliger, als jenes: Die Deuchsel ist schon zu weit geschoben.

Der grosse und grundgütige GOtt, welcher niemahlen den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre, und das Leben habe, suchte nicht nur allein durch innerliche Gewissens-Trib die so jämmerlich verführte Käth zur Buß und Ruckkehr zu bewegen, sondern schickte derselben auch unterschidliche äusserliche Ubel, und Leibs-Kranckheiten über den Halß. In dem Jahr 1527. risse zu Wirtenberg eine ansteckende Seuche oder Pestilenz Vile gantz ohnversehens in das Grab. Die Pest ergriffe auch das Hauß Lutheri, und seine Käth selbsten. Sie verschonete doch beyden, so eine nicht geringe Gnad der Göttlichen Barmhertzigkeit gewesen, welche also disen zweyen verstockten Sünderen Zeit und Weil gestattet, in sich selbsten zu gehen. (i) Allein auch dise Göttliche Straff-Ruthen wurde

(h) Basil. ad Chilon.

(i) Vid. Tom. III. Alteb. fol. 81.

wurde nicht erkannt. In dem Jahr 1533. wurde sowohl Luther als seine Käth von einem harten Fieber angegriffen: (k) Aber nach erhaltener Gesundheit des Leibs bliben dannoch wider beede tödtlich erkrancket an ihren Seelen. Anno 1540. erkranckte die Bore abermahlen, stunde von dem Krancken-Bett zwar widerum auf, beharrete aber auch zugleich in ihrem alten Luder-Leben (l).

Aurifaber erzehlet noch ein merckwürdiges Unglück, so Käth und ihrem Luther zugestossen, und bald beeder Leben gekostet hätte. Die Wohnung, in welcher sich dises Neu-Evangelische Paar Ehe-Volck zu Wittenberg

 aufge-

(k) Tisch-Red. Eißl. fol. 226. a.

(l) Vide Unschuldige Nachrichten anno 1704. pag. 827. allwo ein Schreiben Lutheri an Melanchtonem vorkommet, in welchem er ihme folgendes von seiner Käth zu wissen machet: Incipit superbire in gloria redeuntis valetudinis Dei gratiâ: nondum ambulat, sed plus tamen quàm reptat. Das ist: Sie fangt nun wider durch GOttes Gnad an, zur Ehr der wider sich einstellenden Gesundheit stoltz zu thun. Sie geht zwar noch nicht recht, allein sie thut doch was mehrer als kriechen. In disem Schreiben nennet sie abermahl Lutherus *Dominus meus Ketha.* Mein Herr Käth. Aus welchem abzunehmen, daß sie forthin immer, auch in ihrer Kranckheit die Meisterschafft über Lutherum müsse gesucht haben.

aufgehalten, ware ein altes Closter, welches die Eremiten, oder Einsidler Ordinis S. Augustini ehemahlen, und vor dem Abfall bewohnet haben. Der blosse Nahmen Closter, die Wånd, welche sie anschaueten, der Boden, welchen sie betretten, und die Cellen, in welcher sie ihr Gotts-schånderisches Ehebett aufgeschlagen, solte sie alle Stund und Augenblick ihrer Boßheit ermahnet haben. Weilen sich die Einkůnfften dises neuen Propheten nicht hoch erstreckten, konte es nicht anderst seyn, als daß in disem Gebåu alles zimlich baufållig und schadhafft worden seye. Umb die Kirchen wird sich Luther und seine Kåth wenig bekůmmeret haben; man sihet noch heut zu Tag die Merckmahl des Neu-Evangelischen Eiffers, durch welchen so vile zu GOttes Ehre eingeweyhte Kirchen und Capellen nicht nur allein alles Schatzes und Zierdes beraubet, verwůstet, und zerstöhret, sondern auch in s. v. Vih-Schwein- und Roß-Ståll verwandlet worden. Es ware Luther auch mehr umb das Hauß Bacchi, als umb die Kirchen besorget. Er liesse dessentwegen in disem Closter vor allem zu Aufbehaltung seiner guten Weinen den Keller wohl zurichten, und gewölben. Luther belustigte sich eines Tags, umb die Mucken zu vertreiben, mit seiner Kåthe in dem Garten, wie er nun wider, erzehlet Aurifaber, ins Closter kommen, gienge er

in seinen neuen Keller mit seiner Frauen, und wolte ihn besehen. Als er nun mit seiner Hauß-Frauen aus dem Keller die Treppen herauf gehet, so hebt sich hinter ihm ein groß Gerassel, und fallet der neue Keller ein, und, wenn GOtt durch seine liebe Engel den Doctor und seine Hauß-Frau nicht wunderbarlich hätte errettet gehabt, so wären sie miteinander beyde darinn erschlagen worden. (m) Luther schliesset dise Erzehlung bey Aurifabro selbsten mit disen Worten: *Cor induratum commovetur promissis, adficitur beneficiîs, terretur minis, emendatur plagîs.* Ein verstocktes Hertz wird durch Versprechen bewegt, durch Gutthaten eingenommen, durch Drohungen erschröcket, und durch Wunden oder Schläg gebesseret. Ist aber wohl sein oder seiner Bore verstocktes Hertz durch dise augenscheinliche Drohung des erzürnten GOttes erschröcket, oder durch disen Streich gebesseret worden? durchaus nicht. Käth blibe an ihrem Luther, und Luther an seiner Käthe hangen, wann auch der Himmel eingefallen wäre: dann die Deuchsel ware schon zu weit geschoben, und der Fuhrmann, der Teuffel, fuhre vil zu geschwind. Das beste Mittel war bey Luthero, für dergleichen

(m) Tisch-Red. cit. fol. 620. b.

Versuchungen ein guter Suff Wein, die Bote aber schüttete ein Stotzen-Glaß Brandtenwein in den Magen, da ware der Sach schon geholffen, biß sie wider nüchter worden. Es ist halt wahr, was der grosse Kirchen-Vatter Augustinus aus eigener Erfahrnuß geschriben hat: Ex quo Deo servire cœpi, quomodo difficilè expertus sum meliores, quàm qui in Monasteriis profecerunt, ita non sum expertus pejores, quàm qui in Monasteriis ceciderunt, ita ut hinc arbitrer in Apocalypsi scriptum: Justus justior fiat, & sordidus sordescat adhuc. Apoc. 21. v. 11. (n) Das ist: Gleichwie ich von der Zeit an, da ich angefangen habe GOtt zu dienen, nicht leicht bessere oder frömmere Leuth angetroffen habe, als die, so in denen Clösteren zugenommen haben, also hab ich auch keine boßhafftigere Leuth gefunden, als die jenige, so in denen Clösteren von ihrem Orden abgefallen. Also, daß ich vermeyne, daß darumb in der heimlichen Offenbahrung Johannis geschriben stehe: Wer gerecht ist, der werde noch mehr gerechtfertiget, und wer in Unreinigkeit ist, werde noch unreiner und unflätiger.

Siben-

(n) Epist. 137. ad finem Tom. Oper. II.

Sibenzehendes
Kapitel.

Käthe hat eine Offenbahrung, und nächtliche Erscheinung zweyer Englen.

IN dem Jahr 1542. muste die hochgelahrte Frau Doctorin, und Hochwürdige Käth mit betrübten Augen einem ihrer Kinderen in das Grabe sehen, welches ihrem mütterlichen Hertzen eine tieffe Wunden versetzet hat.

Es erkranckte nehmlich das Lenichen, oder das Töchterlein Magdalena, welche von beeden Elteren sehr geliebet wurde. Was hinderet uns, sagt Mayerus, aus denen Tisch-Reden zu erzehlen, wie standhafft und gerne das Mägdgen gestorben, und wie

standhafft der Vatter den Verlurst seines sonst hertzlich geliebten Töchterleins ertragen. Nach disem bringet er einige Reden Lutheri vor, so Luther vor ihrem Krancken-Bett gesprochen hat, und seynd folgende: Ich habe sie, sagte Luther, sehr lieb, aber GOTT, da es dein Wille ist, daß du sie dahin nehmen wilt, so will ich sie gerne bey dir wissen. Und da sie also in dem Bette lag, sprach er zu ihr: Magdalenichen, du blibest gerne hie bey deinem Vatter, und zeuchst auch gerne zu jenem Vatter. Da sprach sie: Ja, hertziger Vatter, wie GOtt will. Da sagte der Vatter: Du liebes Töchterlein, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Und wandte sich herumb, und sprach: Ich habe dich sehr lieb, ist das Fleisch so starck, was wird denn der Geist seyn? . . . Da nun Magdalenichen in Zügen lag, und jetzt sterben wolte, fiel der Vatter vorm Bette auf seine Knye, weinte bitterlich, und bettet, daß sie GOtt wolte erlösen. Da verschied sie und entschlieff in Vatters Handen. Die Mutter war auch wohl in derselben Cammer, doch weiter vom Bette, um der Traurigkeit willen, das geschahe nach neune am Mittwochen des 17. Sonntags nach Trinitatis anno 1542. Wider dise Erzehlung habe ich nichts, als den geneigten Leser zu erinneren, daß in denen Tisch-Reden

an dem Orth, an welchem diser Todtfall erzehlet wird, noch unterschidliche hoffärtige Corporals-Possen vorkommen, welche Lutherus geredet, Mayer aber mit allem Fleiß ausgelassen. Unter anderen, sagt allda Aurifaber, (a) sprach auch Lutherus; " GOtt " hat in tausend Jahren keinem Bischoff " so grosse Gaben gegeben, als mir, denn " GOttes Gaben soll man sich rühmen. " Ich bin zornig auf mich selbst, daß ich " mich ihrer nicht von Hertzen freuen, " und dancken kan, wiewohl ich unter- " weilen unserm HErrn GOtt ein Lied- " lein singe, und danck ihm ein wenig " dafür. Wohlan, wir leben oder ster- " ben, so sind wir des HErren, *sive vivi-* " *mus, sive morimur, DOMINI sumus,* nem- " lich beyde, im *Genitivo* des HErren, und " in *Nominativo* HErrn.

Warumb hat doch Herr Mayer dise schöne und trostreiche Wort ausgelassen? Luther wird sie gewiß nicht ohne Ursach vor seinem sterbenden Töchterlein geredet haben? Es ist etwas, ein Herr seyn in Genitivo, besonders bey einer Adelichen Nonn, und Herr seyn in dem Nominativo, dises ware aber Luther nicht, sondern Dominus Ketha, der

(a) Tisch-Red. Titl. fol. 496. a.

Herr Käth. Mayerus hätte mit Anziehung diser Worten probiren können, daß Luther bey dem Tod seines Töchterleins sich nicht nur standhafft, sondern auch zugleich sich lustig, und als wie ein Narr im Nominativo, und Genitivo (und so durch alle casus) aufgeführet habe. Weil aber Mayer nur ein Ehren-Gedächtnuß der Frau Lutherin zu schreiben vorhatte, so wolte er nicht alles vorbringen, was auch zum Lob Lutheri gereichen wurde. Ich bin derowegen nicht böß, und lasse mich gantz gerne berichten.

Die Haupt Sach, warumb Mayer den Tod dises Töchterleins etwas weitläufftigers beschriben, ware ein gewisse nächtliche Erscheinung, oder Offenbahrung, welche die Frau Lutherin solle wegen disem krancken Töchterlein gehabt haben. Die Mutter, sagt er, (b) ist ihres Todes in der Nacht vorhero durch einen Traum erinneret worden, der eben in disen Tisch-Reden pag. 353. erzehlet wird mit disen Worten: "Als Magdalena, D. " Martini Lutheri Tochter, Anno 1542. ge- " storben war, da hat D. Martin Luthers " Frau die Nacht zuvor einen Traum gehabt, " daß sie gedaucht hatte, daß zween schöne, " junge, wohlgeschmuckte Gesellen kom- " men

(b) Ehren-Gedächtn. fol. 75.

" men waren, und hatten ihre Tochter wollen
" zur Hochzeit führen; Als nun Philippus
" Melanchton des Morgens kommt ins Clo-
" ster, und sie fragte, was ihre Tochter
" machte, da hat sie ihm den Traum erzeh-
" let, aber er war darüber erschrocken, und
" zu anderen gesagt: Die junge Gesellen sind
" die lieben Engel, die werden kommen, und
" die Jungfrau in das Himmelreich, in die
" rechte Hochzeit führen. Und an selbem
" Tag war sie auch gestorben.,, Wir tra-
gen kein Bedencken, sagt Mayer, in disem Stuck diser Sammlung, das ist, denen Tisch-Reden, Glauben beyzumessen. (c) So geht es, was denen Herren Prædicanten in ihre Cram tauget, das muß die ewige Wahrheit seyn, da tragen sie kein Bedencken, demselben Glauben beyzumessen. Wann dasselbe nur zu der Ehr ihres Luthers oder seiner Nonn gereichet; was aber immer in denen Leben der Heiligen bey denen Catholischen vorkommet, das muß ihnen gleich erdichtet seyn.

Alle Wunderwerck, so bey dem Grab einer heiligen Jungfrau und Martyrin Catharina geschehen, alle Erscheinungen, welche eine heilige Catharina von Siena, eine heilige Catharina von Bononien, oder Genua gehabt,

seynd

(c) Ehren-Gedächtn. fol. 79.

seynd bey ihnen ein lauteres Fabel- und Narrenwerck, ein leere Hirn-Gespunst müßiger Mönchen Köpff, ein ungereimt-abgeschmacktes Weesen. Wann es aber einem geilen Venus-Klepper, einer ausgesprungenen Nonnen, einer Ehebrecherischen Vettel von jungen, schönen, aufgeputzten Gesellen, von Hochzeit machen traumet, O da lauffet nichts falsches darunter, da seynd es die lieben Engel, da ist alles von der himmlischen Hochzeit zu verstehen; da traget man kein Bedencken, dergleichen Ding als eine Wahrheit vorzutragen, und denselben Glauben beyzumessen; und solten sie hundertmahl nichts anders als lauter Lugen seyn. Eben also gehet es mit disem nächtlichen Traum-Gesicht, welches Bore solle gehabt haben. Wann einmahl Mayerus Bedencken getragen, etwas zu glauben, so hätte er disesmahl es thun sollen, weilen allem Ansehen nach Aurifaber allhier einen grossen Betrug begangen, indeme disen Traum Philippus Melanchton selbsten nicht der Käth, sondern ihrem Töchterlein Magdalenæ zuschreibet, welches der Ubersetzer der Mayerischen Disputation selbst in der Vorred anmercket, da er also redet: Herr Mayer erzehlet aus denen Tisch-Reden, daß Lutheri Frau die Nacht vor Magdalenen Tod einen Traum von zweyen Jünglingen gehabt, welche ihre Tochter hätten zur Hoch-

zeit

zeit führen wollen. Es ist aber nachgehends varia Lectio eingelauffen, (d) darinnen diser Traum der Tochter selbst zugeschriben wird. Es hat nehmlich der gelahrte Rector zu Minden Herr Johann Ludolph Bunemann in die erste Classem der Bibliothecæ Bremensis p. 138. des berühmten Herrn Hasæi eine ungedruckte Epistel Lutheri eindrucken lassen, und dieselbe mit gelehrten Anmerckungen erläuteret. In derselben, und zwar Nro. 8. erzehlet er, daß er einen ungedruckten Codicem MS. besässe, worinnen eine Lateinische Erklärung aller Sonntags-Evangelien zu finden wäre. Dise wäre nach Melanchtonis Gewohnheit mit sehr gelährten Theologischen, Philologischen, Historischen Anmerckungen angefüllet, und aus dem Munde Philippi Melanchtonis auf der Academie zu Wittenberg 1551. getreulich nachgeschriben, und 1557. durch M. Andream Reiboldum Plavensem von neuem abgeschriben worden, allwo Phil. Melanchton disen Traum nicht der Mutter, sondern der Magdalena selbst zuschreibet. In MS. lauten p. 508. die Worte also: Biduum antequam moreretur filia D. Lutheri, vidit illa in somnis duos adolescentes, qui ducturi essent illam ad nuptiale convivium. Hoc

significa-

(d) Das ist: es ist ein Lüge befunden worden.

significavit duos Angelos ducturos eam ad æternam consuetudinem Dei. Valde suaviter narravit Patri hoc somnium in mea præsentia, & ego statim cogitavi de illa significatione. Das ist: " Zwey Tage, ehe " die Tochter D. Lutheri gestorben, sahe sie " im Schlaff zwey Jünglinge, die sie zu einem " Hochzeit-Mahl führen wolten. Dises hat " die beyden Engel bedeutet, die sie zur ewi- " gen Gemeinschafft mit GOtt führen wer- " den. Sie erzehlte dem Vatter disen Traum " in meiner Gegenwart auf eine sehr angeneh- " me Art, und ich dachte gleich an die Be- " deutung.„ Also der Ubersetzer. Wie bestehet aber bey disem der gute Mayerus? wie der Butter an der Sonnen. Bey so unterschidlichen Erzehlungen hätte er billiches Bedencken tragen sollen, ob der gantzen Sach zu glauben seye? Einer sagt weiß, der ander schwartz; Einer sagt, es habe disen Englischen Traum die Käth, der ander, er habe denselben ihre Tochter gehabt. Melanchton sagt, Magdalena habe dise Erscheinung gehabt zwey Tag vor ihrem Tod; und Aurifaber will haben, dise nächtliche Erinnerung seye die Nacht zuvor geschehen.

Es mag aber seyn, wie es immer will, so sehe ich nichts Englisches, nichts Uberirrdisches in disem Traum, es hat alles gantz natürlich zugehen können, ohne daß die Engel

darbey

darbey etwas zu schaffen müssen gehabt haben. Was ware zu Wittenberg bey Aufgang des neuen Evangelii gewohnlicher, als ein beständiges Hochzeit machen. Wann ein verloffener Mönch oder Nonne nur mit der Nasen bey dem Thor hinein geschmeckt, so sahe er sich mit seinen Augen schon umb eine Käthe umb. Käth, wie oben gehört, vergaffte sich so sehr in die Wittenbergische Herren Studenten, und ihre eigene Kostgänger, daß Luther selbst mit ihr zu eifferen angefangen; was ware es Wunder, wann es ihr getraumet von schönen, jungen, und wohlgestalten Jünglingen? Dergleichen Englische Träume wird es der Menge bey denen ausgeloffenen Nonnen in Wittenberg abgesetzet haben; die alte Staupizin hat villeicht selbst noch in ihrem hochen Alter dergleichen Nacht-Gesicht nicht nur einmahl gehabt. Wann aber Aurifaber nicht, sondern Melanchton die Wahrheit geschriben hätte, so mag es seyn, daß Luthers Magdalenichen, weil sie schon das 14. Jahr erreichet, auch allgemach sich nach schönen Buben umbgesehen, nach der Lehr ihres Herrn Papa, welcher dise Regel in seinem neuen Evangelio gesetzet: Ein Mägdlein, wanns fünffzehen, oder achtzehen Jahr ist, greiffe zur Ehe. (c) Luther hatte ja das Hochzeit-machen,

(c) Über das VII. Cap. an die Corinthier vid. Hrn. Weislinger Merckw. Part. III. fol. 658.

chen, das Crescite und Multiplicamini, wachset und mehret euch, beständig in dem Mund, so ist es dann kein Wunder-Sach, wann es seinen eigenen Kinderen beyzeiten vom Heyrathen, Hochzeit-machen, jungen und schönen Gesellen getraumet hat. Luthers Handwercks-Gesellen spahrten ebenfalls nichts, jungen Leuthen einen Muth zu machen, und Justus Jonas, als Luthero das erste Töchterlein Elisabeth gebohren worden, gratulirte demselben, und schribe gleich von seinem Sohn an dise erstgebohrne, und nur etliche Tag alte Elisabeth ein Compliment mit disen Worten: Mein Sohn lasset deine Tochter als seine zukünfftige Braut dienstlichen grüssen. (f) Bey disem gantzen Handel muß ich von Hertzen lachen, und bin vollkommen überzeuget, daß denen Herren Prædicanten nichts liebers wäre, als wann sie in ihrem neuen Evangelio auch könnten, wie die Catholische, unterschidliche Heilige aufweisen, welche eine Gemeinschafft mit denen Englen gehabt, oder sonst einige Wunder oder Mirackel gewürcket hätten. Sie seynd aber bißhero mit all ihrem Lügen zu kurtz gekommen.

Bey Schlüssung dises Capituls kommt mir ohnverhofft zu Gesicht ein Buch Othonis

Melandri

(f) Ehren-Gedächtn. fol. 74.

Melandri J. U. D. welches disen Titul traget: Jocorum atque seriorum tum novorum tum selectorum atque memorabilium Liber primus. (g) In disem Werck kommen lächerliche, ernsthaffte, neue und auserlesene, auch merckwürdige Sachen vor. Es hätte aber auch beygesetzt werden sollen, daß man zugleich einen grossen Vorrath an Lugen darinn finden könne. Unter die merckwürdige und ernsthaffte Dinge wird hoffentlich von denen Anbetteren Lutheri gezehlet werden jenes, was pag. 304. vorkommet. Was solle aber dises seyn? Es ist eben dises Traum-Gesicht, und die Erscheinung zweyer Englen, welche eintweders von dem wittenbergischen Morgen-Stern Catharina von Bore, oder von ihrer Tochter solle gesehen worden seyn. Allein, mit meiner grösten Verwunderung, wird dises Gesicht weder einer noch der anderen zugeschriben, sonder Luther selbsten solle diser Traumer gewesen seyn. Die Wort lauten an bemeldtem Blat also: Anno 1542. viderat Lutherus duos egregios adolescentes in somnis filiam suam abducere ad convivium nuptiale. Quod ipse cum mane recitâsset, D. Philippus statim suspicatus fuit, Angelos ipsam Lutheri

(g) Es ist gedruckt Lichæ in Typographica Officina Wolfgangi Kezelii Anno M.DC.IV. Die Blätter seynd von Numero 297. bis 305. mit falschen Zahlen gezeichnet worden, auf folgende Weiß: 304. 297. 304. 305.

filiam Magdalenam abbucturos esse ad convivium cæleste, id quod etiam eo statim die accidit. Das ist: in dem Jahr 1542. sahe Luther zwey wohlgestalte Jünglinge in dem Traum seine Tochter zu einem Hochzeitmahl führen. Als er dises in der fruhe erzehlte, bekame D. Philippus alsogleich einen Argwohn, die Engel wurden die Tochter Lutheri Magdalenam zum himmlischen Gastmahl abführen, welches auch noch denselben Tag geschehen. Eben dises solle auch Selneccerus in Genesin pag. 615. erzehlen, welchen Melander anziehet: da kommet nun die Sach noch feiner heraus. Wer hat doch gelogen? Aurifaber in denen Tischreden, oder Mayer in seinem Ehren-Gedächtnuß! Melanthon auf seiner Lehr-Cantzel, oder Punemann in seiner Bibliotheca Bremensi? Melander in seinen Jocoserijs oder Selneccerus in der Auslegung des Buchs Genesis? Es kommet mich in der That sehr schwehr an, daß ich glauben solle, Luther habe disen Wunder-vollen Traum gehabt. Wann es zwey kohlschwartze Jüngling mit Bocks-Hörneren gewesen wären, wolte ich mich endlich bereden lassen. (h) Allein das er zwey Engel solte,

(h) Luther erzehlet in allem Ernst in seinen Tisch-Reden oder lustigen Sau-Buch Eißl. fol. 289. b. wie einstens ein Doctor dem Teuffel die Bocks-Hörner ausgerissen. Diser Teuffel wird sich ungemein geschämet haben, da er in die Höll zuruck gekommen.

solte auch nur in dem Traum gesehen haben, trage ich einen grossen Anstand. Das ihne der Teuffel sehr offt seiner Gegenwart gewürdiget, erzehlet er nicht nur allein selbsten, sondern Mathesius hat es gar von der Cantzel geprediget, (i) damit nur niemand daran zweifflen möchte. Allein von Englischen Erscheinungen finde ich nichts, Luther hat sich dessentwegen auch niemahlen gerühmet. Seine Demuth ware auch nicht so groß, daß er die Sach wurde verschwigen haben. Was halten dann die Lutherische Herrn Prediger von diser Sach, um ihrem Herrn Zunfft-Bruder Mayero hinaus zu helffen? Dise Sach ist gewiß einer genauen Untersuchung würdig. Bey so zerschidenen Erzehlungen kan ich nichts anders gedencken und sagen, als das die gantze Sach s. v. erlogen seye. Ist es aber nicht ein Schad, daß durch dergleichen Lugen der so schöne Glantz des Wittenbergischen Morgen-Sterns verduncklet werde? Ich meines theils will der Sach nicht länger nachdencken, oder nachsu-

 chen

(i) In der 15. Predig von der Historien des Herrn D. Martin Luthers pag. 174. a. Daß der höllische Geist Lutheri Lehrmeister gewesen bey Abschaffung der heiligen Meß, ist auch bekandt, wann es Mathesius schon nicht geprediget.

chen. Villeicht wurde ich noch gar einen Lutherischen Scribenten finden, welcher dise Englische Erscheinung dem Andräsel, als erstgebohrnen Sohn Lutheri zuschribe; dann weilen diser auf der Hochzeit seines eygenen Vatters gewesen, und wenig Tag nach derselben zu unsterblichen Ruhm dises dritten Eliæ, und seiner schönen Braut gebohren worden, könnte es wohl seyn, daß er eine angebohrne Fähigkeit möchte bekommen haben, immerdar lustige Träum von Hochzeiten zu haben.

Achtzehendes

Capitel.

Bore wird von ihrem Herrn Ehe-Gemahl in die Zahl der Heiligen gesetzt.

Unter denen schönen und wunderlichen Seltsamkeiten, mit welchen das Leben der Bore ausgeschmücket, verdienet fast den Vorzug, was ich in disem Capitel werde vorbringen. Ich zweiffle nicht, es wurden Ihro Päbstliche Heiligkeit, mit einem gesambten Cardinals-Collegio ein Bedencken getragen, und grosse Schwürigkeit gefunden haben, wann für die Canonization oder Heiligsprechung Catharinæ sich ein Supplicant wurde hervor gethan haben. Was wurde nicht der so genannte Advocatus Diaboli für Einwendungen gemacht haben? Allein, was sich die gantze gescheide Welt nicht wurde getrauet haben, das hat der andere Elias,

Doctor Martinus Lutherus, der ohnvergleichliche Gemahel diser Nonnen, sich behertzt unterfangen, dieselbe canonisiret, und in einem Huy in die Anzahl der Heiligen gesetzet. Uber welches sich umb so vil ehender zu bewunderen, je scrupuloser Lutherus sich angelassen, wann er dergleichen Materie angetroffen. Die Welt hatte schon vile Jahrhundert vor Luthero den grossen Kirchen-Vatter Hieronymum für einen grossen Heiligen gehalten. Augustinus hat selben mehrmahlen heilig genennet. Du sollest nit glauben, schreibt er wider Julianum, daß der heilige *Hieronymus*, weil er ein Priester gewesen, zu verachten seye. Nec *sanctum* Hieronymum, quia Presbyter fuit, contemnendum arbiteris. Er rühmt zugleich an, was herrlichen Dienst der Kirchen GOttes diser heilige Priester erwisen habe. (a) Eras. Roterodamus, dessen Ehransehen villeicht bey den Feinden Hieronymi mehr giltet, als eines Augustini, beschlüsset das Leben Hieronymi mit disen Worten: *Soli* hæretici Hieronymum horreant, & oderint, quos ille *solos* semper acerrimos hostes habuit. (b) Die Ketzer allein mögen *Hieronymum* verabscheuen, und hassen, welche er allein allzeit als häfftigste Feind erfahren hat.

Es

(a) Vide S. Augustini Opp. tom. VIII. c. 1. contra Julianum, Pelag. Item c. 3. circa finem.

(b) Eras. Rot. in vita S. Hier. Opp. ejus præfixâ tom. I.

Es mögen aber andere Hieronymum loben, so vil sie wollen, so bekennet doch Luther rund heraus, daß er an ihme einen grossen Anstand finde, und getraue sich nicht, ihne heilig zu sprechen. Multa vir ille (Hieronymus) impiè scripsit, sagt der theure Mann: Hieronymus hat vile Ding gottloß geschriben. Ja, infernum potiùs, quàm cœlum meruit, tantùm abest, ut illum canonisare aut sanctum esse audeam dicere. Er hat die Höll besser, als den Himmel verdienet, und es seye weit von mir, daß ich ihn *canonisire*, oder sagen dörffe, daß er heilig seye. (c) Warumb aber dises? *Hieronymus* ist ein Ketzer gewesen. (d) Aus disem ist klar abzunehmen, wie sorgfältig Luther müsse gethan haben, wann er jemand heilig gesprochen. Da nun seiner Käth dises Glück, und zwar in ihrem Leben schon widerfahren, so kan jederman ohne Augen-Spiegel lesen, was von diser grossen Heiligin zu halten seye. Wie aber, und auf was Weise die Sach zugegangen, erzehlet Aurifaber, (e) und ich will den gantzen Canonizations-Process hieher setzen, er ist gantz kurtz, und kostet nicht vil.

(c) Tom. III. Jen. Lat. fol. 204. a. 220. b. de Serv. arbit. Tom. VI. Witt. Germ. fol. 530. a. 554. b.
(d) Tisch-Red. Eißl. fol. 531. a.
(e) Tisch-Red. loc. cit. fol. 219. a.

Quod igitur felix faustúmque sit, & ad Incrementum pseudo - Evangelij cedat, so fanget sich die Sach also an:

Doctor Martin fragte sein Weib, ob sie auch glaubte, daß sie heilig wäre?

Dises ware freylich eine harte Frag für ein ausgesprungene Closter-Nonn, welche ihr Lebtag nichts in der Theologie gestudieret, und in der Bibel nicht weiter gekommen, als biß in das Buch Genesis, allwo geschriben stehet, *crescite & multiplicamini*, wachset und mehret euch. Nachdem Käth einmahl entloffen, und ihre Kutte an den Nagel gehencket, da gedachte sie auch wenig mehr an die Heiligkeit, wohl wissend, daß künfftighin all ihre Werck und Thuen verlohren, und nichts verdiene als eytlen Zorn. Es verwunderte sich derohalben dise Madame, und sprach: wie kan ich heilig sein, bin ich doch ein grosse Sünderin. Holl mich der Guggu, das Mensch hat recht, und redet ganz vertreulich. Es haben zwar vile aus denen Heiligen dergleichen Sprache in dem Mund geführet, allein bey disen wäre es nur ein Demuth, da sie sich Sünder nenneten, bey Käth aber ware es die pure lautere Wahrheit selbsten. Wie hat aber Lutherus disen Einwurff widerleget? Er erzürnete sich sehr über disen ungeschei-

gescheiden Einfall, erhebte seine Stimm, und fienge an zu donneren. Sehet nur da, sagte er, den Päbstlichen Greul, wie er die Herzen verwundet, Marck und alles Innwendiges eingenohmen und besessen hat, also das sie nit mehr sehen können, dann nur die äusserliche persöhnliche Frommkeit und Heiligkeit, so ein Mensch für sich selbsten thut. Ich habe es mir wohl eingebildt, Käth werde eines bekommen, und grob anlauffen. Sie muß ihres Herrn Doctors Neu-Evangelische Lehr noch nicht recht eingesehen haben. Sie hätte nit sollen ansehen ihre Blösse an äusserlicher Fromm- und Heiligkeit. Sie ware freylich eine Eyd- und Gelübdbrüchige Nonn, ein ausgelassen, verschreyt, hochfärtig-geiles Weibsbild, allein dises machet alles nichts aus. Die rechte heilige Christen müssen gute starcke Sünder sein, und solche Heilige bleiben. (f) Was seynd die gute Werck anderes, als überflüßige Jacobs-Muschlen, und noch darauf höchst-schädlich zur Seeligkeit, und folglich auch zur Heiligkeit: dessentwegen wand Luther sich (mit zornigem Angesicht) zu ihr, und sprach: glaubst du, daß du getaufft, und eine Christin bist, so

R 5 must

(f) Tom. IV. Witteb. fol. 305.

must du auch glauben, daß du heilig bist. Jetzt ist es geschehen, Käthe ist heilig gesprochen, und dises ist so wahr, daß sie es selbsten glauben muß. Sie ist getaufft, ergo ist sie auch nach einer Million begangenen, und unabgebüßten Sünden heilig: dann die heilige Tauffe hat solche Krafft, sagt Luther ferner bey seiner Heiligsprechung, daß sie die Sünde ändert und verwandelt, nicht, daß sie nicht mehr vorhanden wären, sondern daß sie nicht verdammen. Der Tauffe Würckung, Krafft, und Macht ist so groß, daß sie alle Anfechtung aufhebet und wegnimmt. Konnte wohl ein entsetzlichere Lehr auf die Bahn gebracht werden, als dise, daß nach empfangenem heiligen Tauff keine Sünd mehr verdamme? Sehet da das reine Evangelium! Höret doch, wie heilig der Christus-Mund Lutheri rede! Ach heiliger Paule, wie weit hast du gefehlet, da du zu deinen Corinthieren geschriben: (g) An nescitis, quia iniqui regnum Dei non possidebunt? nolite errare: neque formicarii, neque idolis servientes, neque adulteri, neque molles, neque masculorum concubitores, neque fures, neque avari, neque ebriosi, neque maledici, neque rapaces regnum Dei possidebunt. "Wisset

(g) 1. Cor. 6. 9. 10.

" Wisset ihr nicht, daß die Ungerechte das
" Reich GOttes nicht besitzen werden? Irret
" nicht, weder die Hurer, noch die denen
" Götteren dienen, noch die Ehebrecher, noch
" die Weichling, noch die Knabenschänder,
" noch die Dieb, noch die Geitzige, noch die
" Trunckene, noch die Lästerer, noch die
" Rauber werden das Reich GOttes besi-
" tzen." Alles dises, ô heiliger Paule! ist nicht recht geschriben: der andere Paulus, das ist, Lutherus, schreibet gantz anderst, wann schon nach dem Tauff NB. noch Sünden vorhanden, so verdammen sie nicht, folglich verdammet nicht das Huren, es verdammet nicht das Ehebrechen, nicht die Weichlichkeit, nicht Knabenschänderey, nicht stehlen, rauben rc. Ja was noch mehr, wann alle dise Sünden vorhanden, und jemand getaufft ist, so ist man nicht nur allein kein Sünder, sondern gerecht, das ist, heilig. Dessentwegen ware der Schleppsack M. Lauterbachs, (dann sie war auch eine Nonn) welche bey der Heiligsprechung Catharinæ zugegen ware, weit gescheider als Bore: dann als sie gefraget wurde, antwortete sie klugs mit einer Theologischen Subtilität: Sie wäre heilig, so vil sie glaubte, wäre aber eine Sünderin, so fern sie ein Mensch wäre. Ja, sprach D. Martin, ein Christ ist gantz und

gar

gar (das ist bey Ribis und Stibis) heilig; dann wann der Teuffel den Sünder wegführte, wo blibe der Christ? darum taugt diser Unterschid nicht. Die Tauff muß man mit vestem Glauben fassen, alsdann werden, oder seynd wir heilig. Also nennet sich David heilig. Ps. 66. (h) Dises letzte verstehe ich nicht, wann Luther nicht der Meynung gewesen, David seye auch getaufft worden. Wer wolte nicht erstaunen über dises entsetzliche Affen-Spihl? Zwey ausgesprungene Nonnen nennet Lutherus heilig, Hieronymum aber getrauet er sich nicht heilig zu nennen. Ware dann diser nicht auch getauffet, ware er nicht auch ein Christ? oder in wem hatte Bore vor ihme einen Vorzug? villeicht in disem: Hieronymus lebte fromm, und gottsförchtig, Bore aber Gelübd-brüchig, und GOtts-vergessen. Hieronymus ware mit einem rauhen Buß-Sack bedecket, Käthe aber hat solchen mit ihrem geistlichen Ordens-Kleid ausgezogen. Hieronymus ruhete auf blosser Erden, Bore aber in einem weichen und GOtts-schänderischen Ehebett. Hieronymus ware meistens mit seuffzen und weinen, mit fasten, betten, und anderen Buß-Wercken beschäfftiget, Bore aber mit ihrem

(h) Tisch-Red. Eisl. fol. 219. a

ihrem Luther, crönte sich mit Rosen, und genosse allen Wollust. Hieronymus zähmete aus Liebe JEsu Christi seine böse Begierden, Bore liesse denenselben vollen Zügel und Zaum. Dessentwegen ware Bore heilig, Hieronymus aber ein Gardian, ein Ketzer, ein Höllenbrand. O Blindheit! ô Thorheit! ô Verstockung! Ich aber, und mit mir alle Catholische, beneiden im geringsten nicht Bore wegen ihrer Heiligkeit: es ware eben ein dergleichen Heiligkeit, welche auch dem Teuffel gemein, welchen Luther ebenfalls einen Heiligen genennet, mit jenen Worten: *Sancte Sathana ora pro me*: Heiliger Teuffel bitt für mich. (i) Warum aber seynd die Herren Lutheraner doch so saumseelig, daß sie diser heiligen Hauß-Crone Lutheri nicht geziemende Ehr erweisen, und ihr auch einen kleinen Platz in ihrem heiligen Calender vergönnet? Ihr heiliger Luther wird ja von vilen Jahren hero von denen Ulmeren und Nürnbergern in dem Calender beygesetzet. Es ist auch nicht unbekandt der Calender des M. Christoph Richters, eines Laußnitzischen Prædicantens, so Anno 1697. zu Leipzeig aufgelegt worden: in disem wird das Fest D. Martin Luthers Stylo veteri den 31. Octobr. Stylo novo aber den 10. Nov. in

dem

(i) Tisch-Red. cit. fol. 313. b. 316.

dem alten Calender zwar wird sein Nahmen roth, in dem neuen aber, der bey denen Catholischen im Brauch, schwartz geschriben, villeicht darumben, weilen der Märtl bey denen Lutherischen im rothen, bey denen Catholischen aber im schwartzen Buch stehet. Auf den 6. Julii wird der zu Constantz verbrennte hartnäckige Ketzer Joannes Huss angesetzet. Es kommen auch in demselben vor Hannibal und Homerus, der erste ware ein heydnischer Feldherr, der andere ein heydnischer Poët. (k) Ey so hätt man ja auch schon längsten ihr einen Tag im Jahr einraumen sollen. Villeicht geschihet es auch, nachdeme Herr Daniel Maichelius die heilige Alexandrinische Jungfrau und Martyrin Catharina so glücklich ausgemusteret hat. Bore wird sich so gut in einen heiligen Calender schicken, als der Esel in Thier-Craiß: wie jener behauptet, und dessentwegen die zwey bekandte Vers also geänderet:

Sunt Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo,
Libráque, Scorpius, Arcitenens, Caper, Amphora, Asellus.

Ich

(k) Vid. P. Kraus Ovicul. P. 3. fol. 141. & 142.

Ich werde gewiß niemahlen mehr (wann ich es anderst nicht vergesse, oder die Umbständ es nicht verhinderen) den Nahmen der Catharina von Bore schreiben, ohne ein grosses H. vorzusetzen, ermahne aber zugleich alle, daß es Heilig bedeuten und heissen solle, sonst möchte man mir disen Buchstaben übel auszudeuten.

Neunzehen.

Neunzehendes Capitel.

Käth wird von Todten auferwecket.

DEr Königl. Prophet hat mit gröstem Recht Psal. 57. gesungen : Mirabilis Deus in sanctis suis, das GOTT wunderbarlich seye in seinen Heiligen. Käth ware heilig, und als eine Heilige durch den göttlichen Christus-Mund, und Ausspruch Lutheri vor der gantzen Welt erkläret, so wollen wir dann sehen, ob GOTT in ihr auch seine Allmächtige Wunder-Hand habe sehen lassen. Luther hielte zwar nicht vil von Wunder-Wercken, und will sich selber die Gabe Wunder zu würcken nicht absprechen, jedoch ware er so gesparsam darmit, daß du

ehr-

ehnder von einem Goggelhanen ein Ey, und von Clauß Narren eine gescheide Red wurdest erzwungen, als von ihme ein Miracket bekommen haben. Seine eigene Bekanntnuß liget an dem Tag. Es soll sich niemand unterstehen, sagte er einstens auf offentlicher Canzel, und mit einer gravitätischen Mine, es soll sich niemand unterstehen, Wunderzeichen zu üben, wenn es nicht vonnöthen ist, oder die Noth erforderet. Dann die Jünger haben sie auch nicht allwegen geübt, sondern allein das Wort GOttes zu bezeugen, und durch die Wunderzeichen zu bestättigen, wie dann in dem Text allhie stehet: Sermonem confirmante sequentibus signis, Sie seynd hingangen, und haben an allen Orthen geprediget, und der HErr würcket mit ihnen, und bestättiget ihre Wort durch folgende Zeichen. Sintemahl aber das *Evangelium* nun ausgebreitet, und aller Welt kund worden ist, ist nicht vonnöthen Zeichen zu thun, als zu der Apostel Zeiten: wann es aber die Noth forderen wurde, und sie das *Evangelium* ängsten, und dringen wolten, so müsten wir wahrlich daran, (seht, was er für Courage gehabt) und müsten auch Zeichen thun, ehe wir das *Evangelium* uns liessen schmähen, und unterdrucken. Aber ich hoffe, (gebt Acht, das Hertz fallt ihm wider in die Hosen) es

werde nicht vonnöthen seyn, und wird dahin nicht gereichen. (a) Disem aber ohngeacht erzehlet er ein grosses Wunder, so sich mit seiner heiligen Käth zugetragen, ohne Zweiffel dardurch seinem neuen Evangelio eine Ehre zu machen. Was ist dann dises für ein Wunder? hat villeicht dieselbe, wie Luther, Teuffel ausgetriben? Nein, darzu muß man Hosen anhaben, und es ist dem Teuffel, so visierlich er auch seyn mag, nicht zu trauen. Was hat sich dann für ein Wunder mit ihr ereignet? Höret und erstaunet! die heilige Käth ware gestorben; es widerfuhr aber diser gestorbenen Heiligin eben jene Gnad, welche Christus dem verstorbenen Lazaro, der entseelten Tochter Jairi, dem todten Sohn der Naimitischen Wittib ertheilet, Käthe wurde von dem Tod zu dem Leben erwecket. Sie ist wider von Todten auferstanden zu gröstem Trost Lutheri, und seiner Wittenbergischen Zions-Kirche. Woher aber habe ich dises Wunderwerck eingehollet? was für Zeugen kan ich auffstellen? Zeugen genug, in ore duorum vel trium stat omne verbum. Luther hat dises Wunder selbsten erzehlet, und die heilige Käth mit ihrer Aussag dasselbe bekräfftiget.

(a) Am Auffahrts-Tag des HErrn JEsu pag. XLII. b. gedruckt zu Straßb. durch Joh. Schott anno 1523.

kräfftiget. Schlage man auf die neue Apostel-Geschichten, die holdseelige Tisch-Reden Lutheri, Eißlebischen Drucks fol. 496. vom Tode, und da wird man finden, was ich hier sage. Es fragte nehmlich einer Lutherum von dem Schmertzen des Todts, und Luther antwortete: Da fraget meine Käthe umb, ob sie was gefühlet hab, dann sie war recht gestorben. Sie aber antwortet: Herr *Doctor*, ich hab gar nichts gefühlet. So wäre dann Käthe recht gestorben? Ja: dann wer solte Luthero es widersprechen. Wer hat aber das Wunder an ihr ausgeübet? wer hat sie wider von dem Tod zu dem Leben erwecket? Villeicht Luther selbsten? Nein. Villeicht Philippus Melanchton; oder Justus Jonas, oder Nicl von Ambsdorff? auch nicht, sondern dise alle durch ihr Neu-Evangelisches Kirchen-Gebett. Gebet aber anjetzo Acht, und lachet nicht. Der Kirchen Gebett, sagt Lutherus, thut grosse Miracul. Es hat zu unserer Zeit drey von den Todten auferweckt: (das ist ja erstaunlich) Mich, der ich offt bin tödt-kranck gelegen. Meine Haußfrau Ketha, die auch todtkranck war, und *Magistrum Philippum Melanchtonem*; welcher *Anno 1540.* zu Weimar todtkranck lag. Wierwohl *liberatio à morbis & corporalibus periculis* (die Befreyung von Kranckheiten und leiblichen Gefahren) schlechte

Mirackel seyn, jedoch solle mans mercken *propter infirmos in fide*, wegen denen Schwachglaubigen. (b) Fürwahr dergleichen Mirackel solten die gantze Welt Lutherisch gemacht haben. Weilen aber dises Mirackel für allzu gemein gehalten, und sowohl bey Ketzeren, Juden, Türcken, und Heyden ausgeübet wird, indeme ja auch unter ihnen vile tödtlich kranck gewesen, und wider gesund worden, so wurde dasselbe nicht vil geachtet. Allein es gedunckt mich, die Welt habe den Nachtschatten, und wisse den Werth dises Meerwunders nicht recht zu schätzen. Es ist hier hauptsächlich auf das kräfftige Gebett, und nicht auf die blosse Gesundmachung zu sehen. Es ist sehr possirlich zu lesen, wie sich Lutherus habe bemühet, durch sein Gebet Philippum Melanchtonem von Todten zu erwecken. Diser fiele Anno 1540. in eine schwere Kranckheit, nicht so vil des Leibs, als des Gemüths: die Ursach ware, weilen er die Vilweiberey dem Landgraffen Philippo zugestanden. Da ihn nun der Gewissens-Wurm greulich nagete, und zerbisse, verfiele der an sich sonst Bein-dürre Lipp also, daß er fast von Sinnen kommen, und also verstaltet wurde, daß, da ihne Luther besuchte, selbsten

(b) Tisch-Red. Eißl. fol. 615. b.

selbsten erschrocken, und aufgeschryen: Bone Deus! ut nobis Diabolus hoc organon dehonestavit. Gütiger GOtt! wie hat nicht der Teuffel disen Werckzeug (er war auch ein in der Tat fürtrefflicher Werckzeug des Teuffels) verstaltet. (c) Damit aber diser Werckzeug dem Meister Luther nicht möchte entzogen verden, da forderte es die Noth, Miracckel zu würcken. Er pflantzte dahero seine beste Stuck auf den Wall, und bombardirte den Himmel biß zur Ubergab. Allda, schreibt Luther selbst, muste mir unser HErr GOTT herhalten. Ich warff ihm den Sack für die Thür, und ribe ihm die Ohren mit allen *promissionibus*, (Verheissungen) die ich aus der Schrifft zu erzehlen wuste, daß er mich muste erhören, wo ich anderst seinen Verheissungen trauen solte. (d)

Und sehet, Wunder über Wunder! GOTT wolte den Stroh-Sack vor seiner Thür nicht ligen lassen, und muste besorgen, die Ohren möchten ihm zu fast geriben werden, derowegen wurde Melanchton von dem Tod zu dem Leben erwecket. Allein wann wir Melanchtonem selbsten hören wollen, so steckte ihme die Seel noch tieff in seinem

(c) Herrnschmid Vita Luth. c. 12. Nro. 38. fol. 207.
(d) Unschuldige Nachrichten Tomo XXX. pag. 359.

dürren Bein-Häusel, dann er hat gar wohl gemercket, was vorbey gienge, dessentwegen schreibet er an Camerarium (e): Sensi & Lutherum cruciari animo, sed ille suum dolorem repressit, ne meum augeret, méque erigere conatus est summa animi magnitudine, non solùm consolando, sed sæpe duriter objurgando. Ich habe wohl gemercket, daß *Lutherus* in seinem Gemüth selbsten gequälet wurde, aber er hat seinen Schmertzen verborgen, damit er den meinigen nicht vergrösserte, und hat sich bemühet, mich wider aufzurichten mit gröster Hertzhafftigkeit, nicht nur allein durch Trost, sondern auch öffters durch harte Droh-Wort. NB. *qui nisi ad me venisset, mortuus essem,* welcher wann er zu mir nicht gekommen wäre, würde ich gestorben seyn.

Ich mercke aber bey disen letzten Worten, daß Philippus von Todten auferwecket worden, ohne daß er zuvor gestorben wäre, welches Wunder Christus selbst nicht vermöcht hat. Aus disem nun erhellet die Herrlichkeit dises Miraculs. Hat aber Luther den Stroh-Sack GOtt also für die Thür geworffen wegen seinem lieben Lipple, so wird er die Sach

noch

(e) Vid. cit. Herrnsch. loc. cit.

noch eiffriger gemacht haben, da seine Käthe gestorben: dann da forderte es nicht nur die Noth, sondern die höchste Noth. Ein Weib ware Luther nöthiger, dann Essen und Trincken, (f) denn zwo Gestalten in dem Abendmahl ꝛc. so muste er dann daran Miracket würcken. Käth ware gestorben. Wann? Anno 1530. Da lage Martin Luther und sein Weib kranck an dem Fieber. Requiescant in pace. Beyde seynd gestorben, und mauß todt. *Propter infirmos in fide* aber seynd beede wider von Todten auferstanden. Luther bettete für seine Käth, und Käth für ihren Luther. Beede wurden wider gesund. Jo victoria! Mors, ubi est stimulus tuus? Tod! wo ist dein Stachel? Luther und Käth seynd von dem Fieber erlediget, und folgsam von Todten auferstanden. Halleluja! wer wolt es laugnen. Und dises Wunder hatte das Neu-Evangelische Gebett gewürcket, welches weit kräfftiger, als das Gebett aller Closter- und Ordens-Leuthen, köstlicher, dann das Gebett der alt-Catholischen Kirchen.

Käth, die Frau Doctorin, ware von diser Wahrheit also überzeuget, daß sie selbsten, wie wir schon oben gehört, zu Luther gesprochen: Herr *Doctor*, wie kommt es, daß wir im

(f) Tisch-Red. fol. 318. b.

Pabstthum so hitzig, embsig, und so offt gebetten haben, jetzt aber ist unser Gebett gantz kalt, ja wir betten selten. (g) Ab disem aber wolle sich doch niemand stossen, Käth wird dises villeicht in dem Reich der Todten, da sie nemlich mit dem kalten und schüttlenden Fieber behafftet ware, geredt haben. Es überzeugen sie ja dise drey ansehnliche Wunderwerck, und Mirackel. Mercket dise wohl, ihr Herren Lutheraner! *propter infirmos in fide*, wegen denen Schwachglaubigen. Wollen euch die Catholische vil herum zihen, als könntet ihr keine Mirackel aufweisen, ziehet nur gleich von Leder, und weiset dise drey auf. Alle gute Ding seynd drey. Und wer von euch aus uns Catholischen mehr forderet, der begehret von einem Geiß-Bock Milch, und von einem Esel, daß er solle Lauten schlagen; dergleichen Fragen solte man gar nicht thun, es ist ja genug, daß Käth, Luther und Melanchton von Todten auferstanden.

(g) Tisch-Red. Eißl. fol. 208. b.

Zwan-

Zwantzigstes

Capitel.

Der Ehestand der Bore wird immerdar beschwerlicher, solle auf Befehl ihres Luthers ihr Hauß zu Wittenberg verkauffen.

MIt denen Jahren, und zunehmenden Alter Lutheri häuffeten sich ungemein die Beschwerden des vermeynten Ehestands bey der Frau Doctorin. Sie ware fast nichts anders, als eine Krancken-Warterin, und hatte fast täglich etwas an ihrem sauberen Luther zu putzen. Sie muste nur immer besorgen, er

werde gar zum Krüppel. Sein Kopff wurde mit einem immerdaurenden Schwindel geplaget, an einem Aug wolte er schier verblinden, seine Füß waren ihm wie die Rühr-Kübel aufgeschwollen. Stein- und Grieß-Schmertzen waren fast sein tägliche Plag, am s. v. Schmeissen und Auslauffen ware es bey ihme auch kein Mangel, mit einem Wort: Käth hatte immer so viles mit ihme zu schaffen, daß er selbsten bekennet: Mein Wolff und Orthe, mein *famulus* und Köchin haben es besser, als meine Käthe. (a) Ein anders mahl, als Käth ihn schmierete, der Lähme halber, an denen Beinen, sagte Luther: Etwann werden die Weiber geschmieret, du aber schmierest mich, dann das Wort im Latein *Uxor*, Weib, kommet her vom Schmieren, *ab ungendo*. (b) Und mit diser Schulfuchserey muste die gute Nonne an statt des Trinckgelds vor lieb nehmen. Damit sich doch der heilige Prophet gegen seinem Hauß-Creutz in etwas danckbar einstellen möchte, so machte er Anno 1542. den 16. Septembris ein Testament, und gedenckte in denselben seiner Käth so gut, als er immer konnte, und gabe ihr das Lob, daß sie ihn als ein fromm,

treu

(a) Tisch-Red. Eißl. fol. 477. b.
(b) Loc. cit. fol. 67. b.

treu, ehelich Gemahl allezeit lieb, werth, und schön gehalten. (c) Indessen wachseten mit denen leiblichen Kranckheiten Lutheri auch die Kranckheiten des Gemüths, und der nagende Gewissens-Wurm ängstigte ihn so sehr, daß er fast in eine Verzweifflung gerathen, sonderbahr hat sich solches an ihme geäusseret in dem Jahr 1545. Als er die schöne Frucht, welche aus seiner neuen Lehr entsprungen, betrachtete, machte er sich gar von Wittenberg hinweg, und war nicht mehr Willens dahin zu kommen. Er schribe dessentwegen einen Brieff an seine Käth, mit Befelch, daß sie Hauß und Garten verkauffen, und zu ihme kommen solte. "Mein Hertz " ist gantz erkaltet, schreibet er, daß ich nicht " gern mehr zu Wittenberg bin, wolte auch, " daß du verkauffetest Hauß und Hofe. Mein " gnädiger Herr soll mir den Sold folgen " lassen, zum wenigsten ein Jahr meines Le- " bens. Still! anjetzo kommt eine Prophe- " zeyhung: Nach meinem Tode werden " dich die vier *Elementa* zu Wittenberg doch " nicht wohl leiden. Darum wäre es bes- " ser bey meinem Leben gethan, was denn zu " thun seyn will. Villeicht wird Witten- " berg, wie sichs anlaßt, nicht Sanct Veits

" Tantz

(c) Vid. Hrn. Weisling. II. Theil seiner Schutz-Schr. pag. 582. allwo das gantze Testament zu lesen, und mit herrlichen *Notis* beleuchtet wird.

" Tantz oder Beelzebubs Tantz kriegen, son-
" dern den Bettlers-Tantz tantzen, dann alle
" Schand, Unzucht, Wucher, Geitz und
" Fraß hat überhand genommen. Weiber
" und Jungfrauen fahen an hinten und vor-
" nen sich zu entblössen, und ist niemand, der
" da straffe, oder wehre, und wird Gottes Wort
" darzu verspottet. Nur hinweg aus disem
" Sodoma. Ich hab auf dem Land mehr
" gehört, dann ich zu Wittenberg erfahren,
" darumen ich in der Stadt müde, und nicht
" wider kommen will, sonder lieber umher
" schweiffen, und das Bettel-Brod essen,
" eh ich meine letzte Tage mit dem unwürdi-
" gen Weesen zu Wittenberg marteren, oder
" verunruhigen will, mit Verlurst meiner sau-
" ren schwehren Arbeith. Magst solches, wo
" du wilt, dem D. Pommer und dem Philipp
" Melanchton anzeigen, und ich lasse Doctor
" Pommer hiemit Wittenberg meinetwegen
" geseegnen, dann ich kan des Zorns
" und Unlust nicht länger leiden. Hie-
" mit GOtt befohlen. Datum Dienstag Pan-
" thaleonis 1545. Dises Schreiben ziehet
Mayerus gantz gestimmlet an fol. 115. aus Ur-
sachen, weilen er dergleichen thut, als wäre
Lutherus einzig und allein wegen etlicher Pro-
fessorum heimlichen Zusammenhaltung mit de-
nen Sacrament-Schwermeren gesinnet
gewesen, sich von Wittenberg zu ent-

fernen,

fernen, da doch aus dem Zusamenhang dises Schreibens ein weit anderes erhellet zu Luthers ewigen Spott.

Es fallet mir allhier bey, was ich von einem Naswitzigen Dorff-Schuhlmeister nicht ohnlängst gelesen. Diser unterwise seine Schuhl-Knaben also, daß sie den Buchstaben C durchgehends, und allezeit wie das K aussprechen solten. Da nun einer aus denenselben einen Storchen auf der Kirchen sitzen sahe, und schnaderen hörte, sagte er zu seinem Lehrmeister: ekke Prækeptor Kikonia kekinit kirka krukem, da er hätte sagen sollen: ecce Præceptor Ciconia cecinit circa crucem. Dise Rede kam dem Lehrmeister wunderlich vor, fragte also den Knaben, was er für ein wilde und ungeheure Sprach rede? derselbe gab ihme aber alsogleich zur Antwort, Magister, ich rede latein, wie ihr mich unterwisen habt. Auf gleiche Weiß hat der fürtreffliche Kirchen-Lehrer Lutherus seine Jünger zu Wittenberg unterwisen, und bethöret. Seine Lehr ware an aller Unzucht, Wucher, Geitz, Fressen und sauffen schuldig, und sonst niemand ander, welches Jacobus Andreæ selbsten, ein Lutheraner, und noch oben darauf ein Witteber-gischer Gottesgelahrter frey bekennet, da er also schreibet: wir haben, sagen sie (die neu Evangelische Christen) gelehrnet, daß wir allein durch den Glauben an JEsum

Christum seelig werden, der mit seinem Todt all unser Sünd bezahlet hat, wir können es nit mit unserem Fasten, Allmusen, Gebett, oder anderen guten Wercken bezahlen, darum so laßt uns mit unseren guten Wercken zu friden. Wir können wohl durch Christum seelig werden, wir wollen uns allein auf die Gnad GOttes, und Verdienst Christi verlassen. Und damit alle Welt sehen möge, daß sie nicht Bapstisch seyen, und sich auf gute Werck verlassen wollen, so thun sie auch keine: an statt der Fasten fressen und sauffen sie Tag und Nacht, an statt des Allmusen schinden sie die Arme, an statt des Bettens fluchen, lästeren, und schenden sie den Nahmen GOttes so jämmerlich, dergleichen Lästerung Christus von denen Türcken überhebt ist; an statt der Demuth regiert Stoltz und Pracht, Uberfluß in Kleidungen, entweder auf das schärpffst oder unflätigst zugerichtet, daß alles muß Evangelisch heissen, und bereden sich die arme Leuth noch darzue, sie haben einen guten Glauben zu GOtt in ihrem Hertzen, sie haben einen gnädigen GOtt, und seynd böser dann die abgöttische Bäpstler. rc. (d) Ekke præ-

keptor

(d) Jac. Andreæ in der IV. Planeten = Predig pag. 139. seq.

keptor Luthere ita kekinit unus ex diskipulis. Die gute Wittenberger redeten alſo latein, wie Lutherus ſie es gelehret. Sie ſündigten wacker darauf, und hatten einen Baumſtarcken Glauben. So ware es ja nicht recht, daß ein ſo fürtrefflicher Lehrer ſeine ſo gelürnige Lehr-Jünger in der Stille verlaſſen wolte. Käth ware gantz eines anderen Sinns, welcher diſe Lebens-Arth durchaus nicht mißfallen, ſie iſt deſſentwegen aus dem Cloſter geloffen, damit ſie ihr könnte wohl ſeyn laſſen, und allen Wohlluſt genieſſen. Es iſt auch ohne Zweiffel durch ihr Anſtifftung geſchehen, daß ſich die Hohe Schuhl zu Wittenberg dem Vorſatz Lutheri widerſetzet hat, uud eine Geſandtſchafft an den Churfürſten von Sachſen geſchicket, ihne zu bitten, daß er Lutherum eines Beſſeren bereden, und wider nacher Wittenberg zuruck zu gehen vermögen wolte, welches diſer Churfürſt auch durch ſeinen Leib-Medicum Matthæum Ratzenberg bewürcken laſſen.

Lutherus kame alſo wider zu ſeiner reidig- und angeſteckten Heerde zuruck, und umfienge auf das zärtlichſte ſeine Käthe, obwohlen er nicht vil gute Täge mehr wegen immerzu abnehmenden Kräfften genüſſen konnte. Käth ware mit diſer Zuruckkunfft auch wohl zu friden, beſonders weil ſich in der Abweſenheit Lutheri kein Liebhaber hervorgethan, daß Hauß

käuff-

käufflich an sich zu bringen. Dann wer wolte wohl so närrisch gewesen seyn, ein von denen Teufflen bey Tag und Nacht so unsicher gemachte Wohnung an sich zu kauffen? P. Kraus erzehlet folgendes: Eine adeliche und wohlgelehrte Persohn, so das Teutschland zimlich durchwanderet, wurde befragt, was ihr dann besonders im Römischen Reiche, und anligenden Provincien vor Augen kommen, gab sie zu erstens von dem Vatterland des Luthers, und von der Stadt Eißleben folgende Antwort: sie hätte nemlich vier Wunder gesehen:

Lutheri domum horrore spectrorum inhabitabilem;
Fontem fœtore & pædore impotabilem;
Libros plenos spurcitiæ,
Homines liberrimæ conscientiæ:

Das ist:

Des Luthers Hauß, so voller Schrecken,
Im Brunnen Gstanck und Unflaths hecken,
Die Bücher seynd der Geilheit voll,
Die Leuthe leben frech und toll. (e)

Ich brauche aber dises Zeugnuß gantz und gar nicht, meinen Worten eine Krafft zu geben. Luther hat es selbst genug offt gestanden,

(e) P. Kraus Ovicula P. II. fol. 84:

den, daß der Teuffel sich ihme in seinem Hauß persöhnlich gezeiget, und in visierlicher Gestalt mit ihme auf dem Schlaff-Hauß spazieren gegangen, näher und öffter bey ihme als seine Käthe geschlaffen habe. Dergleichen Häuser aber kauffet man nicht gerne. (f)

Ich habe oben etwas weniges gemeldet, daß Lutherus in dem Jahr 1542. ein Testament gemachet. Ich muß aber annoch melden, daß dises nicht das erste Testament gewesen seye; dann ich finde bey M. Hartmanno Braun, gewesenen Prædicanten zu Grünberg, daß Lutherus schon zuvor müsse einen letzten

(f) Vid. Tisch-Red. Eißl. fol. 289. a. Ich habs erfahren, sagt Luther, daß Geister umher gehen, schrecken die Leute, hinderen sie am Schlaffe, daß sie kranck werden. Item: Wenn ich müßig bin, und nichts zu thun hab, so schleicht der Teuffel zu mir herein, und ehe ich mich umbsehe, so jagt er mir ein Schweiß ab, biet ich ihm den Spieß mit dem göttlichen Wort, so fleucht er: nichts desto weniger macht er mich blutrüstig, oder zeucht mir sonst eine Haarhuichen. Fol. 290. a. loc. cit. zu Wartburg machte der Teuffel seinem Hrn. Bruder Luthero ebenfalls fleißig seine Aufwartung. loc. cit. fol. 289. b.

Willen errichtet haben, weilen diser Prædicant schreibet: Wir (Lutherische) sollen uns richten nach dem Testament *Lutheri*, darinn er uns vermacht hat *Odium in Papam, & Babylonicæ Meretricis aureum poculum*: den Haß gegen dem Pabst, und den goldenen Becher der Babylonischen Hur, so voller Greuel, Unsauberkeit, Abgötterey, und Heucheley ist. (g) Wann, oder zu was für einer Zeit Lutherus dises Testament gemachet habe, schreibt gedachter Hartmannus nicht. Es schmecket aber zimlich nach dem Lutherischen heiligen Geist, will dahero glauben, der Prædicant habe die Wahrheit geschriben. Was den Becher der Babylonischen Hur betrifft, so glaube ich, daß Luther unter disem Frauenzimmer seine Käth werde verstanden haben, weil er derselben in seinem zweyten Testament alle seine Sauff-Geschirr und Becher vermachet hat, welche nach ihrem Todt unter denen Prædicanten seynd ausgetheilt worden, zu welchen ich ihnen von Hertzen Glück wünsche.

(g) In der ersten Predig Decad. II. Conc. de Temp. fol. 12. & 15.

Ein und

Ein und zwanzigstes

Capitel.

Käth verliehret ihren Luther.

DAs 1546ste Jahr war jenes, welches der Käth die tieffiste Wunden versetzet: weilen sie in demselben ihren lieben Luther verlohren, und noch über daß das Unglück hatte, bey dessen Ende nicht selbsten gegenwärtig zu seyn. Als Anno 1546., erzehlet Mayerus, (a) Lutherus von dem Graffen von Manßfeld beruffen wurde, die Strittigkeiten beyzulegen, und zur Einig-

(a) Ehren-Gedächtn. fol. 111. und 112.

keit anzurathen, ist er in Eißleben, als in seinem Vatterlande, von einer Unpäßlichkeit überfallen worden, und daselbst am Tag Concordiæ, welches war der 17. Februarii, in dem HErrn seelig entschlaffen. Seine Ehe-liebste aber die Catharina, weil sie ihrem Ehe-Herrn, um welchen sie sehr bekümmeret ware, auf diser letsten Reise keine Gesellschafft leisten konnte, und in der Hoffnung ihn bald wider zu sehen, von sich ließ, gab ihme doch seine drey Söhne zu Gefährten mit, damit er auf der Reise nicht allein wäre. Zu Halle in Sachsen ist auch Justus Jonas zu ihme kommen, wie er selbsten schreibet in der Erzehlung von dem seeligen Hintritt Lutheri Tom. XII. Witteb. pag. 460. wo zugleich auch der drey Söhnen Meldung geschicht. " Auf den Don-" nerstag, welcher war der 28. Januarij, ist " er von Halle aus, da er bey Justo Jona zur " Herberge gelegen, samt seinen drey Söh-" nen, und D. Jonas wahrlich etwas mit Ge-" fahr auf dem Kahn über das Wasser ge-" fahren, daß er auch selbst sprach zu D. Jo-" nas: lieber D. Jonas, wäre es dem Teuffel " nicht ein Wohlgefallen, wenn ich D. Mar-" tinus mit dreyen Söhnen, und euch in dem " Wasser ersoffe? und ist folgends nach Eiß-" leben gereiset. Meines Erachtens hätte niemand auf dem Wasser behertzter seyn sollen, als Lutherus; dann, wie das gemeine Sprich-

wort

wort lautet, wem ein höcherer Orth gebühret, ersauffet nit. Käth muste indessen das Hauß hüten, und gleichwohl in Gedult auf die Zuruckkunfft ihres lieben heiligen Propheten warthen. Aber ach leyder! O Schmertzen! es kame derselbe zuruck, aber in einer papierernen Gutschen. Es wurde ihr von Justus Jonas die traurige Zeitung mit wenig Trost-worten überschriben, daß ihr theurer Engel das Fleisch verlassen, und dises Zeitliche gesegnet, auch gantz auferbaulich in dem HErrn entschlaffen seye. Eine starcke Ohnmacht machte ihre zarte Lebens-Geister eine Zeitlang gantz unempfindlich. Nachdem sie sich aber wider erhollet, da wolte ihr betrübtes Hertz in einem Threnen-Meer schier zerfliessen. Die häuffige Wasser-Fluth, so aus ihren schönen Augen heraus quellete, wolte sich fast nicht stellen lassen. Es wären bald Stühl und Bänck in ihren Zäheren, wie in einem kleinen See, herum geschwummen. So ist dann mein Luther todt, schrye sie auf, so ist dann mein Luther gestorben? O Zeitung, welche mir mein Hertz in tausend Stücke zerreisset! O Zeitung, welche meine Seele in einen Abgrund der Traurigkeit und Schmertzen versencket! O mich unglückseelige, verlassene Wittwe! ach warum habe ich dich mein Liecht, mein Augentrost, mein Luther, und eintziges Leben nicht selbsten nacher Eißleben begleitet?

villeicht hätte mein Anblick deine schon flüchtige und auf der Zungen sitzende Seele wider zuruck geruffen. (b) Ach was habe ich, was hat Wittenberg, was hat die gantze Evangelische Kirche nicht an dir verlohren? ach ich habe an dir verlohren mein eintziges und kostbaristes Kleinod, ich habe verlohren einen Ehe-Schatz, der mich mehr als Christum seinen Erlöser geliebet! Wittenberg hat eingebüsset seinen theuren Lehrer und Propheten, welcher das wahre Glaubens-Licht unter denen Metzen hervor gezogen: die Neu-Evangelische Kirche hat verlohren ihren treuisten Glaubens-Vatter, welcher sie mit der Hönigsüssen Milch seiner Lehren getrancket, mit denen safftigisten Tischbrocken gespeiset, und mit einer grossen Anzahl Mönchen- und Nonnen-Kinderen ungemein vermehret hat. Ach! der Verlurst, welchen wir alle an dir, mein Schatz, mein

(b) Vide Joann. Gottf. Olearii Scrinium Antiquit. P.I. pag. 108. allwo Hieron. Weller folgendes von Luthero schreibet: Memini D. Lutherum dicere, se agonisantem ac consternatum sæpenumero uxoris suæ & famuli consolatione erectum fuisse: das ist: Ich erinnere mich, daß D. Luther gesagt habe, daß er öffters, da er schon in Zügen gelegen, und über die Massen traurig gewesen, durch die von seiner Frauen oder Diener gegebene Trost-Wort wider zu sich selbst seye gekommen.

mein liebstes Mättele, erlitten, ist unaussprechlich. Wo nehmen wir widerum einen anderen Paulum, einen dritten Eliam, einen solchen treu-eiffrigen und hitzigen Kirchen-Propheten, und Sachsen-Apostel! Ach! wer wird anjetzo, da du von diser Zeitlichkeit abgefahren, den Dreck des Pabsts aus der Welt führen, welches du so treulich verrichtet hast. (c) Ach du lieber Zumpfeler! ach O du mein schönster Nacht-König! daß ich deiner nur noch einmahl mit meinen Augen könnte ansichtig werden! wo solle ich verlassene und fast entseelte Wittwe anjetzo hin? wo solle ich anjetzo Trost, wo solle ich Hilff suchen? wer wird sich meiner annehmen? - - - Dise und dergleichen bittere Klagen hat dise verwittibte Neu-Evangelische Kirchen-Mutter aus Völle ihres Schmertzens ausgestossen. Was aber am allermeisten ihr das Hertz blutend gemachet, ware, daß gar unterschidlich noch denselben Tag, da ihr dise traurige Post eingetroffen, von dem Tod ihres verblichenen Ehe-Schatzes gesprochen worden. Einige sagten: Er habe

(c) Tisch-Red. Eißleb. fol. 625. a. Ich hab den grösten Dreck aus der Welt geführet, nemlich des Pabsts Dreck, das ist mir vil sauer worden.

einen so heiligen Tod genommen, daß er dessentwegen mit denen grösten Ertz-Vättern und Patriarchen, Jacob, Abraham, Isaac, Henoch und Helias konnte verglichen werden. (d) Und dises hörte die bestürtzte Bore gantz gerne.

Einige aber wolten just das Widerspihl wissen, und behaupteten, Luther hätte kurtz vor seinem Ende sich selbsten erhencket, oder wenigist erhencken wollen. (e) Andere aber sagten ihr, der Herr Doctor seye zu Nachts aufgestanden, seiner s. v. Nothdurfft zu pflegen, darnider gefallen, und plötzlich gestorben. (f) Die mehriste geben für eine Wahrheit aus, Luther seye wohl bezecht zu Bett gegangen, und fruhe Morgens in demselben Stein-todt gefunden worden. (g) Die verwittibte Nonn wuste sich weder zu helffen, noch zu rathen, noch was sie glauben solte. Endlich aber eröffnete ihr ein von Eißleben angekommener ehrlicher Burger die gantze Sach, welchem sie desto ehender glauben muste, weil er selbsten bey dem schönen End

ihres

(d) Vide Nas Cent. V. fol. 475. & seq.

(e) Vid. Flor. Ræm. L. 3. c. 11. fol. 287. Bozius de sign. Eccl. L. 23. c. 3.

(f) Vid. Laign. in vita Luth. fol. 41.

(g) Florim. loc. cit.

ihres Luthers zugegen ware. Der Herr Doctor, sagte er, ware den 16. Februarii gantz fröhlich und wohl auf bey dem Nacht-Essen, denn er einen guten Freund bey sich hatte, so von Franckfurt gekommen, der ihme gute Zeitung brachte, daß der Pabst Paulus IV. des gähen Todts gestorben seye. (h) (dise Zeitung aber ware falsch) Da sagte Luther: Ich habe nun vier Päbst erlebet, die wider mich gewesen seyn, den ersten vons Pallium wegen, das ist ein hänffener Strick, daran der Bischoff von Mayntz noch erhenckt werden muß. (i) Erleb ichs nicht, so erlebens gewiß andere, zwar, fuhr er fort, ich bin denen Pfaffen, und Mönchen nur zu weich gewest, hab ihnen nur die Benediction geben, aber es wird einer kommen, der ihnen mit einer stumpffen Sichel wohl andere Platten scheren wird rc.

(h) Sihe den sauberen Luther Conr. Vetter fol. 51. allwo du aus Luthero schöne Wort finden wirst, mit welchen der Dreck-Märtel auf disen Römischen Kirchen-Pabst zugeworffen. E. g. Lieber Esel, lecke nicht. Allerliebstes Eselein thus nicht, dann das Eiß ist diß Jahr sehr glat gefrohren, weil der Wind still ist gewest, du möchtest fallen, und ein Bein brechen, wo dir dann im fallen ein Fartz entführe, so wurde doch alle Welt dein lachen rc.

(i) Ohne Zweiffel, weil er nicht geheyrathet, nachdeme ihme Luther vorgetrabet.

Auf den 18. Febr. war er über alle Massen zum Abend-Essen fröhlich, jedermann hat er mit seinen Zotten und Possen die Weil gekürtzet, redete vil Schwenck in Schimpf und Ernst von dem Teuffel, er sagte, daß er und seines gleichen Alte müsten darumb so lang leben, damit sie dem Teuffel in Arsch sehen. - - Es wurde aber dem Herr Doctor gähling bang, und sprach zum Doctor Jonas: Ach, ach! D. Jona, wohl ist mir angst und wehe umb die Brust. Er legte sich auf sein Lotter-Bett in der Stuben, und vermeynte, wann er ein wenig schlummeren konnte, solte es sich besseren: über eine Stund, da man ihne wohl geriben, und gewärmet hatte, gienge er in seine Cammer zu Bette, gibt dem Jona, Cælio, Aurifabro &c. zu verstehen, daß ihme sehr angst und bang seye, gabe ihnen die Hand mit Wünschung einer guten Nacht, mit disen Worten: Bettet für unsern HErr GOtt, (O Gottslästerung!) und sein *Evangelium*, daß ihme wohl gehe, dann das Trientische *Concilium*, und der leidig Pabst zürnet hart mit ihm. Aus Forcht, es möchte dem heiligen Propheten etwas widriges zustossen, schickte man noch umb Mitternacht umb zwey Artzt, deren einer Magister Simon Wilt, und Stadt-Artzt, der ander aber D. Ludwig Medicus gewesen. Da dise herbey kommen, und in seine Cammer gantz stille getretten,

tretten, funden sie ihne also ligend, und vermerckten keine Pulß mehr an ihme. Sie schriben eilends ein Recept in die Apotheck zu einem Clistier, und befahlen dem Apothecker, die Clistier dahin zu verfügen, wohin sie gehörten. Diser wendete also gleich den Leib Lutheri umb, in Meynung er lebe noch, fande aber, daß er todt wäre. Es ware der Graff von Manßfeld selbsten darbey, diser und die zwey Medici ermahnten den Apothecker, er solte nichts destoweniger fortfahren mit der Clistier, ob villeicht der Geist noch in ihm wäre? der Apothecker fahrte fort, druckte eines Theils die Clistier hinein, und merckte, daß aus dem Leib ein Wind (k) in die Clistier-Blasen gienge, er druckte solchen wider samt denen Clistier hinein, allein sie fuhren alsobald wider heraus, und man konnte auf keine Weiß mehr den Todten lebendig machen. Also erzehlete der Käth diser Eißlebische Bürger.

(k) Luther wolte noch nach seinem Tod sein Liebs-Handwerck treiben: villeicht suchte er den Teuffel darmit zu verjagen, laut seiner Lehr: Den Teuffel kan man mit einem F. verjagen.

Burger. (l) Sie unterbrache dise Erzehlung mit tausend Seuffzeren, und sie wurde villeicht sich gar zu todt geweinet haben, wann sie nicht von einigen guten Freunden Trost erhalten hätte. Nach der Hand wurde diser betrübten Wittib als eine gantz sichere Wahrheit erzehlet, es hätte zu dem Tod ihres heiligen Ehe-Herrn sehr viles beygetragen ein gewises Gesicht, von welchem man kein sonderliches Weesen machen wolte. Was ware dann dises für ein Gesicht? Es ist schon oben gemeldet worden, daß Luther bey der letzten Abend-Mahlzeit gesprochen habe: wir Alten müssen so lang leben, daß wir dem Teuffel in den Arsch sehen (mit Zuchten zu reden) und in den Schwantz. (m) Dise schöne, geistreiche, und recht Luterisch-Evangelische Rede hatte nun dem Teuffel also wohl

(l) Die gantze Erzehlung ist weitläufftiger im Nas Centur. V. pag. 477. & seqq. zu finden, welcher allhier kan nachgesehen werden. Es bezeuget diser Author, daß dises die allerwahrhafftiste Erzehlung seye, und diser Burger seye selbsten bey dem Tod Lutheri gewesen, und habe an der Cur geholffen. Dise Relation wurde Wicelio zugeschickt, und erscheinte gleich nach dem Tod Lutheri in offentlichem Druck.

(m) Also seynd dise Wort zu finden in dem Lutherisch-Ascetischen Werck der Tisch-Reden fol. 67. Eißl. Edit.

wohl gefallen, daß er disen seinen Propheten mit einer ungemein herrlichen Erscheinung hat würdigen wollen, um denselben zu keinem Lugner zu machen. Luther stunde nach dem Abend-Essen in dem Neben-Stüblein an dem Fenster gantz allein; sahe aber auf dem Röhr-Kasten des Schlosses den Teuffel sitzen in einer erschröcklichen Gestalt, welcher den Hinderen gegen ihme Angelweit aufgerissen, und also jenen Spiegel zeigte, welcher denen Alten seines gleichen vorbehalten seyn solte. (n) Dise herrliche Erscheinung erzehlte Luther nachmahlens mit weinenden Augen seinem Cardinal D. Jonas und Michaëli Cælio, welcher letztere auch von diser Sach in der Leichpredig Lutheri ausdruckliche Meldung gethan, wie solches in dem VIII. Altenburgischen Tomo fol. 860. zu sehen, allein Cælius suchte die Sach zu verblümlen, und sagte eintzig und allein Luther habe kurtz vor seinem Ende den Teüffel auf dem Röhr-Kasten, u. das Maul gegen ihm auffsperren gesehen. Seckendorff, da er eben dise schöne Nachricht seiner Historiæ Lutheranismi einverleibet, sagt, Cælius habe das übrige vor seinen Zuhöreren verschwigen: Cætera coram cœtu reticuit. (o) Der betrübten

(n) Razebergius in historia MS. bey Seckendorff L. III. Sect. 36. §. CXXXIV. fol. 639.

(o) Seckendorff. loc. cit.

triebten Käth ware dise Erzehlung wie ein Donnerstreich in ihren Ohren, und sie machte wunderbarliche Gedancken darüber, sonderheitlich da zugleich vermeldet worden, ihr sterbender Engel habe kein eintziges Zeichen einer Bußfertigkeit von sich gegeben. Man zeigte ihr zwar ein Gebett, welches Luther solle vor seinem End gebettet haben; allein, nachdem sie dasselbe gelesen, erkennete sie alsogleich daß es jenes Gebett seye, welches Luther schon anno 1521. auf ein silbernes Trinck-Geschirr habe stechen lassen. (p) Sie wolte derohalben nicht glauben

(p) Dises Sauff-Geschirr ist noch heut zu Tag vorhanden, und das Schwanen-Gesang Lutheri, welches er in seinem Todt solle gesungen haben, ist von Wort zu Wort darauf gestochen mit der Jahrzahl 1521. Solte also Luther dises Gebett vor seinem Todt gebettet haben, ist es ein Zeichen, er müsse zuvor offt dise Kanten vor Mund und Augen gehabt haben. Herr Weislinger anatomiret dises Gebett in seinen Merckwürd. Part. III. pag. 165. & seqq. allda ist zu sehen, mit was für einem Wahrheits-Grund Luther dises Gebett hätte verrichten können. Nas bezeuget in seiner 5. Centuria loc. suprà cit. daß nicht wahr seye, daß Luther dises Gebett oder ein anderes vor seinem End gesprochen habe. Ich glaube, Luther werde dises Trinck-Geschirr mit sich nach Eißleben genommen haben, und weil er kurtz vor seinem Todt nach Wein geschrien, und solcher ihme auch gereichet worden, (wie Cælius in der Leich-Predig meldet) so haben die bey ihme stehende Prædicanten darfür gehalten, diser Trunck gelte eben so vil als das Betten, weil die Wort auf der Kanten zu finden waren.

glauben, daß Luther dises Gebett verrichtet habe zu jenem GOtt, welchen er kurtz zuvor selbsten in das Gebett seiner Prædicanten anbefohlen: wir wollen aber ihr dessentwegen auch keine neue Mucken machen. Diser hohe Traurfall ware kaum in Wittenberg ruchbahr gemacht, da wurden alsogleich durch die gantze Stadt die Traurfacklen angezündet. Das Hauß der Bore ware in wenig Stunden mit unterschidlichen ausgesprungenen Mönch und Pfaffen angefüllet, welche ihr Traur-Complimenten abstatteten, und es wuste ein jeder mit einem besondern Bibl-Spruch ihr einen Trost beyzubringen.

Zwey

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Käth wohnet der Leich-Begängnuß ihres Luthers bey.

NAchdeme diser göttseelige Todt dises grossen Kirchen-Vatters der Universität zu Wittenberg mit gehörigen Solennitäten angezeiget, und der Willen des Churfürsten, daß der entseelte Leichnam in der Hof-Capellen zu Wittenberg den 22. Februarij solte beygesetzet, und zur Krufft getragen werden, bekannt gemachet worden, wurde alsogleich der Academische Rath versammlet, und die Frage gestellet, auf was Weise und Arth das Ceremoniel solle eingerichtet werden. Man konnte sich

sich leicht einfallen lassen, daß aller Welt Augen auf dise Sach wurden gerichtet werden; es gezimete sich auch für sich selbsten, den Leichnam eines so theuren Rist-Zeug des Herrn auf eine ausserordentliche Weiß zum Grabe zu tragen. Obwohlen aber die Seel-Messen, Requiem und Vigilien schon längsten in dem Ritual-Buch der Neu-Evangelischen Kirche ausgestrichen waren, so wolte man doch behutsam auch in die Sach gehen, und keinen Schritt wagen, welcher etwas von dem Pabstthum an sich haben möchte; und weil die in höchste Traur versenckte Frau Gemahlin dises Ertz-Vatters die Haupt-Persohn zu vertretten hatte, so muste ihr auch ein anständiger Orth eingeraumet werden, welche Sach nicht so leicht ware, als sich villeicht mancher einbilden möchte. Allein jener Geist, so bißhero diser Neu-aufgerichten Glaubens-Versamlung beygestanden, schärpffte also in denen gefaßten Rathschlägen ihren Verstand, vereinigte also die Gemüther, daß in wenig Stunden die Leich-Ordnung in ihre Richtigkeit, und zu Papier gebracht worden, jedoch alles mit Genehmhaltung der Madame Käth, welche aber nichts in der gantzen Verfassung auszustellen wuste. Der geneigte Leser wird ohne Zweiffel begirig seyn zu wissen, wie und auf was Weise dann die Sach hergegangen: Einem Mannsfeldischen Burger haben wir dessentwe-

sentwegen den vollkommenen Bericht zu dancken, welcher den Actis Lutheri, welche Cochlæus beschriben, und zu Paris nachgedrucket worden, angehenget ist. Ich bekenne zwar, daß mir dise Auflage nicht zu Gesicht gekommen, sondern die S. Victorische bey Mayntz von anno 1549. in welcher angezogener Bericht *nicht* zu finden ist. Die ohnvergleichliche Werck *aber* des gelehrten Jesuiten Jacobi Gretseri haben mir disen Mangel gar angenehm ersetzet, indeme derselbe in seinem ansehnlichen Werck de Processionibus oder von denen Creutz-Gängen benannte Mannsfeldische Erzehlung von der Leich Lutheri vollkommen einrucket. Conradus Vetter, ebenfals aus der Löbl. Gesellschafft JEsu, hat dises Buch in die teutsche Sprach übersetzet, aber hin- und wider seine gute Einfäll beyzusetzen nicht vergessen. Es wird nicht unangenehm fallen, die Erzehlung beyzubringen, weilen ohnedem sehr wenig dise merckwürdige Sach so umständlich beschriben.

Am Freytag den 19ten *Februarii*, lauten die Wort des Manßfeldischen Burgers, umb 12. Uhr, hat man zu Eißleben durch alle Kirchen die grössesten Glocken zu dreyen mahlen, darnachen alle Glocken sambtlich, und miteinander zusammen geläutet. Derhalben auch alle Schuler aus allen Schulen mit Creutzen herbey kommen, die Leich zu begleiten. Was hat der Creutz-Feind, sagt

allhier

allhier Gretserus, mit denen Creutzen zu schaffen? Item: warum tragt man jetzo den verstorbenen Lutheraneren kein Creutz mehr voran? aber weiter. Die Leich ist ausgetragē worden aus dem Hauß *Doctor Dragstetini* von denen Predigeren, und Rathsherren: nach der Bahr seynd gefolget alle Graffen von Manßfeld, in *St.* Andreä-Kirchen, allda sie in den Chor gesetzet worden. *Jonas* bestiege die Canzel, und predigte allda so unsinnig, daß fast jedermann sagte, dises wäre eine Münzerische, das ist, eine aufrührische Predig gewesen.

Conradus Vetter verwunderet sich hierüber gar nicht, sonder sagt: der fridsame Jünger hat dem fridsamen Meister ein fridsame Leich-Predig gehalten: damit erfillet wurde, was der fridsame Prophet Luther vorgesagt: Leben wir, so sollen sie keinen Frid vor uns haben: Sterben wir, so sollen sie noch weniger Frid haben. (a) Item: Luther ist ein *Doctor* über alle Bischöffen, Pfaffen und Mönche, darumb sollen sie auch mit ihme zu Grab gehen auf dem Rucken, daß man darvon singen und sagen solle. (b) Item:

(a) Tom. II. Jen. fol. 388. b. §. 5.
(b) Tom. VII. Witt. fol. 465. b. §. 2.

Mein Leben soll ihr Hencker seyn: mein Tod soll ihr Teuffel seyn, das und kein anderes. (c)

Der Pomp aber diser Leich hat sich von 12. Uhr an biß umb 3. Nachmittag erstreckt, ehe dann die Leich aus dem Hauß getragen ward, und da ward ein groß Volck aus vilen Dörfferen und Flecken. Dem Mahler aber von Hall ist befohlen worden, daß er gleich damahlen den verstorbenen Cörper noch einmahl und besser als zuvor abmahlen solte. Freylich und in allweg hat man den jenigen abmahlen, und seine Bildnuß in Ehren halten sollen, welcher durch seinen Wochen-Tölpel Carlstadt, und sein neues Evangelium der lieben Heiligen Gottes Gemähl und Bildnussen abgeschafft, verwüst, ausgetilget, und verdammet hat.

Weil aber eine rauhe und grimmige Kälte war, haben sich ihrer vil, so auf disen Pomp gewartet, wider verloffen, weil etlichen die scharffe Kälte verdrießlich, etliche aber der Meynung gewesen, daß der heilige Mann in so langem Verzug (biß der bemeldte Mahler den Todten abgemahlet) widerum vom Todt wäre erwecket worden.

(c) Tom. cit. fol. 466. §. 2.

worden. Dises ware gewiß denen Lutheraneren übers Christ ist erstanden: und über alle Freuden-Schüß gewesen. Die Büchs aber hat versagt.

Es ist derohalben die Leich selbige Nacht in der Kirchen S. Andrå in der Sacristey gestanden, und von 12. Burgeren verwacht, und gehütet worden, welche anstatt der Meß für die Abgestorbene, die man das *Requiem* nennet, gut Bier getruncken haben. Auf eine solche Leiche gehöret auch ein solches Requiem, auf einen solchen Propheten gehört ein solche Metten. Wers doch kein Wunder, wann Luther um Mitternacht auferstanden, und in der Sacristey zu guter Letze noch einen guten Trunck Bier gethan, und denen zwölff-Zech-Brüderen für dises Bier-Evangelische Requiem und andåchtige Besingnuß den Lutherischen Seegen gegeben hätte. Wahrlich also hat Luther sollen besungen und begraben werden; dann solche Hopfen-Brüder und gute Bier-Pitschen dem Luther gleichwie in seinem Leben, also auch in seinem Absterben lustiger vorkamẽ, auch lieber und annehmlicher waren, als alle Messen, so jemahl in der gantzen Christenheit gehalten worden: dann so vil hat er auf das Wittenbergische Bier gehalten, daß, wie er bekennt, durch solches Bier ein guter Theil des Pabstthums seye gestürmt, und zerstöhret worden. Jedoch durch

Krafft und Mitwürckung des Lutherischen Worts: *accedit verbum ad Zythum*:

Wanns Luthers Wort kommt zu dem Bier,
So stossens umb sich wie die Stier.

Denn also schreibt er selber in einer Sermon an seine Wittenberger (d) Dises Wort (verstehe des Luthers) wann ich schlaffe, oder mit meinem *Philippo* und Ambsdorff Wittenbergisch Bier trinck, hat das Pabstumb also geschwächt, daß ihme kein Fürst, noch auch der Kayser so grossen Schaden jemahl gethan hat.

Was jetzo weiter? Am Samstag, nachdem von dem Churfürsten der Reiter wider kommen, und sein Antwort *referiret*, daß man den Leib widerum gen Wittenberg schicken solte, hat man abermahlen durch alle Kirchen mit allen Glocken zusammen geläutet umb zwölff Uhr; Nachmittag derhalben umb *Vesper*-Zeit ist ein Wagen zu der Kirchen geführt worden, darauf man die Leich geladen, darüber ein Sammet-Stuck mit angehefftem weissen NB. Creutz

(d) Tom. VII. Lat. Witt. anno 1557. fol. 275. b.

Creutz gezogen worden. Darauf dann also die Leich mit 40. Reiteren begleitet worden. Da waren zugleich auch geführt *Jonas* und *Cœlius*, (ein heiliger Last von zweyen Prædicanten) und die zween jüngere Grafen von Manßfeld, der Rath, alle Schulen, und das Volck einen zimlichen langen Weg um der Stadt. Denselbigen Abend ist die Leich biß Hall gekommen, allda ihr die Schulen biß zur Bruck entgegen kommen, welche solche Leich mit Gesang empfangen, so dieselbige Nacht in unser Frauen Kirchen, (in welcher *Jonas* zu predigen pfleget) behalten, und mit bestellter Wacht (das ist mit grossen Bier-Pitschen, und durstigen Hopffen-Brüderen, wie zu Eißleben) versorget worden. Am Sonntag wurde die Leich weiter geführet, und am Montag ist sie vollends biß gen Wittenberg kommen: allda ihr bey der Brucken entgegen gekommen das *Collegium* der Hohen Schul, und der gantze Rath, und gemeine Stadt-Volck. Die *Doctores* und *Magistri* haben eine Bahr oder Sarck zubereitet, darinnen sie den Todten zu tragen begehrten, als ihren Lehrer und *Præceptorem*. Weil aber die Leich über die Massen stinckend worden, (wie hefftig und grimmig die Kälte immer gewesen) ist nicht zugelassen worden, daß man den Cörper vom

Wagen herunter nehme zu tragen, damit der Gestanck niemand keinen Schaden brächte.

O du Heil. Gestanck, O du stinckendes Heiligthum, wer dich verehret, ist deiner wohl wehrt. Hie, hie war es Zeit, daß die stinckende Prophezey des stinckenden Prophetens erfüllet wurde. Sie werden, sagt Luther, unseren Mist anbetten, und für Bisam halten. O ihr Kleinglaubige! der Glaub macht, spricht abermahl Luther, daß unser Dreck nicht stinckt. dessentwegen ist die Leich biß zu der Schloß Kirchen geführet worden, in welcher das Grab für solche bereit war neben dem Grab des Herzog Friderichs, und ist also zugleich in einen zinnernen Sarck begraben worden.

Dises alles melder die Epistel von diser Leich-Procession, in welcher nichts besser noch merckwürdiger zu finden, als das Creutz, ohnangesehen, daß Luther nicht würdig noch wehrt, daß ihme das Creutz solte vorgetragen werden, weil sein Wort und das Lutherisch Bier so vil Creutz zerstöhret, verbrennt, und zu Aschen gemacht; und gesetzt auch, daß an einigen Lutherischen End und Orthen noch etliche zu finden, solche aller Ehr, Glory und Reverentz beraubet haben. Doch ist allda wohl zu mercken, und sonderbahr in Acht zu nehmen, daß in disem gantzen Pomp des Gebetts

nicht

nicht mit einem eintzigen Wörtlein, nicht eines Vatter unser Meldung geschihet, auch kein eintziges Wahrzeichen noch Andeutung einiger Andacht, oder Christlichen Anmüth vermerckt worden, dergleichen man bey den Leichen und Begräbnussen, will nicht sagen der Evangelisten, für den sich Luther selber ausgegeben, sonder auch anderer, so nicht unter denen Evangelisten in Heiligkeit geleuchtet haben, sehen und mercken können. Biß hieher Gretserus.

Es ist aber anjetzo die Frag, wo dann unser hochwürdige Frau Abbtißin, dise schmertzhaffte Traur-Mutter hinkommen? hat dann dise sich nicht bey dem Leich-Conduct eingefunden? Ey ja wohl! freylich; sie ware der andere Gegenwurff, auf welche all anwesendes Volck ihre Augen gerichtet hatte. Obwohlen von dero Gegenwart oben genanntes Schreiben nichts meldet, so ertheilet doch von derselben Cochlæus in Actis Lutheri (e) eine Nachricht; daß nemlich dise eines so heiligen und wohlriechenden Leichnams hochbetrübte Wittib gleich nach dem Wagen, auf welchem der ohnversehrte stinckende Madensack des

U 5 Neu-

(e) Ad annum 1546.

Neu-Evangelischen Propheten gelegen, in einer Gutsche gefahren, und sich also zu einem sonderbahren Spectacul samt ihren dreyen Söhnen dem Hänsichen, Martinichen und Paulinichen, so sie aus ihrer Neu-Evangelischen Ehe mit Luther erzeuget, offentlich sehen lassen. Mayer bezeuget dises ebenfals fol. 114. Und in diser Sach distinquirte sich dise so schöne Leich-Begängnuß vor allen anderen. Sage mir da einer, ob die Leiche des Heil. Bischoffs Martini, oder S. Ambrosij, Gregorij oder Hieronymi auch auf solche Weiß seye zu Grab getragen worden? hat sich wohl auch eine Käth mit etlich Kindern darbey sehen lassen? O der armen Menschen! ruffet Cochlæus auf, die sich solcher Sachen nicht schämen sollen, sonder mäniglich zu verstehen geben, was für ein blindes Urtheil sie haben. Was übrigens für ein jammerliches Zetter-Geschrey Käth in disen Umständen gemachet, und was häuffige Threnen sie werde vergossen haben, lasse ich einem jeden selbsten zu einer anmuthigen Betrachtung über. Sie wolte keinen Fuß, ja keinen Nagel breit von dem entseelten Leichnam weichen, biß derselbe vollkommen in die Krufft übersetzet worden. Niemahlen aber ist ihr Hertz mehrer getroffen worden, als da zum letztenmahl der Sarck eröffnet worden, und Justus Jonas aufgeruffen: O liebe Leuth, kommet her, kommet her,

da

da sehet, da sehet, sehet ihn mit Fleiß, sehet ihn genug: diser grosse Mann GOttes, der allda schlaffet, ist derjenige, welcher vil tausend Seelen gen Himmel gebracht hat ꝛc.

Käthe wurde bey disen Worten und Betrachtung ihres heiligen Doctors gewiß in die andere Ohnmacht gefallen seyn, wann nicht immer dieselbe von einem Schwarm der Neu-Evangelischen Prædicanten wäre umgeben worden, so ihrer betrübten Seele immerzu kräfftiges Trost-Wasser zugegossen hätten. Doctor Pommer hielte eine teutsche Leich-Predig, Philippus Melanchton aber eine lateinische Traur-Rede. Der ausserordentliche Gestanck ware Ursach, daß die Sach zimlich hurtig hergienge, obwohlen es nit an Narren gefehlet, welche sagten, wie jener Fuchs, er rieche nichts, sonder habe die Schnuder. Nach vollendter Predig wurde endlich dises stinckende Todten-Aas nicht ferne von dem Predig-Stuhl in die Krufft versencket, und das Grab mit einem Epitaphio versehen, auf welchem der bekannte Vers von Luthero selbsten gemachet, stunde;

Pestis eram vivus, moriens ero Mors tua Papa.

Dise Kirchen, in welcher Lutherus beerdiget worden, da sie noch in Catholischen

Handen

Händen ware, ist allen lieben Heiligen Gottes eingeweyhet gewesen, Lutherus aber nennete sie zu Trutz des gantzen himmlischen Heers die Kirch zu allen Teufflen. (f) Aus disem machet Herr Weißlinger disen Schluß, die Schloß-Kirch aller Heiligen zu Wittenberg ist ein Hauß aller Teufflen; nun aber ligt Lutherus in der Schloß-Kirchen aller Heiligen zu Wittenberg begraben, wie Welt bekannt, ergo ligt Luther in dem Hauß aller Teufflen begraben. Der Schluß ist richtig. Concedo totum. Aristoteles hat keinen so guten Syllogismum vor dem grossen Alexandro gemachet.

Drey

(f) Dises wolte dem Herrn Weislinger Fresenius auf einem Stumpffen hinweg laugnen, er wird aber also von ihme Part. III. seiner Merckw. fol. 966. abgewisen, daß sich diser Prædicant vor ehrlichen Leuthen Lebenslang schämen solte.

Drey und zwantzigstes Capitel.

Käth erhaltet nach dem Todt ihres Luthers guten Trost, wird aber bald zu Wittenberg sehr unwehrt.

Eine so herrliche Leich-Begängnuß, wird mancher bey sich gedencken, wird die hochwürdige Frau Wittib etwas ansehnliches gekostet haben? Es ist diser Einfall auch nicht lächerlich. Wann wir nun bedencken wollen, was für ein Quantität Bier in disen Umständen aufgegangen, kan man sich billich keine geringe Rechnung einbilden. Wann denen Wächteren, so den heiligen verstunckenen Leichnam bewachet, so gutes Bier

zu einer Labung gegeben worden, so werden gewiß, sagt Conradus Vetter, (a) jene 40. Reitter auch ein gute Anzahl Pitschen auf diser Reiß ausgesoffen haben. der Teuffel reitte mit, sagte jener Reitt-Kn ht, wo man nicht zu sauffen gibt. Haben die 12. Eißlebische Burger mit ihrem Requiem so starck in die Pitschen gesehen, helff GOtt, was werden die 40. durstige, und schmotzige Reutters-Knaben, und Stifelschmierer nicht für ein Vigil, Requiem und langen Tract für des Luthers Seel in der Bier-Pitschen gehalten haben? dann das alles wohl mit Bier versehen gewesen, ware nicht nur allein fürsichtig gehandlet, sonder noch oben darauf die Nothwendigkeit: dann dergleichen Bier-gång, Bier-Vigil, Bier-Requiem, Bier-Besingnussen, Bier-Opffer dem Luther vil lieber gewesen, als alle Creutz-Gång, Vigilien, Messen, und Requiem, so von Anfang der Christenheit her biß auf disen Tag gehalten worden. Niemahl hat es disen H. Bier-Propheten geråuet, niemahl hat es ihm der Teuffel vorgeworffen, daß er so vile Ritter-Zůg gewaget, so vile Bier-Pitschen mit seinem dirren Lippen, und Nicl von Ambsdorff

(a) Loco supra cit.

dorff ausgelupffet, wohl aber daß er Meß gelesen, welches er auch hertzlich als seine gröste Sünd beweinet. Es ware auch nothwendig, daß sich diejenige, so dem Todten-Cörper etwas nähers gekommen, an die Bier-Pitschen hielten, dann ein guter Suff ist für allen bösen Gestanck. Wann man erst einen Calculum ziehen wolte, was der Wein, das Leich-Mahl, und andere nothwendige Klag- und Leich-Unkosten möchten ausgemacht haben, so durffte man wohl auf ein Ansehnliches sich die Rechnung machen. Es wolte auch der guten Käth fast geschwinden, wann sie nur an die Conto gedenckte. Allein sie wuste noch nit, daß ihre Glücks-Sonne nicht völlig mit ihrem feisten Herrn Doctor in das Grab gegangen, sondern noch eine goldene Strahlen für sie aufbehalten hätte. Kaum war die Leich vorbey, kaum wurde das Bier-Requiem vollendet, da regnete es alsobald nicht nur etwann Häller oder Pfenning, wie bey denen Papisten unter denen Seel-Messen, sonder sie wurde mit einem gantz goldenen Regen übergossen. Die Graffen von Mannsfeld beschenckten Catharinam mit zwey tausend Gulden (b) ihr dardurch einen Trost zu verschaffen,

(b) Dises bezeuget obangezogenes Send-Schreiben.

schaffen, und liessen ihre drey Söhn von Fuß auf kleiden: der Churfürst schickte ihr zu einer Ergötzung hundert Thaler; für das Augustiner Closter aber hat er ihr drey tausend Gulden auszahlen lassen, schenckte ihr beynebens ein anderes Hauß, und liesse sich ihre Kinder sonderlich angelegen und befohlen seyn. Wann wir also hier einen kleinen Anschlag machen, wie hoch sich nach dem Todt ihres Luthers ihr Vermögen erstrecket habe, so werden wir finden, daß sie als eine Nonn, welche aus Liebe GOttes alles verlassen, mehr als genug besessen habe.

Erstlich hat ihr Luther in seinem letsten Willen das Gütlein Zöhlsdorff und das Hanßbrunn zu einem Leibgeding überlassen. Wir wollen solches nur für 500. fl. und also gar leicht anschlagen. Das Hauß, so ihr der Churfürst geschencket, 400. fl. die Kleinodien, Ring, Ketten, Schenck-Groschen, golden und silberen, machten nach ihres eygenen Luthers Rechnung aus beyläuffig 1000. fl. die Marggraffen von Mannsfeld schenckten ihr 2000. fl. des Churfürsten Præsent beliesse sich auf die 150. fl. aus dem verkaufften Closter erlößte sie auch 3002. fl. die Bibliothec Lutheri, Kleider, und anderes Haußgeräth wollen wir anschlagen 800. fl. welches alles zusamen gerechnet, sich auf eine Summam von 7850. fl. belauffet. Welches ja ein schönes Vermögen,

zu

zu welchem es ohne Zweiffel ihr leicht wurde gewesen seyn einen Mann zu bekommen. Allein dise Lutheri so würdige Ehelie bste, wie Mayerus redet, hat nach eines so grossen Ehemanns Tode sich widerumb zu verehlichen niemahls gedacht, sondern ihren Lutherum in stetem Wittwenstande biß an ihr seeliges Ende (c) beständig bedauret. (d) Also redet zwar diser Prædicant, allein die verwittibte Käth ware nicht so närrisch, daß sie sich umb ihren verstunckenen Luther vil hätte bekümmeren sollen. In einer gar kurtzen Zeit hat sie seiner vergessen, und liesse sich mit ihrem Geld und Gut so wohl seyn, daß dasselbe zimlich zusammen geschmoltzen. Sie ware eben keine solche Närrin, daß sie sich nichts gutes gönnen solte. Sie gedachte bey sich selbsten, sie wolte es weit gescheider als die Judith machen, welche als ein Wittwe fast eine beständige Fasten gehalten. (e) Ihr Luther hätte sie besser unterrichtet, welcher ja von dem Fasten und Kahlmäusen gar nichts gehalten. Allein ihre freye Lebens-Art, ihr verschwenderisches

(c) Wer es glauben will, kan es thun; ich glaub es nicht, daß sie seelig gestorben seye, und Paulus glaubt es auch nicht.

(d) Ehren-Gedächtn. fol. 120. & 121.

(e) Judith. 8. v. 6.

Haußhalten, ihr Stoltz und Hochmuth, welchen sie auch in ihrem Wittwenstand nicht abgeleget, waren Ursach, daß sie gar bald in ein schlechten Credit gekommen ist. So gar die Graffen von Manßfeld, und die jenige, welche sie wegen ihrem feisten, nunmehro aber verstunckenen Propheten, höcher dann Pfeffer und Imber gehalten, begegneten ihr nachmahlens mit Verachtung, und zogen ihre gutthätige Hände von ihr ab. Da gienge nun das Klagen bey ihr an über die Undanckbarkeit der Leuthe, daß man ihr nicht mehr wie zuvor zutruge; (f) und sie erinnerte sich gar offt der Prophezeyhung ihres Luthers, daß sie nach seinem Todt die vier Element zu Wittenberg nicht mehr leiden wurden. Mayerus kan selber nicht verbergen, daß Käth von denen meisten, von welchen sie wegen der sonderlichen Verdienste ihres Eheherrns gegen die Kirche alles Gutes gehoffet, mit Undanck seye belohnet, ja öffters schändlich betrogen worden. (g) Jedoch damit er zeige, in was grossem Ansehen dise verwittibte Nonne auch bey grossen Königen gestanden seye, so rühmet er von Christiano III. König in Dännemarck, daß derselbe

(f) Nas Cent. V. fol. 498.
(g) Ehren-Gedächtn. fol. 118.

derselbe ihr an statt eines Geschencks 50. Thaler zum Zeichen seiner Danckbarkeit vor die Verdiensten ihres Eheherrns übersendet habe. Wie solches aus dem Brieff Melanchtonis, an Justum Jonam zu ersehen seye, welcher in dem IV. Buch in der 93. Epistel folgendes schreibe: " Du erinnerest dich wohl des " Spruchs Hesiodi, welcher saget, daß die " Nachbarn mehr zu lieben wären, als die " Anverwandten, die weit entfernet sind. " Allein die benachbarte Fürsten, welche wir " gar sonderbahr verehret, haben die Waf- " fen wider uns ergriffen, andere lassen uns " gar. Der König in Dännemarck, der weit " von uns ist, läßt sich unser Unglück zu Her- " tzen gehen. Er hat der Wittwe des seel. " D. Lutheri einen Zehrpfenning geschickt, " wie auch dir, als dem Pastori unser Kir- " chen, und mir, jedem 50. Thaler. „ (h) Der Herr Mayer hat sich aber hier entsetzlich gestossen, daß er geglaubet, dises Geschenck seye von dem König der verwittibten Frau Lutherin aus Hochachtung überschicket worden. Wie wäre es, wann es ein Allmosen gewesen wäre, weil Käth ihr so schönes Vermögen schon meistens verputzet gehabt? wie wäre es, wann Käth wegen ihrem üblen

(h) Mayer loc. cit.

Haußhalten bey eben disem König wäre mit schwartzer Kreiden angeschriben worden? ey dises wurde übel heraus kommen. Es ist aber deme nicht anderst. Alle Prædicanten sollen mich einen Ertz-Lugner heissen, wann nicht wahr ist, was ich allhier schreibe. Ich gibe die Prob. Es sollen sich die Liebhaber der schönen Wittwe Lutheri gefallen lassen, die Reliquias Manuscriptorum omnis ævi des berühmten Herrn Joannis Petri de Ludewig aufzuschlagen, und in disen werden sie Tomo V. pag. 343. num. IX. einen teutschen Send-Brieff Joannis Bugenhagii oder D. Pomerani finden, welchen derselbe an Christianum III. König von Dännemarck geschriben, und fast zu End desselben finden, daß er bey disem König für die Frau Lutherin, als eine arme, und übel hausende Wittwe, um ein Allmosen gebettlet hab. Die Wort lauten also: "Disem Buchführer Sturzkopff, unserm Burger, einem getreuen frommen Manne, mag Euer Majestät wohl befehlen, und geben des Herrn Philippi, und meinen Sold, darumb wir auch unterthänig bitten. Will Euer Majestät auch die arme Wittwe Lutheri womit bedencken, das wird Euer Majestät wohl wissen. Sie wäre nicht arm, wenn sie ihr Gütlein wüste zu versorgen, aber da fehlts. Sie muß gleichwohl mit ihren Kindern erhalten werden

" umb

" umb des hohen Manns willen Patris Lu-
" theri, den uns Christus gegeben hat in di-
" sen letzten Zeiten ꝛc. Scr. zu Wittenberg
" MDL. 18. Junij. Unterthäniger Diener
" Johannes Bugenhagen Pomer. D.„ Dise ware wahrhafftig eine schlechte Recommendation, aber dannoch eine solche, dergleichen dise Vettel verdienet. Diser Brieff wurde Anno 1550. geschriben, folglich vier Jahr nach Luthers Todt. Sie muß also wacker drauf gehauset haben, daß sie so frühzeitig bey einem so ansehnlichen Vermögen erarmet ist.

In dem Jahr 1547. umb Pfingsten wurde die Stadt Wittenberg von denen Kayserlichen belageret, und nach geschehener Ubergabe unter die Bottmäßigkeit des Kaysers Caroli V. gebracht, da traffe auch das Unglück die Bore, daß sie samt ihren Kinderen ins Elend gehen muste. Dises aber ware eine schlechte Manier. (i) Kayser Carl hätte billich eine bessere reflexion auf die ehrsame Wittwe machen sollen. Käthe ware doch eine Kayserin, und kein gemeines (in gewisem Verstand) Frauenzimmer. Und wann wahr, was Spangenberg bey Nas (k) schreibet, daß der geringste Lutherische Dorff-Prediger besser seye,

(i) Ehren-Ged. fol. 118.
(k) Cent. V. fol. 453. a.

und mehr an ihme lige, als an hundert, ja tausend Madensäcken, mit Sammet, Seiden, Gold und Perlen umbhängt, ohngeacht, daß dieselben gleich Kayserlich- und Königliche Palläst und Schlösser bewohnen, so muß der Prædicanten Ertz-Vatter Lutherus fast eines unendlichen Werths gewesen seyn. Folglich auch seine Käth, die mit ihm ein Fleisch gewesen. Luther schätzte sie auch dessentwegen mehr dann der Venediger Herrschafft, und der Francken-Reich. So hätte ich dann geglaubet, mann hätte sie nicht auf dergleichen Arth beleidigen, und nicht, wie andere schlechte Burgers-Töchter, oder Bauren-Kloppfen aus der Stadt in das Elend hinaus jagen sollen. Allein wie es bey diser schlimmen Welt noch heut zu Tag zugehet, so gienge es auch zu selber Zeit zu: Gewalt gienge vor Recht. Und was das schmertzlichste ware, so hatte mit diser armen Exulantin niemand einiges Mitleyden. Sie machte sich in ihrem Elend keine Hoffnung mehr, das undanckbare Wittenberg noch einmahl zu sehen, und muste manches Ungemach erdulden. Bey denen Nonnen zu Nimptsch durffte sie sich mit ihren Mönchs-Kinderen nicht sehen lassen, weilen dieselbe ohngeacht viler Bedruckungen ihr Kloster niemahlen verlassen wolten, und beständig bey dem wahren Catholischen Glauben verharreten; nachdem aber alle Nonnen abgestorben,

wurden

wurden die Einkünfften eingezogen, und zu einer neu-aufgerichteten Schul zu Grimma verwendet. Der lausige Bruder Hauß konte seiner Durchlauchtigisten Frau Schwester auch nicht helffen. Käth wuste also nicht, wo aus oder an. Sie erhebte offt ihre Augen gegen dem Himmel, und durchstache mit denenselben fast die Wolcken, in Hoffnung, ihr heiliger Ehegemahl werde aus denenselben heraus sehen und sich ihrer erbarmen. Wann sie sich aber erinnerte, daß nach der Neu-Evangelischen Lehr die Anruffung der Heiligen eine Abgötterey seye, und dieselbe umb die sterbliche Menschen nichts wissen, so sahe sie gleich wider auf die Erden zuruck, und nahme die Zuflucht zu einem guten Gläßlein Brandtenwein. Und wann sie darvon ein kleines Räuschlein bekommen, vergasse sie also gleich alles Elend. Indessen wird die Käth an ihren Güteren bey diser Belagerung wenig oder gar nichts gelitten haben, sonst wurde gewiß D. Pommer dise Ursach ihrer Armuth vor allen anderen bey dem König von Dännemarck vorgeschützet haben. Allein er schweiget von disem still, und sagt ausdrucklich, ihr übles Hausen habe Schuld an ihrer Armuth, und es fehle an einem anderen Orth, welches Dr. Pommer wohl wird gewust haben, weil er disen Brieff erst geschriben, da Bore aus ihrem Elend schon widerum nacher Wittenberg

 zuruck

zuruck gekommen. Ach! daß sie doch alle dise Ubel zu ihrer Seelen Heyl angewendet, und sich wider in die Schooß der wahren Kirchen verfüget hätte! Sie wurde gewiß, ohngeachtet ihres geführten Luder-Lebens mit ausgespannten Armben als ein irrendes Schäflein auf- und angenommen worden seyn. Allein dise meine Seufftzer seynd umbsonst. Keiner, der seine Hand an den Pflug leget, und sihet zuruck, ist geschickt zu dem Reich GOttes. (l) Der heilige Petrus hat auch långst vorhinein von dergleichen abtrünnigen Seelen alles Ubel geweissaget. " Wann " sie der Unsauberkeit der Welt durch die " Erkanntnuß unseres Herrn und Heylands " JEsu Christi entflohen seynd, und wi- " der in dieselbe geflochten und überwun- " den werden, so ist das letzte mit ihnen " ärger worden, als das erste; dann es " wäre ihnen besser, daß sie den Weeg der " Gerechtigkeit niemahl erkännt hätten, " als daß sie sich zuruck wenden von dem " heiligen Gebott, das ihnen gegeben ist. " Es ist ihnen aber widerfahren das wah- " re Sprichwort: Der Hund frisset wie- " der, was er gespyen, und ein Sau " wältzt sich nach der Schwemm wider " in dem Koth. (m) Vier

(l) Luc. 9. v. 62.
(m) Pet. 2. Ep. 2. C. 20. &c.

Vier und zwantzigstes Capitel.

Der Wittenbergische Morgenstern verunglücket, stirbt, und wird begraben.

REchte Leuth sterben öffters als einmahl. Dergleichen Leuthe hat die Neu-Evangelische Kirche in der Menge aufzulegen. Wir haben schon oben gehöret, daß Luther und Melanchton zweymahl gestorben seyen, dann beyde wurden wider von einer schweren Kranckheit gesund, und also vom Todt zum Leben erwecket: da nun ein gleiches Luther von seiner Käth erzehlet, so wird allhier die Red seyn von ihrem anderen Todt.

Bore, wie schon gemeldet worden, hatte sich wider nach Wittenberg verfüget, nachdem dise Stadt dem Churfürsten wider eingeraumet worden. Die Prophezeyhung ihres H. Propheten ware an ihr schon halb erfüllet. Zwey Elementen haben sich nach seinem Todt wider dise seine Nonn aufgeleinet. Das Kriegs-Feuer hat sie in das Elend hinaus getriben, und die undanckbahre Erden der Stadt Wittenberg hat ihr die Wohnung auf einige Zeit versaget. Zwey Element waren übrig, welche das ihrige an der Bore thun solten. Die Lufft und das Wasser. Und sehet! sie seynd allbereit in dem Anzug, an diser Meineydigen Closter-Frau sich zu rächen. Wittenberg wurde anno 1552. von einer hefftigen Pest ergriffen, und der Lufft also angestecket, daß vile ihr Heyl in der Flucht suchen, und den Reißaus nehmen müßten, wann sie anderst ihr Leben noch erhalten wolten. Damit nun Bore samt ihren Kinderen dem so nahen Todt und grossen Gefahr entgehen möchte, verkauffte sie alles, was sie zu Wittenberg hatte, und entschlosse sich nach Torgau zu begeben, und die übrige Lebens-Zeit daselbsten vollens zuzubringen. Es befande sich allda Leonard Koppe, ihr alter Liebhaber, welcher sie samt denen übrigen Nonnen aus dem Closter Nimptsch ehemahlen geraubet hatte. Sie hoffete bey disem ehrlichen, und Creutzbrafen Mann veranügtere

Stun-

Stunden zu genüssen, als in der Undanckbaren Stadt Wittenberg, dessen Innwohner sie weit mehr verfolgten, als die leydige Pest selbsten. Es ware zu allem Glück an eben disem Orthe auch die Universität von Wittenberg wegen einreissender Seuche verleget worden. Es glaubte also dise heilige Wittwe, die mehriste Barmhertzigkeit, unter dasigen Herren Studenten, und Gelährten zu finden, alter Bekanntschafft halber, oder lateinisch zu reden: propter communia studia. Sie setzte sich derowegen mit ihren Mönchs-Kinderen in eine Gutsche, und nahme von der Aschen ihres lieben Luthers den Abschid. Unter weegs aber, weiß nit aus was für einem Zufall, wurden die drey Pferd, mit welchen der Wagen bespannet ware, schüchter, und fiengen an ohne Acht zu haben, was für ein heilige Persohn sie führten, über Stöck und Stauden also zu lauffen, daß der Fuhrmann nit mehr im Standt gewesen, denenselben Einhalt zu thun. Käth wurde mit Angst und Schröcken erfüllet, wagte einen Sprung aus dem Wagen, aber so unglücklich, daß sie sehr hart auf die Erden gefallen, und in eine Wasser-Pfützen gestürtzet wurde. (a) Sehet allhier die Rach des vierd-

(a) Iselin in seinem Universal-Lexico v. Bore. Nas Cent. V. f. 499. a. b. Mayer Ehren-Ged. fol. 121.

vierdten Elements, des Wassers. Da lage nun dises Neu-Evangelische Perlein in dem Koth, welches Luther so lang gesuchet, und um dessen Erhaltung sein eygnes und ewiges Heyl aufgeopffert hat. Dises grosse Unglück wurde alsobald ruchbar, und weil diser Fall nicht weit von Torgau geschehen, so wurde alsobald in der gantzen Stadt das Traur-Lied angestimmet: Cecidit, cecidit Babylon illa magna, quæ â vino iræ fornicationis suæ potavit omnes gentes. (b) Sie ist gefallen, sie ist gefallen Babylon die grosse, welche von dem grimmigen Wein ihrer Hurerey alle Heyden geträncket hat. Und wie es in dergleichen Umständen zu geschehen pflegt, so wurde der Schaden grösser gemacht, als er an sich selbsten ware. Einige sagten, diser Wittenbergische Morgen-Steren seye allbereits verblichen, andere behaupteten, dise Neu-Evangelische Rippe seye in Mitte von einander gefahren worden. Der Fluch gienge über den ungeschickten Fuhrmann hinaus: solte er dann nicht besser Achtung gegeben haben, sagten vil von denen Torgaueren, und ingedenck gewesen seyn, daß er eine Kayserin führete. Ich glaube der Gutscher werde sich beyzeiten aus dem

(b) Apoc. 14. v. 8.

dem Staub gemachet haben. Mann wolte aber nicht vile Bericht und einlauffende Bothen erwarten, es wurden vilmehr die hurtigste Anstalten gemacht, mit einem Gefährt ihr entgegen zu fahren, und disen grossen Kirchen-Stern samt denen Strahlen wider zusamen zu klauben. Käth wurde also schnell eingehollet: zu allem Glück aber hat man den Schaden kleiner, als er gemacht worden, befunden. Sie wurde also mit grössem Jubel-Geschrey annoch lebendig in Torgau eingebracht: damit man aber zeigen möchte, wie hoch denen Regenten der Stadt diser gefährliche Fall zu Hertzen gienge, wurden alsogleich alle Freuden-spihl in dem Krancken-Spithal, und alle Spihleuth unter der Predig abgethan, die Kram-Läden zu Nachts zugesperret, und etliche Tag nach einander gewachet. In diser gantzen Sach nehmet mich am mehristen Wunder, daß der Fuhrmann Israëls, wie Lutherum Melanchton in der Leich-Predig genennet, nicht besser aus seinem Himmel auf die Pferd und Wagen seines gewesenen Ehe-Schatzes Acht gegeben. Ich zweiffle nicht, Käth und ihre Kinder werden ihme dise Sach bey heissen Tägen offt genug für die Nasen reiben. Nach disem Fall muste diser arme Morgen-Stern fast immerzu das Beth hüten. Sie nähme von Tag zu Tag an ihren Kräfften ab, und ist endlich auch, was sie

immer

immer geforchten, (c) gähling dahin gestorben, und allem Ansehen nach schon todt gefunden worden, weilen auf den heutigen Tag kein Mensch kan genennet werden, welcher bey ihrem Todt und letzten unglückseeligen Abtruck solle zugegen gewesen seyn. P. Kraus erzehlet: ich habe mir sagen lassen, es habe Catharina unter denen Wittebergischen Studenten sich an das Brandwein sauffen gewöhnet, und seye, als sie sich einmahl darmit stattlich angesoffen, und einen Tummel in den Kopff bekommen, in einen Fischhalter geplumfft, und darüber ersoffen. (d) Matthæus Tympius sagt, Käth seye in eine Verzweifflung gefallen, und habe sich eintweder selbsten entleibet, oder sonst einen schändlich-gewalthätigen Todt genohmen. (e) Nas schreibet also: *Sie ist am seeligsten gestorben, und des gähen Todts abgeleibt, derowegen sie nicht vil Wesens von ihr machen.* (f) Anno 1618. kame ein Gespräch zum Vorschein zwischen Lutheri Elteren, in welchem also von diser unglückseeligen Nonne gesungen wird:

Mann

(c) Vid. Nas loc. cit.
(d) In Ovic. P. I. fol. 30.
(e) Romphæa Apostatarum c. 2. fol. 22.
(f) Cent. V. f. 499. b.

Mann meynt, sie hab sich selbst ertränckt,
Welches die Prædicanten kränckt,
Daß sie so gar von ihr nichts schreiben,
Rath Feiz, warumb sies lassen bleiben,
Ich hör, sie hab zu vil eingossen,
Der Brandtwein hab ihrs Hertz abg'stossen.

Am allerglaublichsten aus so vilen Meinungen ist, sie seye aus Verzweifflung gestorben, weilen das Leich-Programma der Universität zu Torgau selbsten bekennet, daß sie NB. von **Gemüths-Bestürtzung und Schmertzen des Leibs**, so sie von disem Falle gehabt, in eine schwehre Kranckheit gefallen, und allmählig verzehret worden. Dessentwegen eylte man über Halß und Kopff ihren Leib unter die Erden zu bringen, also zwar, daß sie an dem Apostel Tag des Heil. Thomæ anno 1552. in der Pfarr-Kirchen Nachmittag um 3. Uhr von der Universität begraben worden, ohne das ihr eine Leich-Predig wäre gehalten worden. In angezogenem Leich-Programmate, welches Paulus Eberus, diser Hohen Schuhl Rector, verfasset, wird auf folgende Weise von Ihro gesprochen: Mit diser Hoffnung (zu GOtt und dem HErrn JEsu Christo) hat sich auch die in grossem Unglück gottseelige Catharina von Borin aufgerichtet, die aus Adelichem Geschlecht in Meissen gebohren, und den hoch-

hochwürdigen, und heiligen Mann, (g) den Herrn *D.* Martin Luthern zur (vermeynten) Ehe gehabt. Denn da sie durch den Todt ihres seeligen Ehe-Herrns eine grosse Wunde bekommen, den sie an einem frembden Orte, wo sie ihm in seiner Kranckheit nicht beystehen, noch helffen, noch auch die letzte Pflicht erweisen können, gestorben zu seyn bedaurete, so ist sie in dem bald darauf erfolgten Kriege mit ihren armen Wayßlein mit vil Noth und Gefahr im *Exilio* herumbgegangen, und ausser dem Ungemach, so den Wittwen-Stand begleitet, hat sie, von den sie einige Wohlthat, in Ansehung der guten Verdienst ihres seel. Ehe-Herrns zu genüssen hoffete, nichts als lauter Undanck erfahren müssen, und ist öffters in diser ihrer Hoffnung betrogen worden. Endlich als auch ihr Hauß von der Pest *inficiret* worden, hat sie, wie einer Mutter zukommt, ihre Kinder der Gefahr zu entreissen, sich

widerum

(g) O GOtt! wer hat jemahl was unsinnigers geredet? durch was hat wohl diser verdammte Ketzer die Heiligkeit erlanget? durch seine Nonnenschänderey, durch sein Schelten und Fluchen, durch Zotten- und Possen-reissen?

widerum ins *Exilium* begeben, und ist dise arme Matrone (warumb hat sie ihr ansehnliches Vermögen durchgeputzet?) auf der Reise, da es das Ansehen gewinnen wolte, ob wurden die tolle Pferde mit dem Wagen über Stöck und Steine gehen, sehr bestürtzt worden, und, da sie nicht sowohl ihrer als vilmehr der Kinder wegen vom Wagen gesprungen, mit dem Leib hefftig auf die Erde, und in eine Pfütze kaltes Wasser gefallen, wordurch sie von der Gemüths-Bestürtzung, und Schmertzen des Leibs, so sie von disem Falle gehabt, in eine schwere Kranckheit verfallen, von welcher sie in ihrem *Exilio* allmählich verzehret worden, nachdem sie über 3. Wochen bettligerig gewesen. Die gantze Zeit ihrer Kranckheit hat sie sich mit GOttes Wort getröstet, (h) und mit sehnlichem Flehen einen seeligen Abschied (i) aus disem elenden Leben gewünschet, öffters auch die Kirche, und ihre Kinder dem lieben

(h) Exempli gratiâ mit dem Text Pauli 1. Tim. 5. Wann sie geil worden ꝛc.

(i) Paulus spricht von dergleichen Wittwen, sie haben die Verdammnuß, weil sie den ersten Glauben gebrochen. loc. cit.

GOtt anbefohlen, (k) und gebettet, daß doch die Reinigkeit der Lehre (dise ist so rein als Käth gewesen) welche der liebe GOtt durch ihren seel. Eheherrn zu diser letzten Zeit widerum hervor gebracht, auch ohnverfälscht auf die Nachkommenschafft möchte erhalten werden. Derselben Leich-Proceß wird heute umb 3. Uhr Nachmittags vor sich gehen, weßwegen wir bitten, daß alle unsere Zuhörer zu ihrer Wohnung, die in der nächsten Gasse, da man zum Schlosse gehet, liget, sich versammlen, und diser ehrbaren Matrone (l) disen letzten Ehren-Dienst erweisen ꝛc. Torgau, am Tag St. *Thomæ* des Apostels *Anno* 1552. (m) Nach disem Lugen-vollen Programmate schliesset Mayerus sein Ehren-Gedächtnuß, und sagt: Nunmehro, frommer und aufrichtiger Leser, kanst du immerzu gehen. Ihre

Gebeine

(k) GOtt nehmet keine ketzerische Kirchen, oder Kinder auf.

(l) Wie ehrbar sie sich aufgeführt habe, ist schon genug erwisen.

(m) Mayer â fol. 122. usque 126. dises Programma solle in denen Intimationib. Witteberg., die Anno 1553. in Octav. gedruckt worden, zu finden seyn. Nas citirt es Tom. I. Scriptorum publicè propositorum Wittenb. fol. 441.

Anno 1552 den 20 DECEMBER Ist in Gott selig entschlaffen
alhir zu Torgau Herrn
D. Martini Lutheri seligen hinderlassen Withe Catharina
von Borna

Gebeine aber genüssen einer sanfften Ruhe. Dises ist die letzte Lug, welche Mayer in diser Lebens-Verfassung begangen. Paulus wurde weit einen anderen Schluß gemacht, und gewiß die Wort 1. Timoth. 5. v. 11. mit Ehlen-langen Buchstaben angeschriben haben: Sie ist aus Uberfluß in Christo geil worden, sie hat geheyrathet, und anjetzo die Verdammnuß; weil sie den ersten Glauben gebrochen hat. Mayerus schaffet auch den Leser zu fruh von der Grabstatt der Bore hinweg. Es wird ja erlaubt seyn, ihre Grab-Schrifft zu lesen? Ey freylich, warumb das nicht? Sehet allhier den Grabstein. Wie heisset dann die Grabschrifft? also: *Anno 1552. den 20. Decembr.* ist in GOTT seelig entschlaffen allhier zu Torgau Herrn *D. Martini Lutheri* seeligen hinterlassene Wittwe *Catharina* von *Borna*; und darmit holla! Ich hätte doch geglaubt, man hätte disem Wittenbergischen Morgenstern, diser allerdurchlauchtig- und großmächtigsten Kayserin und Neu-Evangelischen Kirchen-Mutter etliche Verse zu Ehren auf das Grab geschriben. Haben doch fast alle ihre Kinder dise Ehr darvon getragen. Man sihet ja in denen Lutherischen Kirchen ohnedem schier nichts anderes, als lauter Grab-Schrifften, Wappen-Schild mit Küh- und Ochsen-Köpffen, nachdeme die Bildnussen der Heiligen seynd ausgemusteret

worden, und es leimet insgemein in denen Lateinischen Versen ein Bock am anderen. Hat dann Käth nicht auch ein Dutzet Böck verdienet. Warumb hat man nicht aufs wenigist teutsche Reimen in einem Marmor-Stein eingehauen, ihr Gedächtnuß zu verewigen? Man hat villeicht gedacht, man wolle die Gedächtnuß diser heiligen Käth auf eine andere Weiß ehren, mit kostbahren Kupfferstichen, und Medaillen, dergleichen Christian Juncker etliche aufweiset, (n) und unter anderen auch einen Brettspihl-Stein, auf welchem das Portrait diser grossen Kirchen-Mutter gestochen ware. Herr Weislinger hat ein Jubel-Münz von Anno 1717. nachstechen lassen, auf welcher die Käth gar schön zu sehen, mit der chronologischen Beyschrifft:

CatharIna Von bora D. LVthers FraV GeMahLIn.

Man hätte aber auch folgende Beyschrifften setzen können:

CatharIna Von bora D. LVtherI KäMpeL-FVtter.

Allein ich will denen gelahrten Lutherischen Herren Predigeren keinen Eintrag thun, sie

(n) In dem gold- und silbernen Ehren-Gedächtnuß Lutheri fol. 244. 248.

sie haben ohne das gute Einfäll. Dergleichen Medaillen und Bildnussen seynd zwar schön, allein eine Poëtische Grab-Schrifft wäre auch nicht übel gestanden. Der gute Apollo muß gewaltig wegen denen Wittenbergischen Studenten über dise heilige Käth erzürnet worden seyn. Ich bin kein Poët, sonst wolt ich gern disen Fehler ersetzen. Ich will aber doch thun, was ich kan, und die teutsche Vers M. Balthasaris Mencij ein wenig geänderet hieher setzen, welches auch der Ubersetzer der Mayerischen Dissertation gethan: dise können anstatt einer Grab-Schrifft dienen. Die Knittel-Vers seynd gut genug für eine Knittel-Heilige.

Cathrin von Bora bin ich g'nannt,
Gebohren in dem Meißner-Land,
Aus einem alten edlen Stamm,
Wie solchs groß Hansen zeigen an,
Die GOtt und dem Römischen Reich
Mit Ruhm und Ehr gedienet gleich,
Als ich erwuchß, zu Jahren kam,
Der Tugend mich thät nehmen an,
Als aber d'Welt bethöret war,
Von meines Luthers falschen Lahr,
Und verachtet der Nonnen-Stand,
Wurd ich geraubt aus GOttes Hand,
Nahm meine Ehr nicht mehr in Acht,
Beleidigte GOTT Tag und Nacht,
Zum Spott der neuen Christenheit
Ward ich bald schwanger und erfreut,
Als Doctor Luther der kühn Held
Für sein Ehweib mich auserwählt,

Dem ich in falschem Ehstand mein
Gebahr vier Söhn, drey Töchterlein.
Im Wittwenstand g'lebt siben Jahr,
Und wäre bald verlauset gar,
Zu Torgau in der schönen Stadt
Man meinen Leib begraben hat;
Biß GOttes Posaun thät ergehn,
Da werde ich wohl übel b'stehn,
Da wird scheinen mit meim Herrn,
Wie der Dreck in der Latern, (o)
Und mit der gantz Verdammten Schaar
Brennen, und braten immerdar.

Wer in dem Ehren-Gedächtnuß der Frau Lutherin nachsehen will, wird finden, daß in disem schönen Carmine nicht vil geänderet seye. Ich habe nur für die Lugen die Wahrheit gesetzt. Ich bitte, die Herren Prædicanten möchten darmit vorlieb nehmen. Zu guter Letze will ich allhier noch melden, daß auch einige kostbahre Reliquien von diser Heiligin in der Lutherischen Kirchen aufbehalten werden. Erstlich zu Torgau an dem Orth ihrer Begräbnuß wird noch heut zu Tag gezeiget

(o) Dise Wort der Heil. Schrifft: *Vos estis lux mundi*: Ihr seyd das Licht der Welt, hat Luther also verteutschet: **Ihr seyd der Dreck in der Latern.** Tom. II. Jen. fol. 440. b. §. 1. wider das blind und tolle Verdammnuß.

zeiget ein Beltz, welchen Bore in Lebszeiten getragen hat. Dises haarige Heiligthumb besitzet der vil ehr- und achtbare Herr Nicolaus Ganzland. Er hat ihn geerbt von dem hoch-wohl-weisen Herrn Lorentz Hartung, dessen Eheliebste, eine gebohrne Moserin, so D. Luthers Käthe Anverwandtin ware. (p) Alle Herren Prædicanten sollen vollkommenen Ablaß haben, so offt sie disen flohen. Es berichtet der berühmte Herr Weislinger, der liebliche Geruch, so aus disem Beltz gehet, seye gut für den Schnuppen, blauen Husten, und Pipsen. (q) Das andere Heiligthum besitzet der hochgelahrte, und hochweise Herr Johann Andreas Gleich, ein Lutherischer Prediger zu Dreßden, und bestehet in einem dunckelbraunen mit Silber beschlagenem Tisch-Krug, dessen sich die heilige Evangelistin und Wittenbergische Kirchen-Mutter bey der Tafel bedienet. Auf des Krugs Deckel ist Lutheri Wappen gestochen. (r) Woher weiß man aber, daß dises der Trinck-Krug der Bore gewesen? Villeicht riecht derselbe

 annoch

(p) Vid. Nova litteraria Germaniæ ad annum MDCCIV. pag. 56. und 57.
(q) Merckwürdigk. Part. III. fol. 158.
(r) Dn. Weisl. loc. cit. fol. 156. 157.

annoch von Brandtenwein? wann dises, so glaube ich selbsten, daß diser Krug Luthers Hauß-Krone Trinck-Geschirr gewesen seye.

In der Jacobischen Bibliotheque zu Dreßden ist ein eigenhändig Original-Schreiben von ihr an Spalatinum aufgezeiget worden, welches aber nunmehr in eines Ehrsamen Raths Bibliotheque zu Leipzig verwahret wird. (s) Es nehmet mich Wunder, daß dises Schreiben noch niemahlen der gelährten Welt in denen Theologischen Nachrichten mitgetheilt worden. Es ist aber villeicht nur ein Buhlbrieff? dergleichen hat man ja genug in Lutherischen Brieffstelleren.

Dises ist nun alles, was ich zum Lob und Ruhm des Wittenbergischen Morgensterns habe beybringen, und erzehlen können. Habe ich denselben nicht genug herausgestrichen, so mache es ein anderer besser. Ich hab gethan, so vil ich gekönnt. Herr Daniel Maichel wird hoffentlich darmit zufrieden seyn. Ihme zu Lieb habe ich viles gethan. Diser Syncretistische Schwärmer hat geglaubet, die Blösse der Catholischen Kirchen durch seine wenige Blätter zu entdecken, und auf einmahl mit seinen Risen-Armben die heilige Catha-

rinam

(s) Juncker Ehren-Ged. Luth. fol. 246.

rinam Jungfrau und Martyrin von dem Himmel zu stürtzen, und aus denen Hertzen der Catholischen heraus zu reissen. Der gelehrte Herr P. Daniel Stadler Soc. J, und Herr Weislinger haben ihne dessentwegen gezüchtiget. Ich aber habe zeigen wollen, daß er sich und seine gantze Kirche weit billicher zu schamen haben an ihrer Catharina von Bore, als wir Catholische an unserer grossen, und wunderthätigen heiligen Blut-Zeugin Catharina, welche wir niemahlen aufhören werden andächtig zu verehren. Der Teuffel mit seinen Schuppen wüte darwider, so lang er will, Ich habe disen Anderen Theil mit einem poëtischen Gedancken des meyneidigen Rempenij angefangen, ich will ihn auch mit einem solchen enden, und von dem Wittenbergischen Morgenstern zu GOttes Ehre noch eins singen: (t)

Hæc jam divinæ miracula sunt Catharinæ,
Quæ modò laudatur, passimque beata vocatur,
Desperata bonam repererunt scorta Patronam,
Omnes inter haras hæc Sancta merebitur aras.
Sed vos ô Divi, superi qui in culmine clivi,
Incolitis molles mille inter gaudia colles,
Vos rogo dementis moveat compassio gentis,
Quæ colit hanc Divam, quam torrent tartara vivam,

(t) Delic. Parn. fol. 316. 317

Quæ cum cornuto tanquam Proſerpina Pluto
In choas hoc ſpiſſum, ſtygiámque receſſit abyſſum,
Quæ flagrat juſtum picis inter tormina buſtum,
Expertura faces, flammas luitura ſalaces,
Quas quondam ſparſit, quibus illa ſalaciter arſit.
Túque pium Numen, tu cæcis ſuggere lumen,
Sic rogo, ſic oro, ſic te proſtratus adoro.

Das iſt:

Anjetzo iſt erzehlt der Käthe Wunder-Leben,
Die man ſo hoch aufmützt, wie heilig thut erheben.
Wer ſie in Himmel ſetzt, und ehrt ſie mit dem Schein,
Dem muß ſie wahrlich nur Schleppſack-Patronin ſeyn.
Ihr groſſe GOttes-Freund! ihr auserwählte Seelen,
Die euch kein Elend mehr im Freuden-Ort kan quälen,
Erbarmet euch des Volcks, ſo diſes Weib verehrt,
Die in der Höll jetzt brennt, und niemahl wird verzehrt.
Die wie Proſerpinam jetzt Pluto thut bewahren,
Die in das ſchwartze Reich des Abgrunds abgefahren,
Und jene Flammen büßt, ſo einſtens ihre Bruſt
Ernährt, und ausgeheckt der geilen Liebe Luſt.
Ach groſſer GOtt! der du das wahre Licht anzündeſt,
Ach ſihe, wie vil noch der Blinden du hier findeſt,
Erleuchte doch ihr Aug, erleuchte ſie doch all,
Umb diſes bitte ich, und dir zu Füſſen fall.

E N D E.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Regiſter.

Register.

Vorrede Fol. 1

Anderer Theil.

Von dem Braut-Stand der Bore mit Luthero an, biß nach ihrem Todt.

I. Capitel.

Catharina von Bore wird eine Braut 1

II. Capitel.

An was für einem Tag das Versprechen der Bore mit ihrem heiligen Bräutigam vorbey gangen seye? 17

III. Capitel.

Luther und Käth spihlen gleich nach ihrem Verlöbnuß eine wunderliche Comödie, nicht ohne Zäher eines Prædicantens 33

IV. Capitel.

Widerlegung der wider dise Sach von

einem

einem Hamburgischen Prædicanten eingestreuten Lügen 46

V. Capitel.

Räth haltet mit ihrem Bräutigam ein Verlöbnuß-Mahl 63

VI. Capitel.

Die so eylfertige Verlöbnuß machet, daß man vil arges dencket und redet 76

VII. Capitel.

Es wird Anstalt zum offentlichen Beylager, und Hochzeit gemachet 91

VIII. Capitel.

Bore haltet mit ihrem Luther den 27. Junij Hochzeit 106

IX. Capitel.

Das allerdurchlauchtigiste Braut-Paar haltet ein freudiges Hochzeit-Mahl 127

X. Capitel.

Bore kommt wenig Tag nach der Hochzeit in das Wochen-Bette 151

XI. Capitel.

Der Meißnische Herzog Georg suchet der Bore böse Händel zu machen, und ihre vergnügte Ehe zu stöhren, aber umbsonst 173

XII. Ca-

XII. Capitel.

Ob Bore die Meisterschafft im Hauß gehabt habe? 185

XIII. Capitel.

Von Fruchtbarkeit der Bore in ihrem vermeynten Ehestand 199

XIV. Capitel.

Einige Prob-Stuck der ehelichen Helden-Liebe der Frau Doctorin 212

XV. Capitel.

Der Luther wird von seiner Hauß-Krone gekrönet 222

XVI. Capitel.

Räth wird unterschidlich von GOtt heimgesuchet, und bekommet zu Zeiten gute Gedancken 235

XVII. Capitel.

Räthe hat eine Offenbahrung und nächtliche Erscheinung zweyer Englen 247

XVIII. Capitel.

Bore wird von ihrem Herrn Ehegemahl in die Zahl der Heiligen gesetzet 261

XIX. Capitel.

Räth wird von Todten auferwecket 272

XX. Capitel.

Der Ehestand der Bore wird immerdar beschwerlicher, solle auf Befehl ihres Luthers ihr Hauß zu Wittenberg verkauffen 281

XXI. Capitel.

Käth verliehret ihren Luther 291

XXII. Capitel.

Käth wohnet der Leichbegängnuß ihres Luthers bey 304

XXIII. Capitel.

Käth erhaltet nach dessen Todt guten Trost, wird aber bald zu Wittenberg sehr unwerth 317

XXIV. Capitel.

Der Wittenbergische Morgenstern wird verduncklet, stirbt, und wird begraben 329

L. J. C.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Errata in der Vorrede des II. Theils.

Fol. 43. lin. 11. ist er,	dele. er.
55. - 11. den.	lege dem

In dem Anderten Theil.

Fol. 2. lin. 8. Salaria.	lege Salacia.
3. l. 5. Heiligen.	l. Heiligin.
13. l. 20. vestehen.	l. verstehen.
37. l. 14. Uuxorem.	l. Uxorem.
Ibid. l. 26. celebreturus.	l. celebraturus.
44. l. 17. sagend;	l. sagen:
49. l. 4. vertrauet.	l. getrauet.
58. l. 3. verknüpfftet.	l. vergnüpfet.
67. l. 2. nublis.	l. nubilis.
69. l. 5. da	l. dan.
98. l. 12. Hochzeigt.	l. Hochzeit.
107. l. 3. beleuthet.	l. beleuchtet.
109. l. 20. zuvor, als ein	l. zuvor, da diß als ein &c.
116. l. 13. abtuteris.	l. abuteris.
130. l. 22 Schuhel.	l. Schul.
143. l. 20. Kempen.	l. Rempen.
167. l. 25. 2531.	l. 1531.
190. l. 15. vergügte.	l. vergnügte.
228. l. 6. Hirschmann.	l. Rischmann.
248. l. 13. hertziger.	l. hertzer.
256. l. 1. abbucturos.	l. abducturos.
Ibid. l. 17. Punemann.	l. Bunemann.
265. l. 16. hochfärtig.	l. hoffärtig.
266. l. 23. formicarii.	l. fornicarii.
298. l. 1. auf den 18.	l. auf den 17.
320. l. 15. Hanß-Brunn.	l. Hauß-Brunn.
Ibid. l. 26. 3002. fl.	l. 3000. fl.

340. nach der 22. linea ist eine chronologische Bey-schrifft ausgelassen, welche zu ersetzen:

CatharIna De Bora VnsEr LIebe GLaVbens-MVtter

In dem X. Capitel stehet auch ein grober Druck-Fehler. Was für einer? R. Doctor Luthers Andräßl, wie Herr Malsch darfür haltet.

Cætera Benevolus Lector corriget.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kuen, Michael,

Lucifer Wittenbergensis, Oder der Morgen-Stern Von Wittenberg, Das ist:
Vollständiger Lebens-Lauff Catharinæ von Bore, Des vermeynten Ehe-Weibs D.
Martini Lutheri Meistentheils aus denen Büchern Lutheri, aus seinen
safftigen Tischbrocken, geistreichen (scilicet) Send-Schreiben und anderen
raren Urkunden verfasset, In welchem Alle ihre Schein-Tugenden, erdichtete
Großthaten, falsche Erscheinungen und elende Wunder-Werck nebst dem
Bd.: Anderter Theil

Landsperg 1747

Biogr. 116-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10061891-3
VD18 80115810-001